

TSCHELTIN



Siedlungsinventar des Dorfes Tschlin (1. + 2. Etappe)

Erstellt für Gemeinde Tschlin und **culturalp**
von schreiber + wülfig architekten est. bendern -fl
2004/2005

Inhaltsverzeichnis

6	Introducziun		Aufgenommene Bauten 26-50
6	Vorwort des Gemeindpräsidenten	114	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 41
7	Vorwort der Autoren	116	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 42
		118	Wohnhaus Nr. 44
	Historischer Abriss Dorf Tschlin	120	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 45
10	Dorfbrand 1856	122	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 46
10	Brunnen	124	Turm der Pfarrkirche St. Johann Bapista Nr. 47
11	Siedlungsentwicklung	126	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 48
14	Das Tschliner Bauernhaus	128	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 49
		132	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 50
	Aufgenommene Bauten 1-25		Aufgenommene Bauten 51-75
24	Wohnhaus Nr. 1		134
26	Wohnhaus Nr. 3	134	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 51
28	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 4	136	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 52
32	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 5	138	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 54
34	Schule mit Turnhalle Nr. 6, 6A und 6B	140	Evangelische Kirche Sankt Blasius Nr. 55
36	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 7	142	Wohnhaus Nr. 56
38	Wohnhaus Nr. 9	144	Wohnhaus Nr. 57
40	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 10	146	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 58
42	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 11	148	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 59
44	Haus Porta nova Nr. 12 und 12a	150	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 60
46	Wohnhaus Nr. 13	152	Wohnhaus Nr. 62
48	Wohnhaus Nr. 14	154	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 63
50	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 15	156	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 64
54	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 16	158	Turmhaus Nr. 65
56	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 17	160	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 67
58	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 18	162	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 68
60	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 19	164	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 69
62	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 21	166	Wohnhaus Nr. 70
64	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 22	168	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 71
68	Wohnhaus/Ökonomie Nr. 23	170	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 72
70	Wohnhaus/ Birreria Nr. 24	172	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 73
72	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 25	174	Bürgerhaus/ Ökonomie Nr. 74
		176	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 75
	Aufgenommene Bauten 26 - 50		Aufgenommene Bauten 76 -100
74	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 26		178
78	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 27	178	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 76
80	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 28	180	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 77
82	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 29	184	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 78
84	Schmiede/ Bar Nr. 30	186	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 79
86	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 31	188	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 80
90	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 32	190	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 81
94	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 33	194	Wohnhaus/Gaststube Muttler Nr. 82
96	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 34	198	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 83
98	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 35	200	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 84
102	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 36, 36A	202	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 85
104	Wohnhaus Nr. 37	204	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 86
106	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 38	206	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 87
108	Patrizierhaus Nr. 39	208	Restaurant Macun Nr. 88
112	Wohnhaus Nr. 40 + 40A	210	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 89

	Aufgenommene Bauten 76 -100		
212	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 90 + 90A		Anhang 1-7
214	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 91	244	Anhang 1
216	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 93	246	Anhang 2
218	Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 94	247	Anhang 3
220	Wohnhaus Nr. 95	248	Anhang 4
		249	Anhang 5
	Bauten ohne GVA-Nummer	250	Anhang 6
222	Altes Reservoir/ Wasserfassung	251	Anhang 7
224	Die sechs Brunnen in Tschlin		
226	Landwirtschaftsgebäude		
227	Skilift		
227	Schützenstand		
	übrige Bauten		
228	Wohnhaus Nr. 2		
229	Pfarrhaus Porta Nova Nr. 8		
229	Holzschopf Nr. 11 a		
229	Garage mit Anbau Nr. 14 A		
230	Gemeindehaus mit Sennerei Nr. 20		
230	Wohnhaus Quadras Nr. 23 A		
230	Stallgebäude Quadras Nr. 23 C		
231	Landwirtschaftsgebäude Nr. 23 D		
231	Garage Nr. 35A		
231	Garage Nr. 40B		
232	Wohnhaus Davo San Jon Nr. 41		
232	Sammelstelle, Magazin Nr. 41 B+D		
232	Werkstatt (ehem. Wagnerei) Nr. 43		
234	Landwirtschaftsgeb./ Wohnen Nr. 50A, 50A-A,50A-B		
235	Landwirtschaftsgebäude/ Wohnen Nr. 53		
235	Drescherei Nr. 54A		
235	Remise Nr. 54B		
236	Wohnhaus Nr. 61		
236	Wohnhaus Nr. 61 A		
237	Feuerwehrlokal Nr. 66		
237	Garage Nr. 66 A		
237	Wohnhaus Chomp Survi Nr. 69A		
238	Remise Nr. 72A		
238	Wohnhaus Nr. 92		
238	Wohnhaus Nr. 93 a (ehem. Ökonomie)		
239	Garage Nr. 95a		
240	Landwirtschaftsgebäude/ Wohnen Nr. 96		
240	Landwirtschaftsgebäude Nr. 96A		
240	Landwirtschaftsgebäude/ Wohnen Nr. 97A		

Introducziun, Vorwort des Gemeindpräsidenten

Tschlin, avrigl 2006

Davo quatter ons lavurs intensivass, retscherchas e ramassar purtrets, pudaina preschentar uossa l'inventar dals stabilimaints. Üna lavur ed ün documaint per generaziuns futuras. Ils stabilimaints da tuot las trais fracziuns dal cumün politic da Tschlin, nempè Tschlin, Strada e Martina sun uossa documentats detagliadamaing. Als auturs ed a la chüra da monumaints dal chantun Grischun lessa ingrazchar cordialmaing per la gronda lavur.

Ün grond grazchafich eir a las abitantas ed als abitants dals stabilimaints a Tschlin. Sainza lur prondezza da drivir e da muossar las localitats privatas nu vess quist'ouvra pudü gnir realisada. Possa quist inventar dals stabilimaints spordscher a la populaziun üna survista cumplessiva da substanza architectonica valurusa e motivar, da mantegner l'erta culturala. Alura es rajiunt seis böt.

il capo cumünal
Men Notegen

Tschlin, im April 2006

Nach vier Jahren intensiven Arbeiten, Recherchen und Sammeln von Bildmaterial liegt das Siedlungsinventar nun vor. Eine wertvolle Arbeit und ein Dokument für zukünftige Generationen. Die Liegenschaften aller drei Fraktionen der politischen Gemeinde Tschlin, nämlich Tschlin, Strada und Martina sind jetzt genau dokumentiert. Den Verfassern und der kantonalen Denkmalpflege möchte ich für ihre grosse Arbeit ganz herzlich danken.

Grosser Dank gebührt auch den Bewohnerinnen und Bewohnern der Liegenschaften in Tschlin. Ohne ihre Bereitschaft, die privaten Räume zu öffnen und zu zeigen hätte dieses Werk nicht entstehen können. Möge dieses Siedlungsinventar der Bevölkerung von Tschlin einen Überblick von sehenswerter und wertvoller Bausubstanz vermitteln und zu motivieren, dieses wertvolle Kulturerbe zu erhalten. Das ist sein Ziel erreicht.

Der Gemeindepräsident
Men Notegen

Bendern, im Juni 2006

Diese Arbeit soll das Siedlungsinventar der Fraktionen von Tschlin aus dem Jahre 2003 weiterführen. Das Dorf Tschlin wurde dabei in zwei Etappen aufgenommen, welche 2004/2005 durchgeführt werden.

Der Aufbau (Layout und Textaufbau) dieses Inventares entspricht dem Siedlungsinventar der Fraktionen Tschlin (SIV F). Das vorliegende Inventar ist ebenfalls additiv aufgebaut, so dass die Alpbetriebe ausserhalb der Bauzone gegebenenfalls angehängt werden könnten. Im Siedlungsinventar Dorf Tschlin (SIV D) wird lediglich unter „aufgenommene Bauten“ und „übrige Bauten“ unterschieden. Da uns die Gesamtstruktur des Dorfes stark interessierte, wollten wir (schreiber + wülfing architekten est.) alle Gebäude (ausser Neu- und Nebengebäuden) aufnehmen und beschreiben, ob historisch wertvoll oder nicht. Die nicht aufgenommenen Bauten entsprechen somit den übrigen Bauten.

Wie im SIV F führt ein geschichtlicher Abriss, diesmal spezifisch das Dorf Tschlin betreffend, weiter zu einem Versuch, das typische Tschliner Bauernhaus zu erläutern. Danach werden die äusserst spannenden Typologien der aufgenommenen Bauten erklärt und aufgezeigt, welche gerne zu waghalsigen Spekulationen verleiten lassen. Die „übrigen Bauten“ ergänzen das Inventar mit Neu- und Umbauten (ohne Pläne in den Beschreibungen), so dass ein gesamtheitliches Bild des Dorfes entstehen kann. Der Quellennachweis hilft, weitere, detailliertere Informationen zu erhalten, und die Anhänge (diverses Planmaterial) zeigen das Dorf in ungewohnter Ansicht und verhelfen zu neuen Erkenntnissen.

Neben den im Quellenverzeichnis erwähnten Unterlagen waren die wichtigsten Quellen für diese Arbeit das Bauarchiv der Gemeinde Tschlin sowie das Aktenarchiv der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden. Neben diesen ist auch die Diplomwahlfacharbeit im Fach Denkmalpflege von Peter Zimmerli und Sancho Igual „Bauen in Tschlin“ von 1996 zu erwähnen, welche für die ETH Zürich bei Prof. Dr. Georg Mörsch erstellt wurde.

Die vorliegenden Planunterlagen der Gebäude sind lediglich Aufnahmeskizzen typologischer Art. Die Gebäudeumrisse stammen aus dem GIS, der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden, in welche die Raumaufteilung und die wichtigsten Elemente eingetragen wurden. Die Pläne entsprechen in etwa den Raumproportionen und sind nicht massgenau. Alle Pläne sind genordet. Das heisst Norden befindet sich Oben. Der Planmasstab ist normalerweise 1/300, was einen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Projekten ermöglicht.

Der grösste Dank gilt den sehr offenen und hilfsbereiten Bewohnern und Gebäudebesitzern der Gemeinde Tschlin. Ohne ihre Mithilfe wäre diese Arbeit nicht möglich. Weiter möchten wir der Gemeinde Tschlin und der Culturalp für die Finanzierung unseren Dank aussprechen. Dabei sind Herr Angelo Andina und Marc A. Nay besonders zu erwähnen, die jederzeit beratend zur Seite standen. Und last but not least gilt ein herzliches Dankeschön Peter Näf, der mit viel Interesse und Engagement diese Etappen begleitete.

Hanspeter Schreiber und Roger Wülfing für schreiber + wülfing architekten est.



Abb. 1 : Dorfansicht von Nordosten

Um ein gesamtheitliches historisches Verständnis des Dorfes Tschlin zu erlangen, werden einzelne Textpassagen aus dem SIV F wiederholt.

In alten Dokumenten erscheint die Gemeinde Tschlin unter Ciline, de Sline, in vico Cilinis, Schlines (1224) oder Schleins im Jahre 1351. Die Bedeutung des eigentlichen Namens wird zum Teil so erklärt, dass es sich um ein Gebäude handelt, welches von einer Mauer umgeben ist, oder auch um viereckige Acker-Zellen, welche die Kolonie umranden.

Werfen wir einen Blick zurück ins Mittelalter. Das Unterengadin zählte im Jahre 1427, wie aus den Registern der Untertanen der Grafschaft Tirol ersichtlich ist, ca. 2'000 Personen. Davon waren etwa 800 Personen der Grafschaft Tirol unterstellt. In Tschlin waren dies 78%, in Sent sogar 90%. Der Sitz der Grafschaft Tirol war in Meran und ihre Rechte im Unterengadin liess die Grafschaft durch den Vogt von Nauders verwalten. Bei der Gerichtsbehörde von Nauders war das Unterengadin wie folgt unterteilt:

1. Sur Muntfallun mit den Dörfern Ftan, Ardez, Guarda, Lavin, Susch und Zernez

2. Suot Muntfallun mit Tschlin, Ramosch (Samnaun), Sent und Scuol. Die Grafen herrschten über die Talschaft und hatten die Obhut über das Hohe Gericht, die Jagd, die Fischerei, die Wälder, die Bergwerke und die Gewässer. In Martina fand jährlich eine grosse Versammlung statt, die sogenannte „Landsprache“. An dieser „Landsgemeinde“ nahmen, nebst Amtspersonen von Nauders und Vertreter der Gerichte des Unterengadins und des Vintschgaus, auch Vertreter des Bischofs von Chur und der Klöster Mariamunt und Müstair teil. Sie nahmen die Weisungen der Herrscher entgegen, d.h. vom Grafen des Tirols. Diese sogenannte „Landsgemeinde“ hat sich bis ins 16. Jahrhundert gehalten.

Im Jahre 1363 erben die Herzöge von Österreich den Besitz der Grafschaft Tirol und fügen diesen mit dem des Herzogtums zusammen. Wie überall zu dieser Zeit, versuchten nun die Habsburger des Hauses Österreich, ihren Besitz im Unterengadin zu sichern und zu vergrössern.

Von nun an hatte der Bischof von Chur unangenehme Auseinandersetzungen mit den Grafen von Tirol und den Herzögen von Österreich wegen der Herrschaft im Unterengadin. Der Bischof stützte sich auf die Rechte, welche teilweise durch Stiftungen erworben worden sind. Die Grafen vom Tirol stützten sich auf ihre Macht als Grafen und auf ihre Rechte der Gerichtsbarkeit. Die Wälder waren dem Salzbergwerk von Hall zugesprochen worden, weil Österreich diese zugunsten des Bergwerkes in S-charl und der Wälder in Ovella ausbeuten wollten. Das Ziel dieser Auseinandersetzungen war jedoch, die Herrschaft über die Talschaft zu bekommen; dem Unterengadin.

Obwohl die Herzöge von Österreich im Unterengadin viele Rechte besaßen, beteiligte sich das Unterengadin bei der Beedigung des Gotteshausbundes in Zernez im Jahre 1367. Von nun an hatte der Bischof von Chur und unsere Bevölkerung eine grosse Unterstützung vom Gotteshausbund, und nach der Vereinigung der Rätier-Bünde auch von diesen. Die Auseinandersetzungen setzten sich trotzdem fort und nicht einmal der Schwabenkrieg mit dem Sieg der Bündner an der Calvenschlacht (22. Mai 1499) konnten diese Differenzen aus der Welt schaffen.

Während des Schwabenkrieges, am 18. Juli 1499, gelangen ca. 500 Tiroler von Sampuor über die Fuorcla Salet nach Tschlin. Sicher mit der Absicht, Tschlin sowie die umliegenden Dörfer zu plündern. In einem Haus, zuoberst im Dorf, bereitet eine Frau das Totenmahl vor, während sich die Bevölkerung in der Kirche San Jon aufhält, um der Beerdigung beizuwohnen. Man kann sich ihre Überraschung vorstellen, als die Tiroler plötzlich die Küche betraten und wissen wollten, für wen sie da kochte. Die tapfere Frau jedoch, genannt Lupa, erholte sich schnell und antwortete, sie müsse ein Essen für die rückkehrenden Bündner und Eidgenossen vorbereiten. Die Spione machten rechtsumkehrt, aber die tapfere Frau rannte sofort zur Kirche, um die Männer zu alarmieren. Diese liefen nach Hause, nahmen ihre Helebarben und Mistgabeln und verfolgten die Tiroler bis hinaus zur Val Zipla. Viele der Feinde fielen. (Aufgrund dieser Geschichte wurde die Duonna Lupa auf dem Brunnenstock des Brunnens in San Jon verewigt siehe Diverse Bauten, o. GVA-Nr.)

Auszug aus der Webseite: <http://www.tschlin.ch/deut.html> von Robert Notegen, aktueller Archivar der Gemeinde Tschlin, 2004



Abb. 2: Holzfigur der Duonna Lupa auf dem Brunnenstock des Brunnens in Davo San Jon

Dorfbrand 1856

*Neben den Dorfbränden von 1607, 1716 und 1760 war der Brand vom 6. März 1856 ein äusserst bedeutender Dorfbrand. Innerhalb von drei Stunden verbrannten die Kirche, das neue Schul- und Pfarrhaus sowie 103 Häuser mit ebenso vielen Scheunen. Das so viele Häuser in so kurzer Zeit verbrannten, lag an dem starken Wind. Er soll so stark geblasen haben, dass Kleidungsstücke und Schindeln „wie feurige Drachen durch die Luft“ flogen und „in einer Entfernung von einer Stunde“ vorgefunden wurden. Über die Brandursachen wird angenommen, dass Brot nicht mit der nötigen Vorsicht gebacken wurde.

Der Schaden wurde auf etwa 200'000.- Franken geschätzt. Die Hälfte wurde von offiziellen Hilfskomitees nach einem sozialen Schlüssel verteilt. Dieser berücksichtigte das Vermögen, den Gesundheitsstand und die Arbeitsfähigkeit des Begünstigten. Vom ausgerichteten Betrag wurde aber ein fixer Bestandteil für eine neu zu erstellende Wasserleitung und eine Feuerspritze abgezogen.

Sucht man im Archiv der Kantonalen Gebäudeversicherung nach Plänen für eine Wasserversorgung, so trifft man lediglich auf jene von Strada im Jahre 1937. Aufgrund des Wasserreservoirs (s. S. 220) und der datierten Brunnenanlagen und nach Angaben der Gemeinde wurde 1905 eine neue Wasserversorgung für das Dorf Tschlin erstellt. Diese Wasserversorgung löste die Nachtwächter ab, die jeden Abend ein- bis zweimal auf die „Ronden“ gingen. Entweder wurde dem Nachtwächter eine Entschädigung in Form eines Naturallohnes oder eine Steuerbegünstigung zugesprochen.

* Dorfbrände in Graubünden 1800 - 1945; Nott Caviezel; 1998; Calanda-Verlag, Chur.
ISBN 3-9521557-3-X

Brunnen

*In der Zeit, wo die Bevölkerung noch vorwiegend von der Agrarwirtschaft lebte und es noch kein fließendes Wasser gab, wurde das Tränken der Kühe an den Brunnen in einem bestimmten Turnus durchgeführt. Die Verwaltung des Wassers wurde beispielsweise im Dorf Tschlin in acht Brunnenkooperationen gegliedert.

Ein Brunnen bestand für gewöhnlich aus einem Brunnenstock und einem Brunnbehälter, der wie eine daubenartige Holzeinfassung gefertigt war. Dieser Behälter war in eine Tränke und einen Waschbrunnen eingeteilt. Vor der Tränke befand sich ein Randstein und der Waschbrunnen sah einen verbreiterten Rand vor. Die Brunnenkooperation war beauftragt, darauf zu achten, dass die Tränke nicht zum Waschen gebraucht wurde (möglicher Grund für Erker an den Häusern), oder dass die primitiven Wasserzuleitungen (Röhren aus Fichtenholz) stets intakt waren. 1880 wurden die Kooperationen aufgelöst. 1905 erstellte die Gemeinde Tschlin erstmals Hydrantenleitungen.

* Das ländliche Leben der Unterengadiner Gemeinde Tschlin (Schleins), im Spiegel seiner Sprache; von Dr. Ambros Sander; Engadin Press Co., Samedan 1944



Abb. 3 : Brunnen; Bugl Sura aus 1905

Lage

Tschlin liegt abseits der Talstrasse hoch über dem Talboden seitlich zum Val Chafur an einer steilen Hanglage. Die aus dem 17. Jh. stammende Einteilung der kleinparzellierten Äcker ist bis heute noch ersichtlich (s. Abb. rechts). Auffallend ist das sehr kompakte Dorfbild. Das im Norden (links auf der Flugaufnahme) befindliche San Plasch dehnt das erwähnte dichte Erscheinungsbild in die Länge. Dessen Zentrum bildet die romanische (Turm vor 1545) Kirche San Jon.

Nach dem Brand von 1856 wurden die Bauten auf den Grundmauern ihrer Vorgängerbauten wieder aufgebaut. Dies hat den gesamten Charakter des Ortsbildes erhalten lassen. Der Charakter wird auch dadurch unterstützt, da noch viele Häuser als Landwirtschaftsbetriebe genutzt werden. Durch die Erstellung der Verbindungsstrasse auf die im späten 19. Jh. erbaute Talstrasse, bestand kein Grund, das kompakte Erscheinungsbild des Dorfes infolge Erweiterung aufzubrechen. Die Bauten staffeln sich, zu mehrheitlich kurzen hangparallelen Zeilen gereiht, dicht übereinander den Hang hoch und fügen sich zu einem langgezogenen, schräg abgetreppten Siedlungskörper, über dem der etwas losgelöste Kirchenbezirk San Plasch/San Davo liegt.

Siedlungskörper

Der kompakten Talsilhouette kommt eine überragende Bedeutung zu. Sie setzt sich aus breit ausladenden Gehöften zusammen, die als Endpunkte kurzer Quergassen hochragen und in zackenförmiger Linie den Hang hochlaufen. Diese Kompaktheit ist auch aus weiter Ferne spür- und erlebbar. Dies dank dem darunter steil abfallenden Ackergelände. Dieses Gelände sollte zugunsten der Ortsbaulichen Qualitäten unbedingt frei gelassen werden. Um diesen Charakter (allseitige Dorfsilhouette) beizubehalten, sind die oberen Wieshangkammern ebenso freizuhalten.

Heute beginnen leider einige Ausnahmen (s. Diverse Bauten o. GVA-Nr. unterhalb des Dorfes oder die Gebäude 61A, 97A oder 69A), dieses Bild zu irritieren.

Als möglicher Entwicklungsort wäre der Bereich zwischen den Häusern Nr. 51 und Nr. 52 zu empfehlen, wo das im Neubau befindliche Einfamilienhaus steht. Dieser Bereich könnte den nördlichen Dorfteil mit dem zentralen Dorfkern zusammenschmelzen lassen. Die untere Höhenlinie des Dorfrandes sollte dabei nicht unterschritten werden.

Für grössere Bauvorhaben sind möglichst die Lücken im Baukörper zu schliessen. Für lange Ökonomiebetriebe, wäre der Bereich um das Gebäude Nr. 53 sinnvoll, so dass der Siedlungskörper von der Talebene aus, weiterhin so kompakt in Erscheinung tritt und gemäss ISOS von nationaler Bedeutung sein kann.

Strasse

Quelle der Texte: Lage, Siedlungskörper, Strasse:
ISOS (Inventar Schützenswerter Ortsbilder Schweiz) von Sibille Heusser-Keller, Usterstrasse 23, 8001 Zürich; Juli 1982

* ius Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz, Karte 1179.4, Weg GR2177 von H. Gredig und R. Jenny, 2002



Abb. 4 : Flugaufnahme vom 17.07.1999 aus dem Archiv des Kantonalen Amtes für Natur- und Umwelt Graubünden



Abb. 5: Kompakte Talsilhouette, steil abfallendes Ackergelände



Abb. 6: Oberer Dorfeingang; Links Haus Nr. 51, Mitte Haus Nr. 62, Rechts Haus Nr. 60

Als Hauptgassen, Jassa d'Immez und Parvi - die alten Wege - ziehen sich durch die Siedlung an denen sie sich einst entwickelt hatte. Diese Strassen sind mit einer neu erstellten Pflasterung versehen. Sie verlaufen schräg durch den Siedlungskörper. Die alte Höhenroute erreicht von Martina her beim Kirchenbezirk San Plasch/Davo San Jon den oberen Dorfeingang durch die Häuser Nr. 51 und Nr. 62. Am Bügl Sot gabelt sich diese Strasse in einen nach unten fallenden Saumpfad (heute Parvi). Die Jassa d'Immez endet an einem prägnanten Eingangstor, welches sich als Erstes eröffnet, wenn man von der Talstrasse von Vnà/Ramosch (bereits 1896 in der Siegfriedskarte verzeichnet) ankommt. Dieser Auftakt wird vom Gebäude Nr. 12-A verstärkt, da es die ankommende Strasse gabelt. Eine führt durch das Porta Nova zur Parvi. Leider wurde diesem keilartigen Bau eine weitere Zufahrt angebaut, dass der Auftakt stark abgeschwächt wurde.

San Plasch/Davo San Jon

Dieser Dorfteil befindet sich im Norden vom eigentlichen Dorfkern. Er bildet den Dorfauftritt von der alten Bergroute von Martina her kommend. Dank seiner „Abgeschiedenheit“ blieb er 1856 vom Dorfbrand verschont. Daher liessen sich partiell (weil grosse Eingriffe während den letzten 50 Jahren) ältere Bausubstanzen auffinden. Der etwas losgelöste „Kirchenbezirk“ wird durch eine lockere Bebauungsart um einen Brunnen (Duonna Lupa) definiert. Dieser steht wiederum frontal vor dem Kircheneingang, der schön inszeniert auf einen Hügelsporn führt.

Dorfsequenzen im Kerngebiet

Der Dorfkern lässt sich in unterschiedliche Bereiche mit unterschiedlichen Qualitäten gliedern. Zwischen dem Brunnen Bügl Sot und dem Bügllet befindet sich die Kernzone des Dorfes. In der Mitte dieses Bereiches ist der Bügl Sura mit der Schmitte Nr. 30. Hier eröffnet sich der grösste Platz im sehr dichten Gefüge der Baukörper. Dieser Platz verfügt über eine im Jahr 2003 erstellte Pflasterung, deren Fugen gesandet wurden. Diese Arbeit wurde von der Kantonalen Denkmalpflege begleitet und unterstützt. Die ebenfalls neu gestaltete Schmitte Nr. 30 (heute Bar) und das Haus Nr. 29 stehen als Solitärbauten auf diesem schräg abfallenden Platz. Die Eingänge und die Erker der umliegenden Bauten beziehen sich auf den Platz.

Nach dem erwähnten Platz beginnt nördlich eine äusserst spannende Erschliessungsstruktur, welche sich über mehrere Häuser (Nr.45 - Nr.51) durch eine Fassadenstaffelung zur Parvi hin äussert. Diese dreigeschossigen Wohngebäude stehen jeweils mit dem Giebel zur Strasse und sind von dort her erschlossen. Es führt sogar ein Cuortzugang unter dem traufseitig erschlossenen Tenneingängen durch (Bsp. Nr. 48 und Nr. 49), was diese Gebäude auch unter Terrain verschränkt. Diese Anordnung zur Parvi ermöglicht jedem Bauernhaus den nötigen Vorplatz im sonst sehr engen Strassenraum sowie eine Aussicht entlang der Strasse bis zum Bügl Sura. In diesem Bereich ist der talseitige Dorfkörper dünner, erscheint aber dennoch sehr dicht. Hangseits führen sehr steile und schmale Gassen in eine armophe Bebauungsstruktur. In dieser liegt der Bügllet direkt an der Strasse und spart einen kleinen Platz aus. Leider sind die zwei Feuerwehrlokale (Haus Nr. 66) nicht so raumbildend (fehlende Geschossigkeit) und lassen diesen Platz zu wenig in Erscheinung treten.

Im Nordosten (oberhalb Somalgors) befinden sich lose gestreute Baukörper (61A, 97A oder 69A) aus der Neuzeit. Diese sind nicht mehr im Dorfzentrum und fügen sich nicht in dieses ein (vgl. Siedlungskörper).



Abb.7: Dorfeingang mit Porta Nova (rechts mit Rundbogentor)



Abb.8: grösster Platz namens „Plaz“ mit von der Denkmalpflege begleiteter Pflasterung



Abb.9: Häuserstaffelung der Bauten Nr. 45 - 51 mit giebelseitiger Erschliessung

Das Tschliner Bauernhaus

Bevor wir eingehend das „typische“ Tschliner Bauernhaus erörtern, möchten wir erwähnen, dass dieser Versuch teilweise auf den Grundlagen von „Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden“ basiert - also auch Textstücke aus dem Siedlungsinventar der Fraktionen Tschlin beinhaltet und teilweise auf freien, auch spekulativen Interpretationen beruht. Aufgrund der stark variierenden Erschliessungstypen ist es schwierig, nur von einem typischen Bauernhaus zu sprechen. Deshalb möchten wir das Gebäude verlassen und die im Anhang erstellten Pläne genauer analysieren, um diverse Bauten in ihrem eigenen Kontext unter die Lupe nehmen (Text zu Analyseplänen in 2. Etappe).

Allgemeines

Wie im historischen Abriss des Dorfes detaillierter erwähnt wird, sind im Dorf Tschlin kaum Gebäude zu finden, welche (im Obergeschoss und darüber) älter sind als 1856. Dem verheerenden Brand fielen über 100 Häuser und Ställe zum Opfer. Er hinterliess lediglich die Grundmauern (Untergeschosse) zurück, welche häufig bis ins Mittelalter zu datieren sind. Nach dem Brand von 1856 wurden die Gebäude auf den Grundmauern im „Engadiner Stil“ wieder aufgebaut. Das für diese Region entstandene Bauernhaus (über dem Kellergeschoss), wird heute auch als „Engadiner Bauernhaus“ bezeichnet.

Das „Tschliner Bauernhaus“ charakterisiert sich also dadurch, dass sich das Wohnhaus und der Stall oftmals unter einem gemeinsamen Dach über einem älteren Kellergeschoss vereinen (Multifunktionsbau). Die Verbindung beider Einheiten wird durch einen gemeinsamen Gang im Untergeschoss (Cuort) und einem weiteren Gang im Erdgeschoss erstellt. Dieser weite Gang heisst im Unterengadin Piertan. Im Oberengadin wird er auch Sulèr genannt. ⁵ulèr wird oftmals auch von „solarium“ abgeleitet, was bedeuten könnte, dass dieser Vorraum einst offen war. Die Lage und Ausrichtung der Gänge sind von der Topographie und von der Strassenführung abhängig. Diese Einflüsse lassen unzählig viele Varianten von Erschliessungen zu. Dabei scheint die Treppe alle „Unregelmässigkeiten“ des Umbaus aufzunehmen, damit der Typus mit einer zwei- bzw. dreiraumtiefen Wohnanlage mit Piertan entstehen kann. Die Lage im Hang erfordert meist eine Rampe zum Unter- bzw. zum Erdgeschoss. Häufig lassen sich in der untersuchten Region zwei- oder dreiraumtiefen Anlagen¹ (Anzahl vom Piertan erschlossener Räume), mit Seitengang (Piertan) und mit frontaler Erschliessung (giebelseitig) finden. Weniger sind Gebäude mit einem Mittelgang (Gang durch zwei Raumzeilen) anzutreffen. Diese typologische Struktur, wie wir sie heute antreffen, entwickelte sich ab dem 16. Jh. Durch Kriege und im Falle Tschlin durch den Brand von 1856 wurde dieser Typus erstellt oder auf den Grundmauern der Wohnturm- oder Saalhausanlagen (um 1200)¹ erweitert und entwickelt. Wenn genügend Substanz vorhanden war, veränderte oder modernisierte man diese. Daher haben die Tschliner Gebäude den „alten Kern“ im Untergeschoss. Abgesehen von reichen Zuckerbäcker, die in Italien tätig waren und ihre Ferienhäuser im Unterengadin besaßen, waren Neubauten (wie Haus Nr. 39) selten der Fall. Durch die stetigen Veränderungen (Addition und Zusammenführung weiterer Räume) wuchs das Gebäude zur heutigen Einheit zusammen.



Abb 10: Trotz völlig unterschiedlicher Ausrichtung, Grösse und Lage erscheinen die Häuser ähnlich zur repräsentativen Hauptstrasse

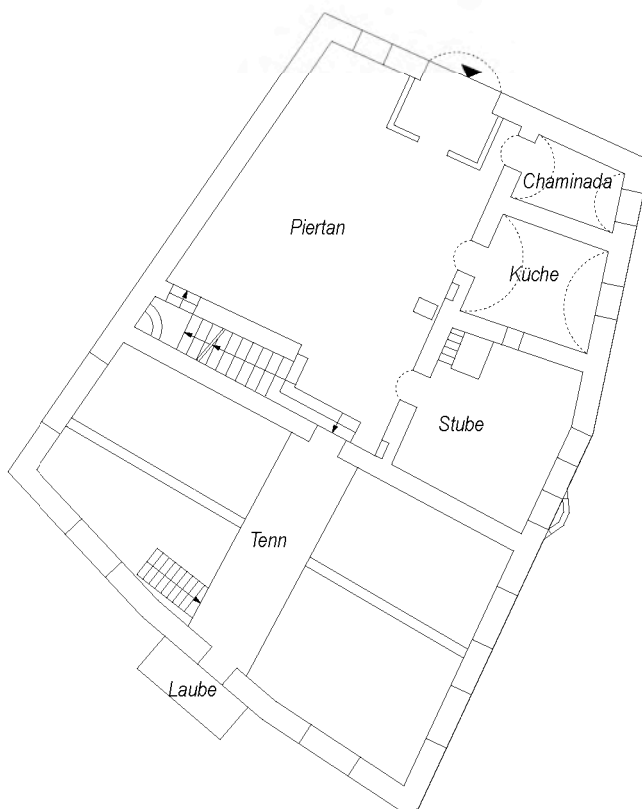


Abb 11: Erdgeschoss des dreiraumtiefen Wohnhauses/Ökonomie Nr. 71 (s.S. 84); Mst.: 1/200

Die Wohnturmanlagen, wenn nicht abgebrannt, lassen sich von aussen nur sehr schwer erkennen, da beispielsweise die später ausgelagerten Wohn- und Schlafkammern mit einer 30 bis 60 cm starken Mantelmauer (Schutz der Holzkonstruktion aus dem 16. Jh.)¹ umgeben wurden. Der Unterschied zum Wohnturm wird daher nur durch eine „Baunaht“ augenfällig. Der vertikale Absatz in der breiten Giebelfassade kann ein Indiz für eine solche, gewachsene Struktur sein. In Tschlin wurde bisher keine solche gefunden.

Das äussere Bild des Bauernhauses ist von gegliederten, massiven, verputzten Steinbauten geprägt, hinter denen sich Strickkammern auffinden lassen. Die gebauchten Mantelmauern der Wohn- und Schlafkammern (zweigeschossige Strickkonstruktion) sind mit kleinen trichterförmigen Fensteröffnungen versehen, was die Gebäudemasse sehr plastisch wirken lässt. Die Fenster sind meist schmal, hochrechteckig und in Querrichtung zweigeteilt. Es fällt auf, dass heute viele Häuser neu verputzt wurden. Darunter verbirgt sich oftmals ein ockergelber, glatter Verputz, der um 1860 stammen dürfte. Bis ins 18. Jh. waren die Verputze kalkhaltig, gelb und grobkörnig (zerriebener Tuff)¹ oder nur stellenweise verputzt. Einige Häuser haben einen dreiseitigen, gotisch anmutenden Erker an den Fassaden. Dabei ist zu erwähnen, dass diese häufig an der Giebelfassade anzutreffen ist. Dieser ist stets aus Stein. Sie befinden sich (fast) in der Stube oder in der Stüwa Sura. Die Bauten von Tschlin, wie bereits in den Fraktionen, zeigen neben diesen Merkmalen häufig liegend konstruierte Satteldächer auf, welche hauptsächlich während der Mitte des 19. Jh. erbaut wurden. Es ist aus Schriften zu entnehmen, dass während der grossen Wiederaufbauphase nach 1856 viele Tiroler Arbeiter ihren Baustil haben einfließen lassen. Diese erkennt man am Krüppelwalm und an den überblatteten Kreuzverstreungen in den Dachgiebeln (Tiroler Bundwerk).

Bevor wir detaillierter auf die einzelnen Geschosse, Räume oder Elemente des „Tschliner Bauernhauses“ eingehen, sei erwähnt, dass aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungsarten der Grundrisstypologien nicht eine einzige allgemeingültige Entwicklung des Tschliner Bauernhauses beschrieben werden kann. Diese Gegebenheiten versucht die einzelne Gebäudeanalyse abzudecken.



Abb. 12: Wohnturm Gebäude Nr. 65; Wohnform im 12. Jh



Abb. 13: Gebäude Nr. 49: breite, repräsentative Giebelfassade mit Rundbogenöffnung in Piertan

Untergeschoss

Wie bereits erwähnt, sind die Untergeschosse die ältesten Zeugen vergangener Zeiten, da diese von den Bränden häufig verschont blieben. Heute hingegen sind sie infolge Nutzungsänderungen wie Parkierung und wachsender Haustechnik mehr bedroht denn je.

Das Untergeschoss wird im Normalfall durch den Cuort erschlossen. Er erschliesst den Stallbereich. Der Stall kann ein grosser Raum oder in mehrere kleinere Zellen gegliedert sein, welcher Schutz und Aufenthalt für Kühe, Schweine, Ziegen, Schafe, Hühner und Pferde bietet. An der Wand befindet sich ein horizontal liegender Balken, an dem die Kühe oder Pferde angekettet werden. Als Futtertrog diente ein ausgehöhlter Baumstamm oder eine im Mauerwerk integrierte Futterkrippe (vorwiegend für Pferde). Hinter dem Gehege der Kühe ist eine 20 – 30 cm tiefe Jauchengrube und parallel dazu ein ca. 1 m breiter Weg. Die Kleinviehunterteilungen sind aus einfachen, stumpf gestossenen Bretterwänden auf die halbe Raumhöhe gezimmert. Die Kleintiergehege können auch im Cuort sein. An der gemauerten Trennwand Viehstall/Cuort, die im Erdgeschoss zugleich Trennwand Heustall/Wohnen bildet, steht oftmals der Heuabwurf auch „La Fainera“ genannt. Die Stalldecke wird in der Regel durch einen mächtigen Balken getragen, der in der Stallmitte gestützt wird. Die Cuort, wird häufig durch eine Raumzeile begrenzt, jeweils als Vorratskammern oder Keller bezeichnet, welche direkte Zugänge von diesem aufweisen. Vom Käsekeller kann eine interne Treppe in einen sehr niedrigen Kartoffelkeller führen, so dass dieser Keller zweigeschossig ist.

Untereinander verbundene Kellerräume (nicht via Cuort) könnten ein Indiz für eine Bauetappe sein, welche vor dem Entstehen des Cuortes bestand. Der Doma¹ ist ein gewölbter Vorkeller, der in Tschlin in den Häusern Nr. 67, 71 und besonders gut im Haus Nr. 63 zum Vorschein tritt. Im Cuort befindet sich die interne Treppe in den Piartan. Diese ermöglicht (e) jederzeit einen mühelosen Gang zum Vieh, bei Nacht und bei Schnee. Sie liegt meist an der Viehstallwand. Daneben positionierte sich der Abort und der Düngerhaufen (Mistlege) des Viehstalles. Weshalb der Düngerhaufen im Cuort, bzw. im Gebäudeinneren Einzug fand, ist bis heute umstritten. Die Kellerräume lagern Kartoffeln, Milch, Käse, Obst, Gemüse, Salz und Wein. Sie dienen zugleich als Fundament der Wohnzeile des darüberliegenden Erdgeschoss. Häufig tragen „echte“ Gewölbe das Gewicht des gesamten Hauses. Gewölbe kennt man bereits seit der Römerzeit. ¹In Bauernhäuser wurde diese Technik erst seit dem 14. Jh. angewendet. In vielen Fällen (unsere untersuchten Gebäude) handelt es sich um Perpendikulargewölbe. Gemäss dem Bildwörterbuch der Architektur (Kröner) bedeutet dies, dass ein Gewölbe rechtwinklig zur Aussenfassade steht. In Tschlin sind gewölbte wie flach gedeckte (Holzbalkendecke) Vorratskammern etwa gleichermassen vertreten. Das Untergeschoss verfügt in den meisten Fällen über eine gut erhaltene Substanz. In den Kellerräumen sind gelegentlich schartenförmige Fensteröffnung zu finden, welche Wohnturmanlagen über diesem Keller vermuten lassen. Leider sind die Stallräume heute selten als solche ausgestattet. Die Untergeschossdecken sind infolge Renovationsarbeiten des Erdgeschosses häufig als Hordisdecken (Stahlbetonträger mit Hohlsteinfüllung) ausgebildet.

Zu den Plandarstellungen ist zu sagen, dass grau schraffierte Flächen im Untergeschossplan als nicht zugänglich oder als nicht unterkellert gedeutet werden muss.

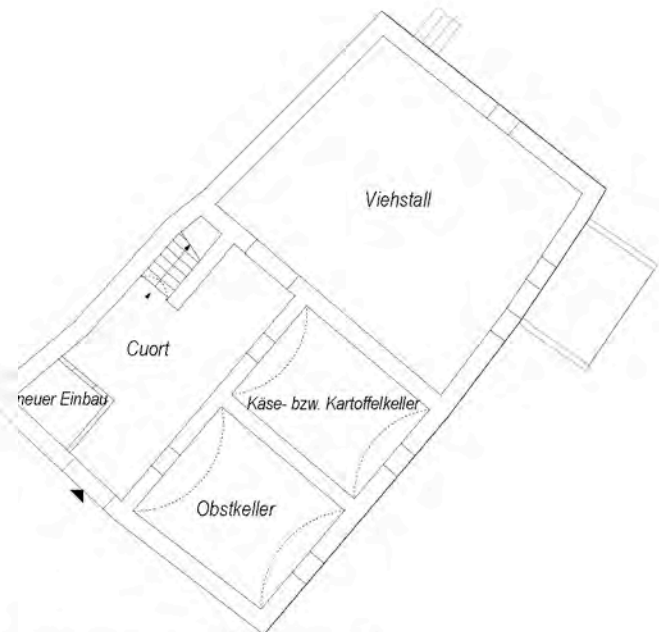


Abb 14: Untergeschoss Haus Nr. 46, Mst.: ca. 1/250



Abb 15: perpendikular gewölbter Vorkeller vom Haus Nr. 63 - auch „Doma“ genannt



Abb. 16 : Haus Nr. 49: Cuort mit Blick zum Eingang



Abb. 17 : Haus Nr. 50: Kellergewölbe unter der Spensa mit mittelalterlicher



Abb. 18: Haus Nr. 50: Stall mit Futterkrippe und raumhohen Faineraschrank (rechts)

Erdgeschoss

Nach dem Brand von 1856 wurden die Erd- und Obergeschosse von über 100 Häusern in Tschlin nach folgendem Modell wieder aufgebaut.

Im Erdgeschoss betritt man den Piertan (im Oberengadin auch Sulèr genannt) durch eine grosse rundbogenförmige, dreiteilige Türe. Die reich verzierten Türen galten früher als Repräsentations- und Aushängeschild des Hauses.

Der Piertan bildet das Herzstück des Engadinerhauses. Eine mögliche Ableitung des Wortes Sulèr (Solar = Sonne), würde bedeuten, dass der Erschliessungsgang ursprünglich nicht gedeckt war und wie eine offene Gasse zwischen der Hofmauer und dem Wohnhaus lag. Beim vorliegenden Gebäudetyp (s. Plan rechts) führen die Heuwagen durch den Piertan rechtwinklig in den Heustall auf das Tenn. Da der Heustallboden ein anderes Niveau als der Piertanboden aufweisen kann, ist dieser auch als Rampe ausgeführt worden. Neben seiner erschliessenden Funktion liess er sich gut mit Werkzeugen und landwirtschaftlichen Geräten füllen. Im Falle der dreiräumigen Wohnzeile erschliesst er die Stube, die Küche, die Spensa und den Heustall. Leider ist der Piertan heute in seinen Ausmessungen kaum mehr erfahrbar, da er mit Nasszellen, Windfängen oder anderen kleinen, zusätzlichen Zimmern verbaut wurde.



Abb 19: grossräumiger Piertan mit Rundbogenzugang auf Tenn

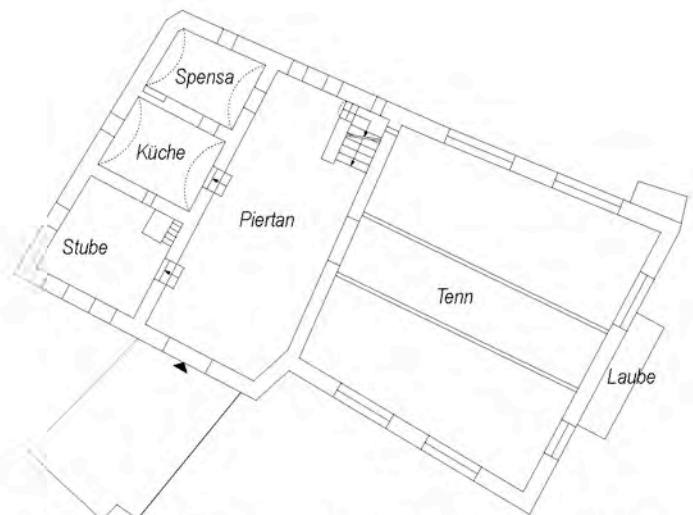


Abb 20: Erdgeschoss des dreiraumtiefen Wohnhauses/Ökonomie Nr. 49 (s. S. 44); Mst. 1/300

Stube

Die Stube mit dem Ofen bildet einen zentralen Ort im Haus. Der Ofen befindet sich an der Trennwand zur Küche. Anfänglich wurde er vom Piertan aus beschickt (an der verrusteten Holzbalkendecke und an der Kastennische auf Ofenhöhe erkennbar; bis ca. 1500)¹. Später wird er von der Küche aus beschickt (Hinterlader). Der gemauerte Ofen steht auf einem verputzten Sockel oder auf steinernen Füßen. Während des 19. Jh. ist der Ofen mehrheitlich mit nobleren Kacheln (s. Gebäude Nr. 59) versehen worden. Es sind in Tschlin aber auf blechverkleidete Öfen aus der Mitte des 19. Jh. (z.B. Haus Nr. 68, 69) anzutreffen. Das hölzerne Gestell, eine Art Vorhangschiene, dient zur Trocknung der Wäsche aber auch als Umleitung der steigenden Wärme durch die Fala (eine kleine Falltüre in der Decke über dem Ofen) während der Nacht. Wie die gesamte Stubenverkleidung, entwickelte sich das hölzerne Gestell vom offenen Rahmen zu einem reich verzierten, geschlossenen Holzwerk mit Türe. Der Burel - in Tschlin auch Fala genannt - (ab 1600)¹ erschloss die Schlafkammern. Dabei bildeten die Stube mit der darüberliegenden Schlafkammer eine zweigeschossige, konstruktive Einheit. Um den Aufstieg zu erleichtern, besitzt der Ofen wenige Stufen und eine hölzerne Trittkonsole an der Wand. Neben dem Ofen befindet sich die Durchreiche in die Küche. Für Besucher erstellten wohlhabendere Eigentümer über dem Piertanbereich eine zweite, schöner ausgeschmückte Stube- die Stüva Sura. Auf der sich öffnenden Türseite findet man nicht selten einen Wandschrank, der sich in ein Schaukästchen über der Türe und in einen zweiteiligen Hochschrank mit einem Stellbrett für die Wasserkanne und einem Schubladenunterbau für die Wäsche gliedert. Natürlich sind auch Umwandlungen in Sekretäre, speziell während des 19. Jh. zu finden. Häufig sind die Buffets in Tschlin nach 1856 datiert oder wenn diese älter sind, kann davon ausgegangen werden, dass sie zugekauft wurden. Da Stühle mit Lehnen erst später in die bäuerlichen Haushalte einziehen, umläuft eine Sitzbank die Stubenwände an der Aussenwand. Bisher haben wir keine umlaufende Bank gefunden. Der Tisch lässt sich von Wand herunterklappen. Leider wurde nur ein solcher Sitzbank und Tisch gefunden. In Tschlin sind die Stuben (und darüberliegende Hauptschlafkammer) als Bohlenständerkonstruktion erstellt, seltener als Strickkonstruktion. Sie weisen generell Wand- oder Deckentäferungen auf oder zumindest profilierte Deckleisten (s. Haus Nr. 56). Am häufigsten zieren Kassettendecken ab 1850 die Decken dieser Stuben. Diese Decken weisen meist ein zentrales Kassettenfeld auf, das mit einer Intarsienverzierung versehen ist. Windrosen oder das Familienwappen der Eigentümer waren gängige Motive.



Abb. 21: Haus Nr. 67: Stube, bemalte Türe und dazugehöriges Buffet mit



Abb. 22: Haus Nr. 49, Stube mit gemauertem Ofen, Aufgang zur Fala, Durchreiche und Klapptisch



Abb. 23: Haus Nr. 39: Häufig in Tschlin anzutreffende Deckengestaltung um 1860: Felderdecke mit zentralem Deckenspiegel und Motiveinsatz

Küche

Die Küche ist durch das Benutzen des Feuers ein steinerner, gewölbter Raum geworden. Der Boden, die Wände und die Decke sind aus „Stein“. Im einstigen Wohnturm befand sich die Küche noch in den unteren Geschossen. Mit der angehängten, „hölzernen“ Stube verschob sie sich in das Erdgeschoss neben die Stube. Anfangs wies die Küche eine offene Feuerstelle inmitten des Raumes auf. Die Töpfe waren an Ketten im Gewölbe verankert. Später befand sich die Feuerstelle in der äusseren Küchenecke. In Küchen, die zugleich als Rauchkammer dienten, ist die Feuerstelle an der gegenüberliegenden Seite des Kaminhutes zu finden. Im Gewölbehauptstrich der Rauch am Speck, an Querstangen hängend (la Grat), vorbei. Die an der Aussenwand befindliche Schüttsteinöffnung unterstützte den nötigen Durchzug. Es wurde aber in keinem der untersuchten Gebäude ein Schüttstein gefunden. Von dort wurde der Rauch über einen Kaminhut nach aussen geführt. Das Gewölbe wurde mit dünnen, eng aneinanderliegenden Holzplatten konstruiert. Darüber zog man einen Mörtel. Der Mörtel war mit Stroh armiert. Dieser Aufbau wird als „Cantinella“ bezeichnet. Später armierte ein Stahlgitter den Mörtel. Die Stahlherde mit den integrierten Backofen wurden auch als „französischer Herd“¹ bezeichnet. Bevor sie an den Ofen dockten, hätte man die sogenannten Feuerbänke vorgefunden. Da die Küche in praktisch allen Fällen renoviert wurde, konnten keinerlei Spuren dergleichen gefunden werden. Leider sind in einigen Küchen nur noch Spuren vergangener Backöfen an Aussenwänden zu erkennen. Gelegentlich waren interne Verbindungen von der Küche in den Vorratsraum im Untergeschoss vorhanden, was als „Volta“ bezeichnet wird.

Die *Spensa* ist ein der Küche angehängter Raum, der für die Lagerung der täglichen Lebensmittel dient. In den zweiraumtiefen Anlagen (im Anhang 2+3 ersichtlich) Sie ist direkt von der Küche oder via *Piertan* zugänglich. Oftmals wurden sie auch als Räucherammern für das Fleisch benutzt. In diesem Fall sprechen wir von der *Chaminada*. Die *Chaminada* ist aber kein zwingender Küchenannex. Wenn ein solcher Annex vorhanden ist, sprechen wir von einer dreiraumtiefen Wohnanlage.



Abb. 24 : Haus Nr. 49: Russsschwarze Küche
Aufhängevorrichtung für Fleischwaren. Feuerungslücke zum
Stubenofen (rechts)



Abb. 25: Haus Nr. 77: Küche mit Backofen und Giston-Stahlöfen
um 1900 aus Ardez (vorne)

Scheune

In seltenen Fällen sind die Ökonomiegebäude vom Wohnen getrennt. Die Ökonomiebauten sind auf gemauerten Eckpfeilern gestützt. In den Zwischenräumen der Eckpfeiler sind die Brettverschalungen mit den allfälligen Toröffnungen angebracht. Damit die Stallscheune genügend belüftet wird, sind die Brettverschalungen nicht satt aneinander gestossen. In Tschlin sind seltener balusterförmige Holzausschnitte zwischen zwei gestossenen Brettern, welche die Scheunen verziern und belüften. In ganz vermauerten Heuställen sind die Lüftungsöffnungen wie Fenster in die Gestaltung des Wohnhauses mit einbezogen. Obschon während Mitte des 19. Jh. die Fassadenbilder vereinheitlicht (Wohnhaus und Stallteil) und einem regelmässigen Raster unterzogen wurden, gilt dies für das Dorf Tschlin in wenigen Fällen. Die Ökonomie-trakte erscheinen sehr einfach, auf das Notwendigste reduziert. Durch die Scheune zieht sich das Tenn oder auch „Era“ genannt. Je nach Konstruktion des Stallbodens liegt sie 30 cm – 2 m über dem Stallboden. Sie dient als Brücke für das Fuhrwerk und oftmals auch zum Dreschen des Getreides - das sogenannte Dreschtenn. Beim Dreschtenn ist die ca. 1m hohe Wange fugenlos mit der Bodenkonstruktion gefügt - d.h. mit einem gekehlten Holzbalken als verbindendes Glied. Das Tenn führt in der Regel (als Verlängerung des Piertans) bis zur gegenüberliegenden Aussenwand des Heustalles, an welcher oftmals eine Laube zur Verstaung der Geräte angebracht wurde. Falls der Heustall nicht durch den Piertan erschlossen wird, so erfolgt der Zugang durch ein äusseres Scheunentor zwischen den Eckpfeilern. In der Mitte des Heustalls hängt im Dachgebälk die von handbetriebene Holzwinde, welche die Heublachen vom Fuhrwerk direkt auf den oberen Heuboden beförderte. Die Gerste lagerten die Bauern auf dem oberen Kornboden, die sogenannte „Crapenta“. Als Tschliner Besonderheit kann der auspuffähnliche Belüftungskanal bezeichnet werden.



Abb. 27: Haus Nr. 35: Detail des auspuffähnlichen Belüftungskanal



Abb. 26: Haus Nr. 58: Detail der äusseren Abstützung der Tennkonstruktion



Abb. 28: Haus Nr. 45: Detail der inneren Abstützung der Tennkonstruktion

Obergeschoss

Obschon die Obergeschosse nicht mehr zum eigentlichen Bestandteil der planerischen Untersuchungen gehören, erläutern wir es, um ein zusammenhängendes Gesamtverständnis für das Gebäude zu entwickeln.

Das Obergeschoss entspricht in seiner strukturellen Einteilung dem Erdgeschoss. Über dem Heustallbereich befindet sich der bereits erwähnte Kornboden oder der obere Heuboden. Der Gang oder der Korridor über dem Piertan wird „Palantschin“ genannt. Über der Stube befindet sich die Hauptschlafkammer- die sogenannte Stüva Sura. Über der Küche und der Spensa reihen sich jeweils weitere Schlafkammern. In den herrschaftlicheren Gebäuden ist die Stüva Sura in der Regel reicher ausgeschmückt als die Schlafkammern oder die Stube. Die Schlafkammern im Obergeschoss sind durchwegs in wärmedämmendem Holz gefertigt. Meist sind sie in dieser Region als Bohlenständerkonstruktion ausgeführt, in wenigen Fällen als Strickkonstruktion. Die zwölf Kammerkanten sind mit einem genuteten Kantholz umrahmt. In diese Kanthölzer werden die Bohlen gestossen. Um diese satt gegeneinander zu pressen, wird die letzte Bohle in der Mitte der Wand keilförmig zugeschnitten und eingeschlagen. Die Kammerkonstruktion ist in den nicht ausgebauten Estrichen noch als solche erkennbar. Leider sind die Kammern heute selten in ihrer konstruktiven Art sichtbar. Sie wurden Innen und Aussen verputzt oder mit einer vorgesetzten Schale (aussen) versehen.



Abb. 29: Haus Nr. 39: Bemalung auf „Cantinella“-verputzter Zimmerdecke
1 Cantinellaverputz war der „Nachfolger“ der flachen Gewölbe



Abb. 30: Haus Nr. 56, einfache barocke Deckenverzierung mit Listen in Form einer Vierpasskartusche (in Zimmer); vom Brand verschont, weil in San Plasch

Dach

Das Dach äusserte sich bis in das 17. Jh. ausschliesslich als Pult- oder Satteldach. Es war bis in die Mitte des 19. Jh. mit Schindeln eingedeckt. Heute sind sie in Tschlin hauptsächlich mit Blech eingekleidet. Es lassen sich vorwiegend liegende, flache Dachstühle ausmachen. Die Verbindung eines soliden Unterbaus mit dem liegenden Dachstuhl nennt sich Tiroler Bundwerk. Komplizierte, aussen ablesbare, Verstrebenungen und Überblattungen im Giebelbereich sind Kennzeichen für dieses. Der Krüppelwalm mit geradem Geerschild und die Dachaufbauten (Ochsenaugen u.s.w.) können wir ebenfalls dem Tiroler Einfluss zuschreiben, welcher ab Mitte des 19. Jh. durch den Brand bedingt an Einfluss gewann. Diese sind in den Fraktionen von Tschlin öfter anzutreffen als im Dorf.

Eine Besonderheit ist, dass wie in Sclamischof einige Riegelwände zwischen Wohntrakt und Heustall zu finden sind. Im Dorf sind diese im San Plasch auszumachen- also in diesem Bereich, der 1856 nicht gebrannt hatte. Weshalb es ausschliesslich in dieser Fraktion und im Dorf zu dieser Konstruktionsart führte, ist bis anhin noch nicht bekannt.

1 Die Bauernhäuser der Schweiz; Band 1: Die Wohnbauten; Verfasser: Christoph Simonetti; Verlag Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde; Basel 1968



Abb. 31: Haus Nr. 49: einfache Knechtekammer in Bohlenkonstruktion unter einem liegenden Dachstuhl



Abb. 32: Haus Nr. 58: Seltene Dachkonstruktion mit aufgetröhlten Balken im

Weiterführung 2. Etappe

In der 2. Etappe werden die gemachten Entdeckungen für das typische tschliner Bauernhaus erweitert und ergänzt. Zudem soll der Typ Mittelkorridor genauer untersucht werden. Mit diesem Hintergrund möchten wir die städtebaulichen Analysen in einen Zusammenhang mit den Typen bringen. Mögliche Fragestellungen dabei könnten beispielsweise sein:

Wie verhalten sich die Aussenräume (Qualität und Quantität) zu den jeweiligen Gebäudetypen und Funktionen?

Sind um die Brunnen und Plätze ähnliche Ausrichtungen von Ökonomie und Wohnen auszumachen?

Wie sind Wohnen und Ökonomie über das Dorf verteilt und wie stehen diese zu den Strassenräumen?

Diese und andere, in einer Startsituation zu besprechende Fragestellungen sollen neben den ergänzenden Bauaufnahmen nachgegangen werden und in Text- und Planform festgehalten werden.



Abb. 33 Haus Nr. 59: Liegender Dachstuhl- das gängigste Konstruktionsprinzip

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 1

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 1 steht an der südlichen Peripherie (Bügl da Pedvi) von Tschlin. Westseitig führt eine gepflasterte Strasse am Gebäude vorbei und endet unmittelbar nach diesem. Der Baukörper bildet den Schluss der Gebäudegruppe der Häuser Nr. 1, Haus Nr. 3 und Haus Nr. 4. Diese bilden mit ihren mächtigen Fassaden einen gestaffelten Aussenraum zum Parvi hin.

Aussen

Eine sehr breite Giebelfassade und eine schmale Westansicht des Wohntraktes lassen vermuten, dass es sich um eine zweiraumtiefe Anlage oder einen Mittelkorridortyp handelt. Der abgesetzte Ökonometrakt zeigt an der Nordfassade einen abgewinkelten Mittelpfeiler, welcher einer eigenartigen Gebäudegeometrie folgt. Der polygonale Grundriss sowie die vielen Bauchungen an den Fassaden lassen auf eine geschichtsträchtige Gebäudesubstanz mit vielen An- und Umbauten deuten.

Die geometrisch angeordneten Fassadenöffnungen lassen auf eine Gestaltung um 1857 deuten, welche wahrscheinlich vor kurzer Zeit modernisiert wurde. Die GVA datiert das Gebäude auf 1858*.

Innen

Leider war kein Zutritt möglich, der die Annahmen von Aussen präzisieren würde.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 34 : Ansicht von Norden



Abb. 35 :Ansicht von Südwesten



Abb. 36:Ansicht von Osten

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 3

Situation (Anhang 1)

Wie das Gebäude Nr. 1 und Nr. 4 bildet es in einer südlichen Gebäudegruppe mit ihren mächtigen Fassaden einen schönen, gestaffelten Aussenraum zum Parvi hin. Vis à vis der Giebelfassade befindet sich der Bügl da Pedvi, der vor 1915 etwa im Bereich des Schopfes Nr. 4a, also etwas weiter entfernt, war.

Aussen

Die heutige Heimatsilfassade wurde 1952 renoviert. Ein grober, grauer Putz mit akzentuiertem Sockelputz sowie die Diamquaderlisenen und die Architravmotive deuten auf diese Stilrichtung hin. Das Gebäude weist ein sehr breit gekrüppeltes Walmdach auf, welche in den Fraktionen häufig anzutreffen sind - seltener im Dorf Tschlin. Westseitig befindet sich ein neuzeitlicher Garagenannex mit einem darüberliegenden Holzschopf, der zugleich als Windfang fungiert. Der gegen Süden situierte Ökonomietrakt wurde ausgehört und neu ausgebaut. Eine grosse Garagenöffnung (Garagewerkstatt) und weit ausladende Balkone befinden prägen die Südfassade.

Innen

1984 - 1985** wurde der Stallbereich ausgehört und neu gegliedert. Der ursprüngliche Wohntrakt ist in seiner Ursprünglichkeit (1856*) vorhanden. Es handelt sich eine zweiräumige Anlage aus Küche und Stube bestehend. Der Piertan wurde später um zwei weitere Räume erweitert. Im Piertan ist die rauchschwarze Holzbalkendecke, welche weiss gestrichen wurde, ersichtlich. In der Stube befindet sich ein weisser, gemauerter Ofen der zuvor olivgrün gefärbt war. Die abgelagte Täferdecke sowie das Stubenbuffet dürften um 1860 stammen. Die gewölbte Küche besitzt ein Interieur aus den 60er Jahren. Das darüber legende Gewölbe (s. Bild) weist eine wesentlich tiefere Raumhöhe auf. Die Konstruktion liegt im Dachraum offen. Die über der Stube befindliche Chandra weist einen einfachen, leicht abgefasten Mittelbalken auf. Die Holzbohlenkonstruktion wurde von Fastäfer und Gipspaneelen vor ca. 30-40 Jahren überdeckt. Im Untergeschoss lässt sich die zweiräumige Anlage ebenfalls ablesen. Der Kellerraum unter der Küche ist ebenfalls gewölbt, was bedeutet, dass sich insgesamt drei gewölbte Räume übereinander befinden. Des weiteren deutet ein schmales scharfenförmiges Fenster auf die mittelalterliche Bausubstanz hin. Der einstige Wohntrakt befindet sich vom Unter- bis ins Obergeschoss in einem guten Zustand. Speziell die drei gewölbten Räume sind selten zu finden. Des weiteren schmücken Türen mit barocken Beschlägen und Truhen das Innere.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur
** gem. Angabe Besitzer



Abb. 37 : Ansicht von Norden



Abb. 38 : Piertan



Abb.41: Gewölberaum über Küche

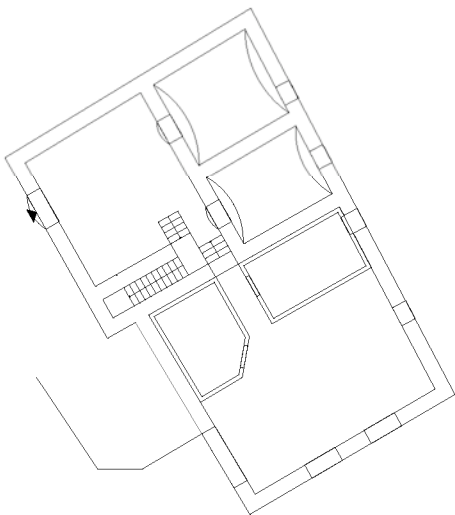


Abb.39 :Untergeschoss 1/300



Abb.42 :Detail Gewölbe neben Bohlenkonstruktion

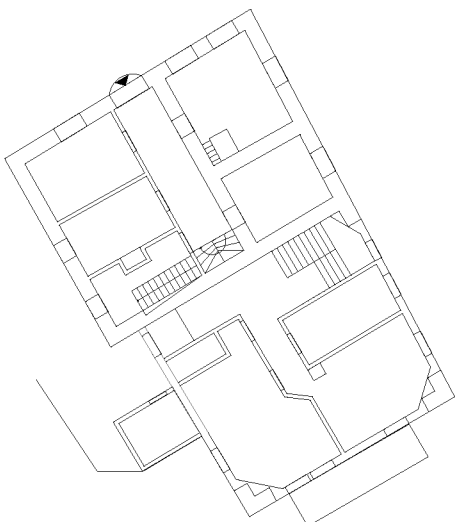


Abb.40 :Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 4

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 4 steht giebelständig zum Bügl da Pedvi. Der gepflasterte Vorplatz zur platzquerenden Strasse (Parvi) wurde möglichst klein gehalten. Zusammen mit der von der Strassenrichtung abweichenden Lage, musste die nordwestliche Gebäudeecke abgeschrägt werden. Die Hangneigung ist hier am südlichen Ende von Tschlin sehr stark, weshalb das Bauwerk von der Strasse betrachtet eher niedrig auftritt. Die Lage und Ausrichtung ist in der Situation privilegiert, denn die Einfahrt mit Piertan und Tenn ist direkt auf den Platz mit Brunnen gerichtet, von dem vier Strassen in verschiedene Richtungen gehen.

Aussen

Das Gebäude wurde 1953 umfassend erneuert. Ein grosses Rundbogenportal markiert den Eingang zum Piertan, während sich der Zugang zum Stall an der westlichen Fassade beim Haus Nr. 3 befindet. In jüngerer Vergangenheit wurde an der Südseite eine Jauchegrube und darüber ein Unterstand errichtet.

Markant ist die abgeknickte Hausecke. Die Fassadengestaltung ist im Heimatstil gehalten. Die Gebäudeecken sind mit Ecklisenen betont worden, wobei man sich bei der abgeknickten Hausecke nur für eine entschieden hat. Die Öffnungen sind orthogonal gesetzt. Zwei kleine, verzierte Okuli verstärken an der Nordfassade, zusammen mit der reichhaltigeren Ausschmückung des Fensters über dem Piertanportal die angestrebte achsiale Wirkung. Zwischen den beiden Fenstern im Obergeschoss wurde ein Hauspruch in einem weissen Feld angebracht. An der schlecht einsehbaren Ostfassade ist ein in jüngerer Vergangenheit angesetzter Kamin sichtbar, der vom Erdgeschoss bis übers Dach führt.

Bei den Eckpfeilern des Ökonomietraktes ist deutlich zu erkennen, wo sie nach dem Dorfbrand von 1856 wieder aufgemauert wurden.



Abb. 43: Ansicht von Norden



Abb. 44 : Wappen mit zwei Löwen- Intarsie in Buffet

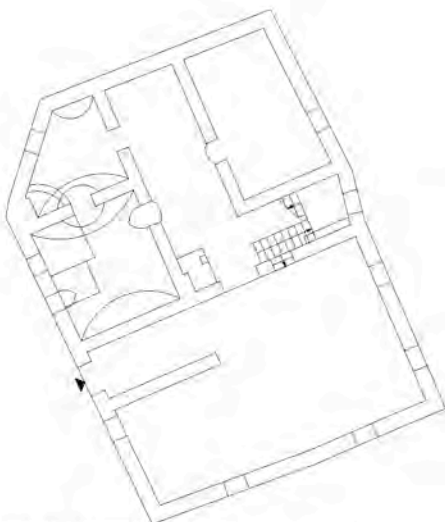


Abb. 45. Untergeschoss 1/300

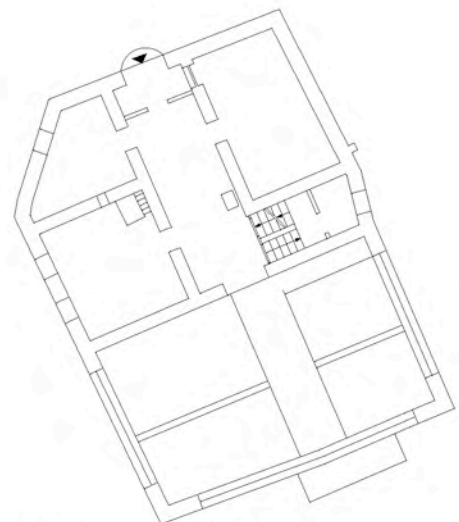


Abb. 46 : Erdgeschoss 1/300

Innen

Bei diesem Haus handelt es sich um einen Mittelkorridor-Typus. Er weist Ähnlichkeiten mit dem Haus Nr. 39 auf, wobei die zahlreichen Etappierungen auf eine andere Entstehungsgeschichte schliessen lassen. Das Gebäude wandelte sich in seinen Funktionen vom Postbüro bis zu einem Landwirtschaftsbau. Während die Gebäudehülle vor allem in den 60er Jahren saniert wurde, sieht man im Innern mehrheitlich Änderungen aus den 80er Jahren und der Zeit nach dem Dorfbrand 1856.

Im Erdgeschoss führt ein breiter Piertan gerade zum Durchgang in den Ökonomieteil. Beim Eingang wurde ein gläserner Windfang/Schleuse eingesetzt. Der Raum wird von einem neuen Holzofen, dessen Rauabzug durch den angrenzenden Raum zum bereits erwähnten Kamin führt, gestaltet. Die Wohnanlage liegt an der westlichen Fassade und wendet sich zur Strasse sowie zum Brunnen. Die Küche, deren Einrichtung aus den 60er Jahren stammt, liegt im trapezförmigen Raum.

Die Stube ist sehr gut erhalten und grosszügig dimensioniert. Die Wände und die Decke sind mit Feldertäfer verkleidet. Bis auf Hüfthöhe ist das Wandtäfer hellbraun gestrichen. Ein feines dekoratives und hellblaues Zierband läuft horizontal um den ganzen Raum. Möglicherweise bildete es den Abschluss für eine Tapete, welche die obere Wandfläche bedeckte. Besonders erwähnenswert ist das fein gearbeitete, mit Intarsien geschmückte Buffet. Es zeigt u.a. zwei Löwen, welche ein Wappen halten. Im Wappen sind schwach die Buchstaben ISS und die (Jahres-) Zahl 192? zu erkennen. Aus dieser Zeit könnte auch der Ofen stammen. Er besitzt einen sehr schmalen Aufgang in die Chambrä.

Auf der östlichen Seite des Piertans befindet sich ein langer Raum, der über ein Fenster zur Strasse belichtet wird. Durch ihn hindurch führt das Ofenrohr des neuen Ofens im Piertan. Zwischen diesem Raum und dem heute abgetrennten Windfang soll einmal eine Öffnung bestanden haben, die als Postschalter gedient habe. Der erwähnte aussen ange-setzte Kamin deutet darauf hin, dass dieser Raum zwischenzeitlich mit einem eigenen Ofen geheizt werden konnte. Die in den 60er Jahren erneuerte Treppenanlage wurde auf dem oberen Podest mit einer kleinen Nasszelle versehen. An dieser Stelle sind an der Fassade aussen zahlreiche Unregelmässigkeiten zu sehen.



Abb. 47: Piertan



Abb. 48: Detail Eingang

Aufgenommene Bauten

Der Ökonomieteil ist in einem einwandfreien Zustand. Das intakte Tenn führt zu einer Laube. Darüber liegen zwei Charpintas mit Spindel. Das Dach wird von einem liegenden Dachstuhl getragen. Entlang der Riegelwand beim Treppenhaus, befindet sich eine schmale Galerie, die früher wahrscheinlich zum Abort führte. Die Trennung zwischen Ökonomie- und Wohnteil gestaltet sich unterschiedlich. Bei der Wohnzeile beginnt die Riegelkonstruktion im 1. Obergeschoss, während sie im Bereich der Treppenanlage bereits im Erdgeschoss beginnt. Bei der Wohnzeile ist erkennbar, dass der Eckpfeiler nach dem Brand neu aufgemauert wurde.

Das Untergeschoss besitzt wegen der steilen Hangneigung einen hohen Cuort. Die Öffnungen und Durchgänge zum Stall und zum Heuboden sind mit Steinwolle verkleidet worden. Im Treppenbereich sind noch Reste der älteren Treppenanlage sichtbar, welche bis ins Mittelalter zurückreichen könnten. Gegenüber der Treppe befindet sich ein grosser Räucherofen. Dahinter sind Mauerwerksarten aus verschiedenen Epochen zu sehen. Zwischen dem mittelalterlichen Gewölberaum unter der Stube und dem heutigen Stall ist eine Baunaht erkennbar. Im gewölbten Raum wurde Fleisch geräuchert, wie dies zwei weitere Räucherzimmer zeigen. Über der, vom Cuort aus gesehenen, rundbogigen Öffnung zum gewölbten Keller wölbt sich eine Stichkappe. Eine weitere Baunaht zwischen dem Räucherzimmer und jenem unter der Küche lässt darauf schliessen, dass beide Kellerräume früher einen Raum bildeten. Im abgeschrägten kleineren, wiederum gewölbten Keller sind noch die Reste einer offenen Feuerstelle vorhanden. Später wurde ein Kamin angeschlossen. In beiden Räumen zeugen die stark verrosteten Gewölbe und Wände von einem intensiv betriebenen Räuchergewerbe. Der erwähnte grosse Kellerraum auf der Gegenseite wurde offenbar als Kleinviehstall genutzt und besitzt eine Holzbalkendecke.

Das erstaunliche am 1. Obergeschoss ist der gewölbte Raum, der den oberen Abschluss (des Wohnturmes?) bildet. Der Raum besitzt zudem eine Türe mit barocken Beschlägen. Die bei allen Zimmern tief liegenden Fenster und ein horizontaler Wandabsatz im Zimmer über dem Pierrat lassen darauf schliessen, dass das Bodenniveau wahrscheinlich nach dem Brand angehoben wurde, was zu den hohen Räumen im Erdgeschoss führte. Die Holztüren zu den anderen drei Räumen besitzen eine Bemalung, welche sie wertvoll erscheinen lassen. Das Zimmer über der Stube besitzt die gleiche Ausstattung wie die Stube. An der gleichen Stelle im Treppenhaus wurde auch auf diesem Geschoss ein Nassbereich eingebaut.



Abb. 49 : Ansicht Heustall an Wohntrakt



Abb. 50 : Räucherzimmer



Abb. 51 : Kellerabgang



Abb.52 : Gewölbes Schlafzimmer über Postbüro?



Abb.53 : Stüva sura



Abb.54 : Kellererschliessung

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 5

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude fügt sich zwischen die Gebäude Nr. 11 und Nr. 4 ein. Wegen seiner Positionierung im Siedlungsgefüge ist nur eine Gebäudeecke auf die Strasse Parvi, bzw. den Bügl da Pedvi gerichtet. Das Gebäude steht traufständig zur schmalen Gasse im Norden, welche zur Schule und Turnhalle führt.

Aussen

Die Fassaden wurden im Jahr 1978 renoviert. Dabei wurden die Gebäudeecken und die Fenster teilweise mit Sgraffiti geschmückt. Wahrscheinlich stammen sie wie beim Gebäude Nr. 78 von Martin Horber aus Tschlin. Die Öffnungen sind nach dem Dorfbrand von 1856 orthogonal angeordnet. An der Südfassade des Wohnteiles ist das Relief eines Eckpfeilerstalles abzulesen. Wahrscheinlich hat sich vor dem Dorfbrand der Ökonomie teil talseitig befunden.

Die ehemalige Zufahrt zum Piertan war rundbogig und befindet sich an der heutigen Stelle des Hauseingangs.

Die Laube am Heustall ist geschlossen und nach Osten gerichtet.



Abb. 55 : Ansicht von Westen

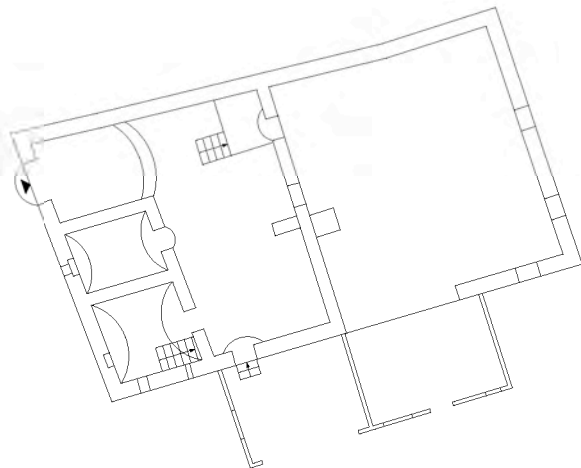


Abb. 56 : Untergeschoss 1/300

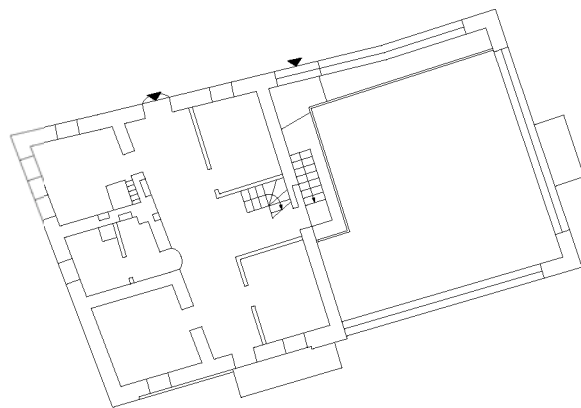


Abb. 57: Erdgeschoss 1/300



Abb. 58 : abgelaupte Stube mit Buffet

Innen

Das Haus wurde 1956 bis -57 umgebaut. Später, 1978, wurde der Heustall modernisiert, bzw. mit einem Heugebläse ausgestattet.

An der Westfassade bilden drei Räume die Wohnzeile. Der Piertan ist sehr breit, damit die Fuhrwerke mittels einer Linkskurve in den Heustall gelangen. Der Piertan wurde 1957 mit zwei weiteren Räumen, einer Spensa und einem zusätzlichem Zimmer, ergänzt. Er weist zwei Nischen auf, wovon früher eine zum Befeuern des Ofens diente. Die Stube besitzt an Wänden und Decke Feldertäfer. Das früher beigefarbig gestrichene Buffet wurde abgelaupt. Der Ofen ist erst zirka 20 Jahre alt. Die ehemalige Küche wird heute als Haushaltsraum mit einem neuen Räucherofen genutzt und besitzt einen rundbogigen Durchgang. Die grosse Spensa, heute die Küche, besass früher einen Backofen.

Vor der Installation des Heugebläses im Heustall wurde das Tenn zugunsten eines möglichst grossen Stauraumes fürs Heu gekappt. Das Untergeschoss unter dem Wohnteil ist gut erhalten. Die typologische Gebäudestruktur des Erdgeschosses ist auch hier erkennbar. Über einen Erschliessungsraum unter der Stube, durch einen Gewölbekeller getragen, gelangt man in den Cuort. Die Cuort selber ist stark zum Tal geneigt und bot Platz für einen kleinen Schafstall. Unter der ehemaligen Küche und der Spensa befinden sich zwei Gewölbekeller, wovon der untere Vorratsraum noch über einen darunterliegenden Kartoffelkeller verfügt.

Das Obergeschoss wurde komplett umgestaltet. Die Längswand zwischen Piertan und Wohnzeile reicht bis hier hinauf. Die Zimmer über der Stube und der ehemaligen Küche liegen eine Stufe tiefer. Sie besaßen separate Strickwände. Jetzt sind die drei Kammern untereinander durch je eine Strickwand getrennt. Der nach Norden gerichtete ältere Zimmereinbau im Palantschin zeigt noch den Ausbauzustand, um die Jahrhundertwende. Wände und Decke sind mit einem im grünlichen Farbton gehaltenen Feldertäfer verkleidet.



Abb. 59 : bemalte Chambra in Bohlenkonstruktion



Abb. 60 : Cuort mit Stichbogen unter Stube

Aufgenommene Bauten

Schule mit Turnhalle Nr. 6, 6A und 6B

Situation (Anhang 1)

Beschrieb von Bearth und Deplazes Architekten; 1991 - 1993

In einem Gelände, das stets steil abfällt, ist die Ebene ein wertvoller Ort, der öffentlichen Charakter annimmt. Ergänzend zur bestehenden Schule am kleinen Dorfplatz, wurde am Dorfrand eine breites Plateau – eine Art Primärarchitektur – angeschüttet, das als Sport- und Pausenplatz dient. Quer dazu überragt die Halle die Sockelebene, wie wenn sie lediglich als fester Trog, von einem dünnen, blattartigen Dach bedeckt, darauf abgestellt worden sei. Obwohl sie mit grossflächigen Schalungen betoniert wurde, wirkt die Halle dank der intensiven, umbraroten Lasur leicht und zerbrechlich wie ein aus edlen Sperrholztafeln gefertigtes Möbelstück. Im Innern ist sie satt ausgeschlagen mit gewachstem Lärchenholz, sodass das Futteral als akustischer Resonanzkörper mit-schwingt. Ein Terrassenbau, der die Eingangshalle aufnimmt, verknüpft einerseits das Schulhaus mit der Halle, und andererseits das Plateau mit dem kleinen Schulplatz, sodass eine kaskadenartig gestaffelte Platzfolge entsteht.

Aussen

Eine Qualität dieses voluminösen Baukörpers der Turnhalle ist die, von Architekten erwähnte, selbstverständlich Eingliederung in die vorhandene Siedlungsstruktur. Sie es durch die dünnhäutige Dachkonstruktion oder durch die Ortsbekannte rote Farblasur (Haus Nr. 26). Der eingeschossige Zwischenbau, der als Foyer dient, hilft die Aussenräume präzis zu definieren. Diese 1993 fertig erstellte Gebäudegruppe (Turnhalle mit Foyer) bildet zusammen mit dem viergeschossigen Schulhaus aus dem Anfang des 20. Jh.* eine markante, identitätsstiftende Silhouette für das Dorf. Obschon diese Gebäudegruppe im ISOS (Stand 1982) nicht zum Dorfkern zählt, welcher von nationaler Bedeutung ist, fügt sie sich nahtlos in diese ein.

Innen

Das Schulhaus weist im Ober bzw. Erdgeschoss eine dreiraumtiefe Mittelkorridoranlage auf. Im darüberliegenden Geschoss sind drei Schulzimmer jeweils übers Eck angeordnet. Der Zwischenbau mit einem Geräteraum und einem Office versehen, führt über ein Foyer direkt in den lärchenholbeschlagenen Innenraum. Hangseitig befindet sich eine Bühne.

* Ausg. ISOS Stand 1982



Abb. 61 : Dorfsilhouette von Süden



Abb. 62 : Ansicht Zwischenbau



Abb. 63 : Schulhaus von Süden



Abb. 64 : Turnhalle

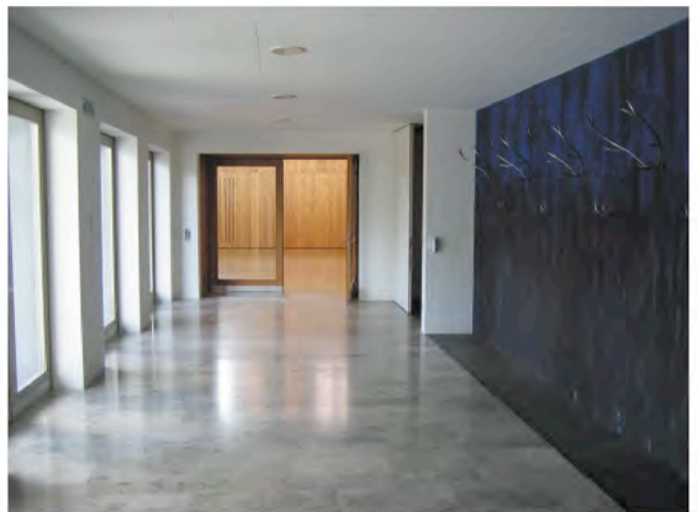


Abb. 65: Foyer Zwischenbau

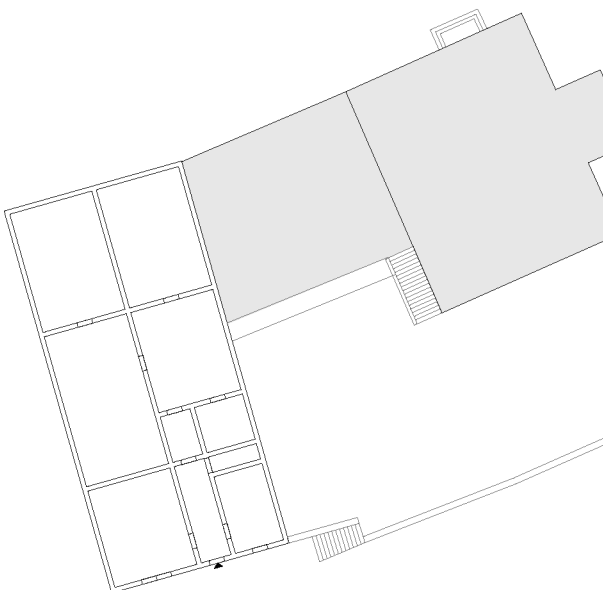


Abb. 66 : Grundriss Untergeschoss 1/500

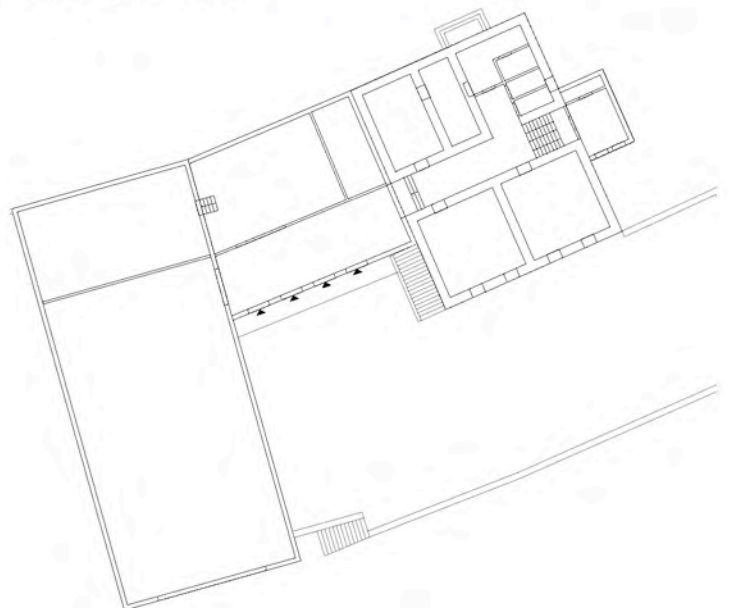


Abb. 67: Grundriss Erdgeschoss 1/500

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 7

Situation (Anhang 1)

Das Ökonomiegebäude Nr. 7 steht peripher am südöstlichen Rand von Tschlin (Curtins) und richtet sich giebelständig zum Tal. Südwestlich des Hauses befindet sich das alte Schulhaus von Tschlin. Westlich ist dem Haus ein Garten vorgelagert. Vermutlich ergänzten in dieser Flucht vor dem Dorfbrand von 1856 zwei weitere Ökonomiegebäude die heute gelockerte Bebauung. Es bildet daher einen wichtigen Bestandteil des kompakt erscheinenden ISOS geschützten Dorfbildes.

Aussen

Die Fassade wurde im Jahr 1954 im Heimatsstil saniert. Darauf deutet nicht nur die Inschrift, sondern auch der grobe zementgraue Verputz mit den Sgraffitti.

Untypisch ist die Längsteilung des Gebäudes (wie Haus Nr.11). Der Wohn- und Ökonomieteil repräsentieren hier nicht wie gewohnt zwei kompakte zusammengeschobene Funktionsbereiche, sondern sie verlaufen parallel nebeneinander. Der Eckpfeiler an der südöstlichen Gebäudeecke ist mit einem glatten Verputz versehen. Florale Sgraffiti schmücken den Eingang an der Südwestfassade. Ebenso sind die Gebäudeecken mit Ecklisenen betont und unter der Traufe befindet sich ein Sgraffittiband mit dem Motiv eines „Laufenden Hundes“. Die Befensterung ist regelmässig und orthogonal gegliedert. Die Fensterleibungen sind mit einem glatten weissen Putzgewände nuanciert. Über dem Eingang ist ein neuer Balkon angebracht. Neu sind die Fensterflügel mit den weissen Sprossen in der Verglasungen.

Innen

Typologisch gesehen passt nicht in die ortsüblichen Grundriss-schemen von Tschlin. Es ist heute auch keine Erschliessung (mehr?) für landwirtschaftliche Fahrzeuge ersichtlich. Im Heustall erkennt man jedoch, dass der südöstliche Scheunenbereich später dazugekommen sein musste. Die Eckpfeiler der kleineren Scheune sind noch klar sichtbar. Ebenso die erhaltenen Reste des hellen Aussenputzes. Zudem ist der Eckpfeiler an der südöstlichen Gebäudeecke auf eine andere Art gemauert. Gut sichtbar ist die Verwendung einer Hilfsschalung auf der Innenseite des Pfeilers.

Die historische Bausubstanz wurde durch zwei Umbauten verdrängt. Im Jahr 1985 wurden Betondecken eingezogen und im Jahr 2004 erfolgte eine nochmalige Gesamt-sanierung des Wohnteils.

Das Gebäude betritt man vom Garten aus. An der westlichen Gebäudeecke befindet sich die Küche. An dieser Stelle befand sich nach Angaben der Eigentümerin einmal ein Holzschopf. Am anderen Ende des Wohnteiles und zum Tal gerichtet liegt die Stube. Von hier führte früher ein Durchgang in die Scheune. Über der Stube sind noch die Reste der Chandra sichtbar. Ansonsten ist das Obergeschoss völlig neu. Das Dach wird von einem stehenden Dachstuhl getragen.

Das Untergeschoss wurde ebenfalls neu ausgestattet. Unter der Stube befindet sich ein äusserst dickwandiger Keller. Daran anschliessend liegt ein schmaler gewölbter Kellerraum. Daraus könnte man schliessen, dass sich früher der Wohntrakt an der südlichen Gebäudeecke befunden haben müsste. Vielleicht lässt sich gerade im Grundriss des Untergeschosses heute die Anlage der mittelalterlichen Epoche gut veranschaulichen. Welche Umstände jedoch zur heutigen Typologie geführt haben, ist ohne genauere Untersuchung nicht nachvollziehbar.



Abb. 68: Ansicht von Westen



Abb. 69: Ansicht von Südosten

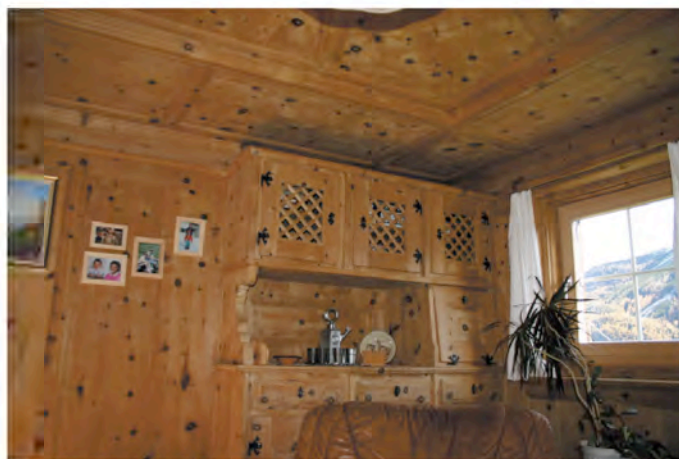


Abb. 70: Stube mit Buffet



Abb. 71: Gewölbekeller mit eingebauter Nasszelle



Abb. 73: Ökonomieteil; rechts zugeputzter Durchgang

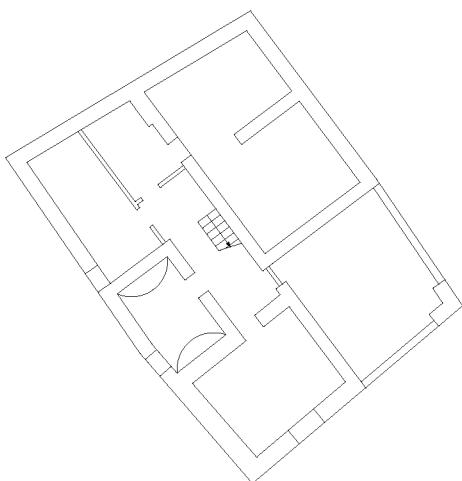


Abb. 72: Untergeschoss 1/300

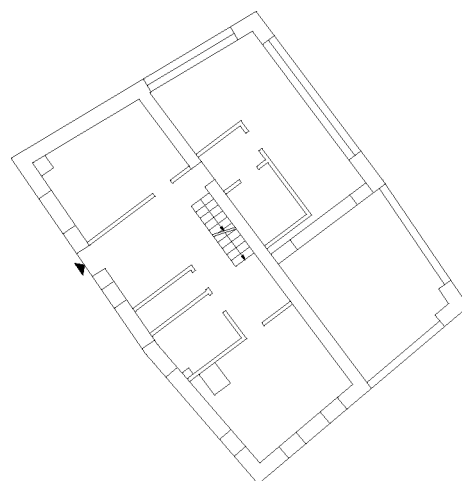


Abb. 74: Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 9

Situation (Anhang 1)

Bis zum Bau der Turnhalle (Haus Nr. 6) prägte dieses Gebäude die südliche Dorfsilhouette massgebend. Das Gebäude gliedert sich in zwei giebelständige Bauvolumen, welche um ca. ein Geschoss, mit dem Gelände verlaufend, abgesetzt sind. Der Wohntrakt orientiert sich zur Strasse und der Heustall zum Tal.

Aussen

Der monochrom gehaltene Wohntrakt besitzt eine regelmässige Befensterung zur erschliessenden Strasse. Dennoch wurden die Fensterumrahmungen leicht hervorgehoben. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Gebäude zuvor an den Ecken „blutrot“ verziert war, wie dies Farb- und Verputzresten zeigen. Ein Scharfenfenster an der Nordostfassade verweist auf den mittelalterlichen Ursprung dieses Gebäudes. Des weiteren ist an dieser Fassade ebenfalls ein zugemauertes Fenster oder ein Backofen ersichtlich. Während der 60er Jahren (Angabe Eigentümer) wurde der Eckpfeilerstall völlig ausgehöhlt und für zwei Wohnparteien nutzbar gemacht. Lediglich die grob verputzten Eckpfeiler deuten den Stall an. Das Gebäude stammt aus 1856*.

Innen

Vom Inneren wurden keine Foto's gestattet. Der Heustall entspricht dem üblichen Ausbaustandard (z.B. Fastäfer und Gipspanelendecke) während der 60er Jahre und der marode Wohntrakt wurde im Erdgeschoss durch eine betonierte Garage ersetzt und einzelne noch verbliebene Raumfragmente (Schlafkammer und Keller) sind von der Garage aus über Leitern zugänglich. Deshalb besteht auch nur ein Grundriss.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 75 : Ansicht von Osten (ausgebauter Heustall)



Abb. 76 : Ansicht von Nordosten (Wohntrakt)

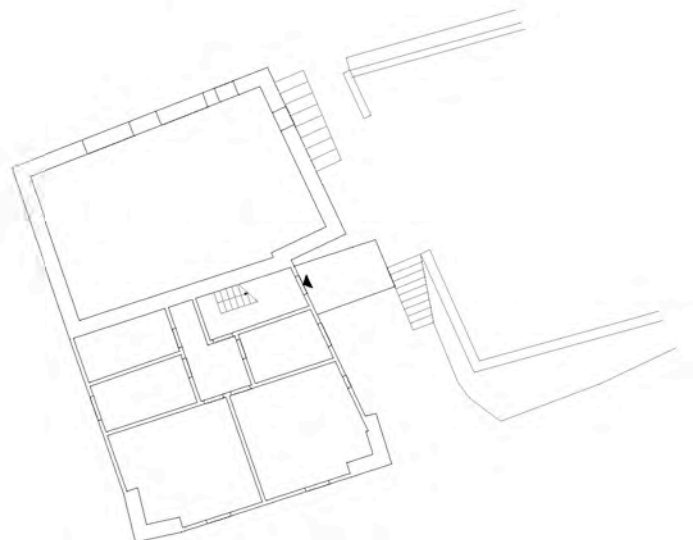


Abb. 77 : Erd- bzw. Untergeschoss 1/300



Abb. 78 :Garageneinfahrt in einstigen Wohntrakt



Abb. 79: Farb- und Verputzschichten

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 10

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 10 bildet zwischen dem Haus Nr. 11 und Nr. 9 eine kompakte Häusergruppe im südöstlichen Teil (Bügl da Pedvi) von Tschlin, welche die Dorfsilhouette sowie den Strassenverlauf des Parvi stark prägt.

Aussen

Das Gebäude steht zweigeschossig, traufständig zum Parvi. Die Fassade stammt um 1900 und wurde bis dato mehrmals weiss übermalt. Eine rote Linie trennt den monochromen Verputz vom groben Zementanwurf im Sockelbereich. Exakt unter dem First verläuft die Trennung von Wohnen und Ökonomie. Auffallend ist das steile, hoch aufragende Satteldach (liedende Konstruktion). An der Nordfassade rechts neben Rundbogeneinfahrt, befinden sich vier regelmässig arrangierte Fenster zur Strasse hin, welche auf eine Stube und eine „stüva sura“ hinweisen könnten. Über der Rundbogeneinfahrt befindet sich ein kleines quadratisches Fenster mit einem grauen Fensterstock. Die Türe ist als ortsübliches Piertanportal* gestaltet. Es weist zwei seitliche Flügel mit einer Heckentüre dazwischen auf. Das Gesamte wird nur für die Durchfahrt von der Heuwagen oder beim Hinaustragen eines Toten geöffnet.

An der Südfassade des Heustalls ist eine markante, breite Laube auf dem Mittelpfeiler gelagert. An der Nordostfassade sind schartenförmige Fensteransichten zugemauert worden.

Innen

Leider wurde uns kein Zutritt gewährt.

Aufgrund dessen was von Aussen ersichtlich war, kann davon ausgegangen werden, dass sich im Inneren ebenfalls historisch wertvolle Substanz finden lässt.

* Die Bauernhäuser der Schweiz; Die Bauernhäuser des Kantons Graubünden, Band 1; Christoph Simonetti; 1965



Abb. 80 : Ansicht von Norden



Abb. 81 : Detail Eingang



Abb. 82 : Ansicht von Norden



Abb. 83 : Laube auf Mittelpfeiler gelagert

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 11

Situation (Anhang 1)

Im südlichen Bereich Tschlin's direkt an der Parvi befindet sich dieses Gebäude. Durch seine unmittelbare Lage an der Strasse und der Anbau zum Haus Nr. 10 besitzt dieses Gebäude keinen Grünraum.

Aussen

Es fällt auf, dass das schmale traufseitige Gebäude längs in Wohnen und Ökonomie unterteilt ist, was von aussen untypisch erscheint. Beide Trakte liegen unter einem gekrüppelten Walmdach. Das gesamte Volumen, inklusive Eckpfeiler, ist grob verputzt und hellgrün gestrichen. Sgraffittibänder begleiten die Fenster, die Ecken und entlang an den Trauf- und Firstrandern. Jene der Giebelfassade weisen über dem Sturz einen gesprengten Giebel auf. Sämtliche Fenster weisen die selbe Abmessungen auf und sind regelmässig angeordnet. Die Fassade wurde gemäss Inschrift im rundbogigen Portal 1959 erstellt. Aus dieser Zeit dürften wohl auch die Fensterflügel stammen. Der Eckpfeilerstall weist zwei Lauben auf. Eine kleine an der südwestlichen Giebelfassade dient als gedeckter Zugang zum Cuort. Hier führen zwei Tritte zum Cuortportal. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Strasse früher tiefer lag. Die zweite Laube kragt am Ende des Trens an der östlichen Trauffassade um ca 1.5m aus.

Innen

Die erwähnte Längsteilung von Wohnen und Ökonomie bedingt, dass die Stube und die Küche durch den Piertan getrennt sind. Der Piertan ist dadurch sehr kurz. Weil der Stubenofen vom Piertan aus beschickt wird, wurde die russschwarze Holzbalkendecke weiss getüncht. Der Ofen ist an der Aussenwand positioniert, was untypisch ist. Neben der Küche befindet sich ein kleiner WC-Einbau, der vom Treppenhaus zugänglich ist. Das Treppenhaus ragt in den Heustall hinein. Dieses ist von einer dünnen Holzwand vom Heustall abgetrennt.

Im Untergeschoss zieht sich die bauliche Struktur durch. Unter der Stube befindet sich ein Keller, der während der 70-er Jahren erstellt wurde. Hier fällt eine durchgehende horizontale Baunaht auf Brusthöhe auf. Dies bedeutet, dass die oberen Geschosse auf vorgegangenen Bauten fundieren. Leider war der Keller unter Küche nicht zugänglich. Über ein Zwischenpodest auf dem Heuboden gelangt man in die Treppenanlage.



Abb. 84 : Ansicht von Westen



Abb. 85 : Laube gegen Osten

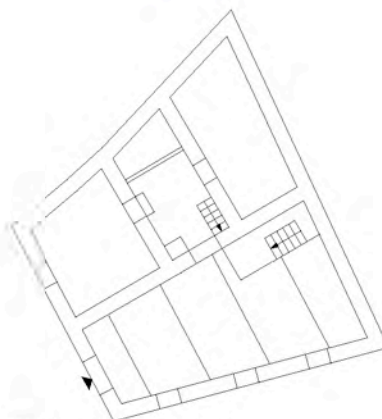


Abb. 86 : Untergeschoss 1/300



Abb 88 :Stube



Abb 89 :Piertan

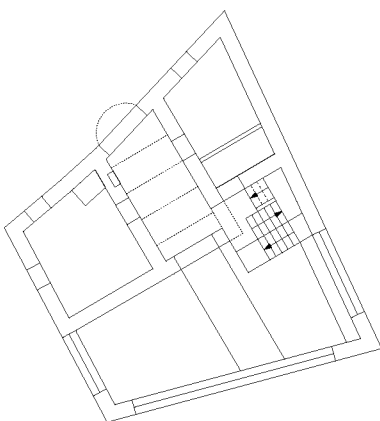


Abb.87 :Erdgeschoss 1/300



Abb.90 :neu verkleidetes Zimmer im Obergeschoss

Aufgenommene Bauten

Haus Porta nova Nr. 12 und 12a

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 12 steht am südlichen Dorfrand und bildet mit dem Haus 95 den Dorfhaupteingang- was sich aus dem Namen „Porta“, ableiten lässt. „Nova“ steht wohl für den Neuaufbau um 1860 oder die Renovation im Jahre 1939. Zwischen den Gebäudeteilen 12 und 12A führt die Strasse durch einen Rundbogen zur Parvi. Der heutige Hauptdurchgang ins Dorf geschieht über die Strasse zwischen dem Haus 12A und dem Haus 95.

Aussen

Das quer zum Hang situierte Gebäude, weist ein Sattel- und Walmdach auf. Der Ökonomietrakt befindet sich bergseitig. Der dreigeschossige Baukörper ist im Bündner Heimatsstil aus dem Jahre 1939 gehalten. Wenige Verzierungen an den Gebäudeecken und über den Fenstern schmücken das Haus. Eigenwillig ist die zweigeschossige, weiss gestrichene Nische neben dem Rundbogentor, dass den Eingang sowie einen Balkon betont. Gegen Osten weist das Gebäude eine regelmässige Befensterung auf. Die Leibungen sind durch einen feinen glatten Putz vom Groben abgesetzt. Im Jahre 2004/2005 wurden Änderungen an der Heustallfassade und am Dach vorgenommen.

Innen

Bei diesem Gebäude lässt sich keine eindeutige Grundrisstypologie aus dem Erdgeschoss entnehmen, was auf ein „typisches Engadinerhaus“, schliessen lässt. Eine einsame ca. 1.5 m starke Mauerscheibe trennt die heutige Küche vom „Treppenhaus“. Die Küche wurde durch Leichtbautrennwände abgegrenzt. Die Stube und der Windfang (früher Küche?) sind gegen Süden gerichtet. Die Stube ist sehr geräumig. Sie besitzt ein strahlenförmiges, gestrichenes Deckentäfer, das in seinem Zentrum eine Windrose ziert. Des weiteren hat sie einen Einbauschränk aber kein Buffet. Der Türdrücker zur Stube stammt aus der Biedermeierzeit.



Abb. 92 : Dorfzugang von Süden (Vorzustand 2004)



Abb. 93 : Ansicht von Südosten

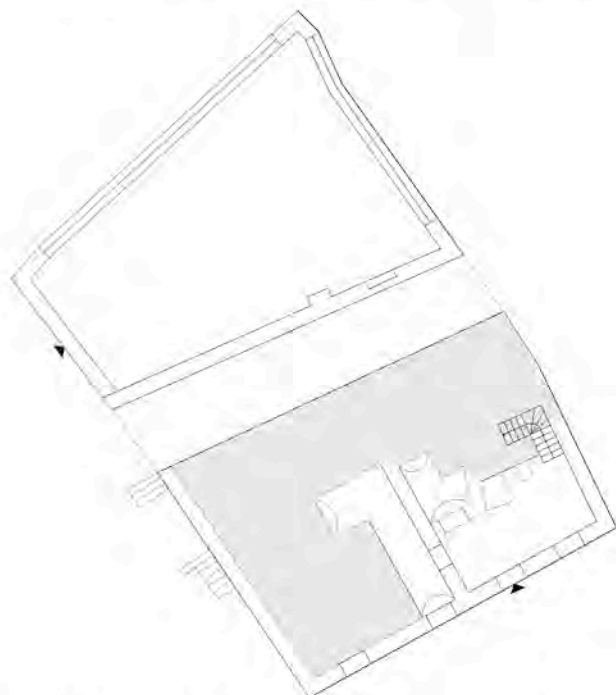


Abb. 91 : Untergeschoss (Erdgeschoss Stall) 1/300

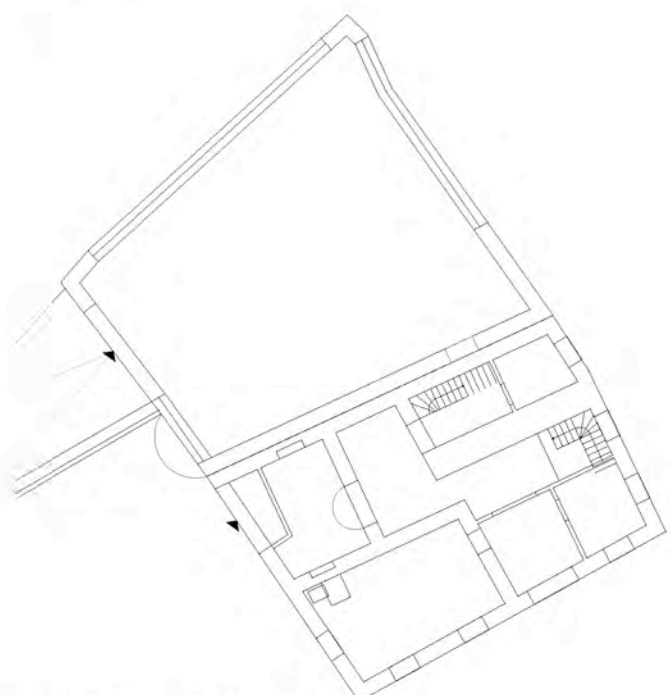


Abb. 94 : Erdgeschoss (Obergeschoss Stall) 1/300

Im Obergeschoss ist die Gebäudetypologie etwas klarer. Über dem Windfang befindet sich ein Zimmer mit einer Wandverkleidung. Die Stüva sura befindet sich über der Stube und der grosse Raum über der Küche wurde durch eine dünne Bohlenkonstruktion zweigeteilt. Windfang. Das Zimmer mit dem Balkon weist einen Klapptisch auf.

Das Untergeschoss wird über eine gewendelte Treppe erschlossen. Der Keller weist keinen Viehstall auf. Es ist zur Hälfte nicht ausgebaut. Dennoch führt eine domartige (Rundbogengang zwischen zwei Keller) Erschliessung winkelförmig in das Erdreich. Daraus lässt sich schliessen, dass unter der Stube und dem Windfang doch ein Keller sein könnte. Daneben befindet sich ein weiterer gewölbter Keller. Der Erschliessungsraum diente zum Räuchern von Fleischwaren, was ein Herd und eine Räucherammer zeigen.

Der Stallbereich wurde mit einer neuen Rampe erschlossen und mit einer Betondecke unterteilt.

Die sehr dicke Mauer sowie die durchgehende Struktur ins Obergeschoss lässt einen Wohnturm im Südosten des Gebäudes vermuten. Vielleicht folgte im Bereich des Treppenaufgang früher eine Gasse durch das Gebäude, was ihm bis heute den Namen „Porta“ verlieh.



Abb. 96 :Stube mit oktogonaler Felderdecke



Abb. 95 :winkelförmige, domartige Erschliessung



Abb. 97 :Gewölbekeller

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 13

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 13 steht unmittelbar nach dem „Porta Nova“ am südwestlichen Dorfeingang zwischen den Strassen Parvi und Jassa d'Immez mit dem Haus Nr. 14 zusammen. Ab 1934 befand sich im Untergeschoss eine Getreidemühle bis 1985.

Aussen

Das Giebelständige Gebäude trennte den Ökonomie- vom Wohntrakt exakt unter dem First, wie dies aus der Ostansicht (Absätze der Eckpfeiler und Holzverschalung im Giebel) ersichtlich ist. Der Eingang erfolgt von dem Dach der Garage Nr. 16A (früher wahrscheinlich Heuwageneinfahrt). Heute dient der Heustall dem Wohnen. Ein grober, grauer Zementputz mit feinen weissen Leibungen prägen das Erscheinungsbild dieses Gebäudes. Zwei Balkone wurden 1986 an die talseitige Giebelfassade angehängt.

Innen

1986 wurde das Gebäude sehr stark (Innen und Aussen) renoviert. Im Untergeschoss wurde die Getreidemühle durch eine Garage ersetzt. Die Cuort besitzt Stützen, welche den Betonboden des Erdgeschosses tragen. Der Keller unter der Küche ist mit seinem Gewölbe erhalten geblieben.

Im Erdgeschoss fällt die sehr lange Stube auf. Diese wurde zuvor wahrscheinlich mit einer Zwischenwand aus Holz in Stube und Nebenstube abgetrennt. Der Heustall wurde dem Wohnen zugeschlagen. Die Küche mit ihrem Gewölbe ist noch vorhanden.

Das Obergeschoss wurde ebenfalls völlig in ein Wohngeschoss umgebaut. Diese Umbauten wurden 1986 vom Architekten Cla Sarott aus Sent begleitet.

** Angabe Eigentümer*



Abb. 98 : Ansicht von Osten



Abb. 99 : schartenförmiges Trichterfenster

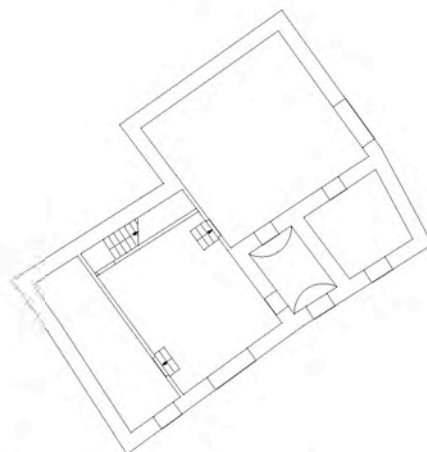


Abb. 100 : Untergeschoss 1/300



Abb. 101 : Küche Erdgeschoss



Abb. 103 : Piertan umgebaut 1986

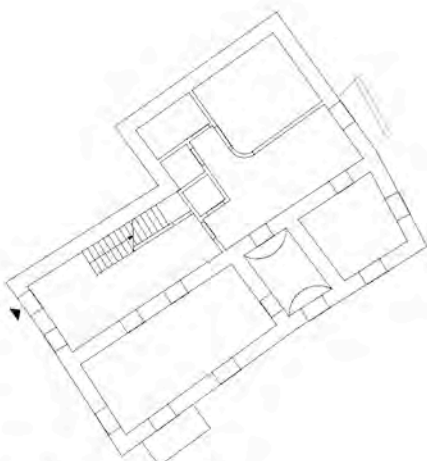


Abb. 102 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 14

Situation (Anhang 1)

Nach dem südlichen Dorfzugang ist es bereits das zweite Gebäude auf der Talseite. Daher nimmt es in seinem Volumen und dessen Stellung eine wichtige Position im Dorfbild ein. Es steht traufseitig unmittelbar an der Jassa d'Immez. Der zweigeschossige Anbau Nr. 14 A ist leicht von der Strasse zurückversetzt und bildet für das Haus Nr. 14 einen Vorplatz.

Aussen

Aus der Baueingabe während der 90er Jahre geht hervor dass die Fassade von der ortsansässigen Fa. Horber renoviert wurde. Zuvor besass das Gebäude keine Sgraffitti. Heute betonen Diamantquaderlisenen und heimatstilähnliche Motive die Gebäudekanten und Fenster. Diese sind regelmässig in der Fassade eingeteilt. Die Fenster bestehen aus neuen IV-Fenstern. An der Westfassade ist ein leichter Knick ersichtlich, der eine frühere Bauetappe abzeichnet. Diverse Bauchungen an der Nordfassade zeigen, dass dieses Gebäude häufige Veränderungen und Anpassungen erfuhr. Die Erschliessung des Erdgeschosses erfolgt über einen Treppenaufgang. Die Geländer sind an der Treppe, auf der Dachterrasse und auf dem Balkon die selben. Ein neuzeitlicher, zweigeschossiger Flachdachbau aus 1948* dient als Garage mit Dachterrasse.

Innen

Mit den Umbauten während der 70-er und später in den 90er Jahren wurde die zweiraumtiefe Anlage in einen zeitgemässen Wohngrundriss mit Gangerschliessung umstrukturiert. Die Stube blieb dabei erhalten. Die Stube weist ein 16-feldriges Deckentafer mit einem Zentralen runden Deckenfeld auf. In diesem steht ein Wappen mit einem Steinbock drin. Um das Wappen steht die Inschrift: LUZI 1857 OTTO. Hierbei dürfte es sich um das Wiedererrichtungsdatum nach dem Brand von 1856 handeln. Im Bereich der einstigen Küche befindet sich heute ein Zimmer und eine Dusche. Der Piertan ist in eine Küche und in einen Erschliessungsteil umfunktioniert worden. Die Küche stammt aus den 70-er Jahren. Es ist anzunehmen, dass der Eingang in den Piertan von Nordwesten erfolgte.

Der Grundriss des Obergeschosses entspricht dem Erdgeschoss. Der Ausbaustandard den 70-er Jahren. Eventuell befindet sich unter den neuen Fastäfern noch die ursprünglichen Bohlenkonstruktion im Bereich über der Stube.

Unter der Stube befindet sich eine steigende Tonne (im Querschnitt ein Stichbogen). Neben dem Zugang in diesen Keller befindet sich ein schartenförmiges Fenster, dass sich zum Cuort hin weitet. Dies bedeutet, dass es sich sehr wahrscheinlich um einen mittelalterlichen Vorgängerbau handeln könnte. Über der Holzbalkendecke des Cuortes befindet sich ca. 50 cm darüber eine neue Hourdisdecke. Der Zwischenraum wurde zur Leitungsführung der modernen Apparaten genutzt. Der aufgehobene schneckengewölbte Treppenaufgang steht an der südwestlichen Aussenwand.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb 104 : Ansicht von Westen

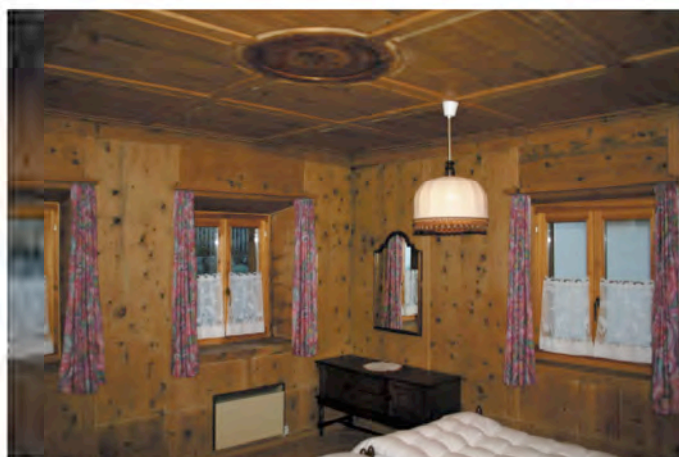


Abb 105 : Stube mit zentralem Deckenfeld; Steinbockmotiv in Wappen; datiert mit Inschrift LUZI 1857 OTTO

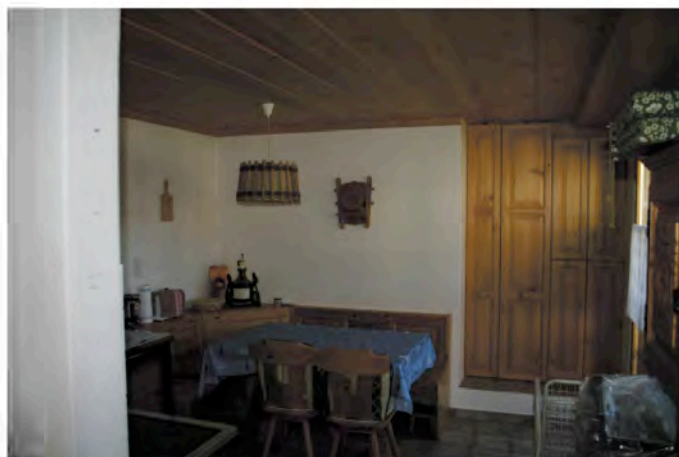


Abb 106 : Küche im Erdgeschoss



Abb. 109 : Tonnengewölbe unter Stube

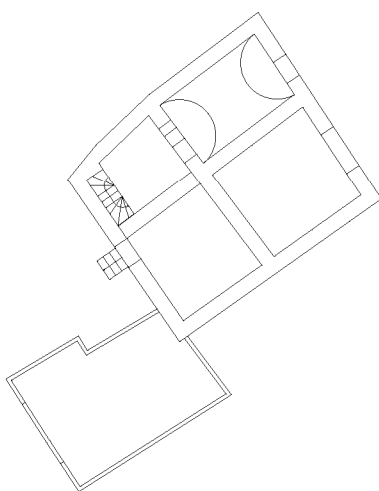


Abb. 107: Untergeschoss 1/300



Abb. 110 : schartenförmiges Trichterfenster mit Gitter

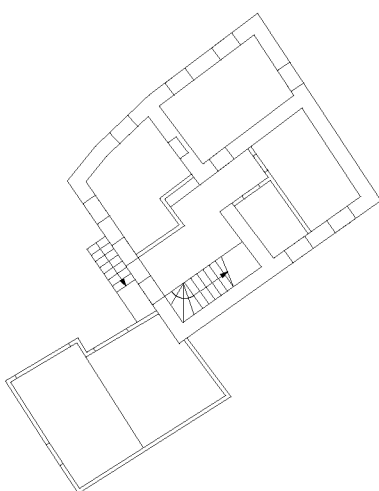


Abb. 108 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 15

Situation (Anhang 1)

Mit dem Gebäude Nr. 93 bildet es einen Engpass an der Jassa d'Immez unmittelbar nach dem südlichen Dorfanfang. Von hier an beginnt sich das Dorf in nordöstliche Richtung zu verdichten.

Aussen

Die Nähe zum Gebäude Nr. 93 ist scheint ein Grund dafür zu sein, dass sich an der westlichen Giebelfassade des Wohntraktes kaum Fenster befinden - lediglich der Piertaneingang und zwei Fenster für den Palantschün. Der Piertaneingang sitzt in zirka ein Meter tiefen Rundbogenöffnung. Diese Giebelfassade weist eine starke Torsion auf, was gut am Vordach zu erkennen ist. Das Satteldach des Wohntraktes ist um einen Meter höher als jenes des Ökonomietraktes. Die Fensteröffnungen sind regelmässig auf die jeweilige Fassade eingeteilt. Dabei unterscheiden sich die Fenster des Erdgeschosses von jenen im Obergeschoss. Von Südwesten her sind die Piertanfenster klein, quadratisch und mit tieferen Trichtern versehen. Nordöstlich ist der Unterschied in der Höhe der Fenster. Zur Dorfseite hin, ist der Heustall mit den zwei gemauerten Rundbogenholzausfachungen repräsentativ gestaltet. Die Resten eines abgebrochenen Rundbogens lassen vermuten, dass die nördliche Heustallfassade ebenfalls wie die Südliche gestaltet war. Mit den Inneren Umbaumaassnahmen im Jahre 1983 erfuhr die Südfassade ein zweites Piertanfenster. Weil sich kein Keller hinter dem schartenförmigen Fenster neben dem rundbogigen Cuorteingang befindet, scheint dieses fragwürdig. Darüber befinden sich drei asymmetrische, quadratische Öffnungen. Beide Trakte sind in weisser, monochromer Farbe gehalten. Ein grober, grauer Putz begleitet den Sockelbereich. An der westlichen, gebauchten Giebelfassade sind Kratzspuren von Fahrzeugen, welche die Sgraffitti neu interpretieren.



Abb. 111 : Ansicht von Südwesten



Abb. 112 : Ansicht von Nordosten



Abb. 113 : schartenförmiges Fenster neben Cuorteingang



Abb. 116 : Arvenstube mit Einbauschränk (anstatt Buffet)

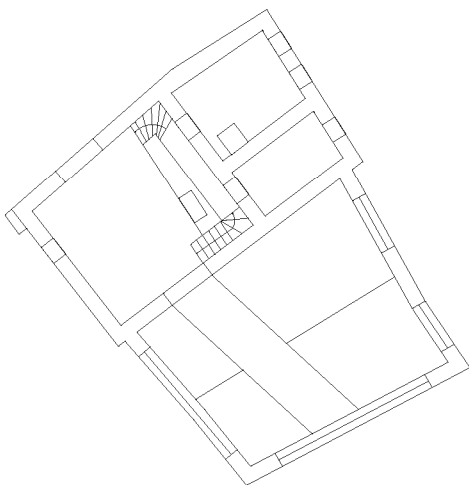


Abb. 114 : Untergeschoss 1/300



Abb. 117 : geräumiger Piertan mit Nische zu Treppenschicht

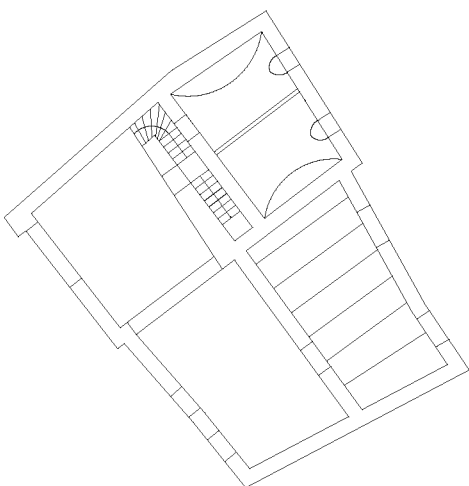


Abb. 115 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 118 : neues Schlafzimmer (1983) über Piertan

Innen

Beim betreten des Piertan fällt seine enorme breite auf, welcher lediglich einen rundbogigen Durchgang auf das Tenn aufweist. Die zweiraumtiefe Anlage aus Küche und Stube bestehend, ist um ein halbes Geschoss versetzt und mit einer gewendelten Treppe erreichbar. Die Arvenstube erstaunt, da am üblichen Ortes des Buffets ein Einbauschrank steht. Die barocken Türbeschläge wurden für diese Stube neu verwendet. Der Ofen dürfte 1983 (gem. Baueingabeplänen) renoviert worden sein. In der Küche befindet sich eine schwarze Decke. Hier ist eine Durchreiche mit seitlichen Tablaren zur Stube. Zwischen der Wohnanlage (Küche und Stube) und dem Piertan wird durch eine sehr starke Wand ein schmaler Erschliessungsang ausgeschieden. Über diesen sind die Küche sowie die Stube zugänglich. Dieser Gang wiederum besitzt eine Flachtonne, die nach der Stube endet (vielleicht durch Brand 1856 oder früher). In dieser Trennwand befindet sich eine unerklärliche tiefe Nische (vom Piertan aus zugänglich).

Unter dieser Erschliessungsschicht führt eine zweiarmige Treppe zu einem Kellerraum, zum Cuort und wieder hinauf auf den Heuboden. Auch diese Schicht ist mit einer Flachtonne ausgestattet. Eigenartigerweise befindet sich in der Trennwand zum Cuort eine mittelalterliche Fensteröffnung (zum Cuort hin öffnend). Man wäre geneigt zu sagen, dass diese Wand zu einem Vorgängerbau gehörte. Eine ähnliche Fensteröffnung befindet sich an der Aussenwand des Cuortes neben dessen Zugang. Diese ist wiederum nach Aussen geöffnet. Es kommt die Vermutung auf, dass es sich um zwei Vorgängerbauten handelt, welche zu unterschiedlichen Zeiten erstellt wurden. Der Viehstall wird rechtwinklig vom Cuort erschlossen. Dieser ist mittels einer Längswand zweigeteilt.

Im Obergeschoss endet die Erschliessungsschicht in einem eineinhalb geschoss hohen Mittelkorridor. Über eine Art Hochgang werden zwei Schlafzimmer (durch eine dünne Bretterwand getrennt) erschlossen. Der einstige grossräumige Palantschin wurde 1983 in ein Bad und ein Schlafzimmer unterteilt.

Dieses auf Splitlevel basierende Gebäude ist äusserst spannend ein- und aufgeteilt. Der sehr einfache Grundriss entpuppt sich im Schnitt als äusserst komplexe Raumabfolge. Die Idee dieser Abfolge wurde mit dem Zimmereinbau 1983 bestens weitergeknüpft. Leider ist das Untergeschoss ohne genauere Untersuchungen der zwei Scharfenfenster im Cuort historisch nicht genau nachvollziehbar. Das Untergeschoss ist bestens erhalten.



Abb. 119: Cuort mit stichbogigem Durchgang in Treppenhaus



Abb. 120 :Erschliessung im Untergeschoss



Abb. 121 :mittelalterliche Fensteröffnung im Treppenhaus

Abb. 122 :Erschliessungsbereich neben Piertan im Erdgeschoss



Abb. 123 :Erschliessung im Obergeschoss (Splitlevel)



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 16

Situation (Anhang 1)

Dieses Gebäude liegt zwischen dem Bügl da Pedvi und dem Porta Nova (Haus Nr. 12) an der Parvi am südlichen Ende von Tschlin.

Aussen

Auffallend ist die Position des Heustalls (die Hälfte der talseitigen Giebfassade einnehmend) sowie der schmale Gebäudezugang, der durch den Versatz zum Haus Nr. 15 entsteht. Eine liegende Dachstuhlkonstruktion ist im Giebfeld sehr gut ablesbar. Die reich verzierte Fassadengestaltung wurde 1980 erstellt und von Konz begleitet. An der Stelle wo heute eine Inschrift (s. Bild rechts) geschrieben steht, befand sich vorher ein Drei-Bünden Bild. Der Balkon (Betonplatte) dürfte ebenfalls mit der Fassadenrenovation erstellt worden sein. Ein leichter Fassadenknick an der Südwestfassade deutet die innere Gebäudestruktur an.

Innen

Die Stube und die Küche stehen im Erdgeschoss winkelförmig an der Südecke des Gebäudes zueinander. Daneben befindet sich der Heustall mit Tenn. Diese Anordnung lässt neben dem Piertan einen untypischen, gewölbten Vorraum vor der Küche und Stube entstehen, der über drei Stufen vom Piertan zugänglich wird. Im Piertan befindet sich ein Windfang mit WC-Einbau aus den 70-er Jahren. Während dieser Zeit wurde die Stube völlig neu gestaltet. Der Ofen befindet sich jetzt (neu?) an der Aussenwand. Der Heustall ist völlig intakt und weist sogar noch eine Heuspindel auf, welche das Heu auf die Charpainta transportierte. Der Heuwagen fuhr von Norden her auf das Tenn.

Das Untergeschoss zeigt zwei Rundbogen unter der Küche. Der Keller unter der Stube ist gewölbt. Im Untergeschoss wird die Betondecke ersichtlich.

Im Obergeschoss wurde der Palantschin mit zwei Zimmern und einem Bad ausgestattet. Die Zimmer über der Stube und der Küche stammen ebenfalls aus den 70-er Jahren.



Abb. 124 : Ansicht von Süden



Abb. 125 : Detail Fensterbemalung und Inschrift

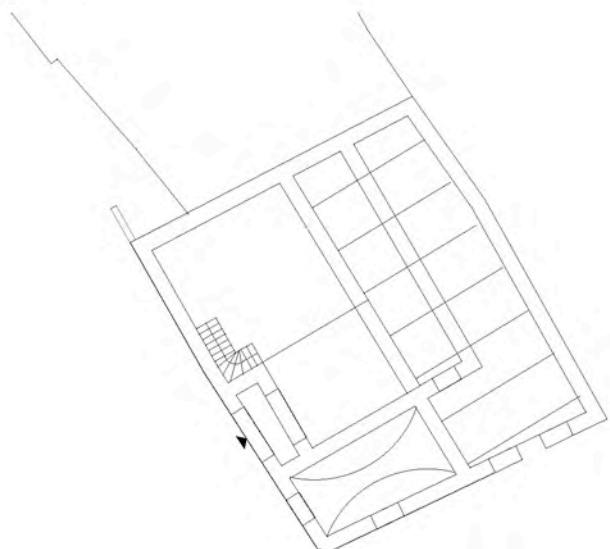


Abb. 126 : Untergeschoss 1/300



Abb. 127 : Hauszugang von Nordwesten



Abb. 129 : gewölbter Vorraum vor Küche und Stube

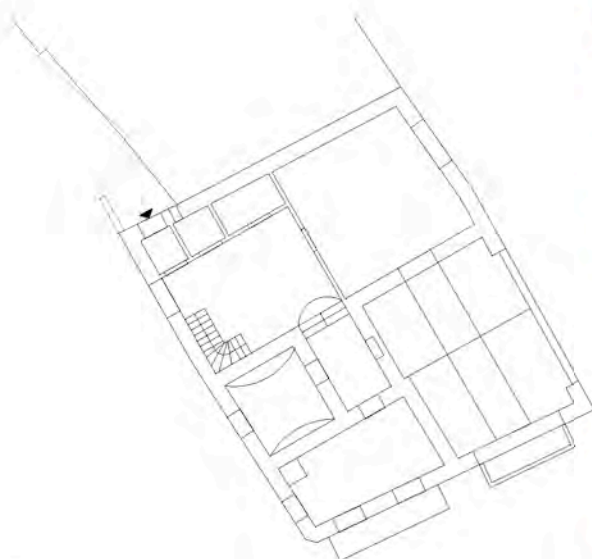


Abb. 128 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 130 : Tennkonstruktion

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 17

Situation (Anhang 1)

An der südlichen Peripherie von Tschlin liegt das Gebäude Nr. 17. Seine prominente Lage ist sehr wichtig für die Dorfsilhouette. Der dreigeschossige Wohntrakt mit dem versetzten Ökonomieteil liegen traufseitig im Hang. Sie sind vom Tal her gut ersichtlich und bilden den Auftakt des Dorfes.

Aussen

Die nebenstehenden Bilder zeigen, dass 1998 das Gebäude Innen sowie Aussen vom Architekten Strimer SA aus Ardez total renoviert wurde. Äusserlich fällt das zugemauerte Fenster an der südwestlichen Giebelfassade auf sowie der neue Balkon gegen Osten. Vor dem Umbau wies die Fassade eine monochrome Farbe auf. Die Gebäudeecken wurden mit rotbraunen Lisenen betont. Heute erscheint die Fassade ohne Ecklisenen. Im Sockelbereich wurde das Gebäude statisch verstärkt. Das Dach wurde mit Eternit eingedeckt. Die neue Holzschalung im Ökonomietrakt deutet bereits die inneren Funktionsänderungen an. Das Gebäude dürfte 1889* erbaut worden sein.

Innen

Das Innere wurde völlig ausgehöhlt, gedämmt (innen) und neu eingeteilt. Dabei wurde der gesamte Ökonomietrakt zu einer weiteren Wohnung ausgebaut. Im einstigen Stallbereich befindet sich eine Garage. Elemente aus der Zeit um 1900 sind der Ofen von Jakob Giston & Söhne aus Ardez sowie der liegende Dachstuhl.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 131 :Vorzustand; Foto aus Archiv Eigentümer



Abb. 132 :Nachzustand nach 1998



Abb. 133 :Gebäude 17A

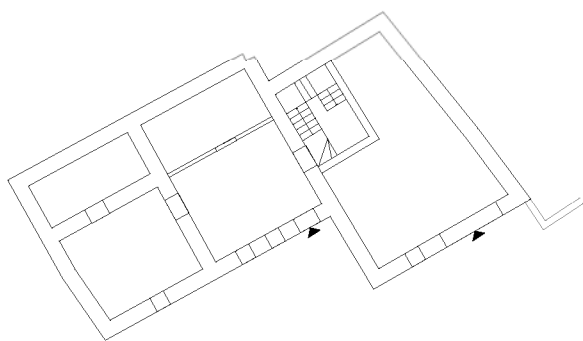


Abb. 134 :Untergeschoss 1/300

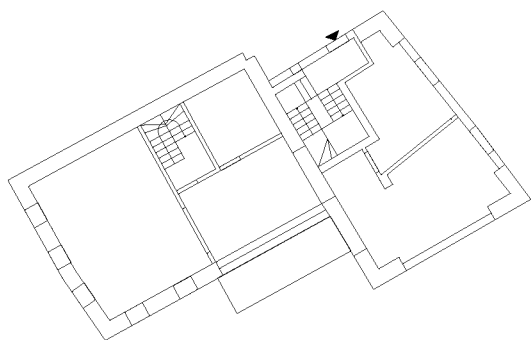


Abb. 135 :Erdgeschoss 1/300



Abb. 136 :neue Stube

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 18

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude steht zwischen den Häusern Nr. 19 und Nr. 16 im Süden von Tschlin. Es wird von der Jassa d'Immez erschlossen. Daher ist das von der Strasse weit zurückgesetzte Gebäude sehr fremd zur Strasse positioniert.

Aussen

Die sehr breite Giebelfassade und der durch die Rücksetzung (zur Strasse) des Gebäudes entstandene Grünraum bilden eine einzigartige Situation im Dorf. Auffallend an dieser Fassade ist die Viererfenstergruppe, die um ca. einen Meter höher ist als der Piertaneingang. Zudem gliedert ein asymmetrischer angeordneter Okulus sowie die drei Fenster übereinander diese Fassade. Die markante Fassadengestaltung stammt aus dem Jahre 1985 von Ruedi Berchtold, wie dies die Signatur an ihr beschreibt. Die Ecklisenen, die Fensterumrahmungen sowie die horizontale Betonung des Giebeldreiecks sind gemalt. Der talseitig angeordnete Eckpfeilerheustall mit einer Laube wirkt im Gegensatz zur repräsentativen Fassade sehr archaisch und natürlich. Hier wird wiederum der liegende Dachstuhl mit seinen versteifenden Streben im Gebälk sichtbar.

Innen

Aus dem Erdgeschoss gesehen, handelt es sich um eine zweiraumtiefe Wohnanlage mit sehr breitem Piertan und einem talseitigen Ökonometrakt. Auffallend sind die dicken Mauern der Stube und Küche und der ca. 1.20 m hohe Niveauversatz vom Piertan zu diesen. Daher sind diese Räume über einen „Hocheingang“ erschlossen. Die Balken sind eingespannt und sicherlich um 1854* oder älter. Der Piertanboden wurde 1985 neu erstellt. Die Stube stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Anstelle der einstigen Küche führt eine Treppe ins Obergeschoss. Im Untergeschoss zieht sich die Gebäudetypologie, bis auf einen zusätzlichen gewölbten Kellerraum unter dem Piertan, durch. Die Cuort ist knapp zwei geschosshoch. Von diesem führt eine Treppe durch eine stichbogenförmige Türe in den Stall. Das Untergeschoss befindet sich in einem guten Zustand.

Das Obergeschoss wurde 1985 komplett zu einem fließenden Raumkontinuum umgebaut. Stufen, Treppen und Galerien führen den Wohn- bzw. Schlafräum bis unter das Dach.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 137 : Ansicht von Nordwesten



Abb. 138 : Ansicht von Osten



Abb. 139 : Piertan mit galerieartiger Erschliessung



Abb. 140 : zweigeschoss hoher Cuort



Abb. 142 : Ausbau Dachgeschoss; um 1985

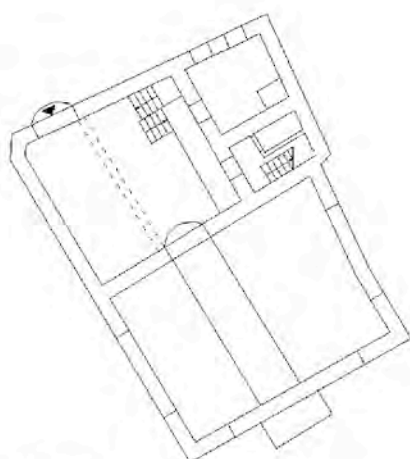


Abb. 141 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 143 : Untergeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 19

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 19 stellt mit dem Haus Nr. 18 eine Besonderheit dar. Zwischen dem Wohntrakt und der Strasse liegt ein Garten, bzw. ein Vorplatz. Das Haus liegt zwischen den Plätzen „Bügl Jassa d'Immez“ und dem „Bügl da Pedvi“ an einer prominenten Lage im Dorf.

Aussen

Das Gebäude wurde 1995 unter Begleitung der Kant. Denkmalpflege renoviert und bewohnbar gemacht. Das Haus ist blau gestrichen und die Fenstertrichter weiss hervorgehoben.

Die Fensteröffnungen wurden wie bei den meisten Häusern in Tschlin nach dem Brand in ein annähernd orthogonales Raster gerückt. Das typische Fensterdreieck der ursprünglichen Stube (zwei Fenster unten) und der Chambrä (ein Fenster oben) an der Westfassade ist sichtbar geblieben. Das hochliegende Fenster im Obergeschoss deutet auf ein Gewölbe in der ehemaligen Küche hin. Der Eingang zum Piartan ist rundbogenförmig. Die Ostfassade lässt erkennen, dass beim Wohntrakt einmal das Dach angehoben wurde. Das Gebäude stammt aus 1856*.

Innen

Obschon östlich vom Gebäude Nr. 19 eine Querstrasse entlang führt, befindet sich die Wohnzeile mit Stube und Küche auf der gegenüberliegenden Seite zum Haus Nr. 18 hin. Das Gebäude besitzt einen, für eine dreiraumtiefe Wohnzeile typischen Grundriss. Die Längswand zwischen dem Piartan und den Wohnräumen steht leicht abgewinkelt zur Aussenwand, sodass die Nebenräume kleiner sind als die Stube und gleichzeitig der Durchgang zum Tenn in die Mitte der Trennwand zum Ökonomietrakt rückt. Dieser wurde im Zuge des Einbaus eines Heugebläses vollständig ausgeräumt und der Boden des Heuraumes betoniert.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 144 : Ansicht von Westen



Abb. 145 : Zugangssituation

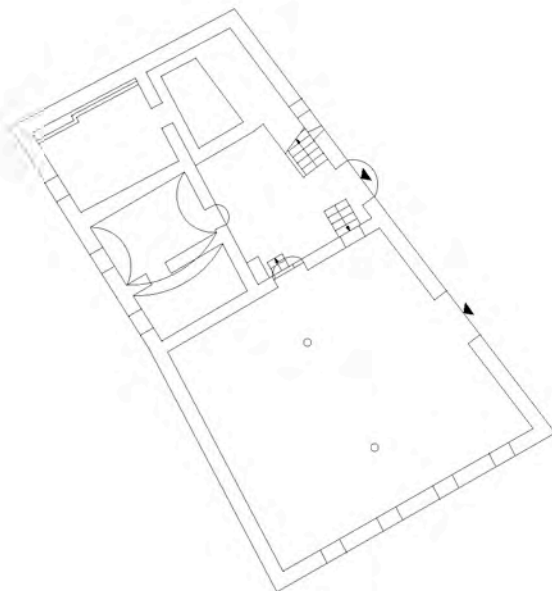


Abb. 146 : Untergeschoss 1/300

Die Stube an der nordwestlichen Gebäudeecke stammt aus dem Jahre des Dorfbrandes 1856. Den Hinweis dazu liefert das runde Deckenornament mit der Abbildung eines Wappens und den Inschriften: „J.J.M. C.M. 1856“. Nach Angaben der Bewohner handelt es sich dabei um die Initialen eines Steinhauers. Darauf sollen auch zahlreiche Kerben im Feldertäfer der Wände hindeuten. Das abgelagte Buffet steht nicht direkt bei der Türe, sondern zur Aussenwand hin. Die ehemalige Küche besitzt eine von zwei Zugstangen gesicherte Gewölbedecke. Zum Inventar gehört auch ein alter Giston-Ofen aus Ardez. Die ehemalige Spensa (die heutige Küche) ist nur über diesen Raum zugänglich. Der horizontale Absatz in der Wand zwischen Stube und Piertan könnte auf den Wiederaufbau nach dem Dorfbrand deuten. Daran anschliessend zeigt sich an der Aussenwand eine hohe Mauernische. Der Piertan wurde beim Umbau mit einer Nasszelle ergänzt - die Treppe wurde verschoben.

Im Obergeschoss wurde im Palantschin ein zusätzliches Zimmer eingebaut. Die massiven Mauern aus dem Erdgeschoss wurden bis ins Obergeschoss gezogen. Zwischen den Zimmern über der ehemaligen Küche und der Spensa wurde ein Durchgang zugemauert. Der Raum über der gewölbten ehemaligen Küche ist über zwei Stufen zu erreichen. Eine schmale Treppe führt noch unters Dach zu einem neu eingerichteten Zimmer mit Blick über den Heustall nach Süden.

Im Untergeschoss führt ein seitlicher Zugang über einen zum Stall geneigten und gepflasterten Boden zu den Kellerräumen. Teilweise (nördlich) wurde er mit Brettern abgedeckt. Der Durchgang zum Stall war einst rundbogenförmig. Direkt zugänglich war auch der Heuboden. Der Kellerraum unter der Stube wurde weitgehend erneuert. Unter der ehemaligen Küche befindet sich ein Gewölbekeller. Die Trennung zwischen diesem und dem unter der ehemaligen Spensa liegenden Raum wird durch einen grossen Gewölbeknoten gebildet. Dieser wurde zugemauert. Der kleinste Keller besass vor dem Umbau eine Holzbalkendecke.

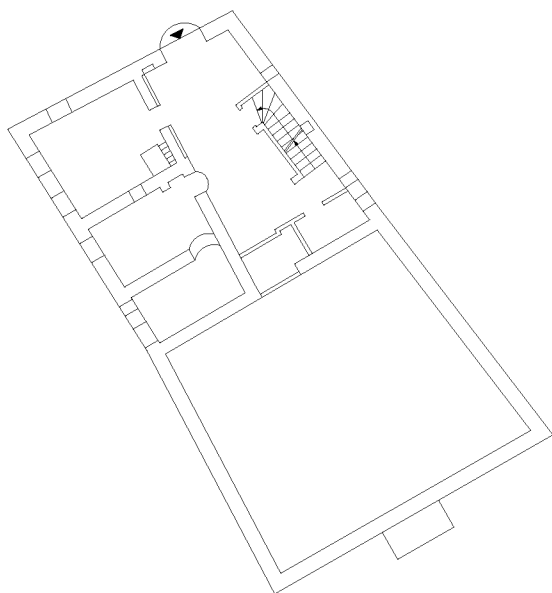


Abb. 147 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 148 : abgelagte Stube 1856



Abb. 149 : Cuort



Abb. 150 : Detail Stichbogen

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 21

Situation (Anhang 1)

Die Gebäude Nr. 21, 21B und 21C besetzen zusammen eine grosse Parzelle an zentraler Lage in Tschlin. Die Gebäude liegen zwischen den Strassen Jassa d'Immez und der Parvi. Auffallend ist, dass der Ökonomieteil nach Norden - zur heutigen Hauptverkehrsachse - gerichtet ist und der Wohnteil nach Süden zur Parvi. Das mag seinen Grund darin haben, dass die frühere Hauptverkehrsachse der Parvi war.

Aussen

Während der Bau zur Jassa d'Immez hin sehr unscheinbar auftritt, vermittelt der nach Südosten gerichtete Wohnteil um so mehr Eindruck, weil der massiv wirkende Treppenaufgang zum hochgelegenen Piertan in Tschlin selten ist und herrschaftlich wirkt. Unter diesem führt ein tunnelartiger Rundbogen ins Untergeschoss zum Portal in den Cuort. Die Erscheinung des Wohntraktes ist geprägt durch den nach dem Dorfbrand üblichen Stil, die Öffnungsstruktur der Fassaden zu vereinheitlichen und regelmässig zu ordnen. Die Stube wird mit zwei markanten Fenstertrichtern gekennzeichnet, auf dessen hoch angezogenem Sturz sich je ein rundes Sgraffittoornament befindet. In den 80er Jahren (nach Blitzeinschlag) erhielt das 1. Obergeschoss einen grossen Balkon, der über den Treppenaufgang auskragt. In dieser Zeit wurde auch ein zusätzlicher Eingang an der Südwestfassade direkt in die Küche erstellt. Die Ornamentik der Sgraffitti deutet auf den Heimatstil hin. Die Gebäudeecken sind mit Ecklisenen betont. Ebenso sind die Fenster und der Eingang zum Piertan mit Umrandungen geschmückt. Im Untergeschoss des Wohnteiles, beim Keller unter der Stube, sind zwei mittelalterliche Lichtscharten zu sehen.

Die Südwestfassade des Ökonomieteiles ist gemauert und mit rechteckigen Lüftungsöffnungen durchsetzt. Der ehemalige Zugang zum Tenn an der Nordwestfassade besteht noch.

Der Zusammenhang der Bauten Nr. 21 und Nr. 21B ist von vorderhand nicht ersichtlich. Es lässt sich aber gut erkennen, dass sich im Untergeschoss des Gebäudes Nr. 21B noch mittelalterliche Mauerreste mit Schartenöffnungen zur Südostseite befinden.



Abb. 151 : Ansicht von Süden



Abb. 152 : mittelalterlicher schartenförmiger Trichter

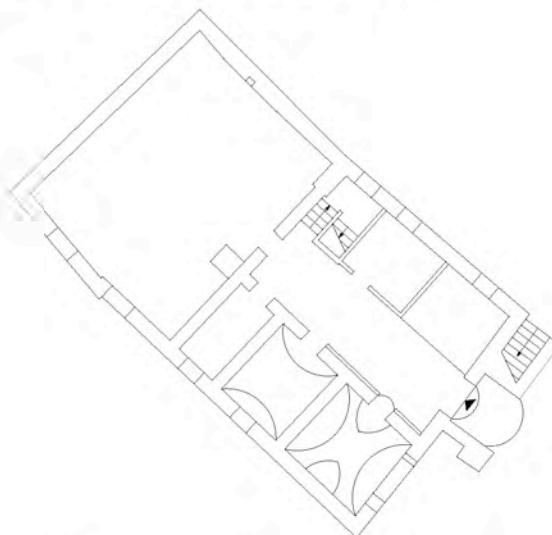


Abb. 153 : Untergeschoss 1/300

Innen

Das Gebäude Nr. 21 wurde nach dem Dorfbrand 1856* im Jahr 1983 nochmals durch einen Brand (Blitzeinschlag) stark in Mitleidenschaft gezogen. Insbesondere die Obergeschosse des Wohnteiles sowie der Ökonomie teil wurden dabei im Innern zerstört. Der Heuboden befindet sich auf dem gleichen Niveau, wie der Piertan. Das Erdgeschoss besteht aus einer dreiraumtiefen Anlage. Im Jahr 1964 wurden im Piertan zwei zusätzliche Zimmer eingebaut. In diese Zeit fällt auch die Umgestaltung der anderen Räume auf diesem Geschoss. Die Stube besitzt jedoch noch einen Ofen mit Ausgang durch die Falla in die Chandra.

Das dreikammerige Anordnungsprinzip vom Erdgeschoss zieht sich ins Obergeschoss durch. Zum Ökonomie teil hin erfährt die Längswand zwischen den Zimmern und dem Palantschin eine seltsame Biegung. Wie bereits erwähnt wurde dieses Geschoss nach dem Brand 1983 mit dem Dach neu ausgebaut.

Das Untergeschoss besitzt ebenfalls drei Kellerräume, deren Fundamente sicherlich mittelalterlichen Ursprungs sind. Der Keller unter der Stube besitzt ein Tonnengewölbe mit zwei Stichkappen sowie einem gewölbten Durchgang. Zur Südostseite hin sitzen zwei Scharfenfenster. Auf der Seite des Cuort's befindet sich eine kleine Nische. Ebenfalls ist dort ein horizontaler Absatz zu sehen, der bis zum mittleren Kellerdurchgang reicht, welcher auch rundbogenförmig ist. Dieser mittlere Kellerraum besitzt ein Perpendiculargewölbe mit eingesetzten Vorratsstangen. Die übrigen Räume haben eine Hourdisdecke. Der Keller unter der Spensa wurde als Stall verwendet. Im Cuort wurden durch Einziehen von Wänden zusätzliche Stallabteile erstellt.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur

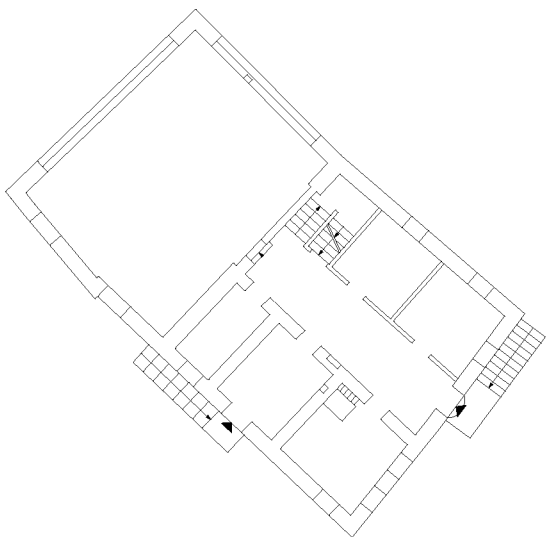


Abb. 154 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 155 : Cuort



Abb. 156 : Piertan

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 22

Situation (Anhang 1)

Das Ökonomiegebäude steht zentral am Bügl Sot, zwischen den Strassen Jassa d'Immez und Parvi. Die Giebelseite ist auf den Platz und den Brunnen ausgerichtet. Zum Gebäude gehört auch ein kleiner Garagenbau im Süden der Parzelle und ein Garten an der Südostseite des Hauses.

Aussen

Die Fassade stammt aus dem Jahr 1956, als das Gebäude umfassend saniert wurde. Die zahlreichen Sgraffiti an den Gebäudeecken und rund um die Fenster sind im Heimatsstil verziert. Die Fensteröffnungen sind ausser an der Südostfassade regelmässig geordnet. An der Südostfassade lässt sich die Geschichte des Hauses am Besten ablesen. Über dem Stallbereich wurde auf der Höhe des Heubodens ein Erweiterungsbau erstellt. Der nordöstlich zum Platz gewandte Gebäudeteil ist um etwa einen Meter zurückversetzt und erscheint wie ein Anbau. Rechts neben dem im 20. Jh. erstellten Balkon ist ein horizontaler Absatz zu erkennen, der ev. beim Wiederaufbau nach dem Dorfbrand entstanden sein könnte. Im Sockelbau sind zwei Scharfenöffnungen zu sehen, welche auf einen mittelalterlichen Ursprung hindeuten. Gut sichtbar ist auch der etwa halbmeterige Höhenunterschied zwischen dem Dach des Wohn- und Ökonomiebauteiles. Der Ökonomiebauteil ist nach Südwesten ohne eine Öffnung gemauert, während zur Strasse hin ein Mittelpfeiler zusätzlich Stabilität verleiht. Die Giebelfassade ist nach Nordosten zum Platz gerichtet. Deutlich ist der Krüppelwalnabschluss des Daches zu sehen, welcher dem Haus einen kompakten und leicht gedrungenen Charakter verleiht. An der Platzfassade ist zudem eine Inschrift zu erkennen. Unter dem Stubenfenster befindet sich der rundbogige Cuorteingang. Direkt davor befindet Brunnen.



Abb. 157 : Ansicht von Nordosten



Abb. 158 : Ansicht von Südosten

Innen

Das Erdgeschoss wird von der höher gelegenen Jassa d'Immez aus erschlossen, während das Untergeschoss vom Platz, bzw. vom Parvi aus erreichbar ist. Die Grundrisstypologie vermittelt eine stark von der Geschichte geprägte Struktur. Es kann davon ausgegangen werden, dass nach dem verheerenden Dorfbrand 1856* die Grundrissstruktur durch die Erweiterung zum Platz hin völlig umgestellt wurde. Darauf deuten vor allem die beiden Kartoffelkeller und der vertikale Versatz an der Südostfassade hin. Das Erdgeschoss wurde in den letzten Jahrzehnten um zwei Einbauten ergänzt. Im Jahr 1961 erhielt der Pier-tan einen neuen Boden (Hourdiskonstruktion). Alle Räume sind sehr hoch. Der Zugang zum Heustall erfolgte früher rechtwinklig durch den Pier-tan. Das Tenn wurde entfernt. Um dem Pier-tan genügend Platz zu lassen, wurde bei der Erweiterung nach dem Brand die Mauer zur Küche leicht abgewinkelt.

Die Stube weist unter dem Teppichbelag einen alten Holzboden auf. Die Decke und die Wände sind mit Feldertäfer verkleidet. Der Ofen stammt aus den 60er Jahren. Die Durchreiche ist noch vorhanden. Auffallend ist auch der raumhohe Wandschrank in der südlichen Raumecke. Es handelt sich hier um eine durch die Erweiterung entstandene strukturelle Vertiefung des Raumes. Die Küche besitzt ein sehr hohes Gewölbe. Das Fenster zur Strasse sitzt in einer grossen runden Stichkappe. Der Bodenbelag mit den achteckigen Steinzeugplatten stammt aus dem Jahr 1923. In der südlichen Ecke des Wohnteiles befindet sich ein dickwandiger Raum, bei dem schwach ein Gewölbeansatz zu sehen ist. Eventuell handelte es sich dabei um die ehemalige Küche.

Die Räume im Obergeschoss sind alle in Holz konstruiert. Die Cham-bra über der Stube ist zwei Tritte tiefer gelegen und besitzt an der gleichen Stelle, wie in der Stube wieder einen „Wandschrank“.

Die Stüva sura ist ein niedriger Raum und besitzt wie die Cham-bra ein neues Deckentäfer gefügt mit Nut und Kamm.

Über dem neu eingebauten Büro mit Balkon befindet sich ein Raum mit älteren Bretterverkleidungen. Um das Durchrieseln von Staub zu verhindern, wurden die Stossfugen mit Abdeckleisten geschlossen. Ein vierter Raum befindet sich über der ehemaligen Küche.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 159 : Küche mit abgestufter Stichkappe



Abb. 160 : Stube mit Ofen und Durchreiche

Aufgenommene Bauten

Unter dem liegenden Dachstuhl an der Platzfassade gibt es eine Knechtkammer. Über dem Heuraum wurde noch zusätzlich ein Emdlager eingerichtet. Die Spindel ist ebenfalls noch vorhanden.

Vom Heuboden aus ist der Stall zu erreichen. Es handelt sich um einen Grossviehstall für 8 Kühe. Derzeit befinden sich jedoch Schafe im Stall.

Der lange ansteigende und grob gepflasterte Cuort führt zum Ausgang auf den Platz. Unter der abgewinkelten Küchenwand befindet sich ein grosser Rundbogen. Um die grosse Last der Gewölbewand der Küche aufnehmen zu können, wurde ein zweiter, schräg angeordneter Rundbogen nötig. Eingezwängt unter diesen Bögen wurde im 20. Jh. ein Rächerraum mit einem Ofen eingebaut.

Der längliche Kellerraum, dessen Eingang sich beim Cuorttor befindet, besitzt zwei Nischen in der Südostfassade. Eine davon ist ein von Aussen geschlossenes Fenster. Aussergewöhnlich ist der „Kartoffelabwurf“ auf der Höhe des Gebäudeabsatzes. Unter der Stubenmauer wurde ein gewaltiger Balkenträger eingebaut. Später folgte dann zur Unterstützung ein verzinkter Stahlträger. Dies ist ein weiterer Hinweis auf die Erweiterungsbauten nach dem Brand, die offensichtlich nicht im Zusammenhang mit den Untergeschossen stehen.

Neben diesem Kellerraum befindet sich ein kleiner, der über einige Tritte zu erreichen ist. In der Wand zum grossen Keller ist eine Türnische sichtbar. Zwei Schartenfenster belichten den Raum.

Vom Cuort führt eine schmale Treppe zu den unteren Kellerräumen. Der kleinere von ihnen ist sehr flach gewölbt und besitzt einen Durchgang, sowie eine durchgehende Nische in den grösseren Kartoffelkeller. Beim jetzigen „Kartoffelabwurf“ könnte es sich früher um einen normalen Fensterhals gehandelt haben, denn er liegt in Stirnwand des Gewölbes. Von diesem Raum führte früher eine Treppe direkt in den darüberliegenden Kellerraum. Mit Sicherheit sind diese Kellerräume mittelalterlichen Ursprungs.



Abb.161 : Knechtkammer auf dem Dachboden



Abb.162 : Emdlager auf dem Dachboden



Abb.163 : Cuort mit Gewölbebogen

Abb. 164 : Untergeschoss 1/300

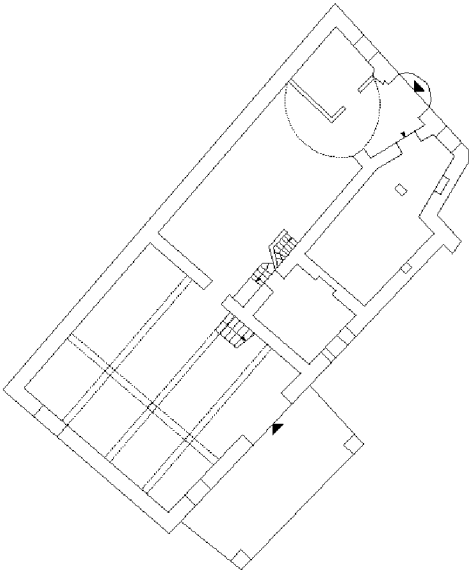


Abb. 166 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 165 : Cuort. Zugänge zu den Kellerräumen



Abb. 167 : Kartoffelkeller mit „Kartoffelabwurf“

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Ökonomie Nr. 23

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 23 steht an einer Ausfallstrasse an der südöstlichen Peripherie. Südwestlich des Hauses befindet sich ein klar gefasster Grünraum. Die Giebelständigkeit verdichtet den Strassenraum zum Haus Nr. 7 und Nr. 31 sehr stark. Diese Verdichtung stärkt das kompakte Erscheinungsbild des gesamten Siedlungskörpers.

Aussen

Das Gebäude weist einen ursprünglich erscheinenden Eckpfeilerstall mit einem renovierten Wohntrakt auf. Beide besitzen ein Satteldach. Die Sgraffitti (wahrscheinlich von der ortsansässigen Fa. Horber) an den Gebäudekanten des Wohntraktes, setzen die unterschiedlich gestalteten Volumen voneinander ab. Das Dach wurde neu gedämmt und eingedeckt (s. breite Traufe). Die Fenster sind in ihrer Dimension einheitlich gehalten. Die neuen IV-Verglasung, die zwei Dachgauben sowie der Balkonanbau im Obergeschoss lassen grosse typologische Umstrukturierungen, vor allem im Obergeschoss, vermuten. Ein Blindfenster im Giebelbereich der Nordfassade unterstützt diesen Eindruck. Der archaisch wirkende Eckpfeilerstall mit seiner breiten Laube gegen Süden ist sehr markant. Ein asymmetrisch angeordneter Mittelpfeiler stützt diese. NACH Angaben der Gebäudeversicherung Chur wurde das Gebäude 1856 nach dem Brand wieder erstellt.

Innen

Leider durften keine Aufnahmen gemacht werden. Aufgrund der Bau- und Archivpläne der Gemeinde Tschlin wurde das Obergeschoss des Wohntraktes im Jahre 1962 stark renoviert. In diese Zeit dürfte wahrscheinlich auch die Fassadengestaltung datiert werden.



Abb. 168 : Ansicht von Südwesten



Abb. 169 : Ansicht von Nordosten



Abb.170 : dreiteiliger Piertaneingang in Flachbogen



Abb.171 : Blindfenster im Giebelbereich

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Birreria Nr. 24

Situation (Anhang 1)

Wenige Meter unterhalb des Bügl Sot auf der Strassenflucht der Jassa Gronda ist das Haus Nr. 24 situiert. Es liegt etwas südlich vom Dorfzentrum entfernt.

Aussen

Vom Schulhaus her wirkt das dreigeschossige Satteldachhaus sehr voluminös. Das Gebäude stammt aus 1856*. Es ist unverkennbar dass während den letzten Jahren das Haus stark aus- und umgebaut wurde. Der einstige Eckpfeilerstall dient heute im Stallbereich als Bierbrauerei, welche man 2004 in eine solche umnutzte. Der Ökonomietrakt und der Wohntrakt sind monochrom in einer Farbe gehalten. Die Fenster sind regelmässig angeordnet und sie weisen sehr feine Sprossen auf. Der liegende Dachstuhl mit dem versteifenden Streben sind im hölzernen Giebfeld ersichtlich. Erwähnenswert ist auch das kleine Ochsenauge auf dem blechernen Satteldach.

Innen

Aufgrund des Obergeschossgrundrisses (vom Baugeschäft Martin Horber aus Tschlin) kann davon ausgegangen werden, dass das Gebäude bis auf zwei Keller komplett ausgehöhlt und neu strukturiert wurde. In einem dieser Keller befindet sich eine Räucherammer und ein trichter-

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 173: Ansicht von Südwesten



Abb. 172 : Bierbrauerei im Untergeschoss



Abb.176 : Endprodukt: abgefüllte und etikettierte Bierflaschen

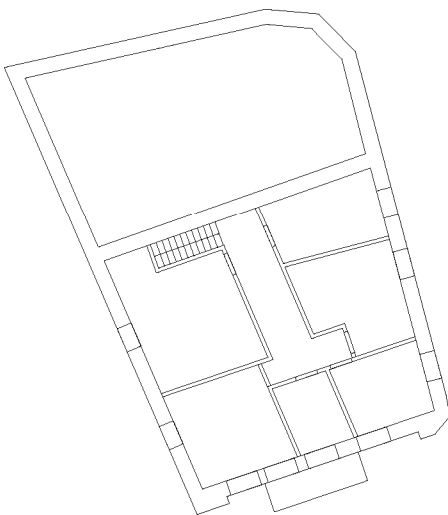


Abb.174 : Untergeschoss 1/300

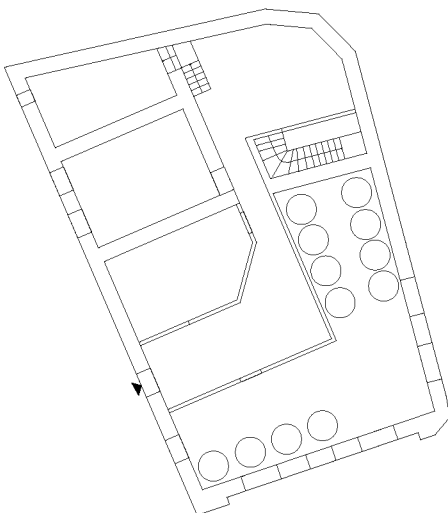


Abb.175 : Erdgeschoss 1/300



Abb.177 : Biertanks

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 25

Situation (Anhang 1)

Unterhalb des Bügl Sot, im südlichen Dorfkern, befindet sich das Haus Nr. 25 direkt an der Strasse Parvi. Das mehrfach abgeknickte Gebäude weist keinen Grünraum auf. Der Umbau im Jahre 2003 wurde von der Denkmalpflege begleitet und steht unter Denkmalschutz.

Aussenbeschrieb der Denkmalpflege

Die Fassade ist wohl in den 60er oder 70-er Jahren mit einem neuen gräulichen Verputz versehen worden, der sich noch in einem guten Zustand befindet. Einige Fenster scheinen in jener Zeit vergrössert worden zu sein. Das Gebäude befindet sich grundsätzlich in einem guten Zustand. Trotz der jüngsten Veränderungen hat sich eine beachtliche Menge an originaler Substanz erhalten.

Innenbeschrieb der Denkmalpflege

Es entspricht dem Typ des Engadiner Hauses mit Piertan, Durchgang zum Heustall und Wohnzeile. Unregelmässigkeiten und Besonderheiten im Grundriss sowie halbgeschossig versetzte Geschosse sind für diesen Bau charakteristisch. Diese Tatsache erklärt sich einerseits aus der Situation und Topografie, deutet andererseits aber auch auf mindestens einen integrierten, älteren Vorgängerbau hin. Ein solcher turmartiger Vorgängerbau wird in der Küche, der darüberliegenden Kammer, dem Gewölbekeller und dem darunterliegenden Naturkeller vermutet. Über den Piertan erschliesst sich traditionellerweise der Heustall mit Dreschtemn und die um ein halbes Geschoss höher liegende Wohnzeile. Diese besitzt einen breiten Mittelkorridor, der die Erschliessung in die Obergeschosse aufnimmt. Beidseitig davon liegen Küche und Stube. Der grosse Rücksprung des Piertans gegenüber der Stube ermöglicht eine dreiseitige Befensterung der Stube. In diesem Raum befinden sich mehrere Lagen Täfer und ein gut erhaltener Kachelofen. In der Küche ist noch ein Ofen aus Gusseisen (Giston, Ardez) vorhanden. Über der Küche befindet sich ein Zimmer mit einem breiten, genuteten Brettertäfer



Abb. 179: Ansicht von Süden



Abb. 180: Detail Erker



Abb. 181: Detail Fenster



Abb. 178: Untergeschoss 1/300

und einem 1881 datierten, maserierten Einbauschränk. Über der Stube liegt traditionellerweise die, ebenfalls dreiseitig befensterte, Kammer. Das Erkerzimmer über dem Piertan besteht vermutlich aus einer Bohlenständerkonstruktion, die innen verkleidet worden ist. Die Kammer nebenan ist mit einem breiten Brettertäfer ausgekleidet, das durchwegs aus leicht konischen, genuteten Brettern besteht. Bemerkenswert ist die gewinkelte, gemauerte Treppe ins 2. UG, deren Stufen sich aus Platzgründen in der Ecke auf eine besondere Art übereinanderschieben. Unter der Wohnzeile befinden sich, über den typischen Zwischengang erschlossen, zwei alte Kellerräume, von denen einer ein Gewölbe und der andere eine Holzbalkendecke aufweist. Gemäss der Gebäudeversicherung Chur stammt das Gebäude aus 1856.

Bauliche Massnahmen 2003

Der angebaute Stall wird durch den Bauherrn als Schafstall weiterhin genutzt. Im Piertan wird ein kleiner Raum mit WC und Dusche als „Möbel“ eingestellt, welches das nachträglich eingebaute WC im Gangbereich des 1. OG's ersetzt und auf diese Weise die originale Grundrissstruktur im Wohntrakt wiederhergestellt werden kann. In den flachgedeckten Naturkellern im 1. und 2. UG müssen Teile der schadhafte Decke ersetzt werden. Im Naturkeller des 1. UG's wünscht der Bauherr, eine Metzgerei für den Eigenbedarf einzurichten. Für die neue Nutzung wird in diesen Raum eine Betonwanne mit Abstand zur Wand und eigenem Ablauf eingelegt. Die Decke wird gegen die Stube isoliert. In der Stube wird das jüngste Täfer entfernt, so dass die wertvolle, alte Stube wieder zum Vorschein kommt. Fehlende Teile des Täfers müssen ergänzt und der schadhafte Boden in diesem Raum ersetzt werden. In der Küche wird das östliche, nicht mehr originale Fenster ein wenig nach oben versetzt, um die erforderliche Brüstungshöhe für eine Arbeitsfläche zu erhalten. Im Zwischenbereich zwischen Stube und Küche wird ein flexibler Sitzplatz eingerichtet. Im OG befinden sich die Schlafräume, deren innere Oberflächen lediglich aufgefrischt werden. In der Kammer über der Stube muss der Boden zum Teil ersetzt werden. In der nördlichen Kammer über dem Piertan ist der Einbau eines Bades vorgesehen. Der Estrich bleibt vorerst unausgebaut. Es wird lediglich zwischen den Balken des Bodens eine Dämmung eingebracht.

Abb. 182 : Erdgeschoss 1/300

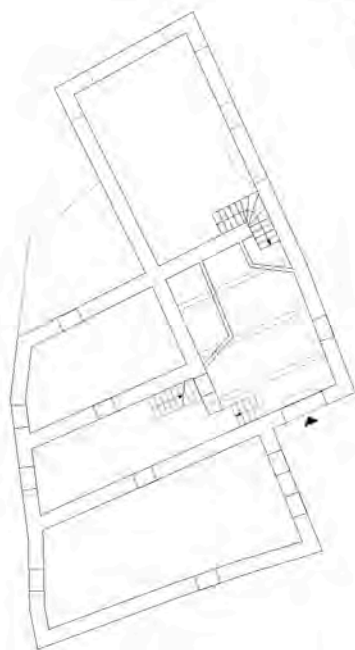


Abb. 183 : Abort auf Treppe in Untergeschoss



Abb. 184 : Kellererschliessung

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 26

Situation (Anhang 1)

Am Bügl Sot im Dorzentrum befindet sich das Gebäude Nr. 26. Es mit dem Haus Nr. 27 zusammengebaut. Beide Häuser bilden zusammen einen „Strassenkeil“ innert drei Strassen. Sie sind für den Aussenraum diese Platzes und der Strassen sehr wichtig.

Aussen

Von aussen fällt auf, dass dieses Gebäude ein aufgesetztes Walmdach hat, das einen horizontalen Dachabschluss und eine volle Ausnutzung des gesamten zweiten Obergeschosses erlaubt. Somit erscheint der viergeschossige Wohntrakt, durch die materielle Unterscheidung vom Ökonomietrakt unterstützt, von Südwesten aus betrachtet beinahe turmartig.

Kurzbeschreibung aus Bündner Bautenverzeichnis 1800 - 1970 von Leza Dosch: „Das Chasa Cotschna der Familie Semadeni weist einen polygonalen Grundriss und ein flaches Walmdach mit Fledermausgaube auf (Blecheindeckung). Hauseingang mit schmiedeeisernem Türgitter (Monogramm „JS.“). Regelmässig gesetzte Rechteckfenster, umlaufende Gesimse. Blutrote, wolkig erscheinende Fassadenbemalung. Angebaute Stall mit gemauerten Pfeilern.“ Nachforschungen in der Bevölkerung hat ergeben, dass die Initialen JS im Türgitter für Jon Starlai stehen. Im angebauten Flachdachgebäude befand sich einst ein Laden, dessen Fensteröffnung der mit flachen Blechlädengeschützt wird. Auf dem Anbau begrenzt ein schmiedeeisernes Gitter, ebenfalls im Stile des Türgitters, die Dachterrasse, deren Zugang vom Palantschin des 1. Obergeschosses erfolgt. Über der Eingangstüre befindet sich ein Balkon, der auf geschwungenen Zementauflagern ruht. Über den umlaufenden, breiten Gesimsen (ockergelbe Felder) stand die Aufschrift Piz Mundin. Dies war der Name des Restaurants, welches sich wenige Schritte vom Restaurant Muttler (Nr. 82) entfernt befand. Der Ökonomietrakt ist „hinter“ der repräsentativen Fassade, der Funktion entsprechend einfach gehalten. Über dem grauen, Zementputz stehen die weiss verputzten Eckpfeiler. An der südlichen Giebfassade ist die grosse Holzausfachung zwischen den Eckpfeilern in kleinere Felder aufgeteilt, was den Eindruck eine Riegelkonstruktion evoziert. An der Ostfassade ist auf die gesamte Holzausfachungsbreite eine lange Laube angehängt. Unter ihr befindet sich der Eingang für das Vieh.

* Bündner Bautenverzeichnis 1800 - 1970; Leza Dosch Chur; Stand 2003 - 2004



Abb 185 : Ansicht von Nordwesten



Abb 186 : Vergitterung im Keller



Abb 187 : Ökonomietrakt mit breiter Laub



Abb. 188 : Ortstypische dreiteilige Türe mit Jon Starlai Initialen in Gitter.

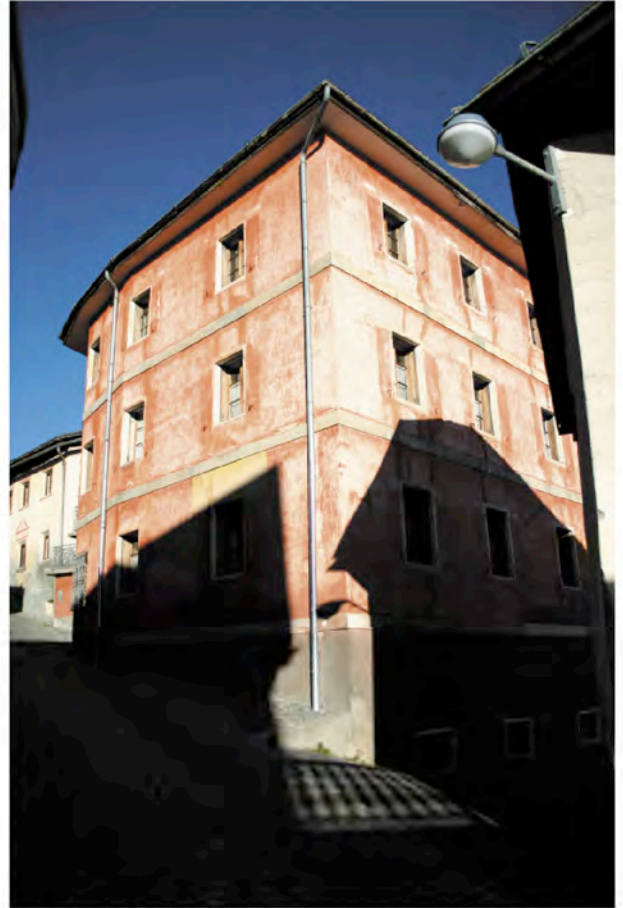


Abb. 190 : Ansicht von Südwesten

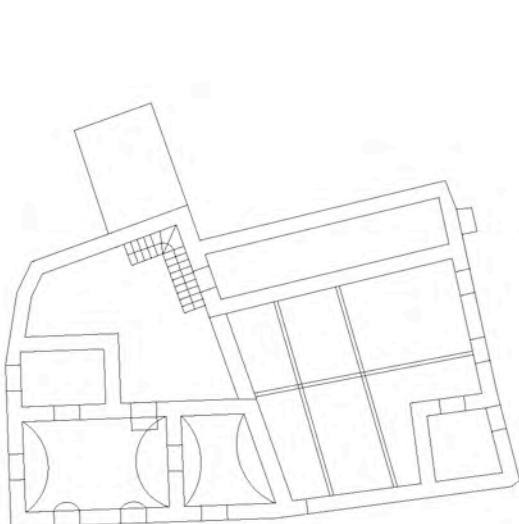


Abb. 189 : Untergeschoss 1/300

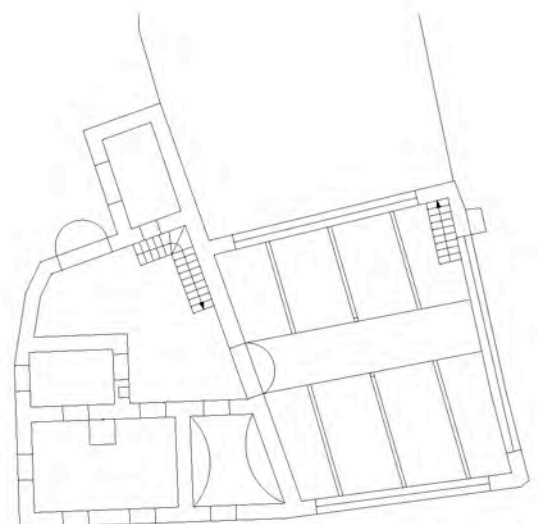


Abb. 191 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Innen

Dieses Gebäude besticht durch seine sehr gut erhaltene Bausubstanz und vor allem durch die vielen kleinen Details, welche leider nicht alle auf diesen vier Seiten festgehalten werden konnten.

Der sehr geräumige und hohe Piertan erschliesst rechts die gewölbte Küche, eine Nebenstube und die Hauptstube. Rechts davon führt ein Durchgang (durch die Aussenwand) in den angebauten Laden. Die Nebenstube ist an die zweiräumige Anlage (Küche mit Stube), in den Piertan einspringend, angehängt. Wie es scheint, könnte dieser „Anhang“ sogar das Ursprungsgebäude sein. Diese Raumstruktur (sämtlicher Räume) zieht sich nämlich durch alle Geschosse durch, was auf einen turmartigen Vorgängerbau hindeuten könnte. Wegen der Detailvielfalt werden die Räume nur im telegraphenstil festgehalten.

Die Stube: Ofen an der Trennwand zu Nebenstube; zentrales oktagonales Deckentäfer mit rundem Zentrum (Steinbockwappen datiert 1869); Randfelder mit eingelassenem floralem Motiv (ähnlich wie Durchreiche s. Abb. unten).

Die Nebenstube: Ausbaustandard wie Hauptstube mit (neuem?) Zugang von Piertan und einstiger Einfeuerungsniße (Ofen?).

Die Küche: Gewölbte hohe Tonne mit Stichkappe zu Fenster; zwei weisse, fein profilierte klassizistische Einbauschränke in Wand zu Tenn; Küchenzeile aus ca. 80-er Jahren.

Der Piertan: roher Holzboden; rauschwarze Balkendecke; elegant gewendelte Treppe in Obergeschoße mit gedrehten Anfangsstake; Falltüre in Untergeschoss

Heustall: Durchsicht in benachbarten Heustall (Nr. 27); Leiter auf Charpanta an Pfosten; blattförmige Heubellüftungsöffnungen über gesamte Holzflächen verteilt; stehender Dachstuhl; breite Laube

Der 1. Palantschin (1. Obergeschoß) : geräumig; sämtliche Türen sind hellblau (s. Abb.) mit einem floralem Motiv;

Zimmer im 1. Obergeschoß: Stüva Sura im Stil von Stube; eine grüne Schlafkammer; ein neuzeitliches Bad über Küche.

2. Obergeschoß: Palantschin wie 1. Obergeschoß; „Chombra bella“ mit Stukaturdecke und reichhaltiger Malerei; Zimmer über Küch mit brusthohem, petrolgrünem Täfer und darüber ähnlichfarbene Tapete (s. Abb.)

Untergeschoss: Tonnengewölbe unter Stube, mit speerartiger Vergitterung (s. Abb.); Tonnengewölbe unter Nebenstube mit Naturboden; Tonnengewölbe unter Küche mit Bollensteinpflasterung und sehr alter Holztüre; Cuort mit eigenem Aufgang auf Heuboden; Schmäler, langer Kellerraum (ohne Decke!) im Bereich des Heustalles.



Abb 192 : Piertan



Abb 193 : Stube mit Durchgang in Nebenstube



Abb 194 : Durchreiche (wie auch Deckenfelder) mit vertieftem Edelweissmotiv



Abb. 195 : Palantschin 1. Obergeschoss

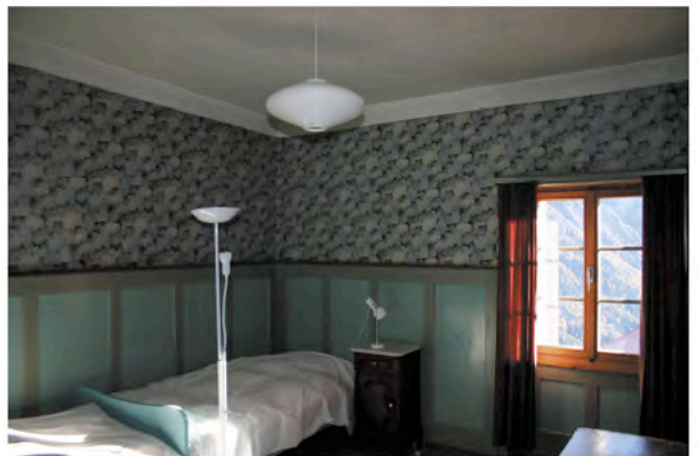


Abb. 196 : Schlafzimmer im 2. Obergeschoss



Abb. 197 : „Chombra bella“ im 2. Obergeschoss mit üppiger Deckenmalerei

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 27

Situation (Anhang 1)

Das Wohngebäude mit Ökonomietrakt befindet sich unmittelbar beim Bügl sot und wird von drei Strassen umfahren. Die zweigeschossige, lange Trauffassade ist sehr prägnant und definiert den vollflächig gepflasterten „Platz“, räumlich sehr stark.

Aussen

Das giebelständige Gebäude mit Stallteil zur Talseite wird von Norden her über den ortsüblichen Rundbogeneingang erschlossen. Dieser ist wie das gesamte Haus mit einer roten Farblasur reich verziert. Die Gebäudeecken sind, mit aufgemalten Lisenen auf dem Sockelputz basierend, betont. Entlang dem Giebel und der Traufe läuft ein rankenförmiges, florales Farbband. Die Fassade dürfte aus der Renovation von 1952 stammen. Es scheint dass die roten Motive nachgezeichnet wurden. Die Fenster sind regelmässig angeordnet. Sie weisen unterschiedlich tiefe Trichter auf, was eine gewachsene Struktur vermuten lässt. In den älteren Fensterstöcken sind neuere Isolierverglösungen mit aufgesetzten, hölzernen Sprossen eingebracht worden. Das Krüppelwalmdach mit der Blecheindeckung überspannt das gesamte Volumen. Gegen Südwesten ist eine kleine Schleppgaube ersichtlich. Auch dieses Gebäude wurde 1856* nach dem Brand neu erbaut.

Innen

Leider wurde uns kein Zutritt gewährt. Aufgrund der Fensteranordnung dürfte es sich hier um eine zwiraumtiefe Wohnanlage handeln, welcher einen breiten Piertan vorgelagert sein dürfte, der direkt in den Heustall führt. Ein schartenförmiges Fenster im Kellerbereich verweist auf mittelalterliche Bausubstanz, welches an diesem Ort (unterhalb des Piertans) ein äusserst spannendes Untergeschoss erwarten liesse.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 198 : Ansicht von Westen



Abb. 199 : Inschrift unter gesprengten Giebel



Abb. 200 : Detail Ecklisene



Abb. 201 : neuer Rahmen in mittelalterliche Scharte

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 28

Situation (Anhang 1)

Dieses grosse Gebäude liegt mitten im Dorf an der Jassa Gronda. An der Nordseite bildet es mit dem Gebäude Nr. 29 eine Gasse, welche die Plätze „Bügl Sot“ und „Plaz“ verbindet. Sehr ortstypisch ist der nach Süden angelegte und eingefasste Garten.

Aussen

Vor ca. 5 Jahren wurde die Fassade neu verputzt. Dieser Verputz zeigt im Vergleich zu den anderen Bauten wenig Tiefe auf. Wegen der Ecklage in der Quartierstruktur kommt die Massivität des Gebäudes zur Geltung. Die mächtige Nordfassade zeigt zwei Obergeschosse. Die Fassade wurde wahrscheinlich nach dem Dorfbrand in diese annähernd geordnete Form gebracht. Das Piertantor wurde jedoch an der asymmetrischen Position belassen. Die Westfassade lässt erkennen, dass der Ökonomieteil ein tieferes Dach aufweist, was eventuell auf eine Aufstockung des Wohnteiles hindeutet, was auch eine Unregelmässigkeit an der westlichen Gebäudeecke andeutet. Die Zufahrt zum Cuort befindet sich an der Westfassade, an der die Strasse stark abfällt. An der Südfassade ist kein Eingang möglich, weil das Terrain bereits sehr tief liegt. Deshalb erscheint von hier aus gesehen das Gebäude auch sehr hoch. Die Laube fehlt.

Innen

Die Grundrisstypologie ist typisch für das Tschliner Bauernhaus und sehr grosszügig. Es handelt sich um eine zweiraumtiefe Wohnanlage aus Stube und Küche bestehend. Diese Struktur ist im Ober- sowie im Untergeschoss sichtbar. Das Innere des Hauses wurde wie die Fassade teilweise erneuert. Im Piertan wurde die Treppe an die Nordwestecke des Gebäudes verlagert und mit einem kleinen Windfang kombiniert. Die Holzbalken der Decke sind handgeschlagen. Ein Rundbogentor führt gerade aufs Tenn. Auffallend sind die grossen Fenster nach Westen.

Die beiden kleineren Erdgeschossräume sind neu zu einem Schlafzimmer und einem Badezimmer ausgebaut worden. Die Holzstürze zu diesen Räumen deuten auf ein hohes Alter der Anlage hin oder wurden wiederverwertet. Die Stube an der Nordfassade besitzt an der Decke und den Wänden eine Verkleidung aus Feldertäfer. Vor allem die Decke ist sehr sorgfältig gearbeitet und die Falle in die Chandra ist in sie integriert worden. Die Türe ist auf der Innenseite ist datiert mit „C.G. 1862“. Das niedrige Buffet stammt aus einem anderen Haus, denn am Fenster übersteht es. Der Ökonomieteil ist in einem guten Zustand. Das Tenn liegt auf mehreren sehr dicken Holzbalken auf. Darüber ist eine Charpanta vorhanden.

Im Obergeschoss sind nun die typischen Räume des Erdgeschosses anzutreffen. Der grosse Palantschin gleicht dem Piertan im Erdgeschoss. Hier führt jedoch eine normale Türe zum Heuraum.

Im Untergeschoss ist unter der Küche ein gewölbter Raum erkennbar. Die Cuort ist um wenige Tritte tiefer als die Kellerräume. Der Viehstall wurde durch eine winkelförmige Mauer vom Cuort abgetrennt. Nach Angaben der Gebäudeversicherung Chur, wurde dieses Gebäude 1856 nach dem Brand wieder aufgebaut.



Abb 202 : Ansicht von Osten



Abb 203 : Ansicht von Süden



Abb. 205 : Piertan



Abb. 206 : Stube

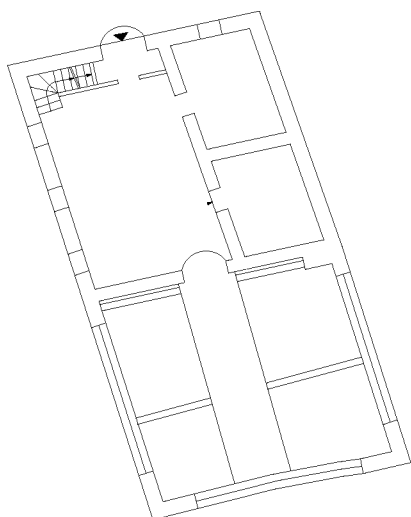


Abb. 204 : Untergeschoss 1/300

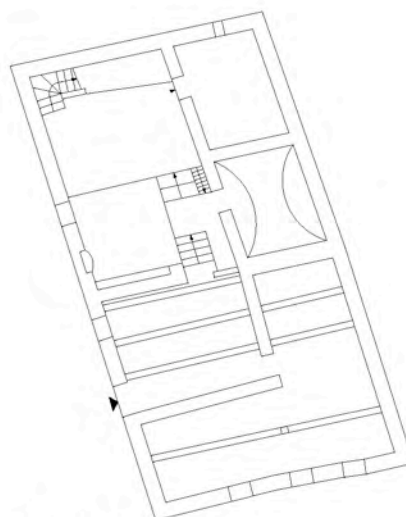


Abb. 207 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 29

Situation (Anhang 1)

Im Dorfkern am "Platz" zwischen dem Bügl sura und dem Bügl sot liegt das Wohnhaus mit Ökonomie. Seine Ostfassade definiert den „Platz“ sehr stark. Das Gebäude wird von drei Seiten mit Strassen umgeben. Im Südosten befindet sich ein schöne gefasster Grünraum.

Bericht der Denkmalpflege für die Fassadenrestaurierung

Die Baugeschichte des Hauses beginnt vor den kriegesischen Verwüstungen der 1630iger Jahre. Im 17. Jahrhundert wurde auf einem bestehenden Vorgängerbau die heutige Anlage mit Wohn- und Wirtschaftsgebäude erstellt. Aus dieser Zeit stammt auch die reiche, freihändige Ritzdekoration. Der Dorfbrand von 1856 zog das Gebäude arg in Mitleidenschaft. Beim eiligen Wiederaufbau blieb die Gesamtanlage jedoch im wesentlichen erhalten. Die Fenster wurden vergrössert, das Dach leicht angehoben.

Der Restaurator Paulin Nuotclà legte während den Umbaumaassnahmen 1998 eine der spannendsten Fassadendekorationen frei, die es in der Region Unterengadin gibt. Drachen und andere Fabelwesen, Blumenschmuck und Vögel sowie Giebelbegleitbänder, figürliche Darstellungen und Ecklisenen waren auf drei Fassaden verteilt. Die Dekorationen gehören in das frühe 17. Jahrhundert. Es ist anzunehmen, dass sie vom gleichen Meister gemacht wurden, welcher das bekannte 'Drachenhaus' in Cinuoschel dekorierte.

Die Familie Denoth war bereit, die sehr aufwendigen Restaurierungsarbeiten - freilegen, sichern, ergänzen, grössere Verputzflächen entsalzen etc.

Es konnte erreicht werden, dass das Dach, wie bestehend, mit Metall eingedeckt wird, was ein besseres Gesamtbild ergibt. Auf die ursprünglich vorgesehenen, grossen Schleppplukarnen (Profile auf den Photos sichtbar) wird verzichtet.

Innen

Bei diesem Haus handelt es sich um eine ortstypische zweiraumtiefe Anlage mit vorgelagertem Piertan. Wie beim Haus Nr. 18 fällt die hohe Niveaudifferenz zwischen Piertan und Stube bzw. Küche auf. Auch hier wurden diese Räume über eine Art Hochgang erschlossen, welcher weiter ins Obergeschoss führt. Im Spitz des Piertans wurde ein Bad neu eingebaut. Die Stube und die Küche wurden 1998 ebenfalls renoviert. Die Stubendecke besitzt ein strahlenförmiges Deckentäfer, das mit „L.M 1875“ im Zentrum intarsienhaft datiert wurde. Das Tenn besitzt seine Brücke bishin zur Laube.

Im Untergeschoss ist die strukturelle Anordnung des Erdgeschosses zu erkennen. Zwei Kellerräume, vom Cuort erschlossen, verfügen über je ein Gewölbe. Der Viehstall könnte noch aus der Zeit um 1900 sein. Widerum im Cuort wurden bedienende Räume hinzugefügt. Das Obergeschoss wurde ausgehöhlt und neu strukturiert.



Abb 208 : Ansicht von Norden



Abb 209 : Ansicht von Westen



Abb 210 : Ansicht von Südwesten



Abb.211 : Detail schartenförmige Nische mit Metallgitter

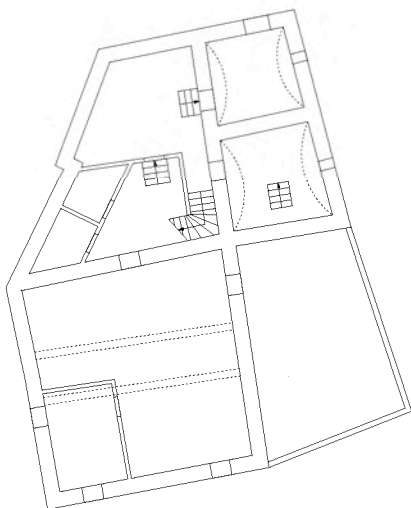


Abb.212 : Untergeschoss 1/300



Abb.214 : Renovierte Stube 1998

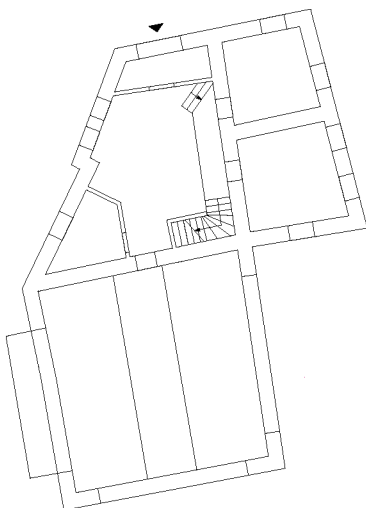


Abb.213 : Erdgeschoss 1/300



Abb.215 : Viehstall

Aufgenommene Bauten

Schmiede/ Bar Nr. 30

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 30 steht im Zentrum von Tschlin. Die Schmitte liegt direkt an der Hauptstrasse mit Ausrichtung auf den „Plaz“. Zusammen mit dem Haus Nr. 29 bilden die Gebäude eine Insel auf dem „Plaz“. Der zentrale Standort für eine Schmiede scheint optimal gewesen zu sein.

Aussen

Der Archetyp eines eingeschossigen Einraumgebäudes wird durch die schlichte, im Jahre 2004 von der Gemeinde durchgeführten Aussen- und Innenrenovation, betont. Ein feiner monochromer Verputz passt sich dem Vorgänerbild an. Leider wurde das offenstehende Hammerwerk (Annexbau) entfernt.

Das blecherne Satteldach wurde an den defekten Stellen ausgebessert. Interessanterweise verfügt dieses kleine Gebäude über zwei Eingänge. Einen rückwärtigen Zubringer-Eingang und einen repräsentativen Kundeneingang, welcher formal sehr schön gegliedert ist. Weiter sind die Zeichen (von Rechnungen, Bestellungen?) in der Türleibung zu erwähnen.

Innen

Die Schmiede war im Vorzustand mit seinen gesamten Utensilien ersichtlich. Heute präsentiert sich die Schmiede als eine kleine charmante Bar, mit einigen Einrichtungsgegenständen als Reminiszenz vergangener Zeiten. Leider konnte die Türe nicht erhalten werden. Dennoch wurde der Umbau mit Vorsicht auf die Bausubstanz vollzogen. Die Theke mit der Holzabdeckung (geschliffene, urinierte Stallbodenbretter*) gibt dem Raum eine wohlig warme Raumstimmung.

* gem. Angabe Bauherr (Angelo Andina)



Abb.216 : Ansicht von Norden



Abb.217 : Ansicht von



Abb.218 : Inneres der Schmitte, vor dem Umbau

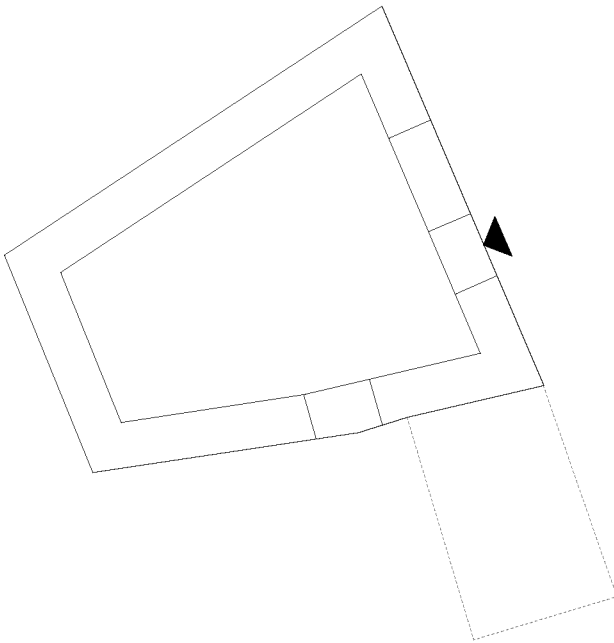


Abb.219 : Erdgeschoss 1/100



Abb.221 : Türrahmen mit Spuren von zahlreichen Zeichen

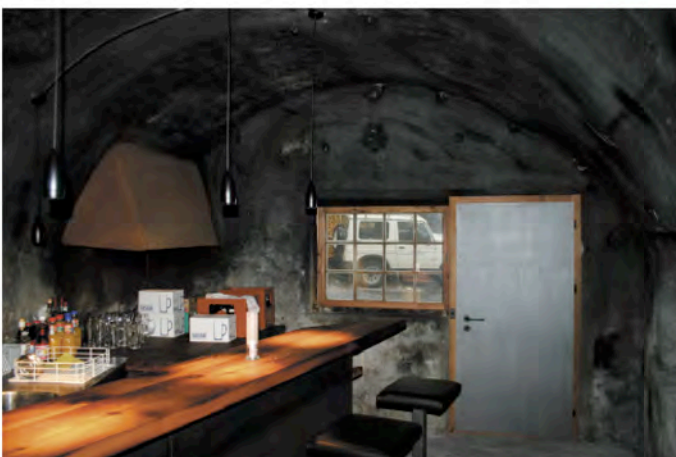


Abb.220 : Inneres der Schmitte, nach dem Umbau zu einer



Abb.222 : Bartheke aus uringetränkten

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 31

Situation (Anhang 1)

Mit der Ausrichtung der breiten Giebfassade zum „Platz“ ist das Gebäude Nr. 31 ein prägender Bestandteil des zentralen Dorfplatzes und der Kernzone. Es bildet zusammen mit dem Haus Nr. 28 die südliche Begrenzung des Platzes.

Aussen

Gemäss der Gebäudeversicherung Chur, wurde dieses Gebäude 1856 nach dem Brand wieder aufgebaut. Die nördliche, breite Giebfassade weist einen dreiseitigen Erker mit einem Zeltdach auf. Dieser ist wie das rundbogige Portal in der Achse des Firstes. Zwei kleine, schmale stehende rechteckige Fenster sind gegen das Haus Nr. 28 an dieser Fassade übereinander angeordnet. Hierbei fällt der weite Abstand zum Eingang auf. Links neben dem Portal sind drei gleich grosse Fenster wiederum symmetrisch verteilt. Die Fensteranordnung erscheint trotz der unterschiedlichen Fenstergrössen und Positionierung regelmässig. Sämtliche Fenster sind mit trichterförmigen Leibungen und Stürzen versehen. Im Zentrum der Sturzbereiche sind jeweils einfache Heimatstilelemente aufgemalt. Diese dürften von 1959 stammen, wie eine Inschrift über dem Erker zeigt. Ein ca. 50 cm hoher grober Sockelputz schützt das Gebäude vor den winterlichen Einflüssen. Über der „schweren“ Gebäudemasse liegt ein filigran wirkendes Satteldach, das von einem gewellten Stirnbrett abgeschlossen wird. Die Ostfassade ist wesentlich einfacher und weniger repräsentativ wie die platzseitige Nordfassade gestaltet. Fünf unregelmässig angeordnete Fensteröffnungen sowie die Cuorteingang gliedern diese. Dabei ist ein Fenster in einem tiefen Trichter angeschlagen und mit einem Heimatstilmotiv im Sturzbereich versehen. Im Süden erscheint der Eckpfeilerstall mit den ausgebrannten, breiten Holzbrettern sehr roh. Auffallend ist der breite Mittelpfeiler, welcher sich über zwei Geschosse erstreckt. In diesem befindet sich ein rundbogiger Ausgang vom Tenn au die sehr breite Laube. Darunter ist erneut eine Ausgangsöffnung (vom Heuboden?) mit einem stichbogigen Sturz. Darunter sind die drei Öffnungen des Viehstalls in regelmässiger Anordnung zu erkennen. Unter diesen docken zwei Annexbauten an den Ökonomietrakt an.



Abb 223 : Ansicht von Norden



Abb 224 : Ansicht von Süden



Abb.227 :Piertan

Abb.225 :Untergeschoss 1/300

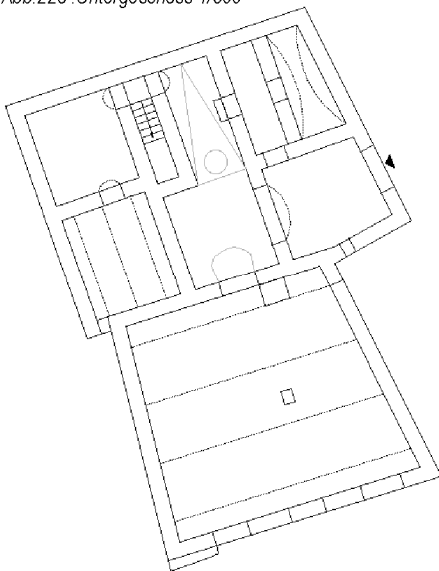


Abb.228 :Stube; Buffet mit Intarsien

Abb.226 :Erdgeschoss 1/300

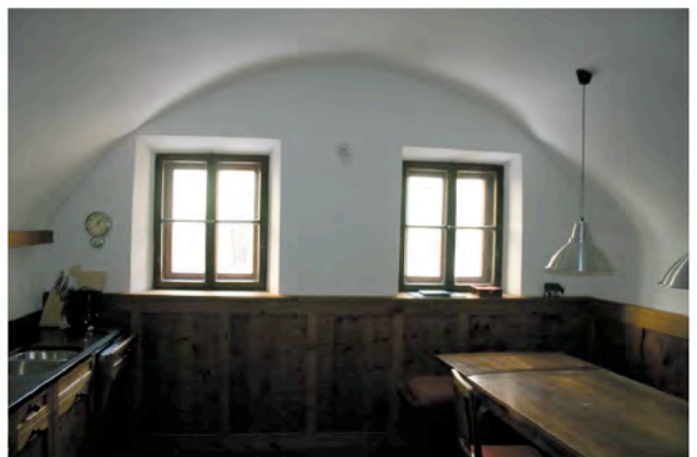
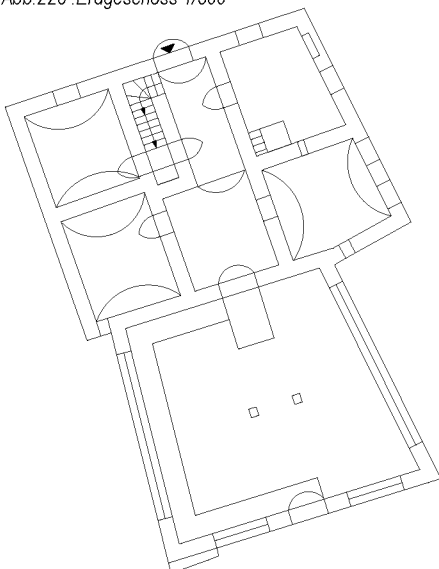


Abb.229 :geräumige Küche

Aufgenommene Bauten

Innen

Vorweg darf man sagen, dass dieses Haus mit grosser Sorgfalt bezüglich historisch wertvoller Bausubstanz vor ?? Jahren von Duri Vital aus Sent renoviert wurde. Neben den Schlafkammern wurde auch die Bollensteinplasterung im Cuort freigelegt und instandgesetzt. Die Treppenanlage dieses Hauses ist äusserst interessant und untypisch. Sie verbindet nicht nur die Geschosse, sondern bildet zugleich einen zentralen wohnhausinternen Abortraum.

Der breite Piertan erschliesst jeweils zwei Raumschichten mit zwei Räumen und das Tenn. Auf der rechten (westlichen) Seite sind zwei gewölbte Spensen, was an den ringförmigen Aufhängevorrichtungen zu erkennen ist. Auf der östlichen Seite befindet sich eine ortstypische, zweiraumtiefe Wohnanlage aus Stube und Küche bestehend. Somit fungiert der Piertan zu einem ca. 3.5m breiten Mittelkorridor. Dieser ist bis zur Hälfte mit einer Flachtonne versehen. In diesem Bereich ist seitlich, den Piertan begleitend, die Treppenanlage hinter einer dicken Mauer angelegt. Interessant ist die Erschliessung der nördlichen Spensa. Zuerst muss man den Treppenraum betreten und von diesem Podest gelangt man zur Spensa. Dieses Podest ist zugleich der Abort. Hinter diesem ist eine kleine tropfenförmige Öffnung, welche als Lichtnische gedient haben dürfte. Die Stube besitzt einen Ofen (wahrscheinlich 1959) mit orangefarbenen Wabenmuster sowie ein Buffet das (unüblich) auf gedrehten Füßen steht. Dieses Buffet besitzt abschliessbare und intarsienbesetzte Schubladen. Die Türe der Nische in der Aussenwand ist mit 1880 datiert, was das Wiederaufbaujahr der oberen Geschosse nach dem Brand von 1856 sein dürfte. Die Durchreiche führt in die perpendicular gewölbte Küche. Das Tenn des Heustalls wurde gekappt und in einen Laubengang entlang der westlichen Fassade im Ökonomiebereich umfunktioniert. Dieser erschliesst auch die breite Laube.

Über das Treppenhaus gelangt man in das Obergeschoss. Über ein Zwischenpodest gelangt man in den Raum über der nördlichen Spensa. Dieser Raum ist heute ein Bad. Der Strickbau wurde freigelegt und thematisiert. Über der zweiten Spensa befindet sich eine weitere Schlafkammer. Über der Küche und der Stube bilden Holzbohlen in Ständer eingenuet die zwei Schlafkammern. Im Bereich des Palantschins ist eine Stüva Sura mit dem Erker platziert. Vom Gang aus führt eine neue, steile Treppe auf die hölzernen Schlafkammern.

Das Vieh betritt den Cuort unter der Küche. Diese wird von einem breiten Rundbogen getragen. Von dort gelangt man in den gepflasterten Mittelkorridor. In diesen schiebt sich eine Rampe und das Treppenhaus. Von der Rampe, mit eingepflastertem Mühlstein, gelangt man in den „zweiräumigen“ Keller unter der Stube. Zweiräumig deshalb, weil dem Keller mit russschwarzer Bretterdecke ein Keller mit Gewölbe „einverleibt“ ist. Unter dem südlichen Spensaraum befindet sich ein Keller mit einer Balkendecke und einer Lichtscharte. Dieser ist vom Keller unter dem vorderen Spensaraum zugänglich. Dieser wiederum vom Podest des Treppenanfangs.



Abb. 230 : Abort mit Lichtnische in Treppenhaus



Abb.231 : Treppenhaus mit „Zwischenausstieg“ in Zimmer über Spensa



Abb.232 : Schlafkammer in Bohlenkonstruktion über Küche



Abb.233 : Eckverbindung der Schlafkammer



Abb.234: Charpanta: liegender Dachstuhl mit Spindel

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 32

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 32 steht auf der Höhe des Bügl Sot an der östlichen Peripherie des Dorfes und bildet einen wesentlichen Bestandteil der talseitigen Dorfsilhouette. Das Haus „klemmt“ zwischen den Bauten Nr. 33 und Nr. 31 und schiebt sich in Richtung Tal.

Aussen

Durch die zurückversetzte Situierung zwischen den genannten Häusern ist die repräsentative Giebelfassade nicht ganz ersichtlich. Das dreigeschossige Gebäude erscheint vom Dorf als sehr kleines Volumen - nicht aber von der Talseite. Der Wohntrakt ist monochrom mit einem glatten, beigen Verputz versehen. Die dorfseitige Giebelfassade mit Satteldach weist lediglich drei kleine Fenster und ein Rundbogeneingang auf. Die Fenster sind unregelmässig aufgeteilt. Sie weisen sehr breite Fensterstöcke und sehr fein profilierte Sprossenfenster auf. Die Kastenfenster dürften anhand ihrer Beschläge aus dem späten 19. Jh. stammen. Es kann davon ausgegangen werden, dass vor dem Brand von 1856 dieses Haus einen Erker über dem Eingang besass. Das Fenster an dessen Stelle ist als einziges Aussen angeschlagen. Das talseitige Erscheinungsbild wird von einem Eckpfeilerstall mit einer breiten Laube bestimmt. Der Heustall sitzt auf einem hohen Kellergeschoss, weshalb der Rundbogeneingang für das Vieh von der Seite unter einem Vordach (Heustallerweiterung) gewählt wurde. An der Westfassade wurde der Absatz von Küche zu Wohnstube benutzt, um Licht von Süden zu erhalten. An der Ostfassade steht eine weitere Heustallerweiterung auf Stützen.



Abb 236 : Ansicht von Nordwesten



Abb 237 : Erkerfragmente an nordwestlicher Giebelfassade über Eingang



Abb 235 : Untergeschoss 1/300



Abb 238 : Ansicht von Osten

Innen

Das gesamte Innere besticht durch seine authentische und ursprüngliche Einrichtungsgegenstände und die einfache Art, wie zeitgemässe Bedürfnisse (Küche und Sanitäre Anlagen) historisch wertvoller Bausubstanz angepasst wurde.

Der leicht abfallende Piertan hat eine rauchschwarze Holzbalkendecke, welcher geradewegs durch eine rundbogige Türe auf das Tenn führt. Links davon befindet sich eine zweiraumtiefe Anlage aus Küche und Stube bestehend. Der Absatz (in der Fassade) von der Küche zur Stube lässt auf zwei Bauetappen während des Mittelalters vermuten. Die Küche verfügt über eine russschwarze, gewölbte Decke sowie einen Backofen und Holzherd. Erwähnenswert ist der ausgeklügelte Schliessmechanismus der Türe in die Küche. Die Stube ist mit dem Ofen, einem Buffet und einer umlaufenden Bank ausgestattet, wie vor ca. 120 Jahren. Der mittelp profilierte Balken trägt eine rohe Bretterschalung mit aufgedoppelten Zierleisten. Die Wand ist ebenso gehalten. Das Buffet ist in das Jahr 1887 datiert und von oder für GI - IR gezeichnet. Es ist mit, der häufig anzutreffenden, petrolgrüner Farbe und floralen Motiven bemalt.

Das Tenn im Heustall wird von einem Balken in dessen Mitte getragen. Dieser Balken liegt seitlich auf einem Mittelpfeiler. Hinter diesen Mittelpfeilern erweitert sich der Stallraum über zwei Anbauten, die aussen auf Stützen gestellt sind. Die Spindel, welche das Emd (2. Schnitt) auf die Charpanta hievt, ist ebenso vorhanden.



Abb. 240 : Piertan

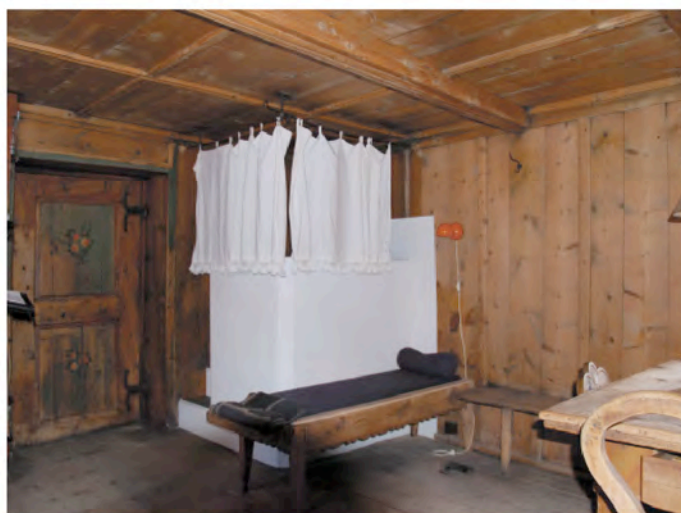


Abb. 241 : Stubenofen und umlaufende Sitzbank

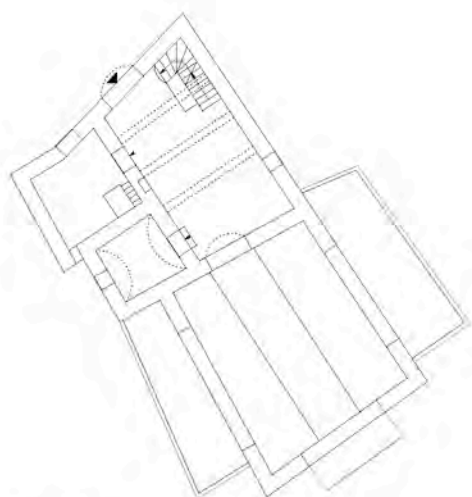


Abb. 239 : Erdgeschoss 1/300

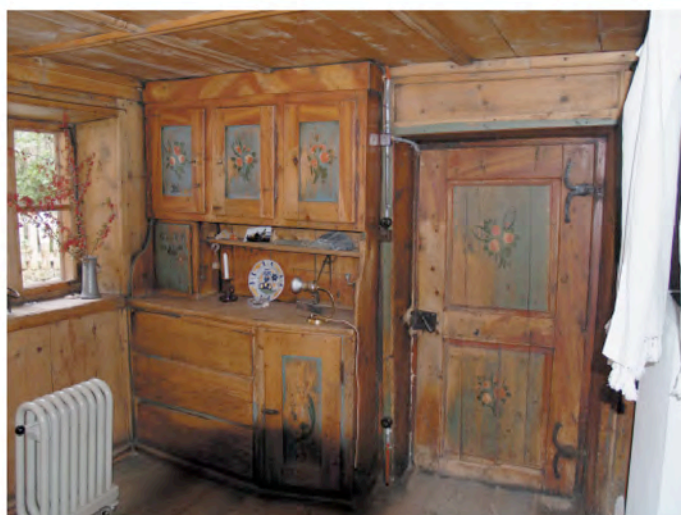


Abb. 242 : datiertes Buffet 1887 von oder für GI-IR

Aufgenommene Bauten

Eine steile Steintreppe mit Holztritten führt in das Untergeschoss. In diesem zeichnet sich die obere strukturelle Grundrisstypologie erneut ab. Der Keller unter der Stube ist sehr niedrig, da felsiger Untergrund die Höhe bestimmt. Unter der Küche ist eine einfache Dusche mit Lavabo montiert. Ein äusserst subtiler Umgang mit der historisch wertvollen Substanz. Der Grossviehstall ist wegen einem Kleinviehraum in Süden des Gebäudes winkelförmig. Hier führen wenige Tritte in den Cuort hinauf. Sämtlich Böden und Decken sind in ihrer ursprünglichen Form vorhanden.



Abb.243 :russsschwarze Küche mit Backofen und Holzherd

Abb.244 :1.5- geschosshoher Cuort



Im Obergeschoss befinden sich drei Kammern. Jene über der Stube und der Küche sowie eine dritte zur Trennwand von Heustall und Wohntrakt. Der Palantschin verfügt somit über ein Fenster (ehemals Erker). Die Kammer über der Küche ist (Ausnahme in Tschlin) aus einer Strickkonstruktion. Das Zimmer über der Stube und jenes im Palantschin hingegen sind in der ortsüblichen Bohlen-Konstruktion gefertigt. Dabei werden die breiten Bohlenbretter in die Kanthölzer eingenetet. Auch hier ist das gesamte Geschoss in seinem ursprünglichen, beinahe musealen Zustand vorhanden.

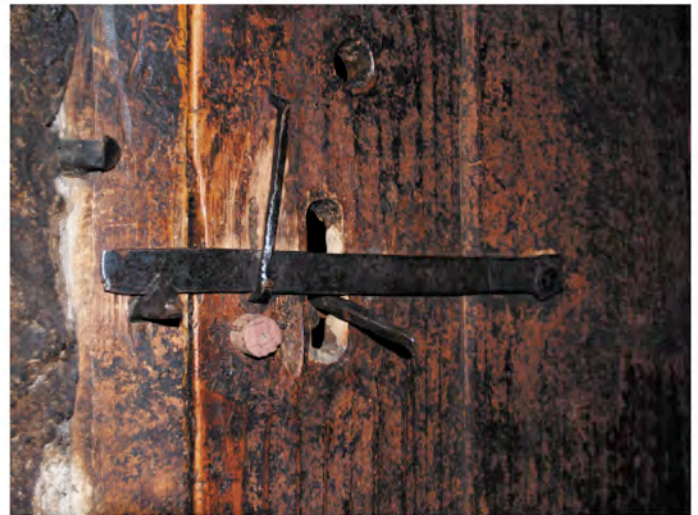


Abb. 245: Türdrücker mit Schliessmechanismus an



Abb. 246 :Palantschin; Chambras in Strickkonstruktion im Obergeschoss



Abb. 247 :Chambra von Innen mit handgeschlagenem Mittelbalken

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 33

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 33 liegt giebelseitig zentral am „Platz“. Da das Dorf in diesem Bereich sehr schmal ist, befindet es sich zudem am östlichen Dorfrand. Somit ist es ein sehr wichtiges Gebäude für das Zentrum sowie für die ISOS geschützte Dorfrandsilhouette.

Aussen

Dieses Gebäude war vom Dorfbrand 1856, sowie von einem Brand im Februar des Jahres 1936 betroffen. Aus dieser Wiederaufbauzeit stammt auch die heute sichtbare Fassade. Die Verputzarbeiten wurden von Casimir Denoth von Ramosch begleitet. Die weissen, glatten Fensterleibungen und der verzierte grobe Verputz zeigen eine Heimatsstilfassade mit wenigen Ornamenten. Bis auf die Fenster des Erdgeschosses sind die Fenster in ihrer Grösse und Anordnung regelmässig. Die Stubenfenster weisen steilere Trichter auf. Die Ansicht von Westen zeigt auch einen Höhenversatz der dahinterliegenden Wohnzeile aus Stube und Küche bestehend. Eine Besonderheit dieses Hauses zeigt sich an der Südwestfassade. Hier trennt eine räumliche Fuge den Wohn- vom Ökonomieteil. In dem zurückversetzten Wandstück ist jeweils ein kleines Fenster zur Belichtung der Treppe eingepasst. Nach oben wird dieser Spalt breiter. An der Nordostfassade ist zwischen dem ersten und dem zweiten Fenster ein Knick in der Fassade zu sehen. Das Dach des Ökonomietraktes ist dem des Wohntraktes höhenversetzt. Beide sind als Satteldach ausgeführt.



Abb 249 : Ansicht von Nordwesten



Abb 250 : Ansicht von Westen

Abb 248 : Untergeschoss 1/300

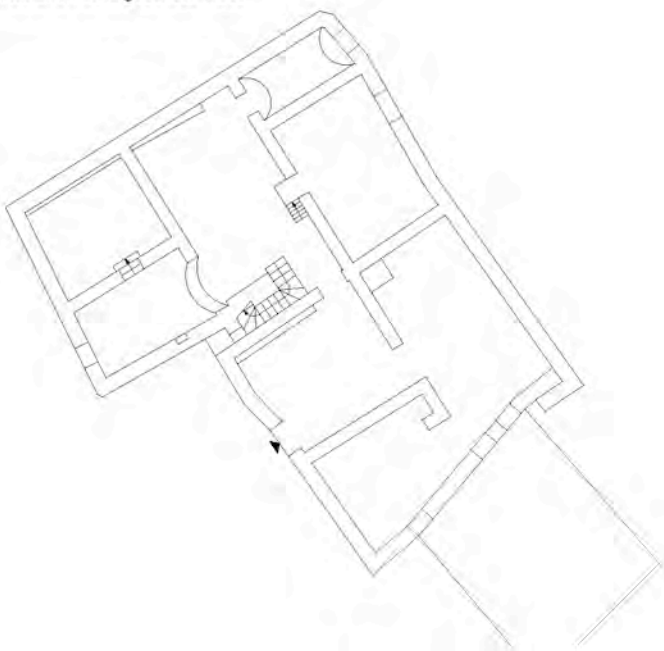


Abb 251 : Erdgeschoss 1/300

Innen

Erschlossen wird das Gebäude im Erdgeschoss vom Platz her und das Untergeschoss von der Seitengasse im Südwesten.

Die Grundrisstypologie entspricht einem Mittelkorridortyp. Anders als beim Haus Nr. 77 deutet die Anlage im Grundriss auf eine komplexere Entstehungsgeschichte hin. Nicht wie beim Gebäude Nr. 39 kann der Ökonomietrakt die Volumetrie des Wohnteiles aufnehmen. Die Lage und Proportion der Haupträume im Erdgeschoss ergeben zusammen mit dem überbreiten Piertan einen insgesamt sehr breiten Wohntrakt, der zum Ökonomietrakt querliegt. Da sich vielleicht die Wohnräume früher im Westen befanden, wurde mit der dreiräumigen Nebenraumschicht und dem dazwischenliegenden Piertan der Wohntrakt sehr breit. Im Piertan sind Hufabdrücke im Holzboden zu sehen. Der hohe Stubenraum liegt eine Stufe höher als der Piertan, was ein Indiz für eine abgegangene Rampe sein könnte. Auch die Fenster sind ungewöhnlich hochliegend. Der Raum ist mit Feldertäfer an Wänden und Decke ausgestattet. Der Ofen stammt aus dem Jahr 1972. Die Durchreiche fehlt. Im angrenzenden Raum befindet sich eine neu eingerichtete Küche. Gemäss Eigentümer befand sich die alte Küche an der nördlichen Gebäudeecke und war sehr schmal. In ihr stehen zwei Räucher- und ein Backofen. Das äusserst stark verrusste Perpendiculargewölbe lässt auf eine Nutzung als Räucherzimmer schliessen. Anschliessend folgt ein grosser Raum, der in den 70er Jahren unterteilt wurde. Beim schmalen Durchgang vom Piertan in den Ökonomieteil ist kein Rundbogen mehr zu erkennen. Das Tenn ist mit Holzbrettern grösstenteils geschlossen worden und wird als Lagerraum verwendet. Über zwei verschiedene Treppen gelangt man auf den Heuboden. Die Laube stammt wie die gesamte Heustalleinrichtung aus den 70er Jahren.

Das Obergeschoss und das Dachgeschoss des Wohnteiles wurde im Jahr 1972 vollständig umgestaltet. Das 1. Obergeschoss wurde als Einliegerwohnung genutzt. Trotzdem sind die beiden Längswände, welche im Erdgeschoss den Piertan begleiten noch vorhanden. Ein rundbogiger Durchgang in einen Raum über den unterteilten Räumen ist erhalten geblieben.

Das Untergeschoss ist gut erhalten. Der zum Tal geneigte Cuort und auch der Raum unter der Stube sind mehrheitlich gepflästert. Die Holztreppe in den Piertan windet sich um einen massiven Pfeiler welcher durch eine Baunaht von der Aussenmauer abgesetzt ist. Unter dieser neueren Treppe sieht man die tiefer gelegene Steintreppe. Ein grosser rundbogiger Durchgang verbindet den Cuort mit dem Raum unter der neuen Küche. An dieser Stelle kann der ehemalige Eingang des Untergeschosses vermutet werden. Der Rundbogen macht den Anschein, als sei der Durchgang früher einmal verbeitert worden. Die Decke des seitlich über drei Stufen erschlossenen Kellers unter der Stube, ist etwa um eine Stufenhöhe angehoben worden. An der bergseitigen Wand sind mindestens zwei horizontale Absätze zu sehen. Sie setzen sich im Cuort noch etwa zwei Meter fort, bis sie abrupt aufhören. Unter der alten Küche befindet sich ein gewölbter Kellerraum. Anschliessend folgt ein über drei Tritte erreichbarer grosser Keller mit Flachdecke. Der winkelförmige Kuhstall ist seitlich durch die Mistleie erschlossen. Die Fainera ist noch vorhanden.



Abb. 252 : Stube



Abb. 253 : Cuort

Abb. 254 : rauchschwarze Küche



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 34

Situation (Anhang 1)

Das Ökonomiegebäude befindet sich östlich vom „Platz“ am östlichen Rande des Dorfkernes. Das zweigeschossige Haus scheint etwas versteckt zwischen den grösseren Häusern Nr. 33 und 35. Die traufseitige Stellung am Hang erscheint etwas befremdend zwischen den beiden giebelseitig umgebenden Bauten.

Aussen

Die Fassaden sind nur schwer einsehbar, weil das Gebäude sehr nah an die Nachbarhäuser grenzt. Zwei Anbauten verdecken die Fassaden des Hauses zusätzlich. Die Fassaden, das Erd- sowie das Obergeschoss wurden in den 70er Jahren umgestaltet. Bei einzelnen Fenstern (Westecke) ist jedoch noch der originale (oder zugekaufte) Fensterstock vorhanden.

Die Nordwestfassade ist reich mit Sgraffito geschmückt. Rechts oben ziert ein Emblem in Form eines Steinbockes das Haus. Neben dem rundbogigen, dreiteiligen Tor des Piertan ist ein schmales Fenster zu erkennen. Dieses Fenster verfügt über einen sehr breiten Fensterstock mit einem überbreiten Kämpfer. Allgemein besitzt das Gebäude im Obergeschoss tiefe Fensterleibungen. An der Südwestfassade zeigen sich noch Reste des alten ockerfarbenen Verputzes mit orangem Ecklisenen-Sgraffito.



Abb 256 : Ansicht von Westen



Abb 257 : Stube, Durchreiche mit Messingtürchen vor Durchreiche

Abb 255 : Untergeschoss 1/300

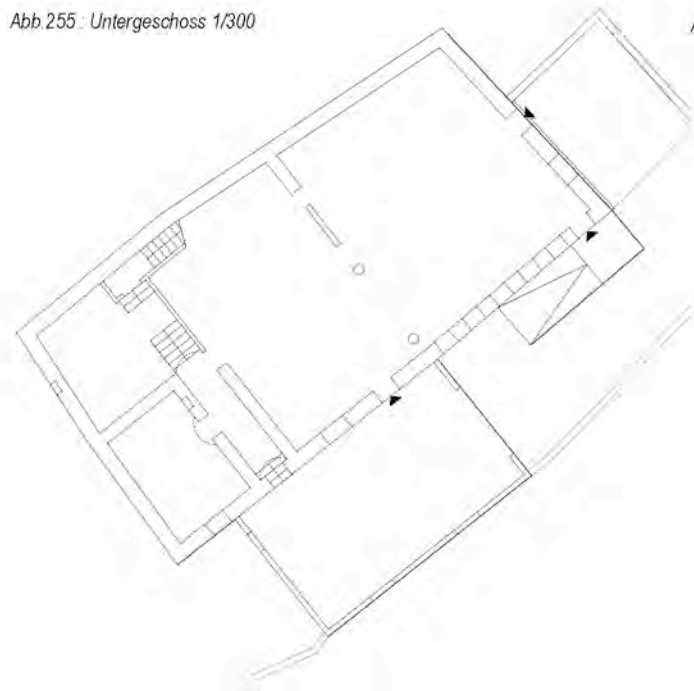
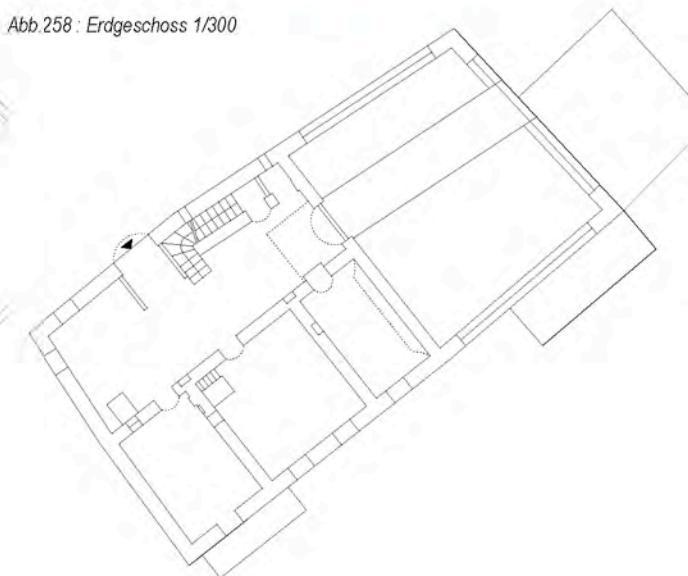


Abb 258 : Erdgeschoss 1/300



Innen

Die Grundrisstypologie des Erdgeschosses ist ungewohnt. Die dreiraumtiefe Wohnanlage ist von der Strasse abgewandt. Zugleich befinden sich in der westlichen Gebäudeecke im Piertan zwei hervorragend erhaltene Stuben(?)fenster. Diese Fenster besitzen ein äusserst ausgeklügeltes Einhängesystem der zweifachen Verglasung (s. Abb.). Da diese Fenster vor der Zeit von 1856 stammen, lässt darauf schliessen, dass die Fenster zugekauft wurden oder dass der Bau vom Brand verschont blieb. Von der südlich gelegenen Küche kann ein Ofen im Piertan und in der östlich gelegenen grossen Stube bedient werden. Oberhalb des Ofendurchbruchs zum Piertan befindet sich eine quadratische Nische.

Im ganzen Haus trifft man auf ähnlich gestaltete Türen, datiert mit 1859 und dekoriert mit floralen Motiven auf hellblauem Hintergrund. Das Tor zum Tenn (aus Brandschutzgründen musste die Öffnung dahinter zugemauert werden) und eine Türe im Obergeschoss sind ganzflächig mit einem barocken Muster geschmückt. Die Beschläge sind vielfach barock ausgeformt. Besonders erwähnenswert ist dabei die Küchentüre. Zwischen der Küche und der Stube gibt es eine Durchreiche. Die Stube ist an der Decke und den Wänden mit Feldertäfer ausgestattet. Das Türschloss und der Verschluss der Durchreiche sind im Biedermeierstil gestaltet. In das Messingblech der Durchreiche wurde ein Windrosenmotiv gestanzt. Der Ofen ist mit weissen Steinzeugkacheln verkleidet und besitzt seitlich einen breiten Ausgang in die Schlafkammer. Der Ofen gleicht in der Machart demjenigen im Haus Nr. 35. Die dritte Kammer der Wohnzeile hatte ursprünglich ein Gewölbe und besitzt einen stichbogigen Zugang. Die Decke wird von eng liegenden handgeschlagenen Balken gebildet. Die neu gestaltete Feuerstelle könnte darauf hinweisen, dass es sich bei diesem Vorratsraum früher um eine Rauchkammer gehandelt haben könnte.

Neben dem Zugang zum Abort führt ein stichbogiger Durchgang zur Treppe ins Untergeschoss. In der Treppenflucht liegt ein domartiger Gang (in Form eines Perpendikulargewölbes). Der grossräumige Stall erscheint durch das Weglassen zweier Kellerräume gewachsen zu sein. Der Boden unter dem Piertan wurde durch eine Hourdis-Konstruktion ersetzt.

Das Obergeschoss wurde immer wieder um einen Raum erweitert und bildet heute ein Konglomerat mit fünf gefangenen Räumen. Ein Palantschinarartiger Raum dient als Erschliessungsraum dreier Räume. Über der Küche liegt eine zum Bad ausgebaut Kammer, die von Bruchsteinmauern begrenzt wird. Aussen an der Südwestfassade befindet sich eine Fensternische. Die grosse Schlafkammer über der Stube wird mit einem verkleideten Strick gebildet. In diesem Raum findet man einen Balken (Zange) mit der (offensichtlich neu ?) angebrachten Inschrift „17 DR 93“. Einzelne Zangen wurden auch durchtrennt. Der zuletzt ausgebaut Raum befindet sich über der Spensa. Ausgehend von der Wand zwischen Eckpfeilerscheune und Wohnteil reicht die Bruchsteinmauer bis zur Tür. Die in den 70er Jahren erstellten Räume über dem Piertan sind nur durch Täferwände abgetrennt.

Sehr eigenartig ist der Luftraum über dem Piertan in den Palantschin.

Bemerkung

Die sehr detailreiche und durchaus historisch wertvolle Ausstattung (Türen, Fenster...) sämtlicher Räume scheint zugekauft. Ansonsten wäre der Bau vom Brand von 1856 verschont geblieben, was diesen Bau für die Kernzone im Dorf aussergewöhnlich machen würde.



Abb. 259 : „Engadinerfenster“ im Piertan mit Schiebefensterchen



Abb. 260 : Türe zur Küche mit Barockschloss und Datierung

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 35

Situation (Anhang 1)

Das grosse Gebäude liegt östlich der Plätze „Bügl Sura“ und „Plaz“, grenzt jedoch nicht direkt daran. Dazwischen liegen die Häuser Nr. 37 und 38. Der grosszügige, nördliche Vorplatz gibt dem dreigeschossigen Haus mit Krüppelwalmdach einen repräsentativen Charakter.

Aussen

Die erwähnte Fassade und die Westfassade sind vor einigen Jahren neu in einem rosa Farbton verputzt und gestrichen worden. Die Ecken werden an den repräsentativen Fassaden von dreieckförmigen Sgraffitti betont. Neben dem rundbogigen Toren in den Piertan, den zwei Okuli im Giebelfeld, zeigt sich bei der nördlichen Gebäudeecke ein gebauchter Wandabschnitt. Wahrscheinlich ist dieser durch eine Vormauerung eines Strickbaus entstanden. Das Gebäude und die Fensterstöcke stammen aus den Jahren nach dem Dorfbrand 1856. Die Fenster sind vor allem an der Südfassade orthogonal angeordnet. Hier ist auch der darunterliegende Kalkputz zu sehen. Im Sockelbereich sind die Eckklisenen und zahlreiche Putzschichten zu erkennen, darunter welche mit gelblichen und ockerfarbenen Farbtönen. Die Fassaden des Eckpfeilerstalles, die kaum einsehbar sind, sind unverputzt.



Abb.262 : Ansicht von



Abb.263 : Südfassade mit dem neuen Balkon an Küche

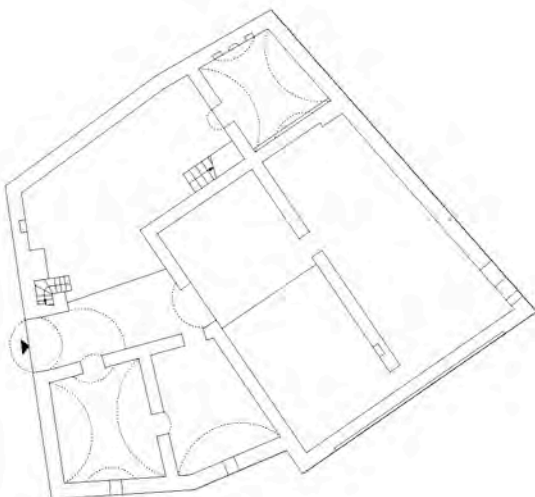


Abb.261 : Untergeschoss 1/300

Innen

Die aussergewöhnliche Grundrisstypologie kam wahrscheinlich durch den Zusammenschluss von zwei unterschiedlichen Vorgängerbauten zustande. Die nördliche Gebäudeecke wird durch einen dreigeschossigen Wohnturm gebildet, während im Süden ein dreigeschossiger, zweiraumtiefer Wohnbau steht. Dazwischen liegen im Osten die Eckpfeilerscheune und im Westen der Piertan, bzw. die Cuort. Das Haus wurde in den letzten 40 Jahren stetig den neuen Bedürfnissen angepasst und ausgebaut. Unter anderem entstand bei der neuen Küche im OG eine Laube.

Im Piertan führte früher eine Rampe vom Eingangstor zum Tenn (s. Stufen in das Tenn). Daneben gibt es eine kleine rundbogige Türöffnung, die über einige Stufen auf den Heuboden hinunter führt. Der grosse Piertan wird von einem Spitzgratgewölbe überspannt. Zahlreiche im 19. Jahrhundert datierte Möbelstücke stehen hier. Die Tür zum östlich angrenzenden Raum (des Wohnturmes) liegt auch zwei Stufen höher als der Piertan. Der Raum besitzt eine Gewölbedecke mit zwei grossen Stichkappen mit einem Fenster nach Norden. Der Weg zu den Wohnräumen führt durch einen neu abgetrennten „Vorraum“. Es ist nicht bekannt, ob das Gewölbe beide Räume überspannte. Gegen die Aussenfassade hin gibt sich wahrscheinlich ein grosser Kamin zu erkennen. Vom polygonalen Vorraum gelangte man früher u.a. zum Abort in der Scheune. Bei der Stubentüre ist ein Stichbogen angedeutet. Die Ausstattung mit ihren Datierungen lässt darauf schliessen, dass sie in den Folgejahren nach dem Brand wieder hergerichtet wurde. Wie im Haus Nr. 34 begegnet man dem Blau jener Zeit. Auch die Ornamentik des mit grünen Kacheln verkleideten Ofens ist ähnlich. Das Windrosenmotiv im Deckenzentrum wird von den Initialen „U.R.J.R. 1857“ begleitet. Ebenfalls wurden das Buffet („1858“) die Türe, sowie die Durchreiche („1865“) mit Edelholzimitationen bemalt. Die Beschläge der Türen sind älter als die Stube, was ein Indiz für die Wiederverwendung der alten Türen nach dem Brand ist.

Der Gewölberaum der Küche ist im Grundriss trapezförmig.

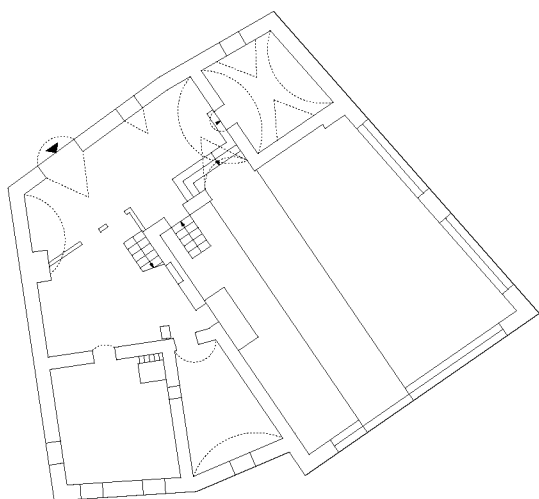


Abb. 264: Erdgeschoss 1/300



Abb. 265: Grosser gewölbter Piertan mit Tor zum Tenn und Tür in ehem. „Wohnturm“



Abb. 266: Stube mit Buffet und Ofen



Abb. 267: Stichkappe im heutigen Raum an der nördlichen Gebäudeecke

Aufgenommene Bauten

Das Untergeschoss erreicht man durch eine kleine Türe über einige Treppenstufen vom Heuboden aus oder durch das rundbogige Tor an der Westfassade. Der grosse, offene Cuort ist entlang den Kellerräumen gepflastert und im nördlichen Teil durch einen felsigen Untergrund gekennzeichnet. Neben dem grossen Kamin mit Feuerung befindet sich der ehemalige Treppenaufgang in den Piertan. Über dem gepflasterten Bereich, zwischen der Treppe und dem ersten Keller, gibt es Gewölbereste. Es ist unklar, ob das Gewölbe früher bis zum Stall geführt hat, wo über dem heutigen Eingang ein Rundbogen zu erkennen ist. Mit Ausnahme der neuen Balkendecke unter dem Piertan, sind alle Balken rauchgeschwärzt. Eine stichbogige Türe führt in den Keller unter der Stube. Dieser Gewölberaum wurde offenbar zur Fleischräucherung genutzt. Alle Oberflächen sind stark geschwärzt. Das Gewölbe besitzt zwei Stichkappen. Es besteht ein Durchgang zum zweiten Keller (unter Küche). Dort werden auch heute noch Kartoffeln gelagert. Hier ist das Gewölbe um 90 Grad gedreht. Der Grundriss ist nicht so stark trapezförmig wie in der darüberliegenden Küche. Der Gewölberaum im Norden gleicht demjenigen an der südlichen Gebäudeecke. Im nördlichen Stichkappenfeld gibt es hier zusätzlich drei symmetrisch angeordnete Nischen. Die mittlere ist zudem rundbogig. Zum Stall hin zeichnet sich auf Hüfthöhe eine horizontale Baunaht ab. Der Stall wird von einer Längswand in zwei Hälften geteilt. Bei der Mistlege lässt sich die Nische der Durchreiche erkennen. Über der Mistlege befand sich der Abort. Über dem Stall liegt ein grosser Scheuenraum mit einem vollständig erhaltenen Tenn und mehreren Zwischenböden. Der Ökonomieteil ist mit nur zwei Aussenfassaden (sehr ungewöhnlich) stark in den Wohnteil eingebunden. Nur der Heustall vom Haus Nr. 63 ist im selben Mass ins Gebäude eingebunden.



Abb. 269 : gepflasterter Cuort mit Gewölberest über Eingang

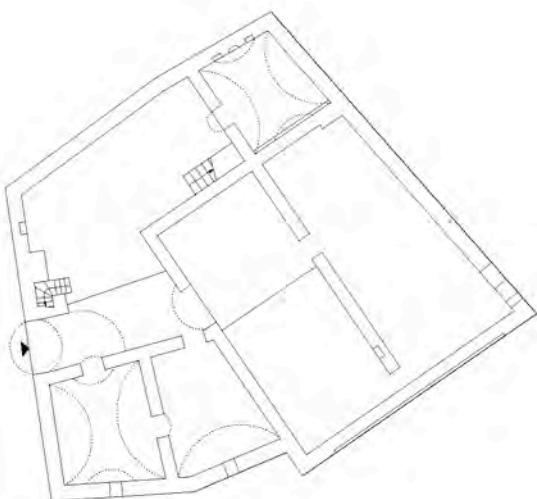


Abb. 268 : Untergeschoss 1/300



Abb. 270 : rauchgeschwärztes Kellergewölbe unter Stube

Im Obergeschoss macht sich im Norden wieder der dickwandige Wohnturm bemerkbar. Erstaunlicherweise gibt es zwischen den zu Zimmern ausgebauten Räumen über dem Piertan und dem ausgebauten Raum über dem Vorraum eine massive Wand. Über den Wohnkammern befindet sich eine neuere Küche und ein Schlafzimmer. Dabei wurde der Strick von der Stube ins 1. Obergeschoss hinaufgezogen, was sich an den dünneren Wänden zeigt. Vom Korridor führt eine Tür auf einen Boden in der Scheune. Von dort aus gelangt man über eine Treppe ins oberste Geschoss. Hier unter dem Dach steht an der Nordfassade eine Knechtekammer, welcher über zwei quadratische Fenster belichtet wird.



Abb. 271 : Knechtekammer im zweiten Obergeschoss



Abb. 272 : 1. Obergeschoss. Blick in Richtung dickwandiger Wohnturm



Abb. 273 : In der Scheune zeichnet sich die ehemalige Traufe des Turmes ab

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 36, 36A

Situation (Anhang 1)

Das Wohnhaus liegt östlich des Dorfkernes. Das kleinvolumige Wohnhaus wird nur im Zusammenhang mit den Ökonomiegebäuden 36A verstanden, da sich keine eindeutige Erschliessungstypologie im traditionellen Sinn erkennen lässt. Es ist denkbar, dass dieses Wohnhaus auf den ruinösen Resten (teilweise Stützmauer von Nr. 35A und 36A) eines zusammenhängenden Wohn- und Ökonomiegebäude nach dem Dorfbrand 1856 neu aufgebaut wurde (s. Anhang 4). Die logische Folgerung daraus wäre, dass der heutige Wohntrakt der damalige Ökonomietrakt war.

Aussen

Die Giebelseiten zeigen einen asymmetrischen Satteldachaufbau mit einer dünnhäutigen Blecheindeckung. Der First liegt achsial über der Stube. Die Fassaden sind mit stehenden, sechsteiligen Fenstern gegliedert. Die Südwestfasse zum Haus Nr. 35 besitzt keine Öffnungen. An ihr ist ein älterer, grober Verputz sichtbar, während die übrigen Fassaden mit einem neueren glatten Putz versehen sind, der im Sockelbereich Feuchteschäden zeigt. An der Eingangsfassade im Nordwesten erkennt man in der Putzstruktur zahlreiche Unregelmässigkeiten, die auf einen Vorgängerbau schliessen lassen könnten.

Innen

Im Osten des Erdgeschosses liegt die Stube. Sie beinhaltet neben einer Renaissancetruhe einen alten verputzten Steinofen mit Aufgang in die Stüva sura. Die Stube wird von einer Ausstattung von Ende des 19. Jh. geprägt. Neben der Stube gibt es einen Freiraum, der als Spensa genutzt wird und ein schartenförmiges Fenster nach Südosten aufweist. Hier führt eine schmale Treppe ins Untergeschoss. Im Eingangsbereich wurde eine Küche und ein Badezimmer eingebaut. Im Untergeschoss wurden entlang der Südostfassade Durchgänge zwischen den kleinen Kellerräumen erstellt. Auch hier gibt es mittelalterliche Fensterscharten und kleine Nischen. Im hinteren Bereich des Kellers greift der Felsen in den Raum und macht diesen unnutzbar. Im Obergeschoss entspricht die räumliche Unterteilung derjenigen des Erdgeschosses. Über dem Eingangsbereich wurde noch eine zusätzliche Holzkammer eingebaut, welche von einer Steinmauer ummantelt wird. Die historische Substanz ist intakt.



Abb. 274 : Eingangsfassade, Ansicht von Nordwesten

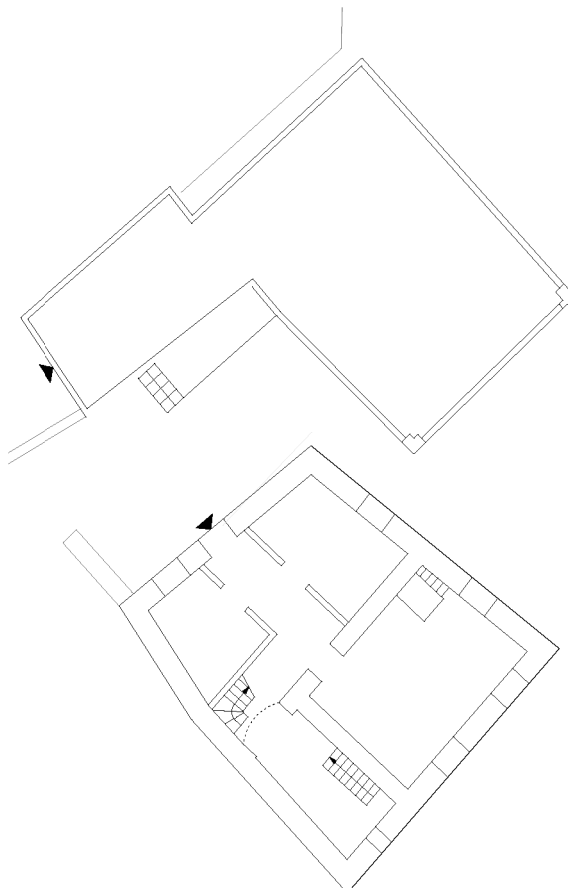


Abb. 275 : Erdgeschoss 1/300



Abb.276 : Spensa neben der Stube mit kleinem Fenster



Abb.278 : Steinofen in der Stube

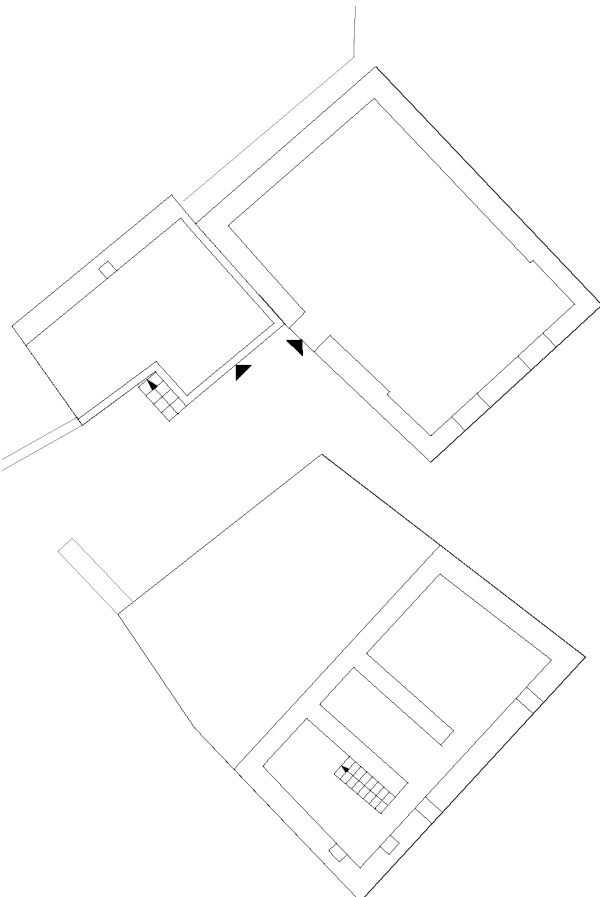


Abb.277 : Untergeschoss 1/300



Abb.279 : Kammer in Obergeschoss, über Eingang

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 37

Situation (Anhang 1)

Mit dem Haus Nr. 29 definiert dieses Haus den zentralen Dorfplatz mit seiner breiten Traufseite sehr stark. Die Lage zum Hang erfordert abgestufte Vorplatzbereiche für die Zufahrt in den Heustall sowie für den Hauseingang. Das Gebäude ist in seiner Volumetrie und Gestalt nicht vom Dorfplatz wegzudenken.

Aufgrund der Inschrift neben der Türe, kann man davon ausgehen, dass bis 1689 eine Buchdruckerei hier seine Geschäfte machte. Dies war für Tschlin eine weitere Druckerei (vgl. Siedlungsinventar der Fraktionen Tschlin, Strada Haus Nr. 154) während des 17. Jh. Nach dem Brand von 1856 wurde dieses Gebäude 1857* wieder aufgebaut.

Aussen

Der prominenten Lage entsprechend, ist der Ökonometrakt in seinem äusseren Erscheinungsbild dem Wohnhaus angepasst. Zum Platz hin ist er gemauert und farblich eingebunden. Das zweigeschossige Volumen wird von einem gemeinsamen Satteldach überspannt. Der Wohntrakt ist reich verziert. Die Fenster sind regelmässig angeordnet. Über den (wahrscheinlich) Stubenfenster ist die Bemalung ausnahmsweise mit Architraven versehen. Ansonsten sind florale Motive über den Fenstern zu sehen. Interessant ist auch dass die Detaillierung der Bemalung um die Kellerfenster abnimmt. An den Kratzspuren im Verputz ist zu erkennen, dass diese Fassadengestaltung eine jüngere ist. Auf der Rückseite, weg von der repräsentativen Seite, gibt sich der Heustall in seiner ortsüblichen, hölzernen Einfachheit.

Innen

Leider wurde uns kein Zutritt gewährt. Es ist aber anzunehmen, dass im Inneren historisch wertvolle Bausubstanz vorhanden sein könnte.

* Datumangabe gemäss Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb.280 : Repräsentationssfassade, Ansicht von Südwesten



Abb.281 : herrschaftliches Element: Laube über Eingang



Abb.282 : Ansicht von Norden



Abb. 283 : dekorative Fensterbemalung mit floralem Motiv



Abb. 284: Inschrift neben Eingang

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 38

Situation (Anhang 1)

Mit dem Haus Nr. 37 zusammen definiert dieses Haus den zentralen Dorfplatz (namens Plaz) mit seiner breiten Traufseite sehr stark. Das Gebäude ist für den Dorfplatz nicht wegzudenken. Die Giebelfassade mit den vierseitigen Erker nimmt starken Bezug auf den Bügl Sura und definiert eine Strassengabelung. Des weitem beginnt mit diesem Gebäude die Häusergruppe (Nr. 38, 39, 45, 48, 49, 50), welche den talseitigen Strassenrand des Parvi, gestaffelt in den Strassenkörper einragend, begrenzt.

Aussen

Die Wichtigkeit des repräsentativen Gebäudes am „Plaz“ wird durch die rundbogig gemauerten Heubelüftungen des Ökonomietraktes unterstrichen. Die galgenartigen Auflager im Ökonomiebereich deuten auf eine hoch gelegene Laube hin. Zwei quadratische und eine türhohe Öffnung kompletieren die platzseitige Fassade des Ökonomietraktes. An dieser Traufseite zum Dorfplatz ist ein Absatz vom Wohn- zum Ökonomietrakt ersichtlich. Von diesem Absatz bis zur Gebäudekante dürfte sich die Stube dahinter verbergen. Die Fenster sind einheitlich in ihrer Form, aber unregelmässig auf die Fassadenfläche verteilt. Die Giebelfassade präsentiert sich mit einem Erker über dem Piertaneingang. Der neu erstellte rundbogige Hauseingang irritiert die Fassadengestaltung. Ein neues (Bad oder WC-) Fenster ist zwischen dem Piertan und dem neuen Hauseingang erstellt worden. Sämtliche Fenster der Giebelfassade sind unregelmässig angeordnet, aber mit einer einheitlichen, zeitgemässen Isolierverglasung versehen worden. Das Fassadenbild zeigt einen beigen Verputz, der mit diversen Zementflicken versehen ist. Diese stammen aus den jüngsten Umbauetappen während der letzten Jahren. Die Leibungen sämtlicher Fenster wurden neu erstellt. Das Giebfeld ist wie die Gebäudeecken mit einem orangefarbenen, glatten Verputzband betont. Darunter befindet sich ein sehr feines, weisses Sgraffittiband. Aufgrund der heimatstilähnlichen Motiven, könnte die aktuelle Fassade ca 50 Jahre alt sein. Die Ostseite weist wie die Platzfassade zwei hufeisenförmige sowie drei quadratische Heubelüftungsöffnungen auf. Zwischen den zwei grossen Öffnungen ist ein rundbogiger Riss zu erkennen, der eventuell eine Baunaht sein könnte. 1988 wurde von Mayer und Trombetta Ingenieuren aus Tschlin eine Baueingabe eingereicht, welche vier neue Öffnungen im Untergeschoss an der Ostfassade vorsah.

Das Satteldach mit Blecheindeckung sitzt leicht asymmetrisch auf dem Volumen. Es überdacht beide funktional unterschiedlichen Trakte. Nach Angaben der GVA Chur stammt dieses Gebäude aus 1857.

Innen

Leider wurde uns kein Zutritt gewährt. Es ist aber anzunehmen, dass im Inneren historisch wertvolle Bausubstanz vorhanden sein könnte.



Abb.285 : Ansicht von Westen



Abb.286 : Ansicht von Norden



Abb. 287 : Zwei Okuli mit Inschrift: MID 1816 MND



Abb. 288 : Sgraffitti unter orangem Farbanstrich



Abb. 289 : Ansicht von Osten

Aufgenommene Bauten

Patrizierhaus Nr. 39

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude liegt im Zentrum des Dorfes am Bügl Sura. Das Haus steht an der südlichen Spitze einer Häusergruppe, die gestaffelt der Hauptstrasse entlang stehen (Nr. 39 – Nr. 50). Das Gebäude orientiert sich hauptsächlich in zwei Richtungen; Nach Südwesten auf Brunnenplatz und nach Westen mit dem Hauptzugang für die Bewohner und Restaurantbesucher.

Gemäss Angabe eines Dorfbewohners bildeten aufgrund Gewölberuinen, welche südlich der alleinstehenden Scheune Nr. 41 vermutet werden, mit den Gebäuden Nr. 40 und 41 ein Frauenkloster.

Dieses Gebäude wurde nach dem Dorfbrand 1856 neu aufgebaut. Der Bauherr war, wie bei den Häusern Nr. 77 und Nr. 94, der Zuckerbäcker Domenico Gisepp.

Aussen

Das Haus verfügt über eine idealisierte, italienisch geprägte (regelmässige Fenstereinteilung mit stehenden rechteckigen Fenstern sowie gelbbraune Farbe und klassizistischer Einteilung) Fassaden. Optisch werden die Fassadenöffnungen noch durch die aussen vorgesetzten Fensterblendrahmen verstärkt, welche früher zusätzlich zu den Kastenfenstern als dritte Glasebene verwendet wurden. Heute sind die doppelverglaste Fenster Innen angeschlagen.

Zwischen der Balkontüre im 1. Obergeschoss und dem darüberliegenden Fenster schmückt ein aufgemaltes Familienwappen (die man laut dem heutigen Besitzer auch kaufen kann) begleitet vom Text „19. Restaurà 36.“ die Eingangsfassade. Darunter befindet sich der rundbogige Öffnung in den Mittelkorridor. An der Leibung des Eingangs ist gut zu erkennen, dass dieses Gebäude einmal Blau eingefärbt sein muss.

Das Dach des Wohnteiles besitzt ein flach geneigtes Blechdach. Der Übergang zwischen Wand und Dach wird von einem feinen Zahnschnittfries geschmückt.

Der Heustall wird von einem Satteldach gedeckt. Wie bei den meisten wohlhabenden Häusern ist der Ökonomieteil massiv und mit grossen Rundbogenöffnungen gebaut.



Abb. 290 : Ansicht von Südwesten, repräsentative Platzfassade



Abb. 291 : Dachuntersicht mit Zahnfries; Fensterblendrahmen für dritte Fensterebene

Abb. 292 : Balkon 1. OG über Eingang mit Wappen Dominico Gisepp



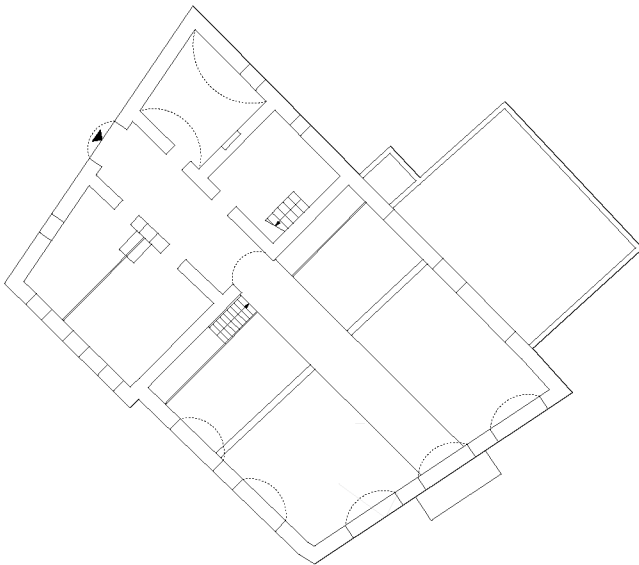


Abb.293 : Erdgeschoss 1/300

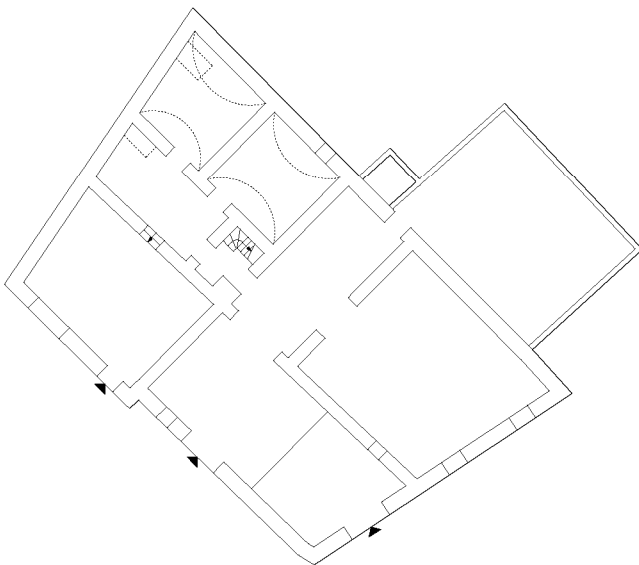


Abb.294 : Untergeschoss 1/300



Abb.295 : ursprüngliche blaue Fassadenfarbe in Leibung am Eingang

Aufgenommene Bauten

Innen

Der Grundriss ist durch eine Mittelkorridorotypologie über alle Geschosse gekennzeichnet. In der Westecke im Erdgeschoss befand sich früher ein Restaurant. Dieser grosse Raum wurde genau in der Achse des Ofens mit einer dünnen Wand in eine Stube mit Nebestube unterteilt. Die ehemals zugemauerte Öffnung in den strassenseitigen Raum wurde wieder begehbar gemacht. Der achteckige Deckenspiegel im grösseren Raum besitzt in der Mitte die selbe Zeichnung, wie der datierte Fassadenschmuck über der Balkontüre. Das intarsiengeschmückte Buffet trägt die Inschrift „1 Dominico 8“ und „8 Gisepp 4“. Diese Jahreszahl (1884) dürfte somit den Wiederaufbau des Gebäudes nach dem Brand darstellen. Der Ofen, sowie die Feuerung im Piertan stammen aus den 60er Jahren. Die Küche befindet sich noch am selben Ort und ist nach Norden gerichtet. Das Tonnengewölbe wurde bei einem Rückbau in den 60er Jahren wieder sichtbar gemacht. Neben der Küche befindet sich ein gleich grosser Lagerraum. Eine Steinplatte am Boden kennzeichnet noch den Standort der ehemaligen, steilen Treppe ins Obergeschoss. In der Flucht des Mittelkorridors gelangt man auf das Tenn, welches durch den Heustall bis zur Laube an der Südostfassade führt.

Das Untergeschoss ist wie früher von der Lagerung grosser Mengen von Lebensmitteln geprägt. Unter den Stubenräumen befindet sich der Dorfladen. Wenige Tritte führen durch eine Doppeltüre (s. Abb) zu den Kellerräumen. Die Stählerne Türe zu den Vorratsräumen lässt darauf schliessen, dass schon früher ein Laden ö.ä. öffentlich zugänglich war. Ein Tonnengewölbe besitzt in der nördlichen Ecke einen Kellerhals, der mit einem dicken Rundbalken geschlossen wird. Es ist denkbar, dass diese Öffnung früher dazu genutzt wurde, angelieferte Waren direkt ins Kellergeschoss zu transportieren. Im nördlichen Gewölbekeller sieht man ein ehemaliges Treppenloch, durch das wahrscheinlich die einzelnen Lebensmittel zum Kochen heraufgeholt wurden. Der südlich davon gelegene Keller besitzt nach Nordosten ein kleines Fenster. Im südlichen Teil des Cuort liegt ein kleiner Raum, dessen Funktion unklar ist. Diese Trennmauer zum Cuort wurde unter dem Gewölbe aufgemauert. Ausserdem gibt es Reste einer massiven Steintreppe und die Wände sind mit einer fettigen, bräunlichen Patina bedeckt. Im Idealfall würde sich an dieser Stelle wie im Haus Nr. 77 das Treppenhaus befinden. Doch hier an der Schnittstelle zwischen den Vorratsräumen und dem Stall wurde offenbar mehrere Male das System der Erschliessung und der Zugänglichkeit geändert. Teile des Stalles und der kleine Raum im Cuort besitzen einen Boden mit Steinpflasterung. Der Ladenraum besitzt an der Decke (wie in den Obergeschossen) ein Fries mit Schablonenmalerei.

Die Obergeschosse im Wohnteil sind regelmässig in vier Zimmer pro Geschoss aufgeteilt, wobei der nördliche Raum im 1. Obergeschoss zu einem Nassraume umgenutzt und zusätzlich unterteilt wurde. Die Zimmer an der Südwestfassade sind mit Feldertäfer an Wänden und Decken ausgekleidet. Weiter gelangt man auf der Scheunenseite zum ehemaligen Abort an der Nordostfassade. Auf dieser Ebene steht in der Scheune eine alte Korntruhe („scrign“) mit raffinierten Öffnungsmöglichkeiten zur dosierten Entnahme von Getreide. In einem Zimmer im 2. Obergeschoss zeigt das zentrale Deckenornament (Windrose) die Jahrzahl 1856 - das Jahr des Brandes. In einem Zimmer im 2. Obergeschoss sieht man eine vollständig erhaltene „Cantarella-Decke“ mit Schablonenmalerei. Im selben Zimmer befindet sich ein schöner ca. 100 jähriger Stahlöfen.

Alle Korridore des Hauses mit einem gelben Sockel bemalt. Das Gebäude befindet sich einem guten Zustand.

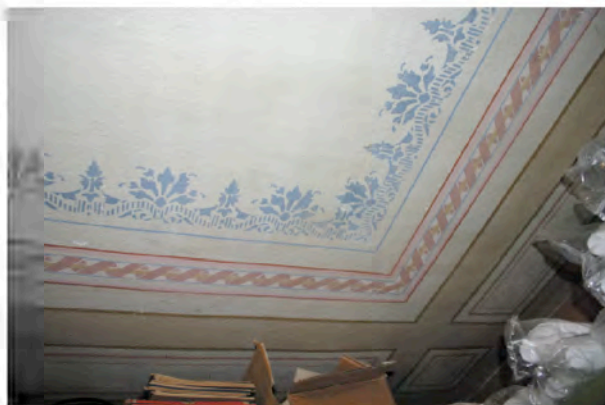


Abb 296 : 2. Obergeschoss; Zimmer mit Schablonenmalerei an Decke



Abb 297 : Buffet in Stube mit Deckenspiegel in Felderdecke



Abb.298 : Tonnengewölbe mit Kellerhals



Abb.300 : Raffiniert konstruierte Korntruhe



Abb.299 : Durchgang von Laden zu Keller mit Doppeltüre in Holz & Stahl



Abb.301 : Zimmer 2. OG: Felderdecke mit Windroseemblem Dat.: 1856

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 40 + 40A

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude stand früher an der östlichen Peripherie des Dorfes unweit vom Bügl Sura. Es wendet sich mit der Giebelfassade zum Tal. Der einstige Ökonomietrakt (40A) ist nordöstlich an das Wohnhaus angebaut. Das Haus konnte von der Berg- und Talseite hervorragend winkelförmig erschlossen werden. Vermutlich waren die vier wichtigsten Räume (Piertan, Cuort, Tenn und Stall) direkt vom Freien aus zugänglich.

Die Aussage vom Besitzer, dass es sich bei den Häusern Nr. 40, 39 und dem (abgegangenen) dazwischenliegenden um ein Frauenkloster gehandelt haben könnte, scheint hier an Bedeutung zu gewinnen. Schon an der Fassade ist abzulesen, dass die Räume zum Teil überhoch, d.h. von repräsentativem Charakter sind.

Aussen

Das Gebäude wurde in den 90er Jahren vollständig saniert und zum Teil umgebaut. Der Ökonomietrakt 40A wurde vollständig ausgehöhlt und zu Ferienwohnungen umgenutzt.

Die stattliche und mit einem Erker bereicherte Fassade des Wohnhauses zeigt nach Südosten Merkmale einer Aufstockung. Es muss zudem davon ausgegangen werden, dass grosse Teile des Gebäudes dem Dorfbrand 1856 zum Opfer fielen und erst danach aufgestockt wurde. Die Fassaden zeigen im Allgemeinen eine orthogonal regelmässig strukturierte Befensterung. Der Eingang wurde bei den jüngsten Umbauten von der Nordwestfassade zur Südwestfassade (durch frühere Küche) verlegt.



Abb. 303 : Ansicht von Osten



Abb. 304 : Südlicher Gewölberaum mit grossen Stichkappen

Abb. 302 : Untergeschoss 1/300

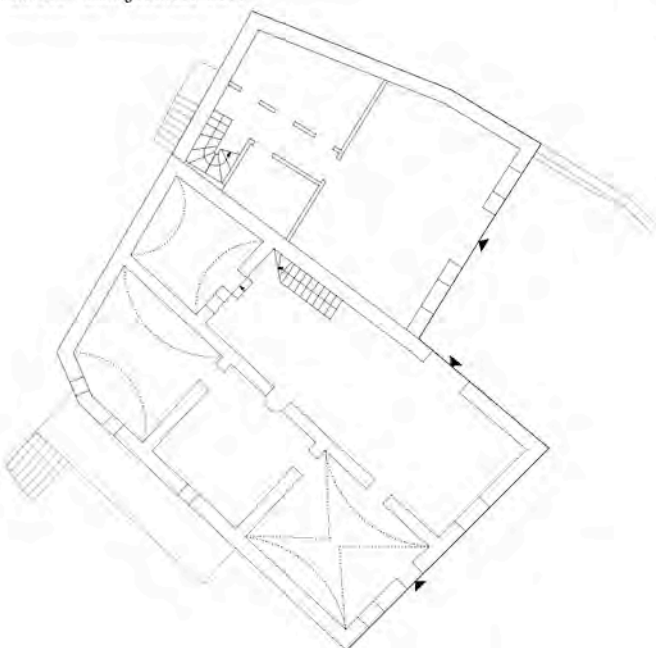


Abb. 305 : Erdgeschoss 1/300

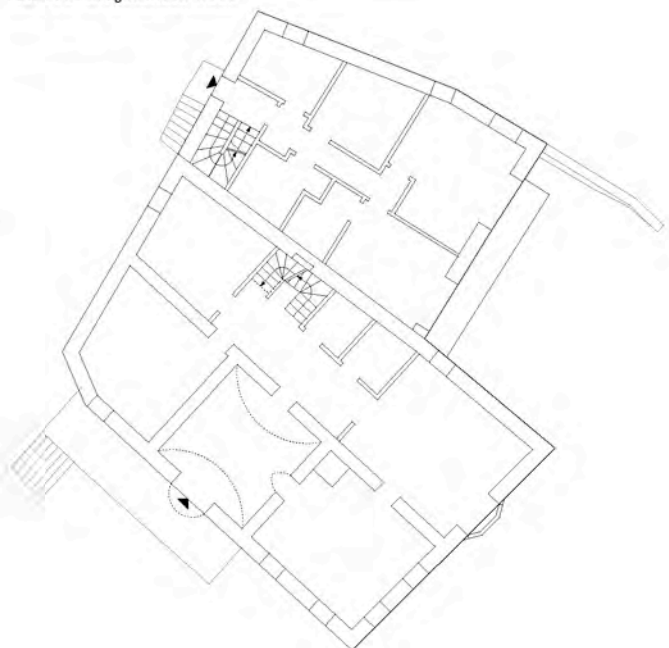




Abb.306 : Stube mit neuem Ofen



Abb.307 : Tür- und Fensteröffnung im Keller unter dem Piertan

Innen

Die noch erhaltene Grundrisstypologie zeigt klar eine dreiräumige Wohnzeile mit einem langen Piertan (mit neuen sanitären Einbauten). Die Wohnzeile hat eine bis zu einem Drittel grössere Kantenlänge als Vergleichbare in Tschlin. Die Räume sind im Erdgeschoss sehr hoch. Der Eingang befindet sich heute bei der ehemaligen Küche. Seitlich zweigt eine Türe zur Stube ab. Die Stichkappe kommt nur schwach zur Geltung, weil die Decke sehr hoch gewölbt ist. Diese Verbindung (ehem. Küche in Stube) war nicht konventionell. In der Spensa (Westecke) befindet sich heute die Küche. Der quadratische hohe Stubenraum besitzt in der Ecke einen neuen Ofen. Die Wand- und Deckentäferung ist neuwertig. In der Mitte der Decke sieht man ein sternförmiges Holzornament. Direkt neben der Stube im ehemaligen Piertan befindet sich eine Nebenstube, bzw. das Esszimmer. Hier ist auch der grosse Erker mit drei Segmenten anzutreffen. Bei der Treppe in das Untergeschoss zeigt eine Wandnische eine ehemalige Verbindung in den Ökonomieteil an.

Im Untergeschoss gibt es drei Gewölbekeller. Der Raum unter dem Eingang und die Cuort besitzen eine Stahlbetondecke. Der nördlich gelegene Keller liegt zwei Stufen über dem normalen Niveau und besitzt eine Fensteröffnung zum Cuort hin. Der südlich gelegene Gewölberaum hat zwei grosse Stichkappen, die u.a. die Öffnungen an der Südostfassade ermöglichen. Das Untergeschoss wurde von den stetigen Sanierungen grösstenteils verschont.

Im Obergeschoss wird die Grundrisstruktur des Erdgeschosses beibehalten. Das Zimmer über dem Gewölbe der ehemaligen Küche liegt drei Stufen höher als der Palantschin. Die Längswand zieht sich gleich dick wie im Erdgeschoss der ganzen Länge nach durch das Geschoss.

Das Gebäude ist stark von den Sanierungen während den letzten Jahren geprägt. Der frühere Ökonomietrakt wurde vollständig ausgehöhlt und neu ausgebaut.

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 41

Situation (Anhang 1)

Dieses Gebäude befindet sich an der östlichen Peripherie des Dorfes (Davo San Jon). Es ist vom Tal her gesehen, ein für das Erscheinungsbild des Dorfes wichtiger Bestandteil.

Aussen

Sofort fällt auf, dass das ursprüngliche Wohnhaus um einen neuen Stallbau erweitert und verlängert wurde. Dieser wurde vom Architekten Vital aus Sent 1987 geplant. Er ist etwas höher als das Wohnhaus und besitzt einen First über seine Gebäudelänge. Man kann davon ausgehen, dass er am Ort des ehemaligen Ökonomiegebäudes stand. Beim sehr breiten Wohnhaus mit Satteldach tritt die unregelmässige, aber einheitliche (Art und Abmessung der) Befensterung in Erscheinung, welche teilweise mit dem Innenausbau von 1964/1965 einher geht. Alle Fenster sind mittig in der Mauerwerkstiefe angeschlagen. Der Zugang ist über eine auskragende Betonplatte gewährleistet. Wahrscheinlich wurde der Piertan früher direkt von der Strasse her erschlossen. Das Wohnvolumen ist beige monochrom gehalten. Einzig die Leibung der Eingangstüre wurde weiss betont.

Innen

Der Piertan (heute Mittelkorridor) erschliesst links ein Bad und Zimmer und rechts die ortstypische dreiraumtiefe Wohnanlage aus Stube, Küche und Spensa (heute Büro) bestehend. Die Stube wird von einem hellgrünen, würfelförmigen Steinofen und einer Felderdecke geprägt. Diese weist im zentralen Deckenfeld eine Windrose (wie Haus Nr. 39) mit der Inschrift CN CN 1856 in Intarsientechnik auf. CN CN steht nach Angaben der Besitzer für Cla und Cathrin Notegen. Die Küche und die Spensa sind zwei nebeneinanderliegende perpendiculare Gewölbe. Die Spensa besitzt eine schartenförmige Nische zum Piertan und eine breitere zur Küche hin.

Im Untergeschoss führt der sehr breite Cuort direkt in den bis heute als solchen genutzten Viehstall. Das Interieur des Viehstalles ist hingegen zeitgemäss. Neben dem rundbogigen Durchgang vom Cuort in den Viehstall ist eine Öffnung (für Mistdurchwurf?) zu erkennen. Unter der dreiraumtiefen Anlage des Erdgeschosses ist unter der Küche ein gewölbter Gang bis zur Aussenwand ersichtlich. Dieser domartige** Erschliessungsgang führt zum umgebauten Milchkeller unter der Stube und zu einem zweigeteilten Keller unter der gewölbten Spensa. Der innere Kellerraum wird über eine Türe mit obliegender „Schlüsselscharte“ verbunden. Es handelt sich hierbei um ein Holzbrett mit schlüsselförmigem Ausschnitt, das in einer schartenförmigen Nische angeschlagen wurde. Es kann davon ausgegangen werden, dass es hier um einen oder sogar zwei mittelalterliche Vorgängerbauten handelt.

Angabe Besitzer

**Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 1, Die Wohnbauten



Abb. 308: Ansicht von Süden



Abb. 309: Ansicht von Norden

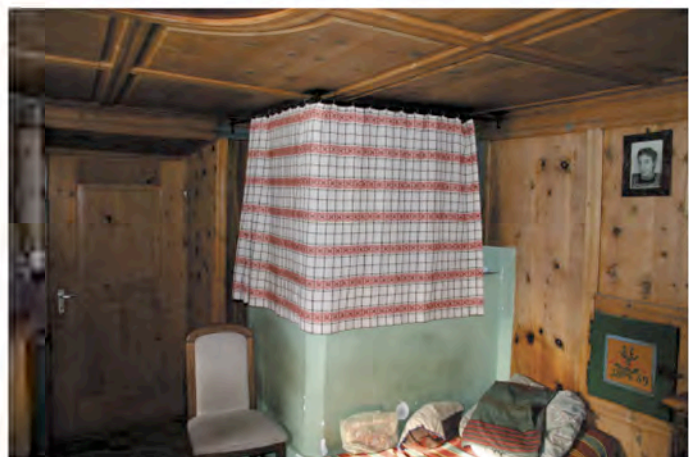


Abb. 310: Stube mit Ofen und Felderdecke; datiert CN CN 1856 (Cla Notegen Cathrin Notegen)**



Abb.311 : Kellertüre mit schlüsselförmiger Scharfe über Sturz (Holzbrett mit Ausschnitt)



Abb.313 : domartige Erschliessung vom Cuort

Abb.312 : Erdgeschoss 1/300

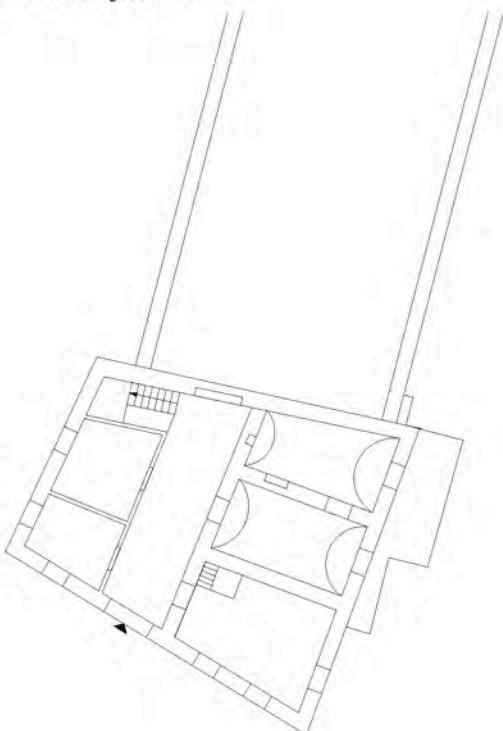
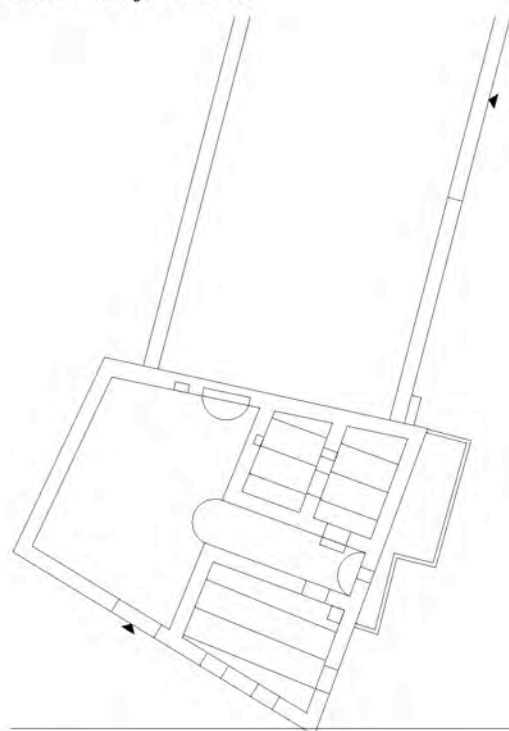


Abb.314 : Untergeschoss 1/300



Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 42

Situation (Anhang 1)

Das Ökonomiegebäude liegt etwas abseits am östlichen Dorfrand von Tschlin. Es grenzt an das Neubauquartier Quadras mit seinen neuen Stall- und Wohnbauten. Das dominante Nachbarhaus Nr. 40 und 40A liegt südlich, auf der anderen Strassenseite. Die Cuort ist direkt von der Strasse erschlossen, während der Erdgeschossseingang über eine kleine Terrasse erfolgt.

Aussen

Das Gebäude wurde 1984 umfassend saniert und ausgebaut. Aus dieser Zeit stammt auch der glatte und weiss gestrichene Verputz. Die floralen Motive der ornamentalen Wandbemalung wurde jedoch wieder aufgebracht. Gemäss einer Inschrift ist das Gebäude denkmalgeschützt „MONUMAIN TSTORIC“. Im Giebfeld der Ostfassade auf gleicher Höhe eines Okuli ist zudem die Jahrzahl 1721 nachgezeichnet.

An den traufständigen Fassaden lässt sich eine halbmetrige Aufstockung ablesen. Die Südfassade ist fast ganz gemauert, auch beim Ökonomie-teil. Nahe an der westlichen Gebäudeecke beim Heustall befindet sich ein kleines Fenster neben einer rundbogigen Öffnung. Die Funktion dieser Öffnungen ist nicht klar. Ihre Anordnung besitzt aber Ähnlichkeit zu einer typischen Eingangssituation für einen Piertan. An der Südfassade sind nur dieses kleine Fenster sowie das Fenster über der Eingangstüre mit den angesprochenen Blumenranken geschmückt.

Die Ostfassade ist bis unters Dach gemauert und wirkt dadurch sehr hoch. Das Fensterdreieck von Stube und chambra ist noch zu erkennen. Aussergewöhnlich ist ein oberhalb der Stubenfenster gelegenes quadratisches Relief, das ebenfalls mit einer einfachen Umrahmung geschmückt ist. Evt. handelt es sich hier um ein Familienwappen. Im Sockelbereich gibt es zwei Scharfenfenster. Der rechte Fassadenteil ist stark gebauht und besitzt nur kleine Öffnungen. Sogar das Relief des Küchengewölbes ist erkennbar. Offensichtlich handelt es sich hier um einen Wohnturm, dessen oberer Abschluss als horizontaler Absatz zu erkennen ist.

Die Jahreszahl wurde wahrscheinlich nach dem Brand und der darauffolgenden Aufstockung neu, zusammen mit dem modischen Okuli, direkt unter dem Dach eingefügt. Die Nordfassade, dessen Mauer im Bereich des Wohnturmes mit zwei Zugstangen gehalten wird weist zahlreiche unterschiedliche Öffnungen auf. Drei davon sind allerdings während dem Umbau entstanden. Der Verputz ist hier zementgrau und grob.

Die Westfassade des Eckpfeilerstalles wurde durch den Einbau eines ganzflächigen Schiebtors stark verändert.



Abb. 315: Ansicht von Süden



Abb. 316: Stube mit Buffet



Abb. 317: Cuort mit Gewölbebogen



Abb. 318 : Fensterscharten mit floralem Ornament

Innen

Auch wenn die spezielle Rundbogenöffnung des Heustalles nicht erklärbar ist, handelt es sich eindeutig um eine Typologie, die von einem Wohnturm bestimmt ist. Dies zeigt auch der vertikale Absatz im Piertan zwischen dem Wohnturm und dem jeweils angrenzenden Raum. Architekt des Umbaus war Jon Peter Strimer aus Ardez. Den Piertan erreicht man über einen Hocheingang. Das gesamte Erdgeschoss erhielt einen neuen Hourdis-Boden. Gerade neben dem Eingang war früher eine Treppe ins Untergeschoss in Gebrauch. Sie ist jetzt bis auf weiters zugedeckt worden. Am Durchgang zum Heuboden vorbei führt eine neue Treppe ins Obergeschoss. Am nördlichen Ende des Piertans wurde eine Nasszelle eingebaut. Auf der Höhe des Stubenofens gibt es eine spezielle schmale Nische mit einem spitzen Sturz. Die Stube besitzt an der Decke und an den Wänden Feldertäfer sowie ein gut erhaltenes Buffet und einen alten Ofen.

Die Küche wurde neu ausgebaut. Die Decke ist gewölbt.

Im Obergeschoss ist gut der gemauerte Wohnturm sichtbar. Er ist über einen rundbogigen Durchgang erreichbar und beinhaltet ein niedriges Zimmer mit ursprünglich zwei Schartenfenstern.

Das Zimmer über der Stube -die chambra- besitzt drei Fenster. Das ursprünglich blau gestrichene Täfer ist erhalten, wurde aber beim Umbau umgedreht. Der Palantschin erhielt über der neuen Nasszelle ebenfalls wieder ein kleines Badezimmer, während sich an der Südfassade ein älterer Zimmereinbau befindet. In dieses wurde nach Angaben der Eigentümer eine historische Felderdecke mit zentralem Deckenornament integriert. Dieses und die benachbarte chambra weisen eine höher gelegene Decke auf als die übrigen Räume.

Das Untergeschoss weist eine leicht andere Struktur als die Wohn- geschosse auf. Der Wohnturm geht jedoch durch. Unter der Stube befindet sich die Cuorteingang, von wo es links unter einem Gewölbebogen zum ehemals rundbogigen Tor in den Stall weitergeht. Wie schon angesprochen befindet sich unter dem Eingangsbereich des Piertan die alte Treppe. Unter der vermeintlichen Terrasse gibt es einen kleinen Kellerraum, der mit einer Türe verschlossen ist. Vom Keller im Wohnturm aus ist ein Gewölbekeller erreichbar.



Abb. 319 : Nischen im Piertan

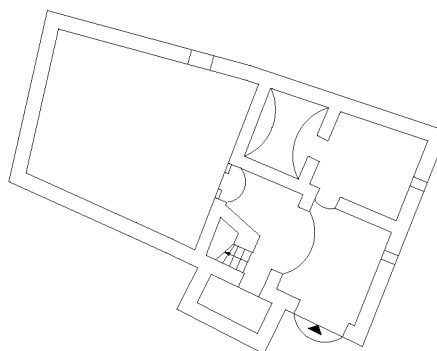


Abb. 320 : Untergeschoss 1/300

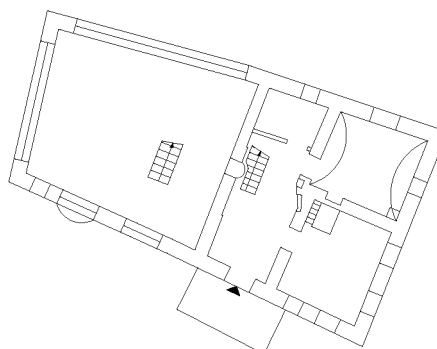


Abb. 321 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 44

Situation (Anhang 1)

Das Wohngebäude Nr. 44 ist direkt an das Haus Nr. 45 angebaut, welches am Parvi, bzw. am Bügliet liegt. Obwohl sich die Parzelle weit nach Norden erstreckt, fehlt dem Gebäude auf den ersten Blick der Ökonomie teil. Auf dem Gelände steht noch ein neuer Schopf. Erschlossen wird das Haus einzig über den Eingang in den Piertan.

Aussen

Im Jahr 1992 wurde das Gebäude umfassend saniert und neu ausgebaut. Heute dient es als Ferienhaus. Die Fassaden besitzen alle einen glatten weissen Putz, wobei er im Sockelbereich zementgrau ist. Die Fenster sind alle etwas gleich gross dimensioniert. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich früher in allen Fensteröffnungen ein entsprechender Fensterstock aus Holz befunden hat.

Die Südwestfassade entlang der Stichstrasse besitzt ein schmales Piertantor, wobei sich hier vor dem Umbau eine normale Türöffnung befand. Merkwürdig aufgesetzt und irritierend wirkt der neu angebrachte dreiteilige Erker im Obergeschoss bei der Sommerstube. Im Bereich des Piertan und darüber sind starke Bauchungen in der Fassade zu erkennen. Auf dem Dach sind zwei neue Schleppgauben zu sehen.

Die Südostfassade ist geprägt durch die zwei massiven hervortretenden Wandverstärkungen im Sockelbereich, die wahrscheinlich aus dem 19. Jh. stammen. Die Fenster sind teilweise versetzt zueinander angeordnet. Im Giebfeld wurde beim Umbau ein grosses Themenfenster eingesetzt, welches den Charakter des Hauses nachhaltig beeinträchtigt. Im Sockel sind zwei Schartenfenster sichtbar. Im Bereich der stüva sura sind starke Unregelmässigkeiten in der Fassade zu erkennen.

Die Nordostfassade erhielt während dem Umbau gleich zwei neue Fenster sowie eine Fenstertüre im Erdgeschoss. Ursprünglich war diese Fassade also praktisch fensterlos. Überraschend ist der auskragende Backofen im Bereich der Küche. Von hier zieht sich ein vertikaler Absatz bis zur Traufe hinauf. Ebenso erkennt man einen solchen Absatz etwa zwei Meter weiter rechts. Hier zeichnet er den Wechsel zwischen der Wohnzeile im Süden und dem Piertan nach. Es kann vermutet werden, dass dies Spuren des nach dem Brand nicht wieder aufgebauten Ökonomie teiles sind. Zwischenzeitlich benutzte die hier wohnende Bauernfamilie wahrscheinlich den Eckpfeilerstall Nr. 44A, direkt gegenüber der Strasse als Landwirtschaftsgebäude, dessen abgegangener Wohnteil nicht wieder aufgebaut wurde.



Abb. 322 : Ansicht von Nordosten



Abb. 323 : Stube mit Ofen und bemalter Durchreiche

Abb. 234 : Untergeschoss 1/300

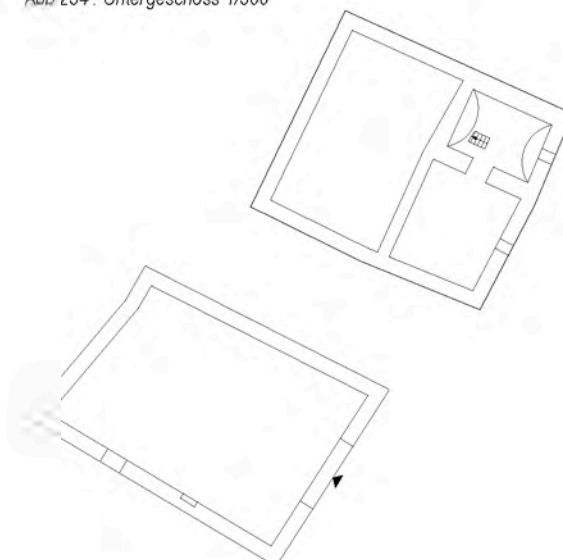




Abb. 325 : Spensa mit Vorratsstangen

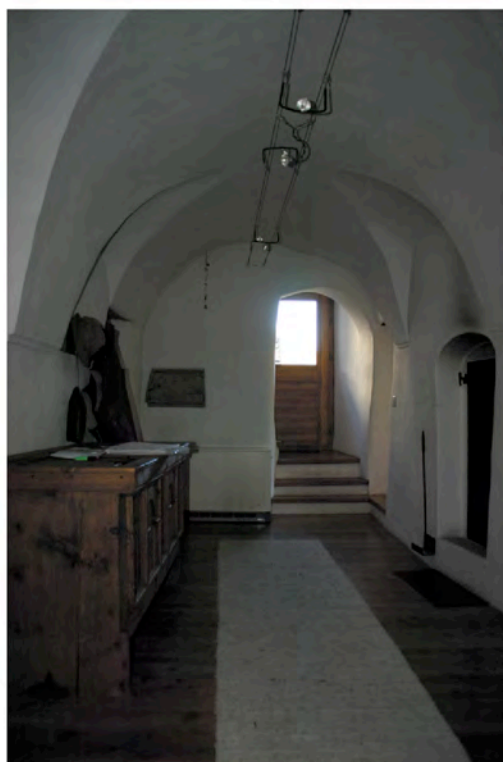


Abb. 326 : gewölbter Piertan mit Stichkappen

Innen

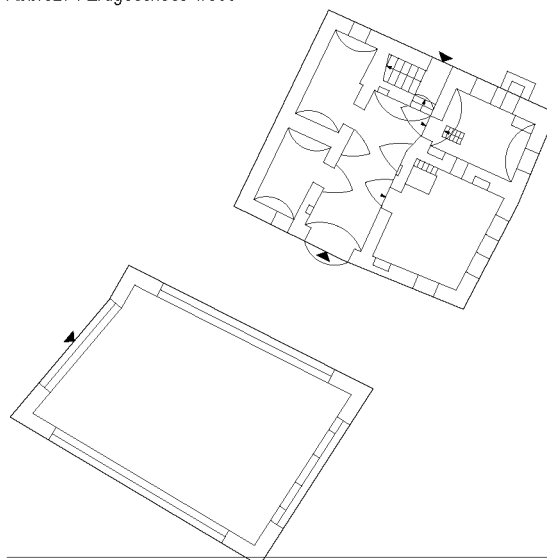
Entgegen dem äusseren Eindruck erweist sich der Grundriss als äusserst grosszügig. Im Erdgeschoss ist eine Mittelkorridor-Typologie zugrundegelegt. Die Obergeschosse sind völlig neu erstellt und ausgebaut worden. Ähnlich wie beim Haus Nr. 42 ist zwischen der Küche und der Stube ein vertikaler Absatz zu sehen. Das deutet darauf hin, dass sich an der Stelle der Küche ursprünglich der Wohnturm befand.

Ausser der Stube sind sämtliche Decken der Räume gewölbt. Beeindruckend ist der Piertan mit insgesamt fünf Stichkappen, die manchmal über den Türöffnungen, oder daneben angeordnet sind. Nach Norden verengt sich der Piertan leicht. Der Abschluss bildet die Treppenanlage sowie ein wenige Stufen höher gelegene Fenstertüre, die zum Garten führt. Hier erkennt man, dass die Stichkappe über dem Durchgang zur Küche offenbar später mit dem Wandabschluss der Treppe durchtrennt wurde. Die Ofenfeuerung ist noch vorhanden. Alle Durchgänge zu den angrenzenden Räumen besitzen gerade Stürze.

In der Stube wurde der Ofen beim Umbau um 90° gedreht und durch einen neuen ersetzt. Daneben befindet sich die Durchreiche in die Küche. Ihre Schiebtüre ist noch in den ursprünglichen Farben erhalten geblieben. Die Füllung ist türkisgrün und die Rahmen dunkelbraun gestrichen. Die Decke und Wände sind mit Feldertäfer verkleidet. Die Fenster sind als Kastenfenster ausgebildet.

Von der neu ausgebauten Küche gelangt man über eine steile, ebenfalls neue Treppe ins Untergeschoss. Es existieren nur zwei Kellerräume. Jeweils einer unter der Stube und einer unter der Küche. Der letztere besitzt eine gewölbte Decke. Die Wände im zweiten und grösseren Keller sind gut erhalten und mit einem pietra rasa Verputz versehen.

Abb. 327 : Erdgeschoss 1/300



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 45

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 45 prägt auf äusserst wirksame Art und Weise den Strassen- und Platzraum von Tschlin. Nördlich bildet der Wohntrakt zusammen mit dem Haus Nr. 71 eine Verengung des Strassenraumes, während der Ökonomietrakt den westlichen Abschluss des Platzes „Büglie“ schafft. Die Einfahrtstore sind ebenfalls zum Platz bzw. zum Brunnen gewandt. Das Gebäude liegt traufseitig zum Platz und besitzt zwei Geschosse. Es handelt sich um ein Gebäude, das eine Staffelung (Nr. 38 - Nr. 50) entlang der Hauptstrasse bildet.

Aussen

Im Süden liegt der Wohntrakt und im Norden der Ökonomietrakt mit dem mittig angelegten Einfahrtstor auf das Tenn. Die beiden Gebäudeteile sind unter einem abgesetzten Satteldach. Zwischen dem Eckpfeilerstall (mit schön verwitterter Holzfüllung an Ostfassade) und dem Wohngebäude verläuft ein vertikaler Gebäudeknick. Der Strassenraum öffnet sich hier zu einem Platz, bzw. ermöglicht dem nördlich gelegenen Haus Nr. 46 eine stichbogige Cuortefahrt.

Die regelmässige Befensterung und die Betonung der Gebäudeecken mit Sgraffito-Ecklisenen und ornamentreicher Fensterumrahmungen verweisen auf eine Fassadenfassung, welche dem Bündner Heimatstil entspricht. Der glatte hellbeige Verputz wurde auch beim Ökonomiegebäude verwendet und bildet somit eine Einheit. Die Fensterstöcke sind älter als die IV-Vergasung. Das Gebäude wurde 1856* wieder aufgebaut.



Abb. 329 : Ansicht von Norden

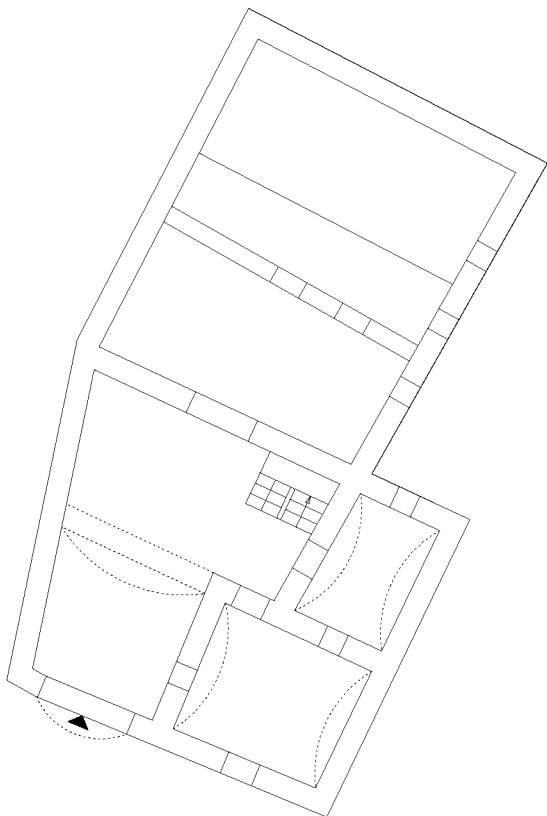


Abb. 328 : Untergeschoss 1/200

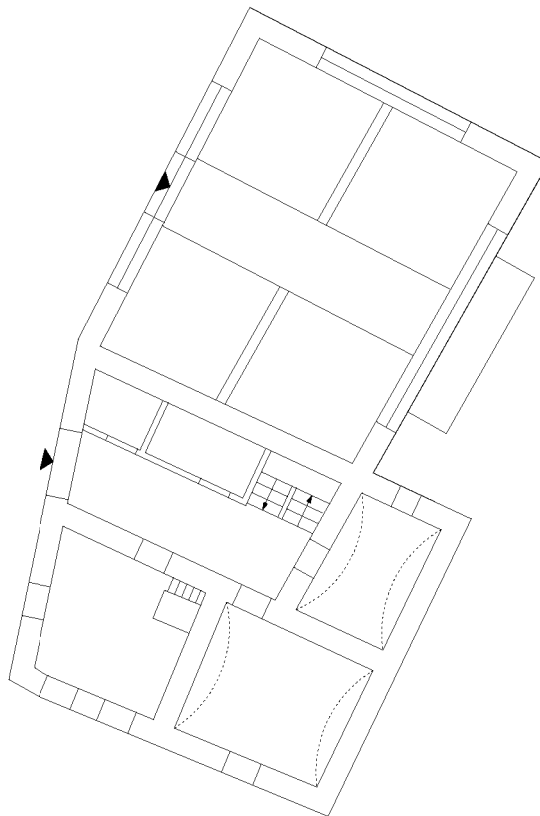


Abb. 330 : Erdgeschoss 1/200

Innen

Das Gebäude wurde vor circa 20 Jahren umgestaltet. Strukturell handelt es sich im Erdgeschoss um einen zweiraumtiefen Wohntrakt mit einer Spensa im Piertanbereich. Nach Angaben der Eigentümer, handelt es sich bei der Spensa um eine ehemalige Bäckerei. In den Piertan wurden weitere Nasszellen eingebaut. Die Stube wurde neu überdacht und die Küche ebenfalls mit neuen Oberflächen versehen. Das Buffet wurde neu hergerichtet. In der Küche steht noch ein roter, gut erhaltener Giston-Herd aus Ardez. Ausserdem befinden sich an der Decke zwei Holzstangen zur Vorratshaltung. Die Spensa und die Küche besitzen jeweils eine gewölbte Decke. Im Heustall ist das gut erhaltene Tenn zu erwähnen.

Das Obergeschoss inklusive der Stüva sura wurde weitgehend neu ausgebaut. Eine Treppe führt unter den liegenden Dachstuhl, wo ein einfacher Bretterverschlag als Knechtekammer diente.

Der Keller, im speziellen die Cuort, zeigt sich in einem guten Zustand. Der Boden ist mit Rundsteinen gepflastert und hat in der Mitte einen Fahrstreifen aus Holz. Die kleine Chaminada zeigt noch deutliche Spuren von Russ. Der Keller unter der Küche besitzt kein Gewölbe. Von hier führt eine schmale Treppe in den etwas kleineren Kartoffelkeller.

Der Ökonomieteil besitzt im Stall eine weitgehend erhaltene historische Bausubstanz. Besonders hervorzuheben sind die imposanten Balkenkonstruktionen und Bruchsteinmauern.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 332 : Cuort, Blick Richtung Stall



Abb. 331 : gänzlich erhaltenes Tenn mit Aufzug in die Charpainta



Abb. 333: Knechtekammer in Dachgeschoss

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 46

Situation (Anhang 1)

Obwohl das Haus Nr. 46 direkt am „Bügliet“ steht, nimmt es wenig Bezug zu ihm. Lediglich die westliche Gebäudeecke springt in den Platzraum ein. Dennoch bildet das zweigeschossige Gebäude für den Strassen- und Platzraum ein unverzichtbares Volumen, zumal es sich in die prägnante Häuserstaffelung (Nr. 38 - Nr. 50) einreicht. Der Piertan- und die Cuort-Zugang sind direkt nebeneinander nach Südwesten auf den Platz gerichtet - ähnlich wie die Gebäude Nr. 48 und 49.

Aussen

Das Äussere befindet sich in einem guten Zustand. Im Jahr 2002 wurde das Gebäude Innen und Aussen vollständig saniert. Es besitzt eine orthogonal angeordnete Befensterung mit von Sgraffito-Ornamenten umrahmten tiefen Fenstertrichtern. Neben den Fenstern prägen die Ecklisenen und horizontale Ornamentbänder die Fassaden sehr stark. Besonders zum Ausdruck kommt dies bei der zum Tal gewandten Südostfassade. Die Südwestfassade wird im Giebfeld von einem Emblem geschmückt. Es zeigt in der Mitte eine Sonne, die Initialen „BT“ und ein Schweizerkreuz. Der Rahmen wird von einem Text gebildet: „DI GITO COM PESSE LABELUM“.

Die Scheune ist etwa um ein Geschoss weniger hoch als der Wohnteil. Beide Gebäudeteile werden von einem blechernen Satteldach überdeckt.

Innen

Dieses Gebäude wird durch eine zweiraumtiefe Wohnzeile mit breitem Pierten beschrieben. Der Piertan erhielt zusätzliche Nebenräume. Seine Decke war früher rauchgeschwärzt, was daraus schliessen lässt, dass hier auch nach dem Brand von 1856 vom Piertan eingefeuert wurde oder die Balkenlage „reziklert“ wurde. In der Küche wurde das Gewölbe entfernt. Die Stube besitzt einen Ofen aus den frühen Nachkriegsjahren des zweiten Weltkrieges mit Treppenaufgang in die Stüva sura. Das abgelaugte Buffet, sowie die Wand- und Decken-Feldertäfer stammen wahrscheinlich aus dem Ende des 19. Jh. 1856* wurde das Gebäude wieder aufgebaut.

Im Obergeschoss wurde der Palantschin teilweise ausgebaut. Nebst der Stüva sura gibt es an der westlichen Gebäudeecke noch ein älteres kleines Zimmer mit der ähnlichen Ausstattung wie die der Stube. Auffallend ist das von Aussen zugemauerte Fenster zur Hauptstrasse hin.

Ein neueres Zimmer über der Küche beherbergt einen alten Zylinderofen aus der Zeit der Jahrhundertwende der Firma „TAUGOT & AMMANN ZÜRICH“.

Das Untergeschoss besitzt neben einem Einbau in den gepflasterten Cuort zwei Kellerräume unter der Wohnzeile. Der Boden im Cuort hat eine stark abfallende Neigung vom Eingang zum Stall. Die Cuort erschliesst den Stall geradlinig. Der Keller unter der Küche besitzt eine gewölbte Decke (mit eingebautem Stahlöfen), während bei der Chaminada eine Treppe in den darunterliegenden Kartoffelkeller führt. Auf dem Treppenpodest Cuort - Piertan befindet sich eine rundbogige Öffnung, welche auf den Abort des Hauses führt.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 334 : Ansicht vom Platz aus



Abb. 335 : Ansicht von Osten an Ökonomiegebäude

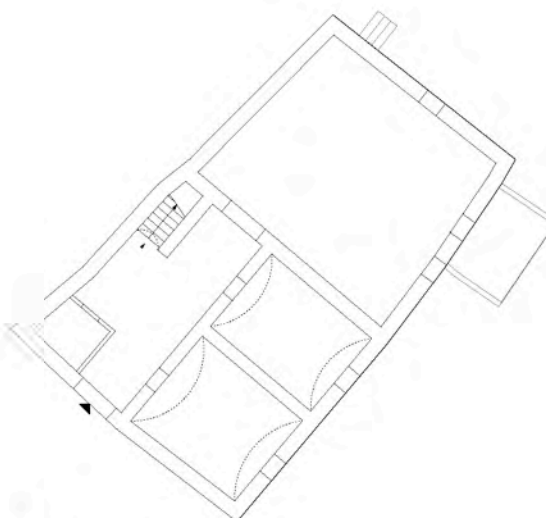


Abb. 336 : Untergeschoss 1/300



Abb.337 : Stube mit Buffet



Abb.339 : kleines Zimmer im Palantschin mit zugemauertem Fenster

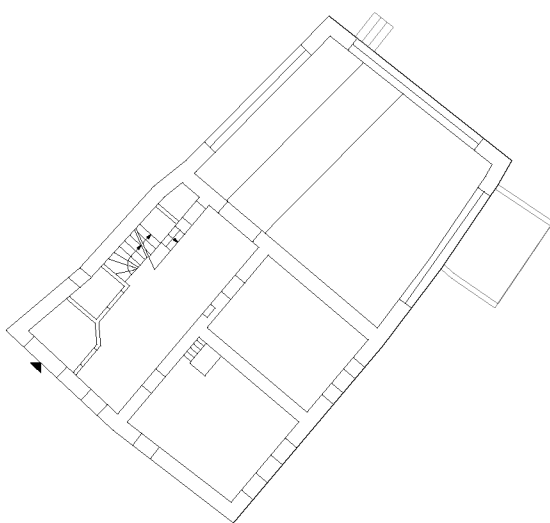


Abb. 338: Erdgeschoss 1/300



Abb.340 : Kellerabgang mit Tür zur Spensa

Aufgenommene Bauten

Turm der Pfarrkirche St. Johann Baptista Nr. 47

Situation (Anhang 1)

Der Kirchturm der 1856 abgegangenen romanischen Kirche steht am östlichen Dorfrand. Das Kirchenschiff mit dem Chor lag in nordöstlicher Richtung des Kirchturmes. Der Kirchengrundriss war offenbar symmetrisch angelegt.

Heute zeichnet der terrassierte Friedhof mit der trennenden Stützmauer das einstige Kirchenschiff nach. Der Friedhof ist schlicht gehalten.

Geschichte und Baugeschichte ⁷

Wie Campell (Top., S. 220) mitteilt, war S. Jon⁸ im Dorf und nicht etwa St. Blasius die alte Pfarrkirche. Sie erscheint urkundlich erstmals 1498 (Wirz VI, S. 186), reichte jedoch der Grundrissform nach in die romanische Zeit zurück. 1761 stürzte der Glockenturm ein und wurde 1768 vor der Front neu errichtet. Zum Wiederaufbau legte man einen Teil der Westmauer des Schiffes nieder, um den Verband herstellen zu können, wie im Akkord ausdrücklich vereinbart ist. Baumeister ist ANASTASIUS PFEYFFER von Galtür, Zimmermeister JOHANNES NEUNER, wohnhaft in Ischgl, beides im Paznauntal. Umguss der beiden Glocken durch BARTHOLOME GRASSMEIER 1770 (GA., Nr. t., 18, 20). Der Dorfbrand von 1856 zerstörte die Kirche; nur der Turm wurde wieder hergestellt, während die Kirche selbst zunächst als Ruine stehen blieb und erst 1896 zur Anlage eines Friedhofes ganz beseitigt wurde.

Baubeschreibung ⁷

Die verschwundene Kirche. Nach einer im Nachlass Rahn (Zentr.-Bibl. Zürich, Mappe XXV 48/49) liegenden Grundrisskizze von Arch. Faller bestand die Anlage aus einem rechteckigen Schiff von 12,50 x 8,15 m an das sich ostwärts eine 6,50 m weite, halbrunde, gewölbte Apsis anschloss (vgl. auch ASA. 1876, 5. 7t7). Das Schiff war - wie der Verputz an der Westseite des Turmes zeigt - flach gedeckt.

Der Turm ⁷

Die Stellung des romanischen Campanile ist unbekannt. Der 1768 neu errichtete Turm allein ist von der ganzen Anlage noch aufrecht. Er war mit der Westfront des Schiffes verbunden (s. oben) und birgt im Erdgeschoss den mit einer Tonne überwölbten Durchgang zur Kirche. Im zweiten Geschoss der Nordseite liegt die Pforte; sie schliesst rundbogig mit glatten Tuffkeilsteinen, die wohl aus dem alten Turm übernommen wurden. Das vierte Geschoss ist unten und oben durch gotisch gekahlte Gurten begrenzt, die offenbar von einer Erhöhung des alten Turmes um 1500 stammen und 1768 wieder verwendet wurden. Hier wie im obersten Stock, der an den Ecken abgeschrägt ist, schlanke, runde Schallfenster. In den Wänden dieses Obergeschosses zeichnen sich die früheren Wimpergen deutlich ab. Ihre heutige Form erhielt die geschweifte Haube nach dem Brand von 1856 (Abb. 461, S. 460).

Zwei Glocken, 1857 gegossen von JAKOB KELLER in Zürich.



Abb. 341 · Ansicht von Süden



Abb. 342 · ehemaliges Kirchenportal an der Südfassade (Erschliessung durch Turm wie in Strada)

⁷ Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubündens von Erwin Pöschel, Band III, unveränderter Nachdruck 1975, Birkhäuserverlag Basel 1940

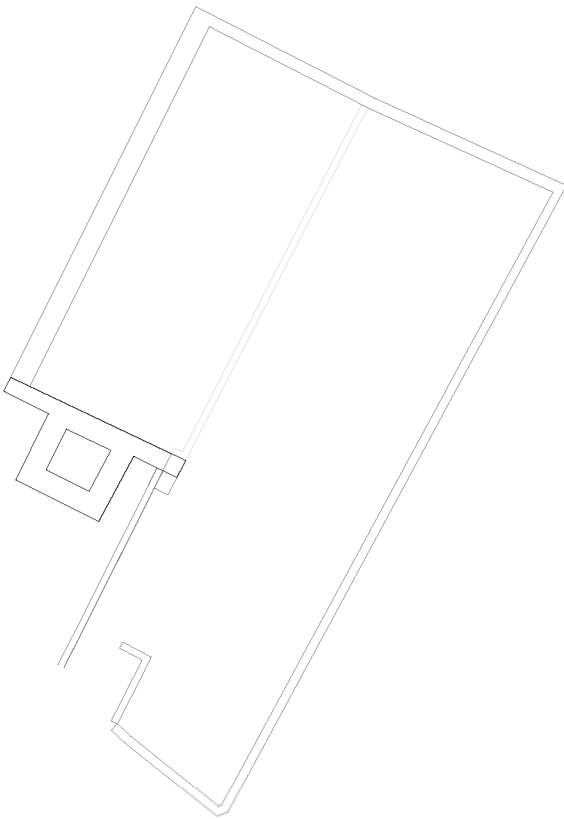


Abb.343 : Erdgeschoss 1/400



Abb.344 : Friedhof, ehemals östlich des Kirchenschiffes gelegen

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 48

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 48 gehört zur Gebäudegruppe (Nr. 45 - Nr. 50), die jeweils leicht abgewinkelt zur Strasse stehen und ihre Giebelfassade zum Hauptplatz richten. Die Gebäude zeigen die enorm verdichtete Bauweise in Tschlin auf.

In unmittelbarer Nähe steht der Kirchturm, der beim Dorfbrand von 1856 zerstörten Kirche, St. Johann Baptista (Nr. 47).

Aussen

Das Gebäude erscheint auf den ersten Blick wie das Haus Nr. 49. Es weist eine ähnlich breite Giebelfassade mit intensiv blauen Fensterumrahmungen auf. Im Gegensatz zum Gebäude Nr. 49 ist die funktionelle Anordnung anders. Der Ökonomietrakt ist in der Firstflucht hinter dem Wohntrakt angeordnet. Ein weiterer Unterschied ist das Satteldach. Es ist etwas flacher geneigt. Die Giebelfassade ist frontal auf den Büglet ausgerichtet. Das ockergelbe, glatt verputzte Wohnhaus hat die rundbogige Einfahrt unmittelbar an der Gebäudekante, was auf einen breiten Piertan schliessen lässt. Auffallend sind auch die höhenversetzten Fenster und ihre Anschlagarten. Die drei Fenster um die Einfahrt, weisen steil aufragende Trichter auf. Die restlichen Fenster sind beinahe ausenbündig angeschlagen. Diese Unregelmässigkeit kann auf Gewölbe im Inneren oder auf unterschiedliche Bauetappen hinweisen. Die Anzahl der Fenster lässt eine zweiraumtiefe Wohnanlage vermuten. Die Türe weist die regionaltypische Dreiteiligkeit auf. Die Cuorteinfahrt befindet sich ebenfalls auf der repräsentativen Südwestfassade. Auf dem Verputz befinden sich an der Westfassade einzelne Fragmente einer Inschrift. Auf der Ostfassade ist ein Backofen sowie ein schartenförmiges Fenster ersichtlich. Der Eckpfeilerstall ist sehr einfach gehalten. Hier wechselt der glatte Verputz zu einem groben Zementanwurf. 1856* nach dem Brand wurde das Gebäude wieder aufgebaut.

Innen

Aufgrund der oben genannten Vermutungen, kann davon ausgegangen werden, dass an diesem Gebäude viel historisch wertvolle Substanz zum Vorschein kommt. Leider konnte das Haus nicht aufgenommen werden.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 345 : Ansicht von Südwesten



Abb. 346 : Ansicht von Westen



Abb. 347 : Fragmente einer Inschrift



Abb. 348 : Ansicht von Osten



Abb. 349 : mittelalterliches Scharfenfenster im Untergeschoss

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 49

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 49 gehört zur Gruppe der Gebäude, die jeweils leicht abgewinkelt zur Strasse stehen und ihre Giebelfassaden zum Hauptplatz richten. Dem Haus ist unter Terrain die Cuorteinfahrt vorgelagert. Darüber befindet sich das Tor zum Piertan und die Scheunenzufahrt des Hauses Nr. 48. Diese Zufahrtsituationen der Häuser Nr. 48 und 49 sind für Tschlin einzigartig. Sie zeigen die enorm verdichtete Bauweise in Tschlin auf.

Nordöstlich vom Gebäude steht der Kirchturm der beim Dorfbrand von 1856 zerstörten Kirche St. Johann Baptista (Nr. 47). Im Norden berühren sich die Häuser Nr. 49 und 50. Auch dieses Gebäude wurde 1856* nach Brand wieder neu errichtet.

Aussen

Der Ökonomie teil wird durch die rundbogige Einfahrt winkelförmig über den Piertan erschlossen. Der Ökonomietrakt ist von der Strasse nicht ersichtlich. Das Dach der Scheune ist quer zum Wohnhaus gerichtet und liegt etwa ein Geschoss tiefer.

Das Gebäude wurde vor wenigen Jahren komplett und auf vorbildliche Weise saniert. Die Fassaden sind regelmässig strukturiert und sehr schlicht gehalten. Zur Strasse hin wurde das Haus frisch geweißelt und die Fenster mit rekonstruierter blauer Farbe umrahmt. Das Haus Nr. 48 verfügt über die selben blauen Fensterumrahmungen. Die von der Strasse abgewandten Fassaden (nicht repräsentativen) und insbesondere die Scheune sind rau verputzt oder als Sichtmauerwerk belassen.

Die feingliedrigen Vorfenster wurden von Aussen auf den Fensterstock befestigt, was zu einer vermeintlich geringeren Leibungstiefe führt. Das typische dreiteilige Piertantor ist noch vorhanden und teilweise renoviert.

Der Vorplatz über die Cuorteinfahrt ist mit Steinen gepflästert. Eine dezente Absturzsicherung wurde über die Cuortzufahrt montiert.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 350 : Ansicht von Südwesten



Abb. 351 : Ansicht von Nordosten

Innen

Das von Aussen unauffällige „normal“ grosse Bauvolumen überrascht im Inneren mit einem grossen Raumangebot. Das Gebäude gliedert sich im Erdgeschoss durch eine dreiräumige Wohnzeile zur Strasse hin. Dasselbe gilt für das Untergeschoss, welchem nach Südwesten zusätzlich eine Raumschicht vorgelagert ist und somit einen vierräumigen Kellerschicht generiert.

Bedeutend sind auch die starken Niveaudifferenzen zwischen dem Wohnteil und den Erschliessungsräumen (Cuort und Piertan). Der Boden des Piertan liegt ca. 0.4m tiefer als die Wohnzeile. Man erkennt es an den untersten 2 Holzritten der Treppe ins Obergeschoss oder an den Stufen in die Stube oder Küche.



Abb. 354 : breiter Piertan

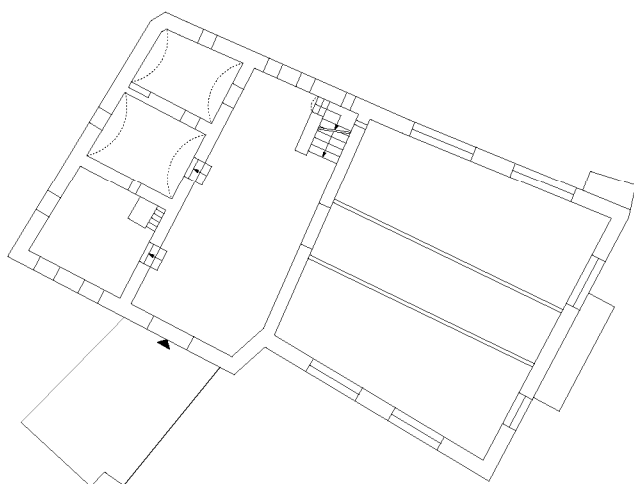


Abb. 352 : Erdgeschoss 1/300

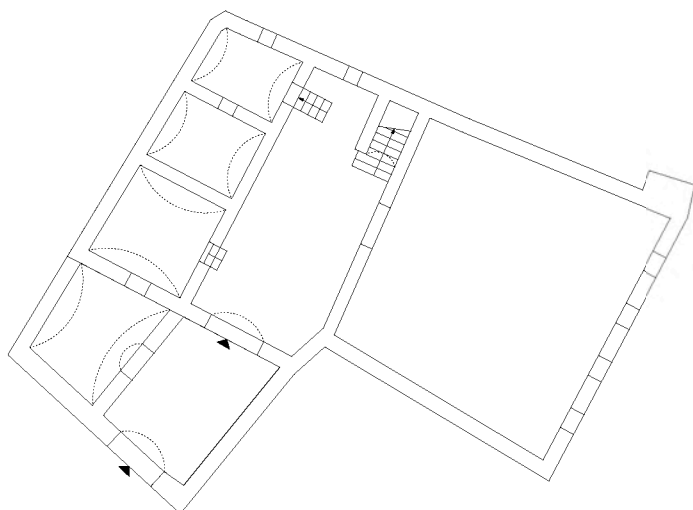


Abb. 353 : Untergeschoss 1/300



Abb. 355 : Eingang Piertan



Abb. 356 : russschwarze Küche mit reduzierter Einbauküche



Abb.357 : Stube mit blau gestrichenem Ofen



Abb.358 : „textil“ bemaltes Zimmer über dem Piertan

Die Stube wird von einem blau gestrichenen Steinofen mit Treppenaufgang erwärmt. Beim Ofen befindet sich eine Durchreiche in die Küche. Die Wand- und Deckentäfer stammen vermutlich aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Eine Reminiszenz an das frühere Leben in der Stube ist das Sitzpolster am Ofen sowie der kleine Klappstisch.

Die tonnenüberwölbte Küche ist rauchgeschwärzt und zusätzlich noch schwarz gestrichen. Eine Räucherstange zeigt noch den historischen Verwendungszweck an. Anschliessend an die Küche folgt die ehemalige Spensa, heute ein Badezimmer. Zwischen Küche und Spensa gibt es eine Türöffnung. Daneben liegt eine rundbogige Nische. Ob das nur ein ehemaliger Durchgang, oder gar historischer Eingang war und die Spensa damit ein später hinzugekommener Raum ist, lässt sich nicht eindeutig sagen.

Eine Steintreppe führt vom Palantschin in den grösstenteils ausgebauten Palantschin. Die Stüva sura besitzt insgesamt 3 Fenster, wobei diese genau über denjenigen der Stube liegen. Wie im ganzen Haus sind die neueren Türblätter mit mit barocken Beschlägen ausgerüstet. Die Türe der Stüva sura schafft eine Verbindung zum Zimmer über dem Piertan, welches „textil“ bemalt ist. Neben diesen Räumen gibt es noch je einen Raum über der Küche und der Spensa. Zudem befindet sich über den südwestlichen Zimmern im Dachstuhl noch eine Knechtekammer.

Die Cuort ist an seiner höchsten Stelle bis zu 4 m hoch und besitzt eine durchgehende stark geneigte Steinpflasterung, welche offenbar vollständig entfernt, gereinigt und wieder neu verlegt wurde. Das Bodenniveau wurde fortwährend tiefer gelegt, denn zu den Kellerräumen gelangt man nur über einige Treppenstufen. Der Gewölberaum unter der Küche ist nur über den Keller unter der Spensa zu erreichen. Dieser Keller wiederum besitzt kein Gewölbe. Dafür aber einen übergrossen Rundbogensturz zum benachbarten Keller. Eine mittelalterliche Scharte befindet sich an der nordöstlichen Aussenwand. Der Gewölberaum unter der Stube diente als Stall und besitzt eine schöne Steinpflasterung. Der Gewölberaum unter der Piertaneinfahrt ist durch einen stichbogigen Durchgang vom Cuort erreichbar. Hier, im vorgeschobenen Teil des Cuorts, ist eine horizontal verlaufende Baunaht im Mauerwerk zu sehen. Wahrscheinlich sind die darunterliegenden Teile erhaltenegebliebene Fundamentreste, die nach dem Brand für den Wiederaufbau verwendet werden konnten. Sehr viele Zeichen deuten hier auf einen Vorgängerbau aus dem Mittelalter hin.

Der Zugang zu den Ställen war einst rundbogenförmig. Die beiden Ställe wurden mit einem neuen Zementboden versehen. Der ehemalige Kleinviehstall oder die Mistlege wurde zu einem blau ausgekleideten „Wasserbecken“ umgedeutet.

Die Scheune wird als Ausstellungsraum für den ortsansässigen Künstler und Eigentümer genutzt. Das Tenn wurde neu interpretiert und in ein schlauchförmiges Zimmer gewandelt, und auf ihr im Dachstuhlbereich eine Veranda eingerichtet.

Weil es sich bei dieser Arbeit (leider) um kein Einzelinventar handelt, bleibt zu erwähnen, dass noch unzählige Details nicht genannt wurden. Es darf gesagt werden, dass dieses Haus mit sehr viel Kenntniss historischer Baugeschichte restauriert wurde und dass nötige Einbauten (Küche, WC, u.s.w) durch ihre Reduziertheit den Kontext wahren.



Abb.360 : Cuort, links das Tor zu den



Abb.361 : ehemaliger Grossviehstall



Abb.359 : Scheunenraum



Abb.362 : Zimmer auf dem neu interpretierten Tenn

Aufgenommene Bauten

Wohnaus/ Ökonomie Nr. 50

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 50 bildet das zweitoberste Haus, welches zur Gruppe der Häuser gehört, die leicht von der Strasse abgewinkelt stehen. Das Gebäude schliesst sich dem Haus Nr. 51 an und prägt den Strassenraum durch seine grosse Gebäudelänge. Das Dach fasst die beiden Hausteile zu einem grossen, schmalen Bauvolumen zusammen.

Aussen

Das zweigeschossige Haus zeigt regelmässig strukturierte Fassaden unter einem Satteldach. Die Fenster der Stube weisen stehende rechteckige Öffnungen auf, die mit einem weissen glatten Putz umrahmt sind. Das Gebäude wurde in den 60er Jahren vollständig saniert um mit einem neuen, grauen Zementputz versehen, welcher den Sockel zusätzlich abzeichnet. Abplatzungen in den Leibungen zeigen, dass das Gebäude zuvor eine ockergelbe Farbe hatte. Mit dem südlichen Ende stösst das Haus Eck auf Eck mit dem Haus Nr. 49 „zusammen“. Was zu dieser fragwürdigen Konstellation (kissing corner) führte, scheint unklar. Die Westfassade zeigt, dass der Ökonomieteil um ein halbes Geschoss versetzt ist zum Wohnteil. Das rundbogige Tor zur Piertan ist abgegangen oder es wurde nicht gebraucht, da man das Tenn direkt von der Strasse erschliessen konnte. Der enge Piertan veranlasst, in diese Richtung zu spekulieren.

Innen

Sämtliche Wohnräume wurden in den 60er Jahren umgestaltet, was in der Einrichtung zum Ausdruck kommt. Auf die Grundrisstypologie scheint der Umbau aber keinen Einfluss gehabt zu haben. Im Erdgeschoss ist der Grundriss dennoch als „untypisch“ zu bezeichnen, da sich die Stube über die gesamte Gebäudebreite erstreckt. Die grosszügige Stube ist mit Wand- und Deckenfeldertäfer ausgestattet. An die Stube gliedert sich eine zweiraumtiefe von der Strasse abgewandte Wohnzeile mit Küche und Spensa. Die Küche und die Spensa sind nicht von Bruchsteinmauern umgeben. Die Zimmer im Obergeschoss sind wie die Stube mit Täfer ausgestattet. Der Ausbaustandard ist von den 60er Jahren geprägt.

Das Kellergeschoss und seine Bausubstanz ist noch weitgehend erhalten. Die Cuort, der hangseits gelegen ist, besitzt einen mit Steinen gepflasterten Boden. In die Kellerräume führen ursprüngliche Türen. Die gewölbte ehemalige Rauchkammer besitzt eine Fensterscharte nach Osten. Der Keller unter der Küche besitzt ein aussergewöhnlich hohes Gewölbe und ebenfalls eine mittelalterliche Fensterscharte. Im Ökonomieteil wurde das Tenn auf die Hälfte verkürzt. Die Stall ist weitgehend mit der gesamten Ausstattung erhalten geblieben.



Abb. 363 : Ansicht von Südwesten

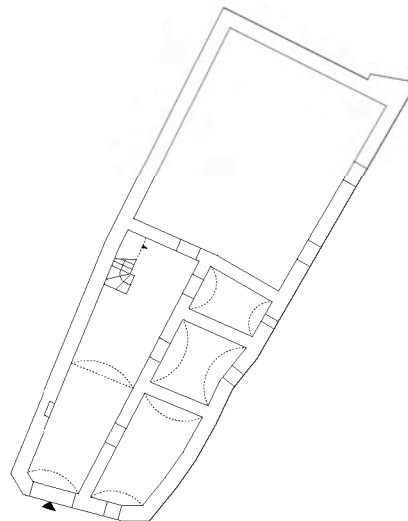


Abb. 364 : Untergeschoss 1/300

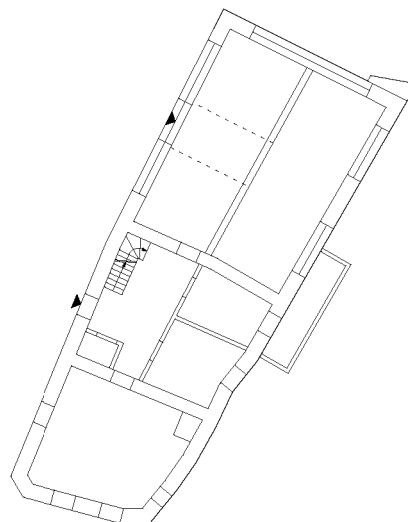


Abb. 365 : Erdgeschoss 1/300



Abb.366 : Buffet in Stube; Ende 19. Jh.



Abb.367 : Kellergewölbe unter der Spensa mit mittelalterlicher Fensterscharte



Abb.368 : Cuort mit Blick zur Einfahrt



Abb.369 : Stall mit ursprünglicher Ausrüstung

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 51

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 51 bildet mit dem gegenüberliegenden Haus Nr. 62 den oberen nördlichen Dorfkernabschluss und zugleich ist es das letzte Gebäude der Staffelung Nr.38 - Nr. 51. Nach Süden steht es unmittelbar beim Eckpfeilerstall des Hauses Nr. 50. Talseitig bildet das Gebäude einen räumlichen Abschluss zum Friedhof. Das Gebäude steht traufseitig zum Hang und besitzt ein durchgehendes Satteldach. Erschlossen wird es direkt über drei Eingänge von der Strasse aus.

Aussen

Die Anlage wurde 1985 umgestaltet und ausgebaut. Das Gebäude wurde 1856* wieder aufgebaut. Die Fassadengestaltung (Verputzart und Sgraffiti) zeigt die Epoche des Bündner Heimatsstils. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Fassade nachgezeichnet wurde. Neue IV-Fenster sind an den alten Fensterstöcken befestigt. Die Laube befindet sich vor dem Piertan und nicht wie üblich an der Scheune (Umbau 1985?).

An der Fassade sind kaum noch Unregelmässigkeiten zu entdecken. Nur an der Ostfassade (Talseite) zwischen Küche und Piertan ist eine Bauchung der Wand festzustellen.

Der Ökonomieteil wurde vollständig ausgebaut und die typischen Holzfelder mit Massivwänden geschlossen.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb.371 : Ansicht von Süden



Abb.372 : Ansicht von Osten mit Friedhofsmauer unten

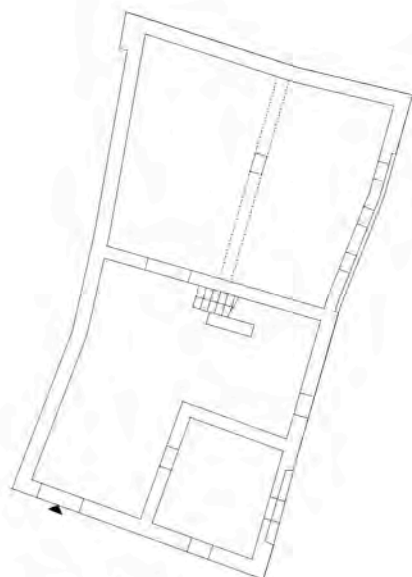


Abb.370 : Untergeschoss 1/300

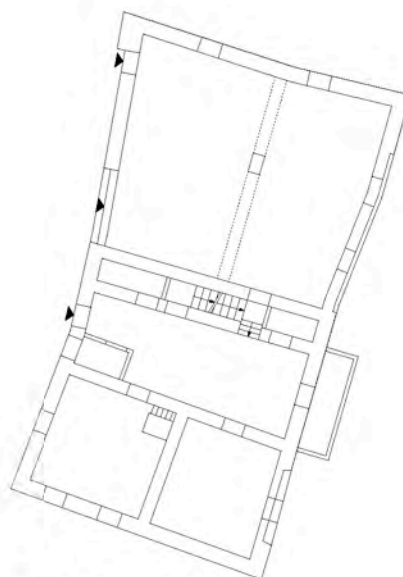


Abb.373 : Erdgeschoss 1/300

Innen

Der Piertan besitzt noch eine rauchgeschwärzte Balkendecke. Früher war er offen bis zum Dach. Er führt heute direkt auf die Laube an der Ostfassade. Die Stube besitzt eine Felderdecke und breites Tüfel an den Wänden. Das Buffet wurde neu übermalt. Beim Ofen führt die Treppe durch die Fala in die Chambrä, die jedoch wie das gesamte Obergeschoss neu ausgestaltet wurde. Das ursprüngliche Tüfel dürfte sich noch unter dem neuen befinden.

Der Ökonomie teil wurde zu einem Gewerbebetrieb mit Büro umgenutzt. Dazu wurde ein neuer Wanddurchbruch zur Strasse erstellt. Die Verbindung zum Wohn teil erfolgt durch eine stichbogige Türe. Unklar ist die Raumschicht, welche die Treppe von Piertan in den Cuort „einklemmt“. Es wäre möglich, dass die Trennwand (näher zum Piertan) einmal zum Ökonomietrakt zählte und nach dem Brand 1856 ihre Zugehörigkeit durch das Erstellen einer neuen Wand wechselte. Die Absätze in den Aussenwänden deuten jedoch wiederum darauf hin, dass diese Raumschicht zwischen die Eckpfeiler der Scheune gelegt wurde. Vielleicht wollte man gegenüber der Küche eine Spensa einrichten, damit man sich den Gang in den Keller ersparen konnte.

Im Cuort wurde das Gewölbe unter der Stube herausgebrochen, um die Durchfahrt für grössere Fahrzeuge zu ermöglichen. Dasselbe gilt für die Durchfahrt auf den Heuboden.

Im Gewölbekeller unter der Küche führt eine Treppe hinunter in einen Kartoffelkeller mit einem Perpendikulargewölbe zur Aufbewahrung von Kartoffeln.



Abb. 375 : Stube



Abb. 374 : rundbogiger Durchgang zwischen Heustall und Piertan



Abb. 376 : Kartoffelkeller im 2. Untergeschoss

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 52

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 52 steht am Anfang vom Dorfteil Davo San Jon. Wie das Haus Nr. 51 begleitet der zweigeschossige Baukörper die Strasse parallel zur Fahrtrichtung und führt um die schwache Kurve. Durch das stark abfallende Gelände erscheint das Gebäudevolumen sehr hoch, was wiederum für seine städtebauliche Prägnanz im nördlichen Dorfteil spricht. Der Giebel orientiert sich in Richtung Dorfkern.

Aussen

Die Verputze und Befensterung gehen laut der Fassadenbeschriftung im Süden auf das Jahr 1949 zurück. Ein monochromer (grauer) grober Verputz ohne Sockelausbildung sowie feine weisse Fensterleibungen präsentieren das Haus. An den Ecken sowie im Giebelbereich ranken sich rotbraun-weiße aufgemalte Blumenmotive hoch. Im Giebelfeld, etwas aus der Achse verschoben, befindet sich eine „naive“ ikonographische Darstellung vom lateinischen Kreuz, dem Steinbock sowie dem „wilden Mann“.

Die Bausubstanz ist allgemein in einem guten Zustand. Ungewiss ist die ehemalige Position des Piertaneinganges. Von der Zufahrtsituation her müsste er sich an der Längsseite befunden haben. Dagegen spricht aber die Grundrisstypologie, die auf eine geradlinige Durchfahrt zur Scheune weist. Die Einfahrt müsste sich dann direkt an der Gebäudeecke (Giebel-fassade) an der Strasse befunden haben. Die Zufahrtsituation hat dazu geführt, dass sich die Wohnräume von der Strasse abwenden.

Die Tenneinfahrt wurde neu mit einem Schiebetor ausgestattet. Zwei Anbauten aus jüngerer Zeit wurden an die Giebelfassaden angebaut.



Abb. 378 : Ansicht von Südwesten



Abb. 379 : Piertan mit Einbauten

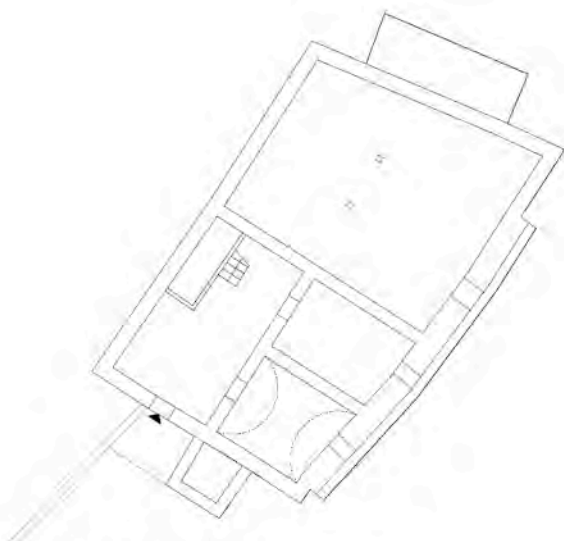


Abb. 377 : Untergeschoss 1/300

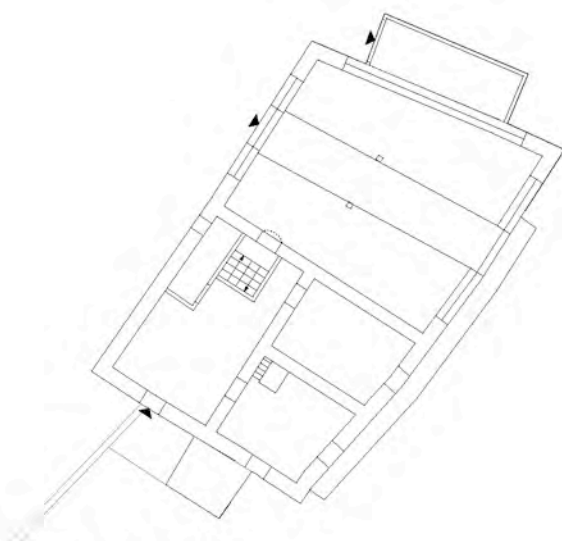


Abb. 380 : Erdgeschoss 1/300

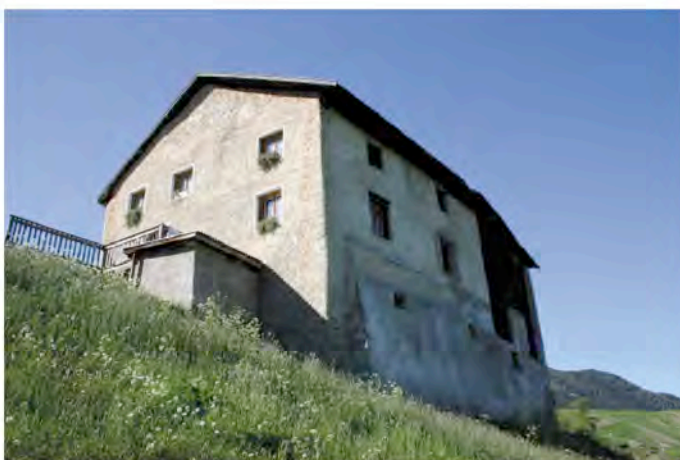


Abb. 381 : Ansicht von Süden

Innen

In den fünfziger Jahren kam ein Einbau und die neue Treppenanlage in den Piertan. Gedeckt wird er von einer alten rauchgeschwärzten Balkendecke. Zur Ausstattung gehört zudem eine Renaissance Truhe, datiert mit 1646 und beschriftet mit den Initialen „MK“. Erwähnenswert ist die in Tschlin häufig angetroffene Sockelbemalung, in diesem Fall mit olivgrün und rot.

Die Stube besitzt einen Stucco Lustro* Ofen mit Aufgang in die Stüva sura. Das Buffet ist neueren Datums. Die Wände und Decken sind mit Feldertäfer verkleidet. Die Stüva sura ist wie die Stube ähnlich ausgestattet. Der Palantschin erhielt wahrscheinlich ebenfalls in den fünfziger Jahren ein zusätzliches Zimmer.

Die Cuort besitzt eine Steinpflasterung mit einer wasserführenden Rinne und führt vom Eingang direkt zur ehemals breiten und stichbogigen Stalltür. Über eine Stufe sind die beiden Kellerräume zu erreichen. Erwähnenswert ist vor allem der Keller unter der Stube. Er besitzt nebst einer Fensterscharte ein Tonnengewölbe, das mit seiner groben Brettschalung auf eine Entstehungszeit aus dem 17. Jahrhundert hinweist. Daneben liegt unter der Küche die Rauchkammer, wo noch ein alter Gistonherd (Ardez) steht. Eine Holztür datiert mit 1830 führt in den Einbau, der in Riegelbauweise konstruiert ist.

Der Stall ist noch mit der ursprünglichen Einrichtung ausgestattet, einschliesslich der Fainera. In der Scheune sieht man, wie sich die Küche mit einer breiteren Steinmauer abzeichnet (Baunaht).

* Eine Version der Fresko-Technik, die bereits von Plinius erwähnt wurde und in Italien im 18. Jahrhundert u. a. als Marmorimitation wieder auflebte. Der Marmorstaub und Weißkalk enthaltende, nur wenige Millimeter starke Malstück wird auf den noch feuchten Unterputz aufgetragen, mit einer so genannten Kalkseife (einem Bindemittel aus Seifenlauge sowie Kalk) bestrichen und mit den ebenfalls in einer Kalkseife angesetzten Pigmenten bemalt. Anschließend erfolgt die Glättung der Malerei mit polierten heißen Streichblechen und das Einlassen mit gebleichtem Bienenwachs oder „Venezianerseife“ (Kernseife, der Olivenöl beigemischt wurde). Dieser Arbeitsprozess bewirkt den Glanz und die starke Leuchtkraft der Farben.

F. EPPEL, Got. Fugenmalerei in der Pfarrkirche Schweiggers, Niederösterreich, in: Österr. Zeitschr. für Kunst u. Denkmalpflege 1966, S. 26-32; H. KÜHN, H. ROOSEN-RUNGE, R. E. STRAUB, M. KOLLER, Reclams Handbuch der künstlerischen Techniken 1, Stuttgart 1988.



Abb. 382 : gemauerter Ofen mit stucco lustro*



Abb. 383 : Cuort, Blick Richtung Stall

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 54

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 54 befindet sich im nördlichen Dorfteil Davo San Jon direkt an der Strasse und mit unmittelbarem Bezug zur Kirche. Es reiht sich volumetrisch und typologisch wie die Häuser Nr. 52 und 59 in das Dorf- bzw. Strassenbild ein und bildet einen wichtigen Bestandteil desselben.

Aussen

Von der Strasse zeigt sich das zweigeschossige Gebäude gedungen. Wohn- und Ökonomietrakt sind unter einem neu eingedeckten Satteldach vereint. Der Eckpfeilerstall sowie das Wohnen haben die selbe rosarote Farbe, was den Eindruck eines Gesamtgebäudes verstärkt. Generell wurde die Fassade (1975 von Denkmalpflege begleitet) sehr schlicht einfarbig gehalten. Die Leibungen wurden jedoch weiss gestrichen und mit einem Hellgrau nachgezeichnet. Gegen Osten wurde der Stall nicht mehr neu verputzt. Hier sind ältere, gröbere, gelbliche Verputzreste zu erkennen. Auffallend sind die starken Fenstertrichter (dreiseitig gleich abgeschrägt) mit den gut erhaltenen Stöcken und den feingliedrigen Fenstern. Weiter lassen die runden Balken der Dachkonstruktion auf ältere Bausubstanz vermuten. Der Zugang in den Wohntrakt erfolgt über eine Rundbogentüre aber nicht giebelseitig, was von der Topographie her logisch erschien. Sehr schön ist das zweiflügelige, reich verzierte Holztor (noch in Holzangeln) des Heustalles. Das einst durchlaufende Tenn ist anhand der Auflagerkonstruktion an der Ostseite erkennbar. Leider wurde ein Schopf und ein Balkon angebaut, so dass das ursprüngliche Haus etwas verdeckt wird.

Innen

Das Untergeschoss teilt sich in einen Stall- und einen Kellertrakt. Der Stall wird von Norden her betreten, und der Keller durch eine Treppe vom Piertan. Offen bleibt die Frage nach der Verbindung zwischen Stall und Keller (Umbau 70-er Jahre?) sowie der Keller unter der Küche (unzugänglich). Die Grundmauern und die Bodenbeläge sind im ursprünglichen Sinne erhalten. Die Decke stammt aus der Renovation (ca. 1970) mit Houdiselementen.

Wie im Untergeschoss gibt sich das Erdgeschoss als einraumtiefe Wohnanlage mit Stube und Küche zu erkennen. Der Piertan erstreckt sich parallel zum Heustall von West nach Ost. Durch die starken Eingriffe während der 70-er Jahren sind Spuren vergangener Zeiten lediglich an der Positionierung des Ofens und an der Befensterung zu erkennen. Im Heustall befindet sich ein gekapptes Tenn, das bis in die Mitte des Raumes steht. Zwischen der Trennwand Wohnen/Heustall findet man einen zugemauerten Durchgang vom Piertan in den Heustall. Sehr gut ist der Dachstuhl des Ökonomietraktes erhalten. Er weist tiroler Stilelemente auf, die ebenfalls im Giebelbereich der Nordfassade ablesbar sind.

Im Obergeschoss wurden über dem Stuben- und Küchenbereich drei Zimmer neu erstellt, die bis knapp unter den First ragen. Der Palantschin besitzt einen neueren Badeinbau an der Westfassade.



Abb 384 : Südansicht



Abb 385 : Detail Heustalltor aus Holz

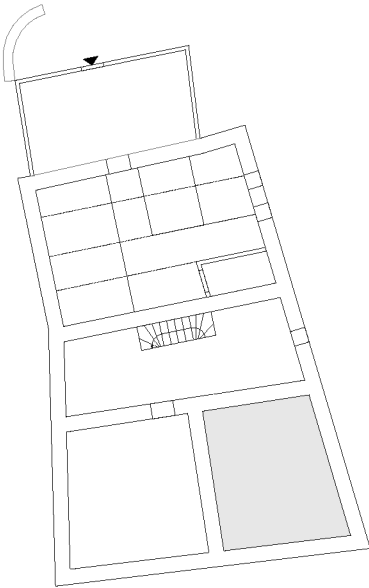


Abb.386 : Untergeschoss 1/300

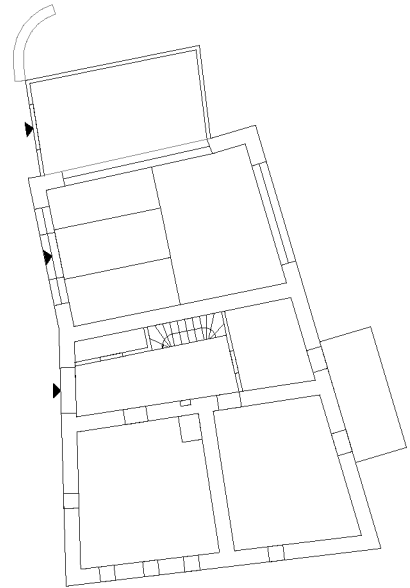
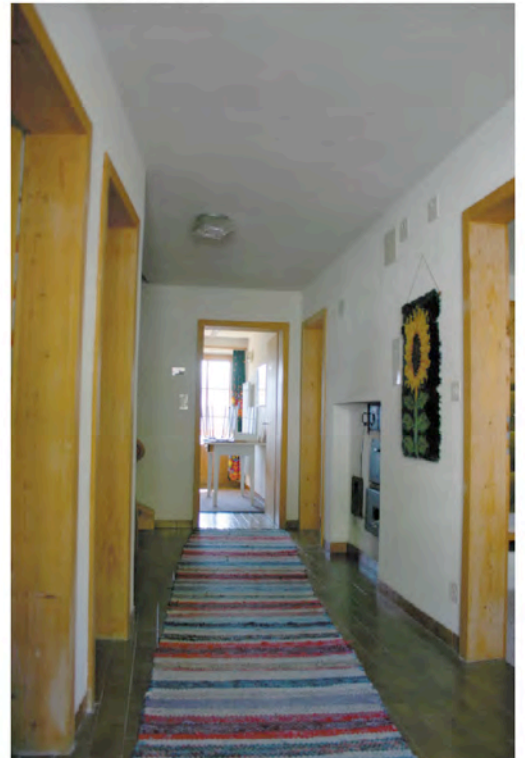


Abb.388 : Erdgeschoss 1/300

Abb.387 : Detail Tennaufleger



Abb.389 : Piertan; heute Korridor



Aufgenommene Bauten

Evangelische Kirche Sankt Blasius Nr. 55

Situation (Anhang 1)

Im Norden (San Plasch) des Dorfes auf einem Geländesporn liegt die evangelische Kirche Sankt Blasius. Das Gebäude ist von der Strasse leicht abgesetzt. So entsteht ein Vorplatz an der Strasse, wo der Duonna Lupa-Brunnen* aus 1960 seitlich angeordnet wurde. Der Zugang führt über einen „Grat“ über wenige Stufen auf eine Wiese, die von einer Einfriedung partiell umgeben wird. Die Kirche wirkt räumlich sehr stark von den verschiedenen räumlichen Sequenzen, d.h. von den gestaffelten Zwischenräumen (von unterschiedlicher Gestaltung und Qualität). Selbst die Baumbepflanzung unterstützt diese.

Die Evangelische Kirche (ehemals Sankt Blasius)

Geschichte und Baugeschichte⁷

Die Kirche kommt in älteren Urkunden nicht vor, das Patrozinium wird durch die volkstümliche Benennung „S. Blasch“ wie durch Campell überliefert („s. Blasio olim dicata“). Aus der romanischen Zeit ist noch der Turm vorhanden. Um 1515 Neubau der Kirche, vermutlich unter Verwendung der älteren Umfassungsmauern des Schiffes. Als Meister kann BERNHARD VON PUSCHLAV in Frage kommen. Renovation 1805.



Abb. 391 : Südansicht

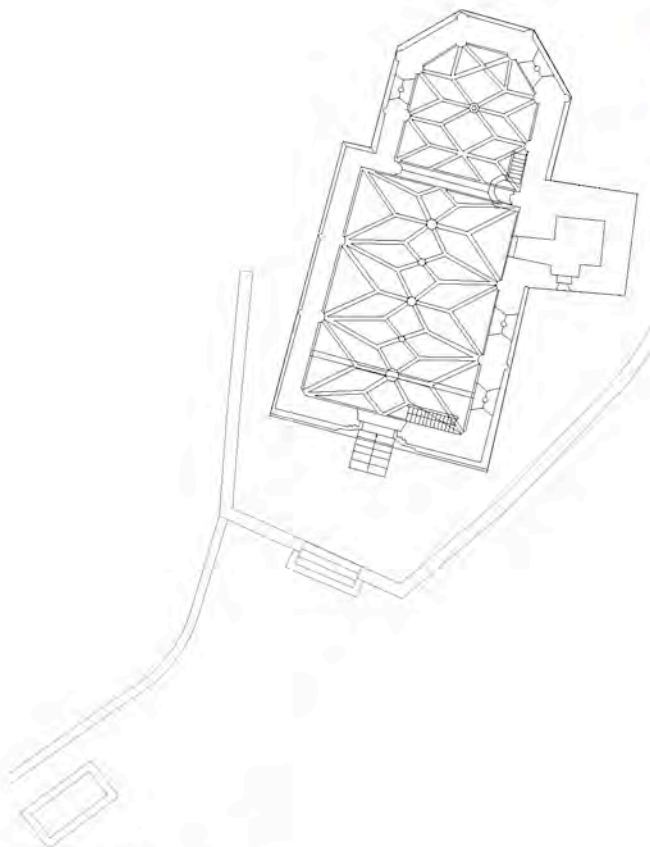


Abb. 390 : Grundriss 1/300

Baubeschreibung Inneres⁷

Die Kirche ist eine spätgotische einschiffige Anlage mit dreiseitig geschlossenem, nach Nord(osten) gerichtetem Chor, der ostwärts aus der Schiffsachse so weit verschoben ist, dass nur westlich ein Einzug besteht. Diese auffallende Anomalie kann in den Fundamentierungsbedingungen begründet sein. Über dem Chor liegt ein Sterngewölbe in zwei Jochen, das auf gekehlten Vorlagen ruht; denen die Schildbogen entsteigen, während die einfach gekehlten Rippen aus zwei Halbrunddiensten wachsen, mit denen die Stirnseiten dieser Pfeiler besetzt sind. Ein glatter runder Schlussstein. Zwei spitzbogige Fenster mit Fischblasenmasswerken über Mittelstützen. Der Chorbogen ist spitz und mit Kehlen und Rundstäben verhältnismässig reich profiliert.

Das Schiff ist mit einem Sterngewölbe in drei Jochen überdeckt, das auf gleichen Vorlagen und Diensten ruht wie der Chor und gegen den Scheitel hin überhöht ist; Schildbogen. Die Anfänger liegen an der östlichen Langseite höher als gegenüber, was mit der Achsenverschiebung des Chores und damit des Chorbogens zusammenhängt. Fünf runde Schlusssteine, deren zwei mit Rosetten und Eierstab geziert sind. In der östlichen Langseite zwei Maßwerfenster wie im Chor, in der Front eine komplizierte Fischblasenrosette. In der Ostwand die Turmtüre mit spätgotischem Kragsturz. Die Raumproportionen des Schiffes, dessen Breite annähernd der Höhe gleich ist, die Figuration sowie die Überhöhung des Schiffgewölbes, endlich auch Details, wie die Schlusssteinrosetten und die etwas massige und derbe Formgebung, erinnern an die Kirchen von Remüs und Schuls, deren Meister BERNHARD VON PUSCHLAV ist.

Äusseres⁷

Schiff und Chor mit Dreikantstreben besetzt, die von gekehlten Gesimsen gegliedert und bekrönt sind. Geschmiegter Sockel und gekehltes Dachgesims. Das Portal in der Südfront ist mit Kehlen und überkreuzten Rundstäben profiliert. Einheitliches, über dem Chor abgewalmtes Satteldach. Der Turm steht an der östlichen Langseite des Schiffes und zeigt in der Traufhöhe der Kirche einen deutlichen Wechsel der Mauerkonstruktion: im unteren Teil grob zugerichtete Steine, Findlinge und Platten, oben sorgfältiger Eckverband aus Tuffquadern. Da jedoch die Blenden über beide Zonen hinaufgehen, ist kaum an zwei Bauetappen zu denken. Diese Blendnischen sind mit Friesen von je fünf Kleinbogen abgeschlossen, und über ihnen laufen Rollbänder. Die Unterkante des obersten Geschosses ist durch einen ringsum laufenden Blendfries (von neun Kleinbogen auf jeder Seite) markiert. Geschmiegtes Dachgesims und gemauertes Zeltdach mit Plattendeckung. Gekuppelte Rundbogenfenster in ehemals zwei und drei Gliedern, nun teilweise vermauert. Die Stützen fehlen. Der alte, von grob behauenen Monolithen gerahmte Eingang in der Südwand ist vermauert.

Bemalung

Das Innere von Chor und Schiff trägt eine ländliche, aus verspäteten Barockmotiven zusammengetragene ornamentale Dekoration; datiert 1805. Ausstattung. Kanzel polygonal, mit Halbbalustern besetzt; die bogenförmigen Füllungen von Flachschnitzerei umrahmt; datiert 1709. - Die Empore an der Eingangswand mit Balusterbrüstung und Applikationsdekor, datiert 1668. Die romanische Inschrift nennt als Meister einen CLA DA JARGÖRA LÜZI. - Glocken sind nicht vorhanden. Das Kirchengeläute hängt im Turm von S. Jon.



Abb. 392 : Innenansicht

⁷ Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubündens von Erwin Pöschel, Band III, unveränderter Nachdruck 1975, Birkhäuserverlag Basel 1940

* Duonna Lupa-Brunnen, detaillierte Angaben in Bündner Bautenverzeichnis 1800 - 1970, Verz.Nr.: 474 von Leza Dosch, 2004

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 56

Situation (Anhang 1)

Das bewohnte (ehemalige Pfarr-?) Haus steht in unmittelbarer Nähe zur Kirche am Fusse des Kirchenhügels und bildet zusammen mit dem Wohnhaus Nr. 57 die Dorfeingangssituation auf der Nordseite von San Plasch. Die Positionierung des Gebäudes berücksichtigt vorbildlich die topographischen Gegebenheiten und ist sehr wichtig für den Auftakt der Siedlung. Die Hauptfassade des Wohnhauses mit Ökonometeile gebäude orientiert sich hin zum Kirchenvorplatz mit Brunnen.

Das Wohnhaus wird giebelseitig mittels Piertan frontal erschlossen. Die Erschliessung mittels Cuort erfolgte möglicherweise (ausgebaut) direkt unter dem Piertan von der gleichen Seite her. Der Vorplatz beim Piertan wurde vermutlich später aufgefüllt, so dass heute die Cuort nicht mehr von aussen her erschlossen wird. Auffallend ist, dass dieses Haus kaum Grünraum besitzt.

Aussen

Das zweigeschossige Gebäudevolumen mit leichtem Versatz zwischen Wohnhaus und Ökonometeil vereint die beiden Nutzungseinheiten unter einem symmetrischen Satteldach mit Blecheindeckung. Bei umfassenden Umbauarbeiten um 1996 wurde der Ökonometeil zum Wohnhaus umfunktioniert. Der weisse Eckpfeilerstall wurde beim letzten Umbau mit leicht zurückgesetztem, hellblauen Mauerwerk so ausgefacht, dass die Konstruktion der Eckpfeiler noch ablesbar ist.

Auf der Ostseite besteht ein Annexbau um 1900 als zweigeschossige Remise mit Pultdach. Der eigentliche Wohnteil wurde als Massivbau erstellt.

Die Fassadengliederung mit der regelmässigen Befensterung lässt auf einen grossen Umbau während Mitte des 19. Jh. schliessen. Umbau deshalb, weil der Brand von 1856 den oberen Dorfteil verschonte.



Abb. 394 : Südansicht Wohnhaus



Abb. 395 : Nordansicht Ökonometrakt mit Annexbau

Abb. 393 : Untergeschoss 1/300

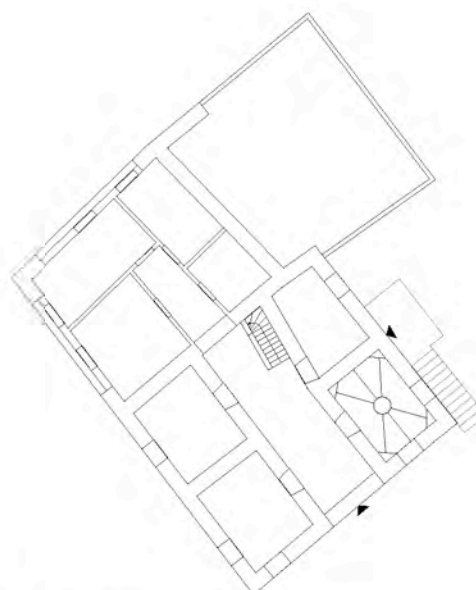
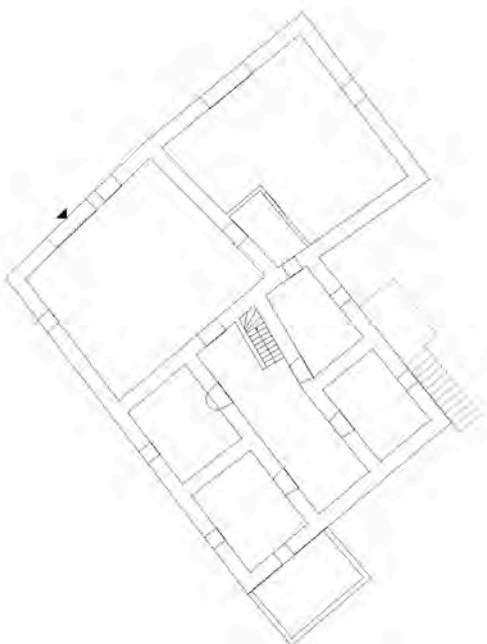


Abb. 396 : Erdgeschoss 1/300

Innen

Der Grundriss des Wohnteils ist zweizeilig mit je zwei Kammern organisiert, was auf ein Doppelhaus mit Korridor schliessen lassen könnte. Das Untergeschoss befindet sich bis auf die Deckenkonstruktion (Umbau 1996) in einem guten Zustand. Eine ursprünglich erhaltene Treppe ins Erdgeschoss sowie die zweizeilige Grundrisstypologie und die rundbogigen Durchgänge sind gut ablesbar. Anhand der Topographie war der Stall wahrscheinlich durch den Cuort erschlossen, dessen Eingang heute vermutlich zugeschüttet wurde.

Die Stube und die Küche sind zur Strasse hin angeordnet. Auf der Ostseite sind zwei Zimmer angeordnet. Der Ofen mit Aufgang zur Stüva sura ist nicht mehr vorhanden und wurde vermutlich ebenfalls beim Ausbau des Obergeschosses um 1996 entfernt. Der Piertan ist vom neuzeitlichen Umbau 1996 stark geprägt.

Speziell zu erwähnen ist die farbige, von einem Mittelbalken getragene barocke Decke in dem Zimmer (ehem Stube) mit den epochengetreuen Türbeschlägen bishin zur Durchreiche. An der Wand zur ehemaligen Küche (?) befindet sich ein raumlanger Einbauschränk zur Decke passend.

Das Obergeschoss wurde beim Umbau um 1996 vollständig ausgehöhlt und neu organisiert. Die Erschliessung erfolgt über eine Aussentreppe auf der Ostseite.

Beide Wohnungen erstrecken sich seit dem letzten Umbau über die Ganze Gebäudefläche.



Abb. 398 : barocke Decke mit Vierpasskartische



Abb. 397 : gut erhaltene Treppe von Cuort - Piertan



Abb. 399 : Einbauschränk mit Sockelbemalung & Detail Auflager Mittelbalken

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 57

Situation (Anhang 1)

Das Wohnhaus befindet sich im nördlichen Teil von Tschlin, auch San Plasch genannt. Weil dieser Dorfteil nicht kompakt gebaut ist, wird von diesem Gebäude auch kein eigentlicher Dorfein- oder ausgang gebildet. Es steht eher etwas abseits.

1950 (in Sockel über Garageinfahrt datiert) wurde der Vorgängerbau -ein traditionelles Engadiner Bauernhaus mit rückwärtigem Ökonometrakt- grösstenteils abgebrochen, um auf den Grundmauern des Wohnteiles ein „zeitgenössisches“ Wohnchalet aufzubauen.



Abb. 400 : Skizze Vorzustand im Besitz des Hauseigentümers



Abb. 402 : Südansicht Wohnhaus

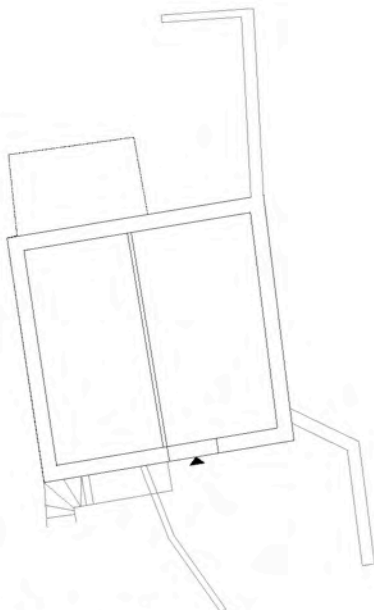


Abb. 401: Untergeschoss 1/300

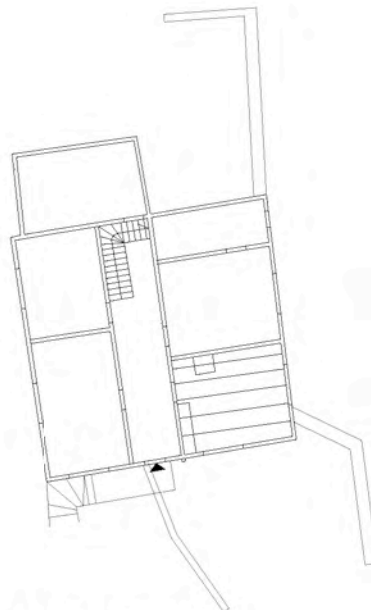


Abb. 403 : Erdgeschoss 1/300

Aussen

Der zweigeschossige Holzbau ruht auf einem massiven Sockelbau. Die nach Süden ausgerichtete Giebelfassade (wie Vorgängerbau) ist symmetrisch angelegt. Die Loggien an der Südfassade zeigen ungefähr an, wo sich früher der Piertan befunden hat. Die tiefe trichterförmige Leibung des Kellerfensters nach Osten lässt vermuten, dass die Mauern des Sockelbaus zum Teil noch Relikte des Vorgängerbaus sind.

Innen

Über die Loggia im Hochparterre gelangt man in einen Mittelgang, von dem nach Westen zwei Schlafzimmer und nach Osten die Stube, die Küche und das Bad abzweigen.

In der Stube befinden sich ein Kachelofen, ein Buffet sowie eine Kommode aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Alle Räume wurden mindestens teilweise getäfelte. Wand- und Deckentäfer versuchen das Ambiente ortsüblicher Bauweise herzustellen.

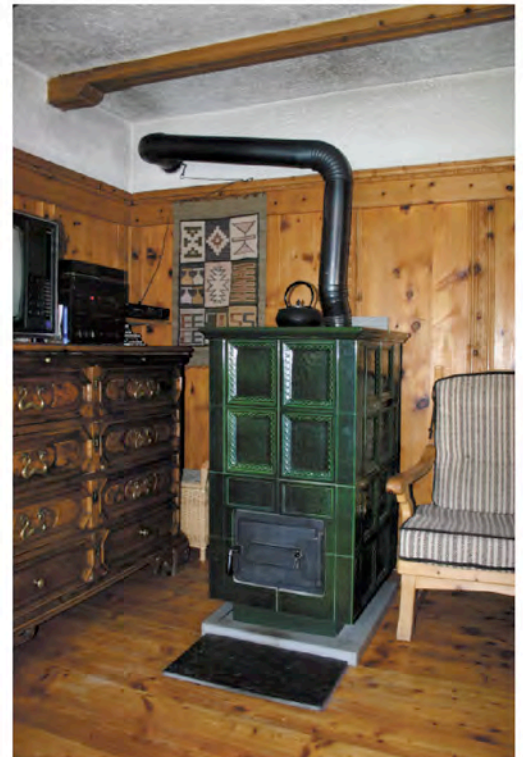


Abb. 405 : Kachelofen in der Stube



Abb. 404 : Stube mit Fenster nach



Abb. 406 : Stüva sura

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 58

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 58 steht in unmittelbarer Nähe zur Kirche traufseitig zum Hang. Diese Eigenheit verstärkt die Bildung (zusammen mit dem Haus Nr. 56) der nördlichen Dorfeingangssituation. Es dreht sich leicht von der Strasse ab und richtet sich mehr auf die Ruine auf der Parzelle des Gebäudes Nr. 58.

Aussen

Es handelt sich bei diesem Gebäude um eine zweiraumtiefe Anlage mit südwestlich liegendem Piertan, der durch eine rundbogenförmige Türe erschlossen wird. Die Giebelfassade ist geknickt, was auf eine bauliche Massnahme auf eine frühere Strasse zur Ruine hindeuten könnte. Der zweigeschossige, weisse Wohntrakt ist etwas höher als der Eckpfeilerstall, welcher mit einem Anxbau erweitert wurde. An der Nordfassade ist ein vertikaler Knick über die gesamte Fassadenhöhe ersichtlich, was im Zusammenhang mit der geknickten Ostfassade auf einen mittelalterlichen Wohnturm an der Ostecke schliessen lässt. Die Sgraffitti, welche die unregelmässig gesetzten Fenster zieren, sind ca. 30 Jahre alt (Angabe Besitzer). Ansonsten ist die Fassade monochrom gestaltet.

Innen

Das Untergeschoss wird von Norden her durch eine rundbogige Türöffnung erschlossen. Der Durchgang vom Eingang in den „Cuort“ wird ebenfalls von einem Rundbogen getragen. Der Keller unter der ehemaligen Stube, mit zwei schartenförmigen Öffnungen, weist ebenfalls eine Rundbogenöffnung auf. Auffallend ist die wechselnde Balkenlage über dem gesamten Untergeschoss, was die These eines Wohnturmes unterstützen würde. Der Viehstall im Ökonomietrakt ist wegen felsigem Terrain nicht über das ganze Geschoss durchgehend.

Der Piertan (insbesondere der Hourdisboden & Badeinbau) wurde in den 70-er Jahren renoviert. Aufgrund der Stufen in die Küche und in den Heustall kann davon ausgegangen werden, dass der Piertan wie eine Rampe auf den Heustall zu anstieg. In den Türleibungen sind die unterschiedlichen Mauerstärken gut zu erkennen. In der Stube sind die feingliedrigen Fenster und das Buffet als historisch wertvolles Interieur ersichtlich. Der Ofen wurde entfernt. Das Obergeschoss ist z. Z. völlig abgetragen und im Umbau. Dank der Umbauarbeiten ist die Bohlenkonstruktion mit der Mantelmauer um die Stube gut ersichtlich. Das Ökonomiegebäude zeigt sich in einem sehr gut erhaltenen Zustand. Es verfügt über ein komplettes Tenn, das auf einem Mittelbalken liegt, welcher wiederum das Gewicht auf die Aussenfassade überträgt (s. Detail Tennauflager). Die Dachkonstruktion mit den aufgetröhlten Rundbalken stammt wahrscheinlich aus dem 16. Jh. Eine ähnliche Konstruktionsart wurde bereits in Strada Haus Nr. 150 (Siedlungsinventar der Fraktionen Tschlin, Abb.: 201) oder in Martina Haus Nr. 213 (Siedlungsinventar der Fraktionen Tschlin, Abb.: 78) entdeckt.



Abb. 407 : Ostansicht 1/400



Abb. 408 : Ruinen auf Parzelle des Hauses Nr. 58 und Gartenhaus 58A aus 1920.

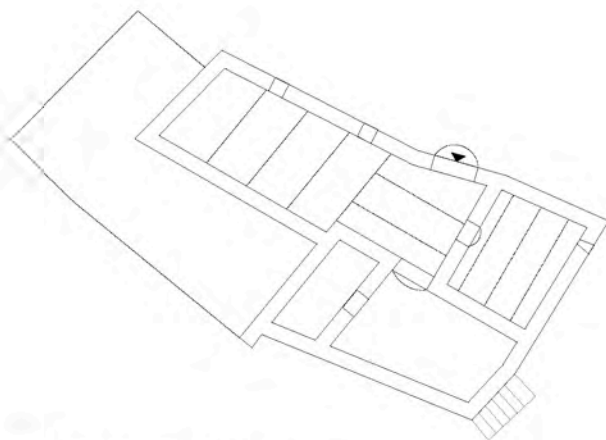


Abb. 409 : Untergeschoss 1/300



Abb.410 : aufgetrölte Dachkonstruktion

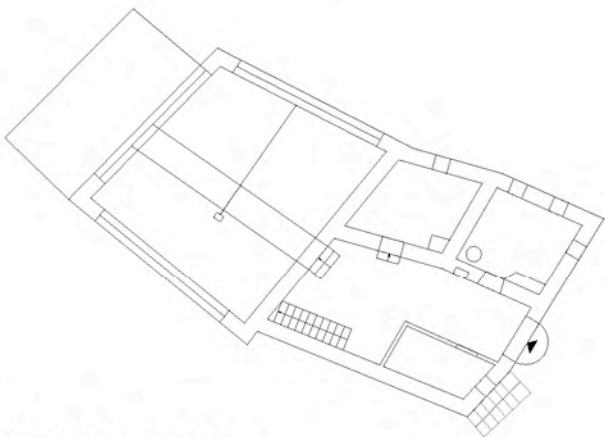


Abb.411 : Erdgeschoss 1/300



Abb.412 : Detail der äusseren Abstützung der Tennkonstruktion

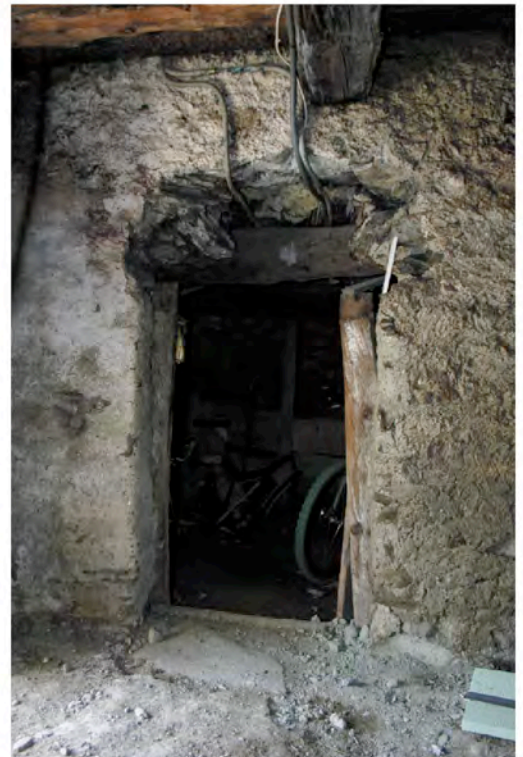


Abb.413 : spitzbogige Türöffnung im Keller unter der ehem. Stube



Abb.414 : renovierter Piertan (70er Jahre)

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 59

Situation (Anhang 1)

Wie sämtliche Häuser von Davo San Jon bildet das Haus Nr. 59 einen wichtigen Bestandteil des Strassen- bzw. Dorfbildes. Es liegt traufseitig direkt an der Strasse und bildet den räumlichen Abschluss des Brunnenplatzes vor der Kirche.

Aussen

Die geknickte Trauffassade, welche sich dem Strassenraum anpasst, bildet zugleich die Trennungslinie zwischen Wohnen und Ökonomie. Beide Trakte sind unter einem durchgehenden Satteldach, das, aufgrund der horizontalen Linie im südlichen Giebel ablesbar, später aufgestockt wurde. Der grobe Verputz mit den weissen, glatten Sgraffiti (Architrav mit einfachem Zahnfries) um die Fenster, Türen und Gebäudeecken verweisen auf eine Fassadengestaltung aus der Zeit des Bündner Heimatstils. Die dünnen Leibungen und Fenster sowie das Dach dürften wohl ebenfalls in diese Zeit zu datieren sein. Der Eckpfeilerstall wurde in diese Fassadengestaltung nicht mit einbezogen. Er zeigt wesentlich ältere Verputze und Baunähte auf und wirkt mit den stark verwitterten Holzausfachungen archaisch schön. Viele Anbauten wie Schopf oder Garage verdecken das eigentliche Haus.

Erwähnenswert ist der etwas erhöhte, eingezäunte Garten vor der Zufahrtsrampe, der den Strassenraum stark definiert.

Innen

Das Untergeschoss zeigt eine zweiraumtiefe Kelleranlage mit einem grossräumigen Stall, der eine Mittelstütze aus Holz besitzt. Der Zugang in den Stall erfolgt unter der Küche, was den Cuort in seiner eigentlichen Funktion unnütz macht. Daher könnte davon ausgegangen werden, dass der Zugang einmal unter dem Piertanzugang erfolgte. Ein weiter Korbogen verbindet den Cuort mit dem Erschliessungsraum unter der Küche. Es ist anzunehmen, dass das Kleinvieh im „Cuort“ gehalten wurde.

Das Erdgeschoss weist ebenfalls die erwähnte zweiraumtiefe Zeile, aus Stube und Küche bestehend, auf. Im Piertan wurde während den 60er-70er Jahren ein Bad mit Nebenkammer eingebaut. Die Stube ist mit einem Täfer aus dem späten 19. Jh. verkleidet. Die Decke weist 5 x 5 Felder auf. Der Ofen mit (neueren dunkelgrünen Kacheln) Falalaufgang ist intakt. Interessant ist die Riegelkonstruktion der Trennwand vom Wohn- zum Ökonomietrakt.

Im Obergeschoss wurden neben der Stüva sura und der Kammer über der Küche noch zwei weitere Kammern im Palantschin giebelseitig eingebaut. Jenes neben der Stüva sura ist mit einem Cabtinellaverputz versehen und farbig (die Farben sind sehr schön aufeinander abgestimmt) gestrichen. Eine zentrale Windrose an der Zimmerdecke und jeweils vier einfache Ornamente in den Ecken dekorieren dieses. In den anderen Kammern (ausser Stüva sura) sind ähnliche, kleine Farbreste zu erkennen. Die Kammer über der Stube besitzt einen einzigartigen Zylinderofen mit weiss kannelierten Kacheln. Generell kann gesagt werden, dass das gesamte Obergeschoss, historisch gesehen, sehr gut erhalten ist.



Abb. 415: Südansicht



Abb. 416: Nordansicht

Abb. 417: Untergeschoss 1/300

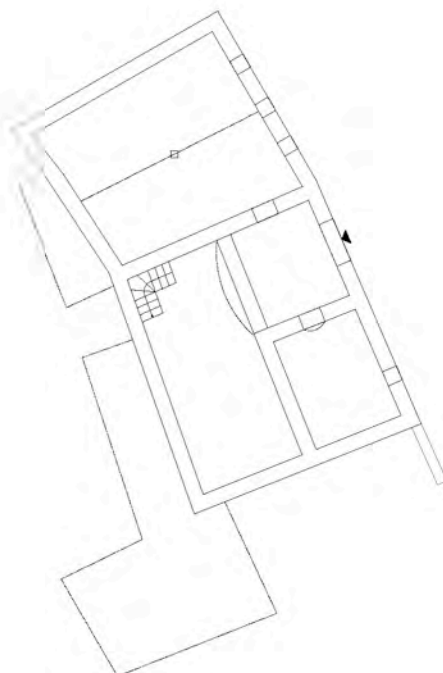




Abb. 418: Stüva



Abb. 420 : bemalte Kammer über Piertan neben Stüva sura

Abb.419 : Erdgeschoss 1/300

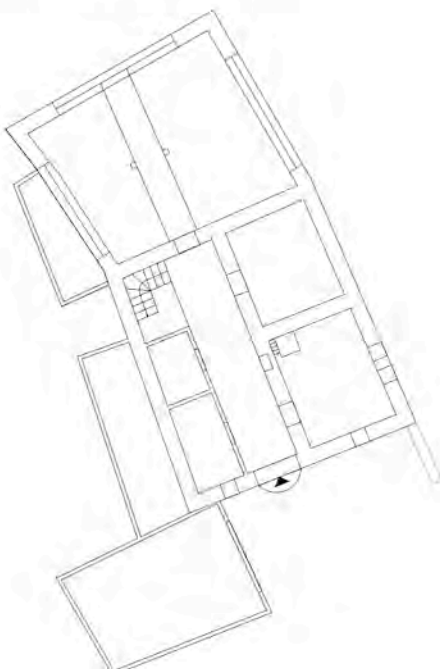


Abb. 421 : Zylinderofen mit weissen kannelierten Kacheln



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 60

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 60 bildet mit den Häusern Nr. 62 und 51 den nördlichen Abschluss des Kerndorfes. Erschlossen wird das Gebäude über eine Zufahrtsstrasse, die nördlich von der Hauptstrasse abzweigt. Wie die Nachbarhäuser steht das Haus traufseitig, d.h. quer zum Hang und besitzt ein durchgehendes Satteldach.

Aussen

Die Fassaden wurden beim Umbau in den 70er Jahren neu verputzt. Die Fassadengestaltung wurde mit der Ornamentik des Bündner Heimatstils versehen, welche laut einer Inschrift auf das Jahr 1954 zurückführt. Das Gebäude war beim Dorfbrand 1856 bis auf die Keller abgebrannt und im selben Jahr* wieder aufgebaut. An der Südfassade zeigt sich, dass das Giebfeld zurückversetzt ist.

Westlich des historischen Baukörpers wurde in neuerer Zeit eine grosse Remise angebaut. Nördlich und südlich wurde ein Unterstand, bzw. eine Garage angebaut, was die Hauptvolumetrie verunklärt.

Innen

Das Haus wurde in den 70er Jahren umgestaltet. Insbesondere die Einbauten (Bad, Spensa) im Piertan und die neuen Zimmer im Obergeschoss (alle mit neuzeitlichem Täfer versehen) stammen aus dieser Zeit.

Die Stube ist mit Feldertäfer an Wänden und Decke ausgestattet. Seitlich des Ofens führt ein Aufgang durch die „Falla“ zur Stüva sura hinauf. Die Abdeckleisten des Wandtäfers zeigen blaue Farbreste. Wahrscheinlich war die Stube ähnlich wie im Haus Nr. 67 gestaltet gewesen. Das Buffet fehlt. An der Aussenwand führt eine schmale Tür zur Küche hinüber. In der umgebauten Küche steht noch ein alter Herd (Fabrikat: Giston). Vom ausgebauten (erhöhten) Palantschin führen zwei Stufen zur Stüva sura hinunter. Das könnte seinen Ursprung darin haben, dass beim Einbau der neuen Deckenkonstruktion über den Strickbau geführt wurde und dass dieser Höhenunterschied deshalb zustande kam.

Im Untergeschoss entdeckt man erstaunlich dicke Mauern im Bereich unterhalb der Stube. Dies könnte ein Indiz auf einen mittelalterlichen Vorgängerbau sein.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 422 : Ansicht aus Nordosten



Abb. 423 : Inschrift an der Südfassade

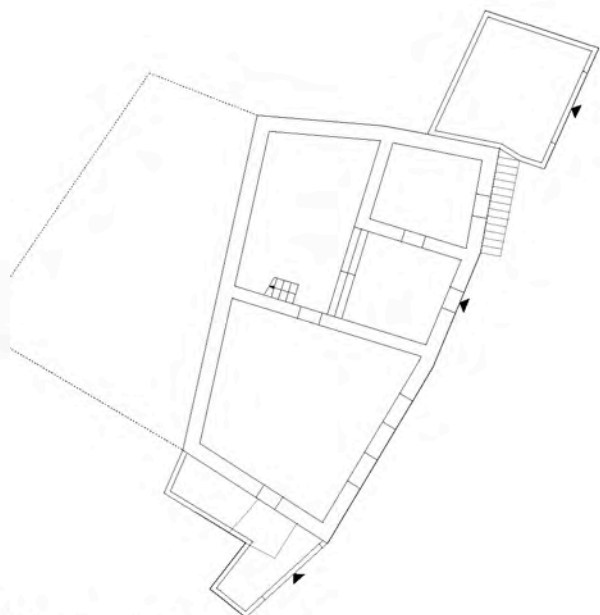


Abb. 424 : Untergeschoss 1/300



Abb.425 : Stüva, Ofen mit Treppenaufgang



Abb.427 : Zugang zur stüva sura

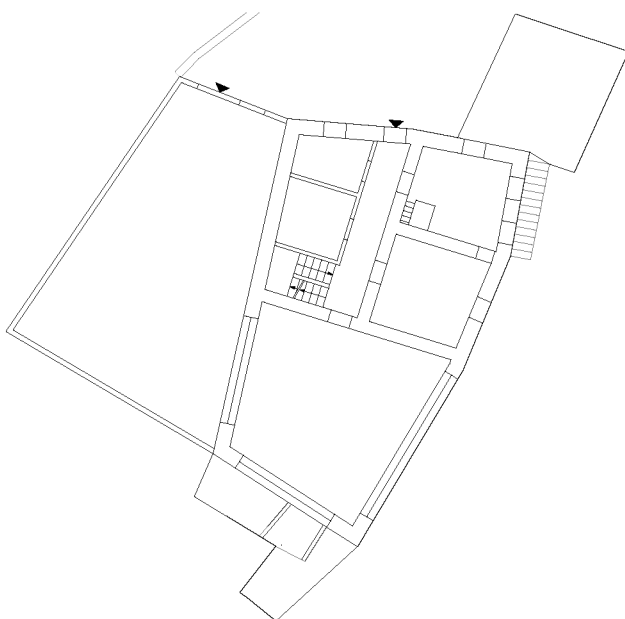


Abb.426 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 428: Durchgang von Cuort in Keller des „Wohnturmes?“

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 62

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 62 liegt am Ausgang des Kerndorfes von Tschlin. Mit dem Haus Nr. 51 sowie dem Haus Nr. 60 zusammen bilden diese eine Eingangsfront mit Torfunktion zum Dorf. Das Gebäude ist winkelförmig angelegt mit einem durchgehenden abgewinkelten Satteldach. Diese winkelförmige Anordnung an dieser Strasse ist äusserst untypisch. Alle anderen Bauten (oder Kombination zweier Bauten) suchen die Aussparungsfläche der Winkelform gegen das Dorfzentrum zu richten- dieser Bau nicht. Dennoch ist die Volumetrie unverzichtbar prägend für den Strassenraum und Dorfaufakt.

Aussen

Das Haus besitzt eine regelmässige Befensterung (1981), wobei die tiefen Leibungen vor allem noch beim ehemaligen Wohnteil im Süden zu sehen sind. An der Nordfassade der ehemaligen Scheune sieht man noch einen Binder des liegenden Dachstuhles. Es sieht aus, als ob dieser anzeigen würde, dass dieses Gebäude einmal länger gewesen war. Während die Scheune vollständig ausgehöhlt und umgebaut wurde, sind an der Südfassade noch wenige baugeschichtliche Spuren zu entdecken. Ausserdem ist die östliche Giebfassade leicht abgknickt. Aus diesem Knick könnte abgeleitet werden, dass es sich um einen mittelalterlichen Vorgängerbau gehandelt hatte, welcher zu einer zweiraumtiefen Anlage erweitert wurde. Die monochrome braune Fassadengestaltung stammt aus 1981. 1856* wurde das Gebäude nach dem Brand wieder aufgebaut.

Innen

Im Jahr 1980 wurde das Haus vollständig ausgehöhlt und umgestaltet. Die Keller unter den Wohnräumen wurden partiell aufgefüllt. Im Erdgeschossbereich sind noch einzelne Wandfragmente älterer Bausubstanz stehengeblieben. Ein kleiner stichbogiger Gewölberaum mit einem schmalen Fenster an der Ostfassade, die ehemalige Spensa, ist erkennbar. An der Südfassade steht (in einem ehemaligen Kellerraum?) eine Bruchsteinmauer mit einer Nische und einem Rundbogenfragment. Dieser Bau hat keine historisch wertvolle Bausubstanz mehr.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Ciuir



Abb. 429 : Ansicht von Süden



Abb. 430 : Ansicht von Norden



Abb. 431 : Bruchsteinmauer in einen ehemaligen Kellerraum



Abb.433 : ehemalige Spensa

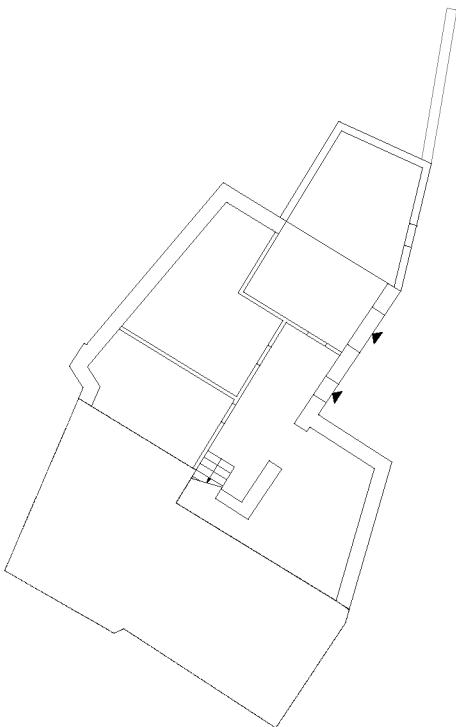


Abb.432 : Erdgeschoss 1/300

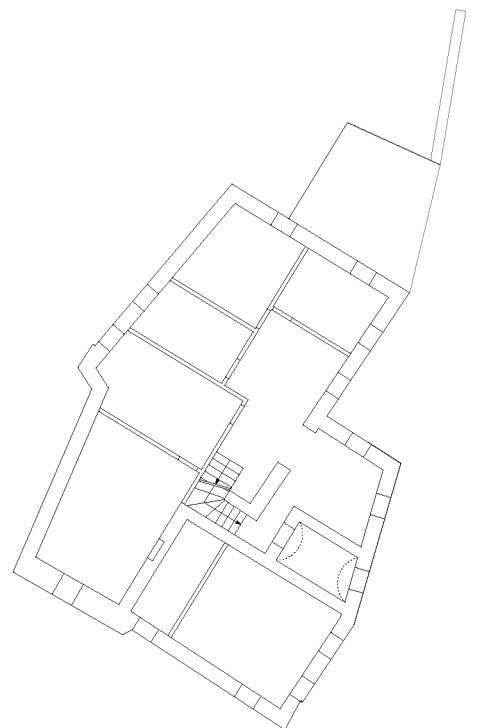


Abb.434 : Untergeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 63

Situation (Anhang 1)

Das Wohnhaus mit Ökonomietrakt liegt zwischen der Hauptstrasse und der Jassa da Somalgors und bildet den nördlichen Kopfbau eines Quartieres nördlich vom Bügliet. Vor allem die Nordostfassade ist von der Strasse gut sichtbar und identitätsstiftend für das Ortsbild. Drei, bzw. vier Niveaus werden direkt von der Strasse erschlossen. Das Gebäude steht seit 1974 unter kantonalem Denkmalschutz*.

Aussen

Die Besonderheit des Hauses zeigt sich in der reichen Fassadenbemalung der Nordostfassade, die laut einer Inschrift aus dem Jahr 1612 stammt. Beim Brand 1856 in Mitleidenschaft gezogen, wurden die Malereien im Jahr 1974 von Conastant Kőnz aus Zuoz saniert. Das Hauptmotiv stellt einen Soldaten dar. Zur gleichen Zeit wurde auch der Wohnteil umfassend renoviert und umgebaut*.

Das dünnhäutige Dach ist in etwa parallel zu den Strassenläufen gerichtet. An der Südwestfassade ist ein offenbar später entstandener Fortsatz des Ökonomieteiles nicht bis zum Dach hinaufgeführt worden. Die Südecke des Hauses wird von einem mächtigen Widerlager gestützt. Östlich (entlang der Strasse) ist eine horizontale Baunaht erkennbar, welche wahrscheinlich auf 1856 zurückzuführen ist.

Die Fenstergliederung wurde insbesondere an der Südostfassade einer strengen symmetrischen Ordnung unterworfen.

Das grosse Volumen deutet bereits ein Gebäude von wohlhabenderen Erbauern an.

* Bündner Tagblatt vom Do., 16. Januar 1975



Abb. 436 : Ansicht von Nordosten



Abb. 437 : Stube mit zentraler Deckenkartusche in Nussbaumholz

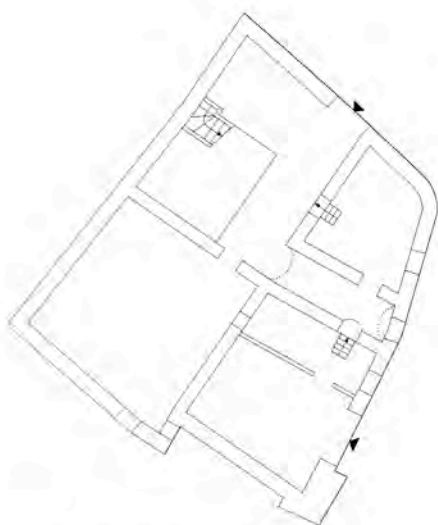


Abb. 435 : Untergeschoss 1/300

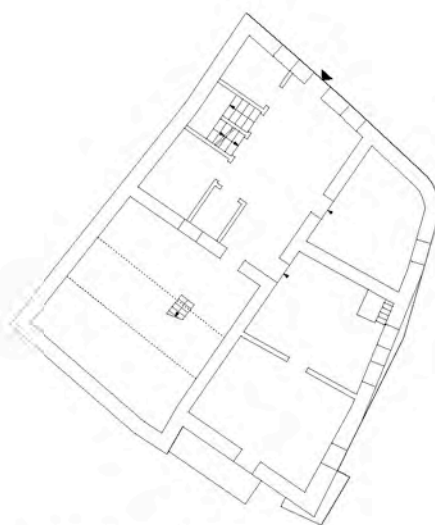


Abb. 438 : Erdgeschoss 1/300

Innen

Der Erdgeschossgrundriss zeigt eine dreiräumige Wohnzeile, einen grossen Piertan und einen eher kleinen Ökonomieteil. Während der Piertan 1974 mit Einbauten versehen worden ist, zeigt sich die Stube in einem gut erhaltenen Zustand. Der Ofen wurde etwa in den frühen 60er Jahren an die Aussenmauer verschoben, während der Kamin auf der Piertanseite blieb. Die Stube besitzt eine sehr schöne Decken- und Wandfeldertäferung. Der Deckenspiegel ist um ein achteckiges Zentrum angelegt und hat an den Ecken jeweils eine Füllung mit einem Windornament.

Mit Sicherheit hat auch dieses Gebäude den Dorfbrand 1856 nur mit schweren Schäden überstanden. Vor allem der Ökonomieteil wurde nach dem Brand umgestaltet. Die Stallscheune wurde nach Südwesten hin vergrössert und im 1. Obergeschoss wurden die Öffnungen zum Palantschin mit einer ausgemauerten Riegelwand geschlossen. Im Erdgeschoss gibt es zwischen dem Piertan und dem Heuboden eine zugemauerte Türöffnung. Das Tenn befindet sich auf dem Niveau des ersten Obergeschosses. Die Decke des Piertan ist (1974?) aus Hourdisdecken erstellt worden.

Mittelalterliche Bausubstanz findet man im Untergeschoss. Ein (indirekter Zugangsraum) Dom in der Form eines Stichganges erschliesst zwei Kellerräume, wobei der eine im Süden einige Stufen tiefer gelegen ist und durch eine nicht raumhohe Wand in eine Garage und einen Abstellraum geteilt wurde. Erwähnenswert ist insbesondere der gut erhaltene Stallraum. Der Höhenversatz könnte ein Hinweis auf ein Vorgängerbau (von 16. Jh.) an der Nordostecke des Gebäudes sein. Die Fayerna, die „Jungtierboxen“, die Schaf-, sowie die Grossviehlege sind bestens erhalten. Zwischen diesem Raum und dem tiefer gelegenen Keller gibt es eine Öffnung in Form eines kleinen Fensters.



Abb.439 : Dom (indirekter Erschliessungsgang) zu den Kellern



Abb.440 : Stallraum mit hölzernen Futterkrippen

Abb.441 : aus den Inschriften



Ohne Säen
kein Keimen
ohne Lieben
kein Blühen
ohne Mühlen
kein Weg

ohne Fehler machen	keine Besserung
kein Wissen	ohne Schlafen
ohne Beten	kein Träumen
keine Erfüllung	ohne Erbarmen
ohne Erschaffen	niemals Erlösung
keine Werte	ohne Leben in Würde
ohne Schenken	keine Freiheit
keine Freude	unser einziger Halt
ohne Leiden	die göttliche Wahrheit

ohne Aufbruch
kein Ziel
ohne Sterben
kein Auferstehen
ohne Vereinigung
drückende Leere

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 64

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 64 liegt westlich vom Haus Nr. 63 an einer von der Hauptstrasse abzweigenden schmalen Strasse, der Jassa da Somalgors. Eine steile Gasse führt auch direkt vom Haus zur Hauptstrasse hinunter. Die Auffahrt zum Tenn befindet sich auf einer Rampe auf, der Zugang zum Piertan führt über eine mit Verbundsteinen belegte Schräge. Die traufseitige Stellung zum Hang verlangt an den beiden Giebelseiten diese Geländemanipulationen.

Aussen

Das Haus wurde in der Mitte des 20. Jh. im Sinne des Bündner Heimatsstils (grober, grauer Verputz mit Eckkisenengraffiti und ornamentreichen Fensterumrahmungen) renoviert. Es wurde 1856* nach dem Brand wieder aufgebaut. Die Fenster weisen neuzeitliche liegende Fensterproportionen ohne tiefe Leibungen auf. Eventuell entstand durch einen Brand oder eine Aufstockung an der Südwestfassade ein Mauerversatz zwischen dem Erd- und Obergeschoss. Zuoberst im Giebfeld zieren zwei kleine Okuli die Fassade.

Beim Ökonomiegebäude ist das ehemalige Cuorttor nicht mehr zu sehen.

Innen

Der Piertan steigt vom Eingang her an und besitzt zwei Einbauten. In der Stube ist ein grüner Steinofen mit Treppenaufgang und einem älteren Buffet ausgestattet. Die Decke und die Wände sind mit Feldertäfer, welche von einem Mittelbalken getragen werden, verkleidet. Die Küche besitzt eine Flachdecke. Der Ansatz eines Gewölbes ist jedoch teilweise noch zu erkennen. Das von Nordosten erschlossene Tenn ist zum Teil entfernt worden.

Der Viehstall im Untergeschoss wird durch einen rundbogigen Durchgang vom L-förmigen Cuort erschlossen. Unter der Stube befindet sich ein Gewölbefragment, wobei eine seitliche Mauer zum Keller unter dem Wohnen entfernt worden ist (früher eine zweiräumige Anlage). Der Kellerraum unter dem Wohnen besitzt ebenfalls ein Tonnengewölbe. Das Gebäude wurde 1966 ganzheitlich um- und ausgebaut, so dass wenig historische Bausubstanz vorhanden geblieben ist.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 442 : Ansicht von Süden



Abb. 443 : Stube mit Buffet

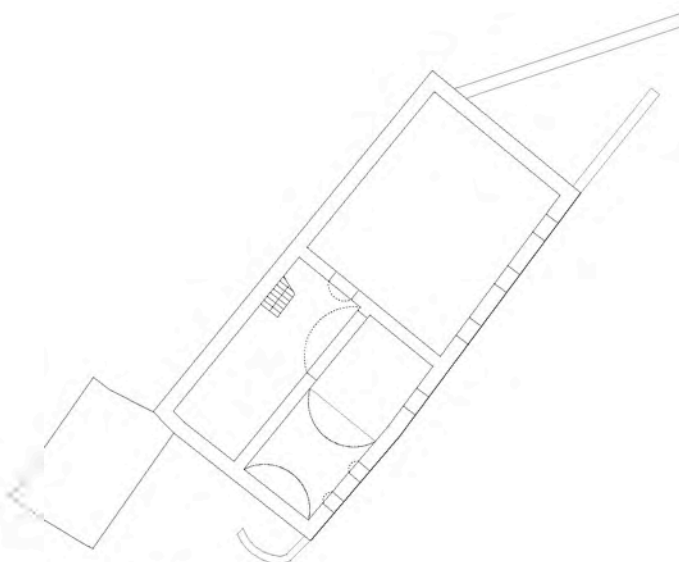


Abb. 444 : Untergeschoss 1/300



Abb.445 : Keller unter Wohnen



Abb.447 : Rundbogen zwischen Cuort und Keller unter Piertan

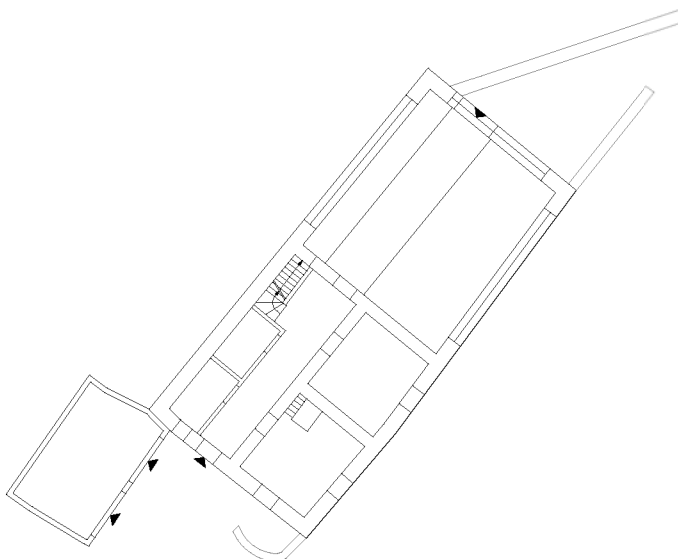


Abb.446 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Turmhaus Nr. 65

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 65 befindet sich an der westlichen Peripherie des nördlichen Kerndorfes. Das viergeschossige Gebäude steht frei zwischen den Häusern Nr. 63 und 67. Zwei Feuerwehrgebäude aus dem 20. Jh. trennen das Haus vom Büglet-Platz. Im Westen führt die ebenfalls im 20. Jh. höher gelegte Strasse am Haus vorbei. Nördlich des Hauses wurde in jüngerer Vergangenheit ein Parkplatz geschaffen. Den Geländebruch zwischen der Strasse und dem knapp zwei Geschosse tiefer gelegenen Sitzplatz im Süden des Hauses wird durch eine Bruchsteinstützmauer bewältigt. Alte Pläne zeigen, dass sich südlich vom Turm ein zweiräumiger Stallanbau befunden hatte. Dieser im 1987 abgegangene Ökonomietrakt steuert dazu bei, dass das Turmhaus als solches erkennbar wurde.

Aussen

Nachdem das Gebäude im Jahr 1967 renoviert wurde, erhielt es 1985 einen neuen Eigentümer. In der Folge wurden die auffälligen Stallbauten 1987 abgebrochen und das Haus zu einem temporär bewohnten Domizil umgebaut. Vom Strassenniveau aus ist das Gebäude über eine Laube an der Südfassade erschlossen. Die unteren zwei Geschosse sind ebenfalls direkt von aussen zugänglich.

Auffallend für das Turmhaus sind die textil anmutenden, zweifarbigen Sgraffitti, welche die gesamte Südfassade zieren. Diese sind mit der Renovation im Jahre 1987 vom Architekten M. Giovanoli erstellt worden. Weil die anderen Fassaden monochrom gehalten wurden, präsentiert sich diese Haus äusserst plastisch. Dass dieses Gebäude eine gedrungene Nordfassade und eine 4 geschossige Südfassade zeigt, liegt einerseits daran, dass die Jassa da Somalgors höher gelegt wurde und dass der Turm (ca. 6m x 6m) freigestellt (Entfernung des Ökonomietraktes) wurde. Nach Angaben der GVA wurde das Gebäude 1856 wieder aufgebaut.

Innen

Ursprünglich handelt es sich bei den Räumen dieses Turm um vier übereinandergestellte Räume ohne jeglichen Zwischenwände. Während dem Umbau wurde das gesamte Haus ausgehöhlt und komplett neu eingerichtet*. Erhalten geblieben sind die von der Holzfäulnis nicht betroffenen Bruchsteinmauern mit ihren Öffnungen. Die Obergeschosse erhielten neue Täferverkleidungen und Einbauten. Im zweitobersten Geschoss befindet sich die Stube, die über den direkten Zugang von der Strasse verfügt. Darüber und darunter befinden sich die Schlafräume mit Badeinbauten. Im Untergeschoss wurde die Technik untergebracht. Nebst der Typologie des „mittelalterlichen Einraumhauses“ zeugen schartenförmige Öffnungen mit trichterförmigen Leibungen von der Epoche um das 12. Jh..



Abb. 448 : hohe viergeschossige Ansicht von Süden, mit ursprünglichem Hocheingang (auf Balkonniveau)



Abb. 449 : niedrige zweigeschossige Ansicht von Norden

Bemerkung

Der Architekt M. Giovanoli (Sohn der Eigentümer seit 1985), der diesen Umbau 1987 begleitete, erstellte eine ausführliche Dokumentation (Diplomarbeit unter Prof. L. Trbuhovic), welche genauestens Auskunft über den Vorzustand sowie die Bauphasen gibt.

Obschon das Gebäude ausgehöhlt wurde, ist es in Tschlin das einzige Exemplar, welches erahnen lässt, wie das Dorf ausgesehen haben könnte.

* Diplomfachwahlarbeit „Mein erster Umbau“ von M. Giovanoli unter Prof. L. Trbuhovic 1988



Abb.452 : Offenlegen der Geschichte: Innenfenster auf Mauernische

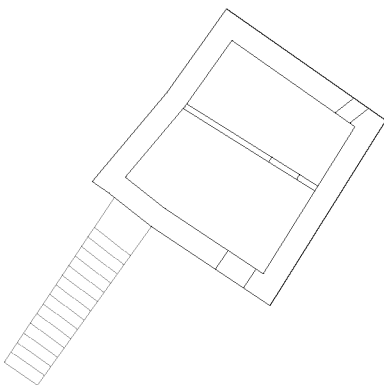


Abb.450 : Untergeschoss 1/200

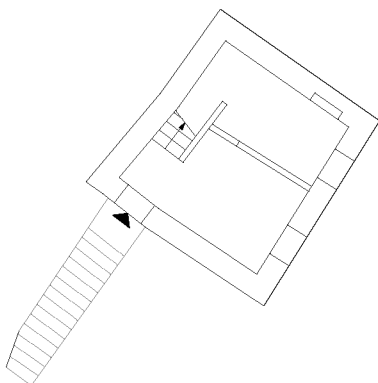


Abb.541 : Erdgeschoss 1/200



Abb.453 : Dachgeschoss mit neuinterpretiertem Tonnengewölbe

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 67

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 67 liegt am westlichen Rand des Kerndorfes beim Bügliet. Das Gebäude ist giebelseitig zum Hang orientiert. Ausser gegen Norden wird der Bau von Strassen begrenzt. Sämtliche Eingänge mit Ausnahme des Zugangs zum Cuort führen über den Piertan im Erdgeschoss. Sehr schön ersichtlich ist, dass die öffentliche z.T. enge und steile Erschliessung direkt am Geländer des privaten Haus ablesbar wird.

Aussen

Die äussere Erscheinung wird geprägt durch die in der Strassenkrümmung gelegenen, stark gebogenen Mauer des Wohnteiles. Diese Krümmung „kappt“ die zweiraumtiefe Anlage im Kellergeschoss. Im Bereich der Küche lässt sich ein ehemaliger, kleiner Backofen ausmachen. Die Fassade ist hellgelb und mit wenigen Sgraffitti um den Piertaneingang sowie an der Traufe und am Giebel entlang gehalten. Das Mauerwerk weist eine enorme Stärke auf. Das Haus wurde in den 60er Jahren saniert und leicht umgestaltet. Die meisten Fensteröffnungen wurden damals vergrössert. Das typische „Fensterdreick“ gebildet aus der Stube (mit 2 Fenster) und der darübergelegenen Chandra (mit 1 Fenster) ist erhalten geblieben. Unregelmässigkeiten, die wir nicht zu deuten vermochten, sind die wechselnde Sparrenlage bei der Traufe über der Stube und die Absätze in der Aussenwand im Bereich der ehemaligen Treppe beim jetzigen Bad.

Der Ökonomieteil ist gut erhalten. Die Brettverschalung ist mit vierpassförmigen Öffnungen gelocht. Besonders reizvoll ist die Laube, die gut geschützt nach Südosten gerichtet ist. Der Stall wurde zu einer Garage umgestaltet. In der Folge wurde auch eine neu gestaltete Einfahrt eingebaut.

Gemäss GVA wurde das Gebäude 1856 nach dem Brand wieder aufgebaut.



Abb 455 : Ansicht aus Süden, Tor zum Piertan



Abb 456 : Ansicht vom Bügliet, Eckpfilerscheune mit Laube nach Südosten

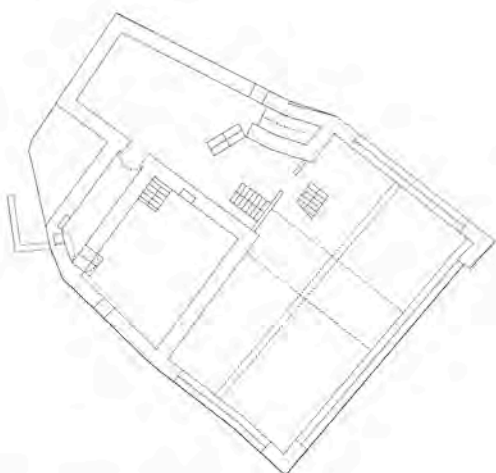


Abb 454 : Untergeschoss 1/300

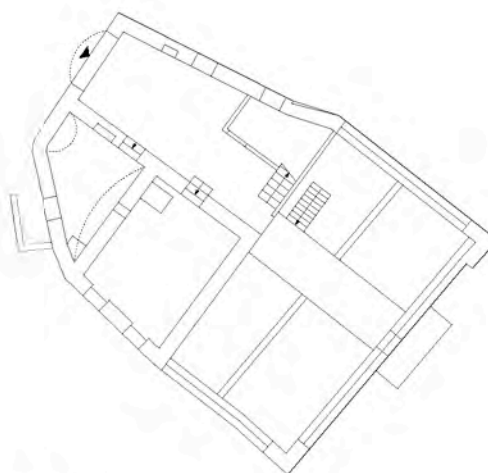


Abb 457 : Erdgeschoss 1/300

Innen

Das Untergeschoss liegt zwischen dem Erdgeschoss und der Stallebene, heute auch Splittlevel genannt. Wegen dem felsigen Untergund entstand wahrscheinlich die domartige Erschliessung des Kellers unter der Stube: über einen niedrigen überwölbten Gang mit Nischen in der westlichen Ecke gelangt man in diesen Raum, der wiederum über eine steile Treppe mit einem darunterliegenden Keller (auf Niveau Stall) verbunden ist. Beide Vorratsräume verfügen über kleine Scharfenfenster an der südwestlichen Fassade, was einen mittelalterlichen Vorgängerbau nicht ausschliessen lässt.

Anstelle der ehemaligen Treppe zwischen dem Piertan und dem nicht befahrbaren, stark geneigten Cuort, wurde im Piertan ein Bad eingebaut. Die Treppe hinunter in den Stall ist jedoch erhalten geblieben.

Vom Heuboden führt eine neu erstellte Treppe zur Tennbrücke hinauf. Das Tenn ist im Übergang Wand/Boden aus einem Stück Holz gefertigt, so dass keine Körner beim Dreschen verloren gingen.

Das Erdgeschoss ist nicht ganz typisch aufgebaut. Durch ein rundbogiges Tor gelangt man von Nordwesten in den Piertan. Die Küche und die Stube sind über eine bzw. zwei Stufen zu erreichen, wobei hier die Küche an der abgerundeten Gebäudeecke liegt. Ausserdem steht im Piertan eine schöne Renaissance-Truhe. Die Küche erhielt in der Umbauphase ein grösseres Fenster. Eine heruntergehängte Gipsdecke verdeckt grösstenteils das Gewölbe, während ein Kamin die ursprüngliche Öffnung zum Backofen verbirgt. In der Wand zum Piertan hin zeigt sich eine fensterähnliche Nische. Eine kleine Durchreiche schafft eine direkte Verbindung zur Stube. Während der Ofen neueren Datums ist, zeigt das Buffet noch deutliche Spuren einer wahrscheinlich ganzflächigen Bemalung. Auch die Abdeckleisten des grossformatigen Feldertäfers zeigen ein helles Blau. Das Decken-Feldertäfer, das aus der vorletzten Jahrhundertwende stammen dürfte, wird durch einen profilierten Balken geteilt. Bei der Türe mit Barockbeschlägen wurde die Bemalung aufgefrischt. Hingegen fehlt der Treppenaufgang zur Chandra.

Das Gebäude präsentiert sich in einem relativ gut erhaltenen Zustand.



Abb. 458 : Stube, Tür zum Piertan und Buffet mit floralen Motiven



Abb. 459 : Gewölbegang zur Stuva sura im Untergeschoss



Abb. 460 : Tenn, Blick Richtung Südwesten zur Laube

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 68

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 68 liegt westlich des Bügliet. Es fällt auf, dass die Situation äusserst beengt ist. Zwischen der Scheune und der nordwestlich gelegenen Böschungsmauer wurde auf eine einfache Art der Vorplatz überdacht und heute als Garage und Abstellraum genutzt. Diese überdachte Erweiterung steht unmittelbar neben dem heute ausgebauten Heustall.

Aussen

Die Fenstergliederung ist regelmässig. Die Fenster sowie die Fensterstöcke wurden ausgewechselt. Auffällig ist vor allem die Ausbuchtung im Eingangsbereich an der Nordostfassade. Sie befindet sich auf der Flucht des Piertan. Auch die Fassaden des Ökonomieteiles sind vollständig neu. Das Erscheinungsbild wird vor allem von der Aussensanierung vom Jahr 2002 geprägt. Das Dach wurde von innen neu gedämmt, was die Konstruktion immer noch dünn erscheinen lässt.

Innen

Das sehr grossvolumige Gebäude beinhaltet zwei zweiräumige Anlagen (Küche mit Stube sowie zwei Spensen) mit einem Mittelkorridor, so breit wie ein Piertan, welcher auch den Heustall bedienen könnte. Ungewiss ist, ob das Tenn an der Stelle der Scheunenerweiterung erschlossen wurde. In den 70er Jahren wurde das Haus saniert und der Ökonomieteil mit Zimmereinbauten grösstenteils umgenutzt. Wahrscheinlich wurde beim Wiederaufbau nach dem Brand die Küche als zu klein erachtet. Dieser Raum ist jetzt eine Nebenstube. Das nördlichere der beiden Gewölbe war die Spensa, erkenntlich an den Haken zur Befestigung der Vorratsstangen und dem kleinen Fenster. Im hinteren Teil des Raumes wurde eine Nasszelle eingebaut. Der andere Raum ist neu die Küche. Eine abgehangte Gipsdecke verbirgt hier das Tonnengewölbe. Die Einrichtung der Stubenräume stammt aus den Jahren nach dem Brand von 1856. Einzig die barocken Türbänder sind (erhalten oder importiert) geblieben. Wie im Haus Nr. 69 steht hier ein sog. Samnaunerofen mit der charakteristischen Blechverkleidung. Die Feldertäfer an Decke und Wänden sind teilweise deckend gestrichen worden. Die Türblätter und ehemals das Buffet sind mit gemalten Holzmaserierungen veredelt worden. Der grosse Piertan und der nördliche Vorratsraum liegen etwas tiefer als die anderen Wohnräume, was vermuten lässt, dass der Pierten einmal eine Rampe war.

Das Untergeschoss ist überraschend untypisch strukturiert. Während der Stallbereich gewohnt gegliedert ist, gibt es unter der Wohnzeile eine schräggestellte Wand mit einer grossen gebogenen Toröffnung. Dahinter befindet sich ein ehemals als Mistlege genutzter Raum. Zwischen diesen Bereichen liegt die Cuort (unter der Stube), der von Aussen erschlossen wird. Nordöstlich dieses Erschliessungsraumes befindet sich ein kleines Kellergewölbe mit einer Lichtnische unter der Strasse. Die Wände zwischen dem Wohn- und Ökonomieteil und zwischen dem Cuort und der Mistlege sind zweischalig mit zwei unterschiedlich alten Mauern konstruiert. Man kann davon ausgehen, dass diese Mauern die Fundamente eines Vorgängerbaus nachzeichnen.

Das Obergeschoss wurde im Ökonomieteil vollständig und im Wohnteil grösstenteils neu ausgebaut. Die Mauer zwischen dem Piertan und der Wohnzeile führt bis unter das Dach. Die Treppe vom Piertan ins Obergeschoss führte früher in die entgegengesetzte Richtung.



Abb 461 : Ansicht von Osten



Abb 462 : Stube mit Samnauner Ofen

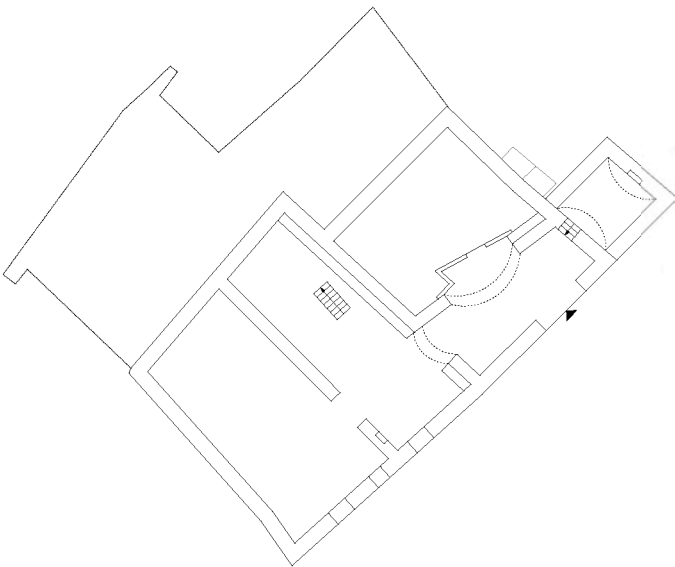


Abb. 463 : Untergeschoss 1/300



Abb. 465 : Stubentüre mit gemalten



Abb. 464: doppelt gemauerter (auf Foto nicht sichtbarer) Torbogen im Untergeschoss

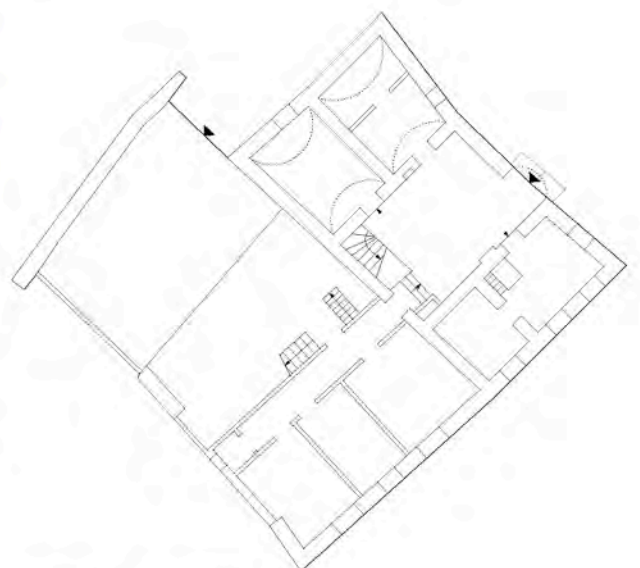


Abb. 466 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 69

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 69 liegt ähnlich wie das Haus Nr. 67 in einer Strassenkurve, reagiert aber typologisch anders auf diesen Umstand. Das Gebäude liegt traufseitig zum Hang und hat wegen zahlreicher Erweiterungen und durch den Dorfbrand im Jahr 1856 eine komplexe Baustruktur eingeschrieben bekommen.

Aussen

Auffallend am Gebäudevolumen ist das Dach. Zur Südwestfassade zeigt es einen symmetrischen Aufbau und kragt in der nördlichen Ecke aus. An dieser Ecke ist der liegende Dachstuhl in Form eines Binders gut ersichtlich. Nach Norden hin neigt es sich flacher und wird der Strassenflucht nachgeführt. Das Dach gibt einen Hinweis darauf, dass sich früher (vor dem Brand?) unter einem symmetrischen Dach ein entsprechend rechteckiger Baukörper befand. Die Südwestfassade zeigt neuere Anbauten im Eingangsbereich sowie einen vertikalen Knick, der wahrscheinlich früher schon vorhanden sein musste. Dieser vertikale Absatz dürfte auch die These eines früher kleineren, orthogonalen Baukörpers unterstützen. Weil das Gelände sehr steil ist, befindet sich die Scheuneneinfahrt auf der Ebene des Obergeschosses. Das Gebäude ist während den 60er Jahren einfarbig rosa gestrichen worden und besitzt keinerlei Verzierungen.

Typologische Spekulation

Schon bei den Schemaplänen lassen sich Besonderheiten ablesen. Zwischen der Strasse im Nordwesten und der Scheune hat sich ein ehemaliger Aussenbereich mehr und mehr zu einem inneren Zwischenraum entwickelt, was mit dem heutigen Piertan ebenfalls so gewesen sein könnte. Der genannte Zwischenraum reicht bis unter das Dach. Somit hätte es sich um eine zweiraumtiefe Wohnzeile gehandelt, deren Küche im Ökonomietrakt hineinragte. Die Einfahrt in den Heustall wäre im Bereich des heutigen Piertan gewesen. Nach der Entwicklung vom Turmhaus mit angeschlossener Scheune zum horizontal strukturierten „Engadinerhaus“ (Piertan, Stube, Küche) blieb der Eckpfeiler der Scheune stehen.



Abb. 467 : Südwestfassade mit auskragendem Dach

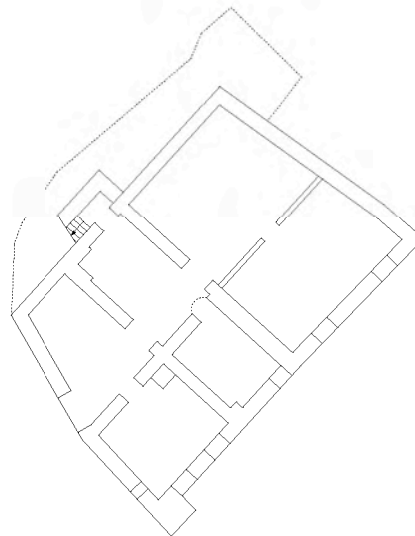


Abb. 468 : Erdgeschoss 1/300

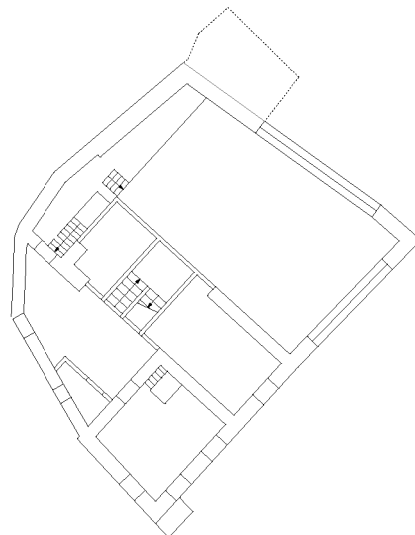


Abb. 469 : Untergeschoss 1/300

Innen

Im Erdgeschoss wurde während den 60er Jahren nebst neuen Einbauten auch die Bruchsteinmauer der Küche entfernt. In der Stube steht ein sog. „Samnauner-Ofen“ mit einer Blechverkleidung (wie im Haus Nr. 68). Der Ausgang in die Chambra ist noch vorhanden. Die Feldertäfer der Decke und der Wände sind roh belassen und stammen vermutlich aus der Zeit um 1900. Im Piertan ist nicht ersichtlich, wo früher die Treppe EG und UG verband (weil früher kein Piertan, sondern Aussenraum für Zufahrt der Scheune). Im Untergeschoss ist die Bausubstanz weitgehend erhalten. Nur die Deckenkonstruktion wurde vollständig erneuert (grösstenteils Hourdis). Die Stüva sura besitzt eine Scharte zur Strasse hin und im Innern Teile eines Räucherofens. Im Keller unter der Küche steht ein alter Blechofen. Zu diesem Keller gehört auch der früher rundbogige Durchgang. Im Bereich der Mistlege sind Absätze des obigen Eckpfeilers zu erkennen.



Abb.471 : „Zwischenraum“ im UG zwischen Scheune und ehemaliger Böschungsmauer



Abb.470 : Stube, blechverkleideter Samnauner-



Abb.472 : ehemaliges rundbogiges Tor zum Keller unter der Küche

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 70

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 70 liegt direkt unterhalb vom Haus Nr. 69. Dazwischen wurde eine ebene Fläche angeschüttet. Diese Fläche bildet einen ungewohnten (ebenen) Aussenraum zwischen zwei Häusern.

Aussen

Es handelt sich bei diesem Gebäude um ein zweigeschossiges Satteldachvolumen, dass den (ehemaligen) Ökonomietrakt beinhaltete. Das äussere Erscheinungsbild wird von einer Umbauphase aus dem 40er bis 60er Jahren geprägt, das in den jüngsten Jahren mit einem Kellenputz renoviert wurde. Die Fassadenöffnungen wurden grösstenteils neu gesetzt oder vergrössert. Die Strassenfassade gegen Südwesten zeigt über dem Kellerfenster deutlich die Spuren einer Vormauerung. Zudem zeichnet sich die massive Innenwand ab, die früher bis zum Dachstuhl hinaufgereicht haben dürfte. Der Kellereingang (Treppe) zeigt, dass das Strassenniveau mit den Jahren stetig erhöht wurde. An der Südostfassade sind noch die Spuren der Eckpfeilerscheune zu sehen. Zwischen den Kammern ist zudem ein Mauervorsprung zu sehen, der von einem Kamin oder einer Erweiterung stammen könnte.

Gemäss GVA wurde auch dieses Gebäude nach dem Brand von 1856 wieder aufgebaut



Abb. 473 : Ansicht von Westen



Abb. 474 : heutiger Eingangsbereich

Innen

Wie die Grundrisse zeigen, wurden der Piertan und die Cuort wahrscheinlich direkt, giebelseitig von der Strasse erschlossen.

Typologisch gesehen handelt es sich um eine zweiraumtiefe Wohnzeile mit Küche und Stube. Das Gebäude wurde während den jüngsten Jahren stark aus- und umgebaut. Das Untergeschoss wurde teilweise aufgefüllt. Im Eingangsbereich des Erdgeschosses wurde eine neue Treppe eingezogen, welche optisch das Untergeschoss mit einbezieht. Der Heustall wurde der Wohnung zugeschlagen. Ein Scharfenfenster an der südwestlichen Fassade zeugt von einem mittelalterlichen Vorgängerbau.



Abb. 475 : neues Zimmer



Abb.476 : Südwestfassade, gebauchte vorgemauerte Aussenwand

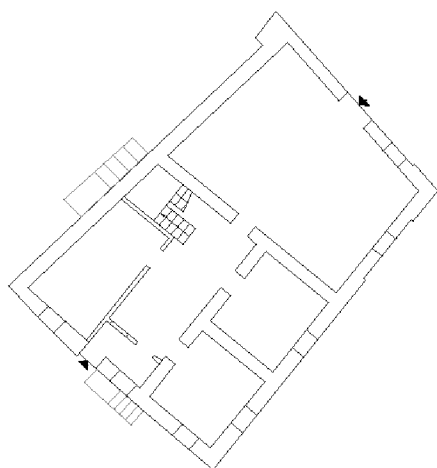


Abb.477 : Untergeschoss 1/300

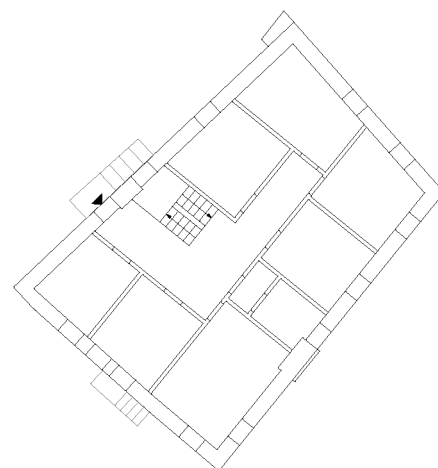


Abb.478 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 71

Situation (Anhang 1)

Das Wohn- und Ökonomiegebäude steht am südlichen Rand des „Büglit“ im amorph bebauten Quartier bergseitig der Hauptstrasse. Durch die Platzsituation gewinnt vor allem die Nordfassade an Wichtigkeit für das Ortsbild. Die grossflächige Pflasterung bildet einen sehr schönen Abschluss zum Brunnen hin.

Aussen

Das Haus wurde im Jahr 1953* im Bündner Heimatstil restauriert und der Wohnteil aufgestockt. Dadurch ergab sich eine Höhendifferenz zwischen den Dächern des Wohn- und des Ökonomietraktes von etwa 2m. Die Struktur der Fassadenöffnungen ist orthogonal und regelmässig. Wahrscheinlich wurden sie durch den Wiederaufbau während der Zeit nach dem Dorfbrand von 1856 (1866 gem. Datierung in Buffet) geprägt. Auffallend sind die zwei Erker an der Nord- und Ostfassade. Besonders der Erker direkt über dem Piertaneingang übernimmt eine repräsentative Funktion, denn die restlichen Fenster sind frontal auf den Platz gerichtet, was bereits eine gute Aussicht auf den Brunnenplatz ermöglicht. Der andere Erker über der Strasse, bzw. über dem Cuorteingang, besitzt eine ungewöhnlich vorspringende Brüstung mit einer Zementbank.

Der Ökonomieteil ist gemauert und besitzt grosse rundbogige Heubelüftungsöffnungen. Die mittlere Öffnung an der Südostfassade wurde 1953 zu einer einfachen Tür minimiert und mit einem davorliegenden Balkon versehen.

Sehr gut sind die älteren Fensterstöcke und die neuen Isolierverglasungen zu erkennen. Das Dach besitzt einen sehr feinen Dachrandabschluss, was auf eine dünne Dämmschicht im Obergeschoss schliessen lässt.

* Angabe Eigentümer



Abb 480 : Ansicht von Nordosten

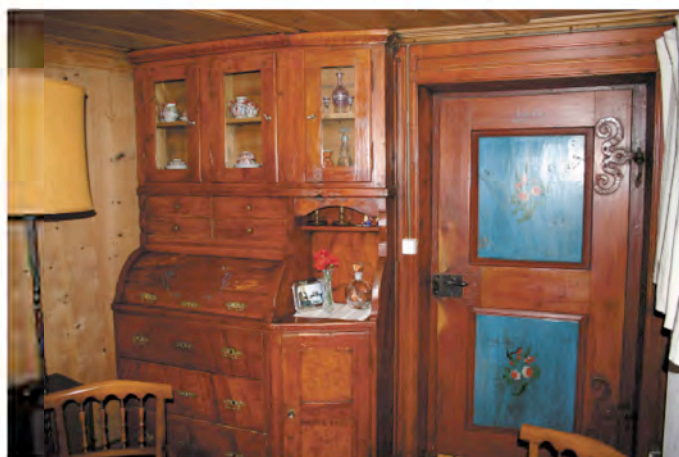


Abb 481 : Stube mit Buffet und Tür, datiert 1866

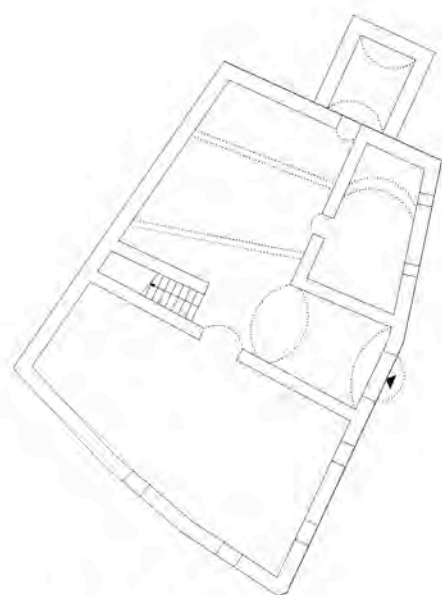


Abb 479 : Untergeschoss 1/300



Abb 482 : Piertan

Innen

Trotz der umfassenden Restaurierung im Jahre 1953 konnten viele typologische Merkmale (dreiraumtiefe Wohnanlage im EG) beibehalten werden. Dem Piertaneingang wurde im Innern ein Windfang vorangestellt. Ansonsten ist der saalartige Raum frei von Einbauten. Er führt direkt auf das Tenn. Der Treppe ins Obergeschoss und der Tür zum Tenn wurden zwei Treppenstufen vorgelagert (früher Rampe?). Aus der Umbauzeit stammt der Kachelofen im Piertan. Gleich daneben befindet sich auf der Höhe der Ofenfeuerung eine kleine Nische. Der Durchgang zum Tenn wurde von einem Rundbogentor zu einer Tür minimiert. Die gewölbte Spensa an der östlichen Gebäudeecke wurde zu einer Nasszelle umgestaltet. Die Küche besitzt ebenfalls eine gewölbte Decke. In der Stube bilden das Buffet und die Türe eine Einheit. Auch das Feldertäfer an der Wand zur Küche sind im selben Stil mit Maserierungen bemalt, um das Holz edler erscheinen zu lassen. Die übrigen Wandflächen und die Decke sind nicht bemalt, bzw. wurden abgelaut. An der Wand zur Küche zeichnet sich die Spur eines von der Durchreiche bis zur Scheunenwand geführten Bankes ab. In der südlichen Raumecke der Stube befindet sich der dreiteilige Erker.

Die Treppe ins Untergeschoss führt am Abort auf dem Treppenhodest vorbei. Auf halber Höhe führt eine kleine Tür seitlich auf den Heuboden. Die Kellerräume sind in einem sehr guten Zustand. Ein flach gewölbter Gang führt vom rundbogigen Cuorteingang in den grossen Stallraum. Unter der Küche und der Spensa befindet sich ein Kellerraum mit einem Gewölbebogen. Zwei kleine geschlossene Fensterscharten befinden sich in der Wand zur Strasse. Nördlich des Gebäudes befindet sich ein unter dem Platz liegender Kellerraum mit einer Gewölbedecke.

Im Obergeschoss wurden in den 90er Jahren zwei neue Räume sowie ein WC eingebaut. Im Zuge der Dacherhöhung konnten auch die Decken der Schlafkammer und der Kammer über den Gewölberäumen heraufgesetzt werden (s. Abb. Stüva sura). Die Bruchsteinwand zwischen dem Piertan und der Wohnzeile besteht auch im Obergeschoss. Das gleiche gilt für die Wand zwischen Küche und Stube. Ein Vorgängerbau in Form eines Wohnturmes wäre denkbar. Die horizontale Baunaht an der Westfassade des ehemaligen Palantschin zeugt wahrscheinlich von der ehemaligen Traufhöhe des Daches.

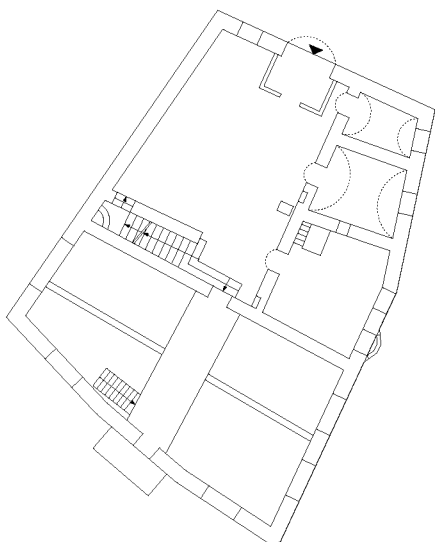


Abb.483 : Erdgeschoss 1/300



Abb.484 : Stüva sura mit heraufgesetzter Decke aus dem Jahr 1953



Abb.485 : Spensa mit eingebautem Bad

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 72

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 72 liegt direkt am Parvi, der Hauptverkehrsachse im nördlichen Dorfteil oberhalb des Bügl Sura. Ein Schopf mit der Nr. 72A gehört auch dazu. Es ist denkbar, dass die Reste des Eckpfeilerstalles vor dem Brand von 1856 in ein Wohn- und Ökonomiegebäude eingebunden waren. Das führte in diesem Gebiet westlich der Strasse zu einer sehr dichten Bebauungsstruktur. Die Situierung an der Strasse ist praktisch identisch mit dem Haus Nr. 71 und Nr. 76.

Aussen

Die Fassade wurde wie das Gebäudeinnere auch im Jahr 1987 umfassend erneuert. Einzelne Elemente der Heimatstilornamente konnten dabei erhalten und restauriert werden. An der Nordwest- und Südwestfassade sind die Überreste der ursprünglichen Sgraffitti zu erkennen. Die Nordostfassade zierte ein Erker im Obergeschoss mit vier Segmenten. Er sitzt leicht versetzt direkt über dem Piertantor. Von Aussen ist bereits erkennbar, dass der Erker sich hoch über dem Erdgeschoss befindet und zudem eine hohe Brüstung aufweist. Der Ökonomie teil ist teilweise gemauert und mit rundbogigen Lüftungsöffnungen durchsetzt. Die Einfahrten zur Strasse wurden beide vergrössert. Die Cuorteingang behielt jedoch seine rundbogige Form. Markant sind die tiefen Fenstertrichter der Küche, bzw. der ehemaligen Spensa. Die grossen Dachgauben sind gut sichtbar und verändern die einfache Volumetrie sehr stark.



Abb.487 : Ansicht von Nordosten

Abb. 486: Untergeschoss 1/300

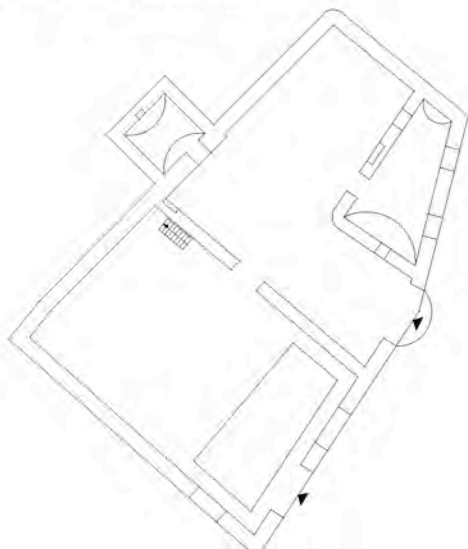


Abb.488 : Ansicht von Süden

Innen

Wie die Lage des Gebäudes ist auch die Grundrisstypologie des Gebäudes mit dem Haus Nr. 71 vergleichbar. Allerdings ist die Zugehörigkeit des solitären Eckpfeilerstalles nicht erklärbar. Ursprünglich war die Wohnzeile dreiraumtief. Im grossen Piertan wurden zwei zusätzliche Zimmer und ein Windfang eingebaut. Die Küche und die kleine Spensa wurden zusammengelegt, bzw. die Zwischenwand entfernt. Im Gegensatz zum Gebäude Nr. 71 ist das Gewölbe hier nicht perpendicular angelegt, sondern läuft längs durch den ganzen Raum. Im Bereich der ehemaligen Spensa gibt es zwei Nischen, wovon eine der frühere Durchgang zum Piertan war. Die Stube besitzt Feldertäfer und ein Buffet aus der Zeit nach dem Dorfbrand 1856. Ein rundes Deckenornament zeigt ein Wappen mit einem Löwen und den Initialen „S.G.M.S“ und „S.C.M.S“. Nach Angaben des Eigentümers steht „S.G.M.S“ für Simon Guisep Michel Starlai. Die Fensternischen gehen bis zum Boden und sind mit einer Sitzbank ausgerüstet. Der Ökonometeil wurde ausgehöhlt und mit einem Betonboden versehen. Über den rundbogigen Öffnungen zur Strasse hin, sind von Innen noch mindestens drei kleine quadratische Öffnungen zu sehen.

Das Obergeschoss, bzw. der Palantschin wurde in den 80er Jahren vollständig umgestaltet und zu einem Wohnraum umgewandelt. Einzig die Stüva Sura ist in der Substanz erhalten geblieben. Ihr Ausbau stammt aus der Zeit direkt nach dem Brand von 1856. Bei der Falla, wurde eine kleine Bank errichtet. Um ein einheitliches Fassadenbild aufrechtzuerhalten, wurde in Kauf genommen, dass die Fenster über den gewölbten Räumen der Küche und der ehemaligen Spensa entsprechend tiefer liegen. Eigenartig ist die hochliegende, kanzelartige Anordnung des Erkers.

Das Untergeschoss ist wiederum praktisch identisch mit demjenigen des Hauses Nr. 71. Diesmal befindet er sich jedoch talseitig an der Nordwestfassade und ist relativ hochgelegen. Im einzigen, gewölbten Kellerraum sind Ansätze eines innenliegenden Fensters zu erkennen.



Abb. 490 : Küche

Abb. 489 : Erdgeschoss 1/300

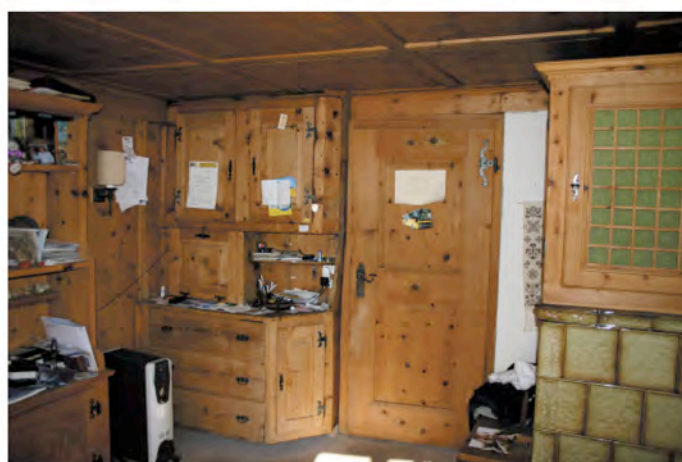
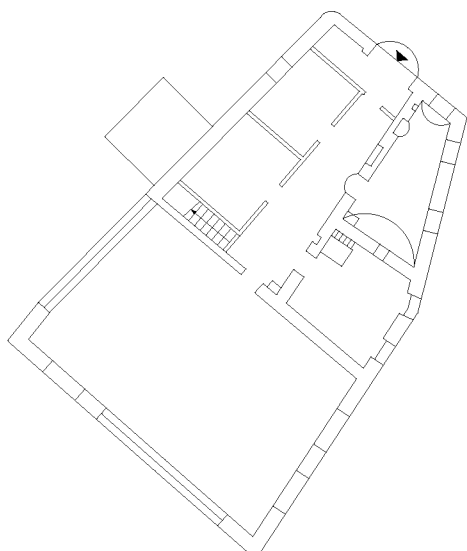


Abb. 491 : Stube

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 73

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 73 liegt auf der Höhe der Dormitte. Es „klemmt“ zwischen den Gebäuden Nr. 72 und Nr. 70.

Aussen

Die sehr beengende Situation, welche durch die nahe stehenden Gebäude erzeugt wird, spiegelt sich auch in den photographischen Aufnahmen wider. Beim winkelförmigen Volumen fällt auf, dass der nördliche Schenkel sehr schmal ist. Das Krüppelwalmdach über dem Hauptvolumen bindet den schmalen Schenkel mit einem Pultdach ein. Die monochrome Fassade (erst kürzlich renoviert) weist gegen Süden eine regelmässige Befensterung im Bereich des Wohntraktes vor. Die rundbogige und die hoch stehende rechteckige Heustallöffnung sind in die murale Fassadengestaltung integriert. Sämtliche Fensterleibungen sind weiss gestrichen. Das Gebäude zeigt keine trichterförmige Fensterleibungen bzw. Stürze auf. Von südosten her erscheint der Heustall als Eckpfeilerstall mit einer grossen Holzfassade. Hier ist ebenfalls der Krüppelwalm und die liegende Dachkonstruktion gut ersichtlich. Viele Bauchungen an den Fassaden, deuten auf ein Gebäude hin, dass über mehrere Jahrhunderte an- und umgebaut wurde.

Innen

Dieses Gebäude folgt keiner regionaltypischen Wohnanlage, bei der Küche und Stube nebeneinander sind. Im Piertan erschliesst geradeaus den Heustall, rechts die Küche mit Spensa und links die Stube. Wahrscheinlich ist im Bereich der heutigen Stube ein mittelalterlicher Wohnturm. Denn diese Struktur läuft vom Untergeschoss bis ins Obergeschoss durch und besitzt starke Mauern. Weshalb die Küche mit Spensa und eine dritte Raumzelle im Norden erweitert wurden ist unklar. Vielleicht bestand ein Wohnturm und ein zweites Gebäude mit einer dreiräumigen Wohnanlage, welches später unter einem gemeinsamen Dach einverleibt wurde. Die Spensa ist in ein Esszimmer mit Bad umgenutzt worden. Die Küche verfügt über ein Gewölbe. Der daneben liegende Raum, welcher durch einen Rundbogen mit dem Piertan zusammengeführt wird, besitzt ebenfalls eine Ringtonne. In diesem führt die Treppe ins Untergeschoss. In der Stube befindet sich ein Buffet mit der Inschrift: JJ 1877 WJ. Die Türe ist im Stil des Buffets gehalten. Dies dürfte das Datum des Wiederaufbaus nach dem Brand von 1856 sein. Der Ofen stand an der Aussenwand, was sehr untypisch ist. Dieser wurde vom Piertan aus bestückt. Der profilierte Mittelbalken sowie die Felderdecke stammen wahrscheinlich ebenfalls aus 1877. Der Heustall verfügt über ein intaktes Tenn mit darüberliegender Charpainta. Das Untergeschoss ist in der strukturellen Typologie wie das Erdgeschoss. Unter der Küche ist ebenfalls ein gewölbter Keller, welcher weiter in den Keller unter der Spensa führt. Unter dem Raum, in dem die Treppe ins Untergeschoss führt ist ein ansteigender, felsiger Untergrund erkennbar. Die Cuorteingang ist unter der Stube. Hier drehte das Grossvieh um 90 Grad ab in den Kuhstall. Im Obergeschoss befindet sich lediglich die Chandra über der Stube und eine Räucherammer über Spensa. Im Dachgeschoss hingegen sind zwei „Knechtekammern“ in den Kaltraum gestellt.



Abb. 492 : Ansicht von Süden



Abb. 493 : Ansicht von Norden



Abb. 494 : Stube mit Buffet, mit 1877 datiert



Abb. 496 : Piertan mit Galerie; Ansicht zum Heustall

Abb. 495 : Untergeschoss 1/300

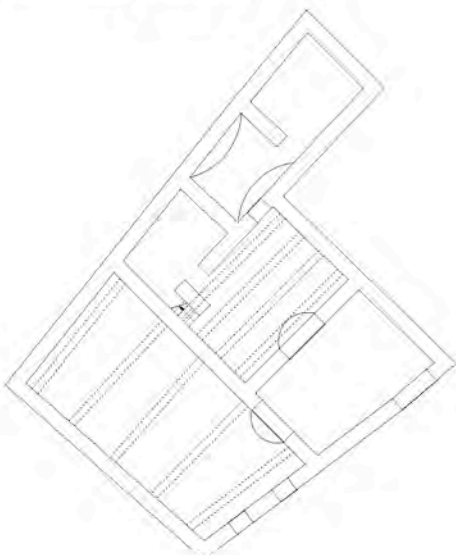
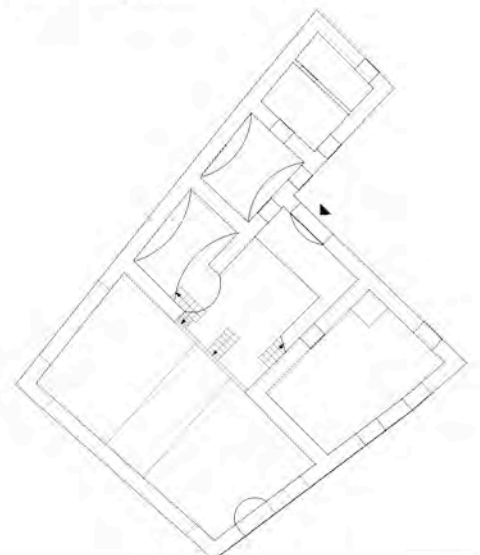


Abb. 497 : Erdgeschoss 1/300



Aufgenommene Bauten

Bürgerhaus/ Ökonomie Nr. 74

Situation (Anhang 1)

Das einstige Wohnhaus Nr. 74 - das heutige Bürgerhaus- befindet sich am westlichen Rand des oberen Dorfteiles. Die südliche Gebäudeecke berührt das Gebäude Nr. 75. Mit dem Gebäude Nr. 77 bilden die Häuser zusammen einen hofähnlichen Platz. Das Haus steht giebelständig zur nordöstlich gelagerten Strasse.

Aussen

Sämtliche Fassaden sind geprägt durch zahlreiche Umbauten. Es sind viele Baunähte und Absätze zu sehen. Der Zementverputz variiert zwischen den Farben grau und hellbeige und weist insbesondere bei den Fenstern zahlreiche Flickstellen auf. Unter diesem Putz, der im Sockelbereich durchgeht, ist stellenweise ein glatter weisser Putz zu sehen. Das Piertantor an der Nordostfassade wurde zu einer rundbogigen Tür umgestaltet. Das Wandstück im Bereich der Wohnzeile im Süden scheint nach vorne wegzukippen. Im partiell zurückgesetzten Giebfeld erkennt man unter dem grauen Zementverputz eine Riegelkonstruktion, sowie zwei kleine Fenster. Im Sockel der Südostfassade gibt es zwei Scharfenfenster. Darüber zeigt sich stellenweise ein markanter horizontaler Absatz. Die Fenster der Stube und der Chandra sind noch erhalten geblieben. Die anderen beiden Fenster wurden erneuert. Der Eckpfeilerstall besitzt an der Nordwestfassade einen Mittelpfeiler. An der Südostfassade besitzt der Stall einen eigenen Eingang. Das Satteldach des Ökonomieteiles ist etwa einen halben Meter tiefer gelegen.



Abb. 499 : Ansicht von Osten



Abb. 500 : Ansicht von Osten

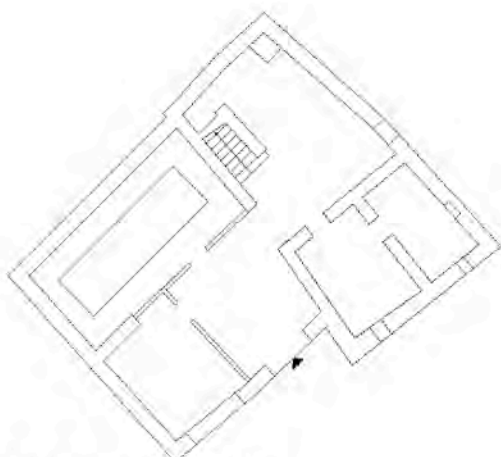


Abb. 498 : Untergeschoss 1/300

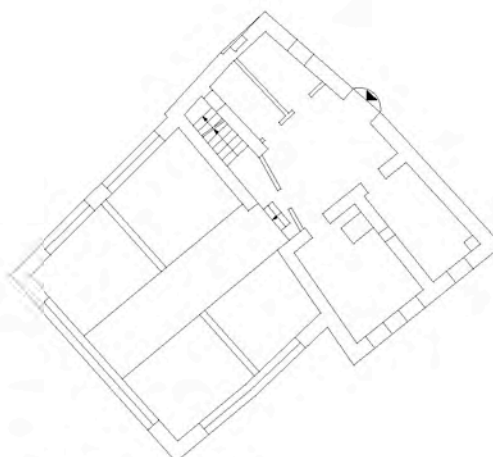


Abb. 501 : Erdgeschoss 1/300

Innen

Das Gebäude entspricht einer zweiraumtiefen Anlage. Das Erdgeschoss wurde in den frühen 80er Jahren stark ausgebaut. Das Haus steht seit mehreren Jahren leer. Der Piertan ist breiter als tief. In der nördlichen Gebäudeecke wurden zwei zusätzliche Räume eingebaut. Zudem wurde ein neuer Abschluss zum Ökonomieteil erstellt.

Die Stube ist teilweise erhalten geblieben. Insbesondere die Kastenfenster und die Decken- und Wandverkleidung in Form von Feldertäfer. Der Ofen fehlt jedoch. In einer Raumecke befindet sich eine Sitzbank. Die Durchreiche zur neu ausgebauten Küche befindet sich sehr tief unten. Der Heuraum des Ökonomieteiles ist gut erhalten. Nicht nur das Tenn ist noch vorhanden, sondern auch die Charpanta und die Spindel.

Das Obergeschoss ist in seinem ursprünglichen Zustand geblieben. Im Palantschin reichen die Wände der Wohnzeile stellenweise bis auf Hüfthöhe. Über der Küche und der Stube wurden die zwei einfachen Kammern aus Brettern in den 60er Jahren neu verkleidet. Die ehemalige Knechtkammer wurde in der gleichen Zeit ebenfalls zu einem einfachen Schlafzimmer hergerichtet. Gut sichtbar ist dort, wie die Bretter und Balken zusammengebaut wurden. Der Dachstuhl ist stehend konstruiert. Gut sichtbar ist die nach dem Dorfbrand 1856 errichtete Riegelwand im Giebfeld.

Das Untergeschoss entspricht dem Wohnteil im Erdgeschoss. Vom Keller unter der Stube ist derjenige unter der Küche erreichbar. Jeder hat eine mittelalterliche Fensterscharte, welche auf den „Hof“ gerichtet sind. Die Cuort ist offensichtlich nur über den ehemaligen Stall erreichbar. In einer Raumecke befinden sich Reste eines Räucherofens. Der Stall wiederum wurde in den 60er Jahren vollständig umgebaut. Im grossen Raum, welcher zum Hang orientiert und fensterlos ist, befindet sich eine nicht mehr verwendete „Gemeinschaftsgefrieranlage“ aus dem Jahr 1962. Zum „Hof“ hin wurden zwei Haushalträume eingerichtet.



Abb. 502 : Stube ohne Steinofen und mit tiefliegender Durchreiche



Abb. 503: Palantschin mit chambra



Abb. 504: Cuort mit Treppenaufgang

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 75

Situation (Anhang 1)

Das Wohn- und Ökonomiegebäude Nr. 75 steht zentral am westlichen Dorfrand von Tschlin. Während das Erdgeschoss über den von den Häusern Nr. 74, 75 und 77 gebildeten Hof erschlossen ist, erreicht man den Cuorteingang vom Bügl Sura aus. Zugunsten dieser Wegführung wurde beim Gebäude Nr. 77 die südliche Hausecke abgeschrägt.

Aussen

Durch das überhohe Untergeschoss wirkt das Gebäude von Südosten gesehen sehr hoch. Das Haus besitzt drei Vollgeschosse. Durch die Hanglage erscheint die Nordwestfassade klein. Während die Südostfassade regelmässig geordnete Fensteröffnungen besitzt, sind sie an der Nordostfassade unregelmässig angeordnet. Der Wohnteil ist zementgrau verputzt. Darunter ist jedoch stellenweise ein mit Sgraffiti geschmückter weisse gestrichener Putz zu erkennen, der gestockt wurde, um die Haftung für den neuen Putz zu verbessern. An der Südostfassade beeindruckt neben der Grösse vor allem auch der grossartige Ökonomie teil mit den zwei rundbogigen Lüftungsöffnungen. Gut ist das etwa um einen Meter angehobene Dach zu sehen. Die Öffnungen zieren Diamantquaderornamente aus der Zeit des Heimatstiles. Die ehemalige Traufe wird von einem „Laufenden Hund“ betont. Über dem flachbogigen Cuorteingang wurde ein neuer Balkon angebaut. Schräg unter dem Balkon ist eine mittelalterliche Scharfenöffnung zu sehen. Die nordöstliche Giebfassade besitzt unterschiedliche Fenstertypen. Es gibt ursprüngliche Kastenfenster und neuere mit Isolierverglasungen. Die Fensteröffnungen des Erdgeschosses weisen ungewöhnlich hohe Trichterformen im Sturzbereich auf. Das rundbogenförmige Piertantor befindet sich an der Gebäudeecke zum Hang. An der Nordwestfassade sind bei der teilweise gemauerten Scheune rinnenartige Balkenaufleger zu sehen. Liebevoll sind auch die herzförmigen Verzierungen in den Bretterfüllungen. Wahrscheinlich stammen diese aus der Zeit, als das Heugebläse installiert wurde.

Innen

Es handelt sich um eine zweiraumtiefe Wohnanlage. Ende des 20. Jh. wurden immer wieder leichte Umbauten vorgenommen. Die Stube besitzt einen Ofen sowie ein, aus einem anderen Haus stammendes Buffet. Die Decke und die Wände sind mit Feldertäfer verkleidet. Die Küche ist wahrscheinlich in den 70er Jahren durch zusammenlegen mit der ehemaligen Spensa zu einem grossen Raum geworden. In der westlichen Raumecke ist an der Wand zum Piertan noch eine rundbogige Türnische zu sehen. Das ursprüngliche Küchenfenster wurde zu einer Fenstertüre auf den neuen Balkon erweitert. Am Türrahmen sind noch Farbreste zu erkennen. Auf Hüfthöhe trennt ein schwarzer horizontaler Balken einen grünen unteren Bereich vom oberen weissen Bereich. Im grossen Piertan wurde ein Windfang, eine kleine Nasszelle sowie eine Abtrennung des Treppenbereiches eingebaut.



Abb 505 : Ansicht von Nordosten

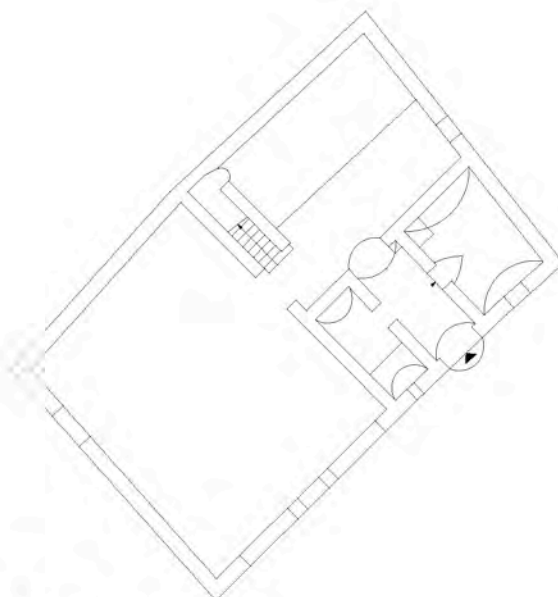


Abb 506 : Untergeschoss 1/300

Eine Rundbogenöffnung bildet den Durchgang zum dem eine Stufe höher gelegenen Tenn (früher Rampe?). Nach Nordwesten zweigt ein weiteres rampenförmiges Tenn ab. In dieses wurde zu einem späteren Zeitpunkt eine Treppe auf den Heuboden eingebaut. Etwa zwei Drittel des grossen Heuraumes wurden für den Betrieb mit einem Heugebläse abgetrennt.

Das Obergeschoss ist wiederum sehr geräumig. Über dem Piertan an der Giebelfassade befinden sich zwei Zimmer bestehend aus einfachen Bretterwänden im Nut- und Kammsystem - ein sogenanntes Bohlen/Ständersystem. Über der Wohnzeile befinden sich wieder zwei Räume, die miteinander durch eine Tür verbunden sind. Die Stüva Sura ist neu übergetäfert und mit einer Gipspaneldecke versehen worden. Die Chambrä ist ebenfalls getäfert, besitzt aber eine Felderdecke. Neben dem Durchgang zur Stüva Sura in der massiven Trennwand gibt es einen Einbauschränk. Vom Palantschin führt ein Durchgang auf die Charpainta. Unter dem stehenden Dachstuhl im zweiten Obergeschoss befindet sich das Heugebläse sowie eine Spindel.

Das Untergeschoss ist weitgehend gut erhalten. Von Aussen durchquert man zuerst einen gewölbten Stichgang, von dem an beiden Seiten Durchgänge in Gewölbekeller abzweigen, bevor man in den eigentlichen grosszügigen Cuortraum gelangt. Westlich des Stichganges befindet sich ein schmaler hoch gewölbter Keller, der zur Südostfassade hin eine Grube für die Kartoffellagerung beinhaltet. Hoch über der Grube befindet sich eine mittelalterliche Fensterscharte. Gegenüber liegt eine Stufe höher ein grosser Gewölberaum. Über der Türöffnung wölbt sich eine Stichkappe. In der westlichen Raumecke ist ein Räucherofen aus dem letzten Jh. zu sehen. Der hangseitig gelegene Cuort ist gross und diente früher als Stall. Durch den Einbau einer Nasszelle im Piertan ist die Treppe ins Erdgeschoss nicht mehr begehbar. Auf ihrem Treppenpodest befindet sich der Abort. Darunter gibt es in der Längswand eine rundbogige Öffnung. Der eigentliche Stall besitzt keine Zwischenwände. An deren Stelle dafür viele Holzstützen.



Abb. 507 : Stube



Abb. 508 : gewölbter Stichgang des Cuorts

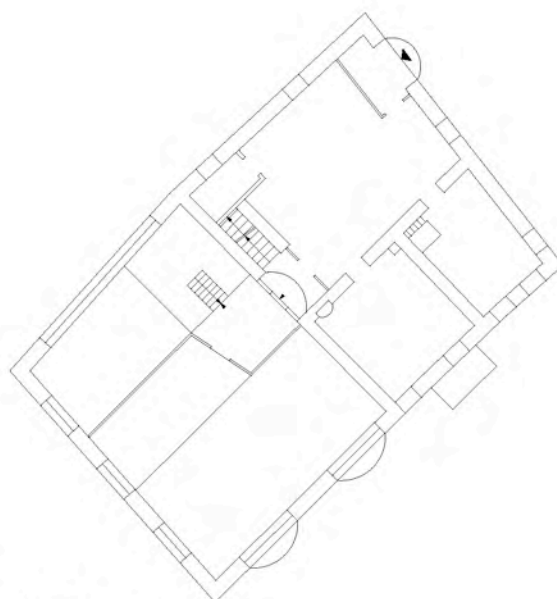


Abb. 509 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 76

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 76 steht im Zentrum an der Hauptstrasse von Tschlin beim Bügl Sura. Das zentrale Gebäude wurde seit 1865* im Erdgeschoss öffentlich (Bäckerei und Lebensmittel) genutzt.

Aussen

Das voluminöse Gebäude fasst den Platz um den Bügl Sura sehr stark. Der prominenten Lage entsprechend, wurde die grosse Heubellüftungsöffnung hufeisenförmig in das Mauerwerk integriert. Eine breite Laube ragt ca. 1.5 m auf den Strassenraum. Die Terasse (wahrscheinlich 1951 erstellt) bildet einen horizontalen Vorbereich dem von zwei Strassen umgebenen Gebäude. Eine regelmässige Befensterung, der grobe Zementputz und die floralen Sgraffiti wurden 1951 (s. Inschrift über Rundbogen in Piertaneingang) im Heimatstil erstellt. Die Giebel-fassadenfenster sind die Einzigen, welche trichterförmige Leibungen besitzen. Sehr schön sind die gebauchten, schmiedeisernen Gitter der zwei Fenster im Piertan. Die Isolierverglasung wurde ebenfalls vor kurzer Zeit ersetzt.

Innen

Es wurde eine Begehung gemacht. Jedoch waren keine Foto's und Aufnahmepläne erwünscht worden. Daher beruht der Plan und der Beschrieb aufgrund eines kurzen Eindruck.

Das Gebäude gliedert sich eine dreiraumtiefe Wohnanlage mit durch den Piertan erschlossenen Heustall. 1991 wurde das Gebäude vom Eigentümer und Architekten Defilla, speziell im Untergeschoss stark verändert. Die oberen Geschosse weisen eine stattliche Raumhöhe auf, was den repräsentativen Charakter dieses Gebäudes unterstreicht. Das Interieur (Ofen u.s.w) wurde teilweise entfernt. Eine Türe weist eine Datierung von 1865 auf. Es dürfte sich hierbei um das Wiederaufbaudatum nach dem Brand von 1856 handeln.

* nach Angabe Eigentümer.



Abb.510 : Ansicht von Nordosten



Abb.511 : Inschrift gerahmt in Schachbrettfries

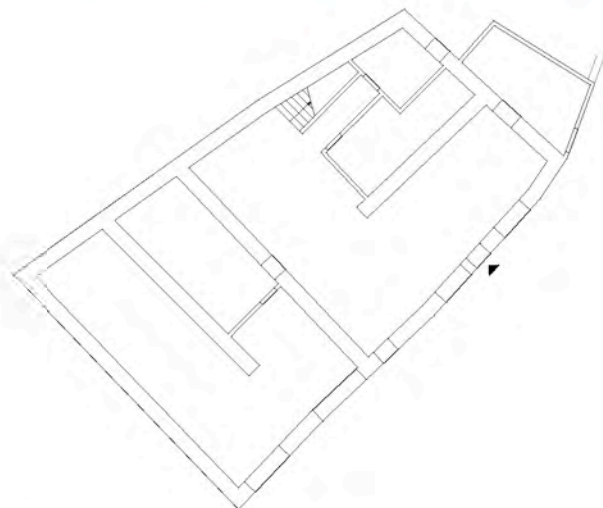


Abb.512 : Untergeschoss 1/300 (keine Aufnahmen vorhanden)



Abb. 513 : Ansicht von Osten



Abb. 514 : Ansicht von Westen

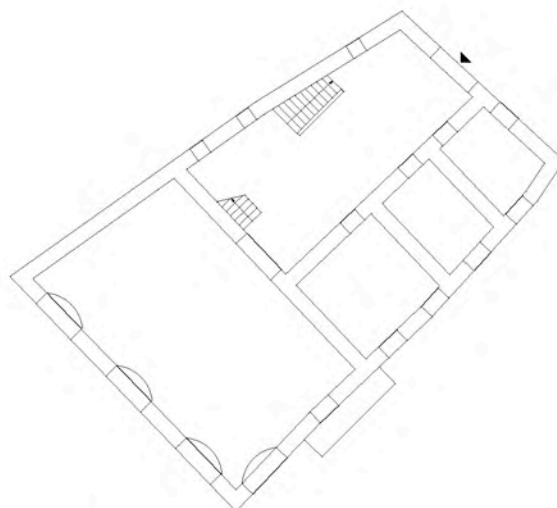


Abb. 515 : Erdgeschoss 1/300 (keine Aufnahmen vorhanden)

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 77

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 77 steht im Zentrum an der Hauptstrasse von Tschlin und zugleich an seiner westlichen Peripherie. Mit der identitätsstiftenden, geschweiften Südostfassade prägt das Gebäude den Platz Bügl Sura sehr stark. Es schliesst nordöstlich direkt an den Ökonomieteil vom Haus Nr. 76 an. An der östlichen Ecke wird der Zwischenraum zum Brunnen für einen vorgelagerten „Sitzplatz“ genutzt.

Aussen

Herausragend ist sicher die prächtige Platzfassade mit einem geschweiften Knickgiebel, der die invertierte Form eines „Sentergiebels“ aufweist und einen vierseitigen Erker besitzt. Der Giebel überragt das dahinterliegende Satteldach (Blendfassade). Mit den drei Belüftungsfenstern und einer Achtpassöffnung im Bereiche des Dachraumes täuscht es eine Viergeschossigkeit vor. Verschiedene Elementen schaffen ein grossbürgerliches Erscheinungsbild. Trotz der abgeschrägten Gebäudeecke im Süden wurde versucht, eine möglichst symmetrische Gestaltung aufrechtzuerhalten. Oberhalb des plastisch geformten Simes entwickelt sich die Fassade im Giebelfeld zu einer Blendfassade. Die Inspiration könnte der damalige Baumeister sicher von den zahlreichen Plantahäusern im Unterengadin sowie von den extravaganten Dächern von Sent gehabt haben. Es kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere dieser Fassadenteil nach dem Dorfbrand von 1856 errichtet wurde. Obwohl leicht aus der von der Blendfassade vorgegebenen Achse abweichend, wurde zuoberst ein achtpassförmiger Okulus platziert, in dessen Achse weiter unten der grosse viergliedrige Erker und schliesslich das Eingangstor zum Mittelkorridor folgt. Direkt südlich vom Eingangstor liegt das etwas breitere ebenfalls renaissanceartige ausgesäumte Rundbogentor, welches zum Cuort gehört. Eine weitere Besonderheit stellt das runde „Guckloch“ neben dem Eingangstor dar. Der Ökonomieteil ist gemauert und besitzt hohe rundbogige Lüftungsöffnungen. Die plastischen Bauchungen an der Ostecke im Sockelbereich deuten Vorgängerbauten an. Die Zufahrt zum Tenn befindet sich auf dem Niveau des 2. Obergeschosses an der Nordwestfassade.

Gemäss Angabe der Einwohner und der Inschrift des Deckenspiegels war der Erbauer und Eigentümer der Apotheker oder Zuckerbäcker Domenico Gisepp (vgl. Haus Nr. 39 od. 94)

Objekt ist aufgenommen im Bündner Bautenverzeichnis 1800 - 1970 von Leza Dosch, 2004 unter der Verz. Nr. 472



Abb. 516 : Ansicht von Osten



Abb. 517 : Ansicht von Norden

Innen

Dieses Gebäude ist im Wohntrakt ein Mittelkorridortyp, wie sie in Italien (Arbeitsort des Erbauers) oftmals verwendet wurden und im Ökonometrakt ein Einraumvolumen mit einer seitlichen Nebenraumschicht. Die Platzsituation hat sicher dazu geführt, dass beide Eingänge (Cuort und „Piertan“) auf dem gleichen Niveau, dem Erdgeschoss zu erstellen. Der Mittelkorridor besitzt jeweils ein spitzbogiges Gratgewölbe, welches sich bis zu den Treppenpodesten fortsetzt. Der ebenfalls gewölbte Cuort führt linkerhand am Mittelkorridor vorbei zum Viehstall. Im Cuort zeigt eine Stichkappe eine ehemalige Öffnung nach Südwesten an. (Keller unter der Strasse?) Der Keller unter dem Bad besitzt ein Spitzgratgewölbe und eine alte Tür mit Holzschloss. Zum Keller unter der Stube führt eine zweiflügelige Türe. Zwischen den beiden Kellerräumen besteht eine schartenförmige Lüftungsöffnung. Eigenartig ist die dreieckige Nische (ca. 20 x 20cm) im südöstlichen Raum, der im Stall einbeschriebenen Raumschicht. Der Mittelkorridor weist eine gut erhaltene Bollensteinpflasterung sowie eine brusthohe, gelbe Sockelbemalung auf.



Abb.518 : Dreieckförmige Nische in südöstlichem Raum im Stall (EG)



Abb.520 : Mittelkorridor im Erdgeschoss

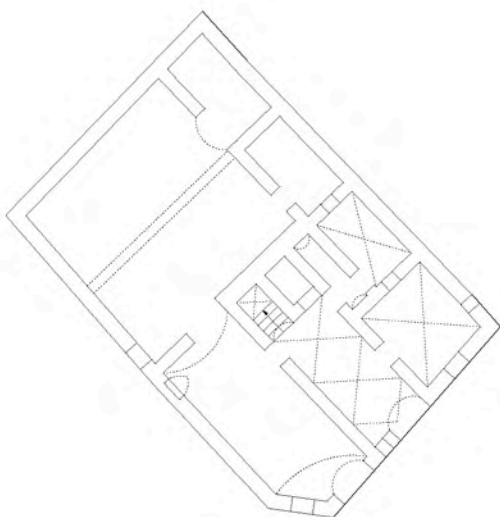


Abb.519 : Erdgeschoss (kein Untergeschoss) 1/300

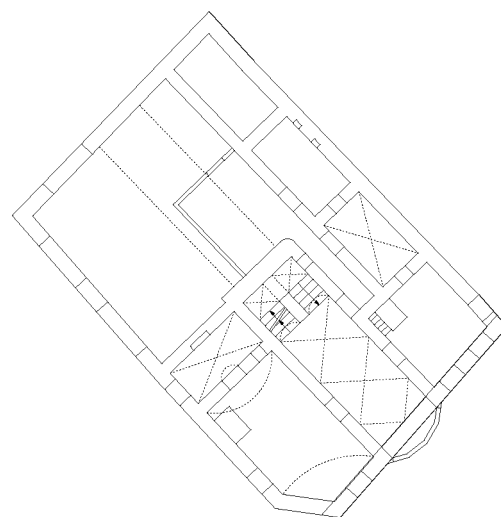


Abb.521 : Obergeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Im Korridor des 1. Obergeschoss zeigen sich über dem Sockelputz (identisch wie Korridor des Erdgeschosses) unter dem weissen Kalkputz blaue „Malreste“, welche sich ursprünglich über den gesamten Korridor verteilt haben dürften. An der Südostfassade thront auf der vollen Koordiorbreite der Erker mit vier Fenstersegmenten. An der östlichen Gebäudeecke befindet sich die Stube. Sie besitzt einen sternförmigen Deckenspiegel (mit Wappen der Fam. Gisepp) und an den Wänden Feldertäfer aus dem Jahr 1966. Der originalgetreu nachgebaute, weiss gekachelte Ofen stammt aus dem Jahr 1992 von Janett aus Müstair. Ein Buffet aus Kirschenholz steht bei der Tür zum Korridor, datiert mit 1866, welches das Erstellungsjahr nach dem Brand von 1856 sein dürfte. Die Tür zur ehemaligen Nebestube ist verschlossen. Über dieser Tür befindet sich eine zweifeldrige Vitrine, die zwei schneeweiße Carraramarmor-Tafeln mit floralen Motiven beinhaltet. Hinter dieser Tür befindet sich heute das Bad. Die gewölbte Decke der Küche wurde russschwarz belassen. Eine stichbogige Tür führt in die Spensa, an dessen Aussenwand sich ein Backofen befunden hat. Dieser Raum besitzt ein Spitzgratgewölbe.

Beim Treppenlauf ins 2. Obergeschoss entpuppt sich eine Lichtnische zugleich als eine Art durchgehender „Abwurf“. Die Stüva sura besass ursprünglich eine gewölbte Decke. Über der ehemaligen Nebestube steht ein Perpendikulargewölbe, welches später der Länge nach unterteilt wurde.

Eine Blechtüre führt zur Treppe unter den stehenden Dachstuhl der vom achtpassförmigen Fenster an der Blendfassade Licht erhält.

Der Ökonomietrakt ist (da nicht an repräsentativer Fassade) sehr einfach ge- und erhalten.

Bemerkung

Der heutige Eigentümer hält das Gebäude in einem vorbildlichen Zustand, obschon Renovationen (Fenster) getätigt wurden.



Abb. 522 : Stube mit Buffet und datierter Türe



Abb. 523 : Wappen von Domenico Gisepp im Deckenspiegel der Stube



Abb.524 : Küche mit Backofen und Giston Ofen aus Ardez



Abb.525 : Mittelkorridor im Obergeschoss mit Erker



Abb.526 : Farbreste im Mittelkorridor des Obergeschoss

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 78

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 78 begrenzt den Bügl Sura nach Südwesten und bildet zusammen mit dem Haus Nr. 80 eine schmale Gasse - die Jassa Sura. Es kann zu den voluminösen Gebäuden gezählt werden, die sich um den Bügl Sura häufen. Direkt vom Platz können die Cuort und der Piertan erschlossen werden. Um dies zu ermöglichen, musste eine grosse Stützmauer erstellt werden, die bis vor das Haus Nr. 77 reicht.

Aussen

Die Fassade wurde im Jahr 1966 gesamthaft erneuert. Das Haus steht giebelständig zum Platz. Das Krüppelwalmdach ist gut zu erkennen. Über den Fenstern des 1. Obergeschosses zieren zwei Familienwappen und ein lateinischer Hausspruch aus dem Jahr 1615 die Fassade. Sinngemäss übersetzt heisst er: „Mit Arbeit und Fleiss ist dieses Haus mir. Möge der Herrgott der Allmächtige uns hier glücklich machen“. Das Wappen links bezeichnet die Familie Müller, das Wappen rechts die Familie Villetta. Die Sgraffiti stammen von Martin Horber aus Tschlin. Die horizontalen Bänder und jenes entlang der Traufe wurden nachgezeichnet, sogenannte Pseudograffiti. Die restlichen wurden in den 60er Jahren neu aufgebracht. Die schmucklose hangseitige Fassade weist eine horizontale Baunaht oberhalb des Erdgeschosses auf, welche am Übergang zum Ökonomieteil in das Fenster der Spensa übergeht. Auf der Rückseite ist auch gut erkennbar, wie sich zwischen Traufe und Mauerkrone eine mit Brettern verschaltete „Fuge“ auftut. Der Eckpfeilerstall ist pragmatisch einfach gehalten. Sein Dach liegt knapp einen Meter tiefer, als das des Wohnhauses. Im Stallbereich zur Strasse hin erhielt er mehrere grosse Öffnungen. An der Stelle, wo man die Laube erwartet, sieht man die Reste des Innen entfernten Trens. Offenbar wurde also das Tenn nicht durch den Piertan erschlossen, sondern über die nordwestlich liegende Strasse.



Abb 527 : Ansicht von Nordosten



Abb 528 : Ansicht von Nordwesten

Abb 529 : Untergeschoss 1/300

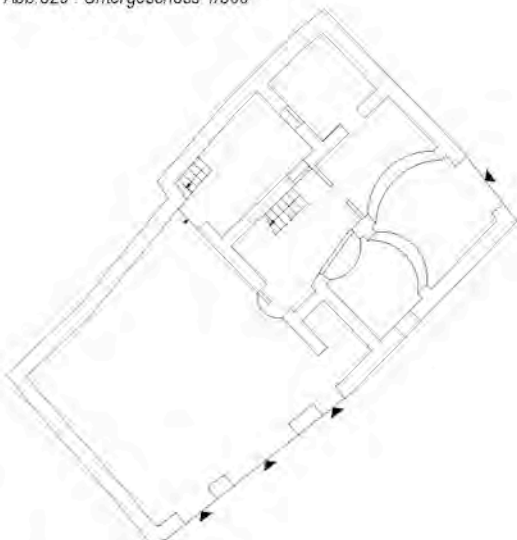
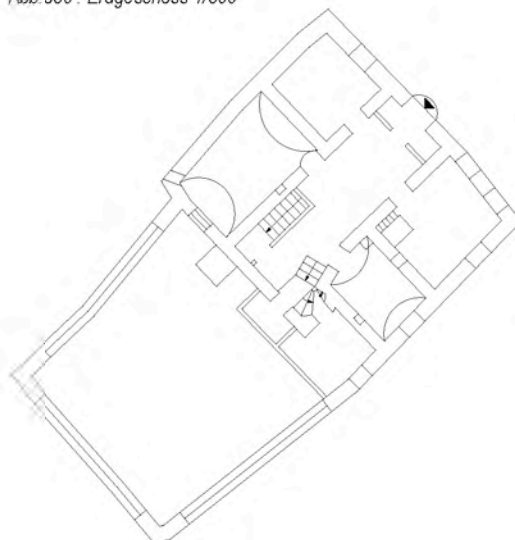


Abb 530 : Erdgeschoss 1/300



Innen

Bei diesem Gebäude handelt es sich um einen Mittelkorridorotyp. Allerdings deutet der Absatz zwischen Ökonomie- und Wohnteil auf eine Erweiterung nach Nordwesten hin. Die dort entstandenen Räume befinden sich zur Hälfte im Erdreich und sind kaum natürlich belichtet. Vieles weist darauf hin, dass die strassenseitige Wohnzeile vor dem Brand 1856 dreiraumtief war. Die Räume der hangseitigen Wohnzeile sind zusammen entstanden. Die Spensa besitzt eine stark gewölbte Decke. Zum Ausgleich hat das Zimmer zum Platz hin eine grosse Raumhöhe. Damit kann ein Höhenunterschied im 1. Obergeschoss vermieden werden. Das ungewohnte Fenster der Spensa wurde offenbar später erstellt, denn es durchbricht die westliche Gebäudeecke des Wohnteiles. In der Spensa steht ein alter gekachelter Ölofen, der früher im Piertan stand. Die talseitige Stube ist an Wänden und der Decke mit Feldertäfer ausgestattet. Das zentrale Deckenfeld zeigt zwei Löwen, die ein Herz mit der folgenden Inschrift tragen: „S.C.G.G. E.C.G.“. Das Buffet ist mit der Jahrzahl 1866 datiert. Hinter dem Ofen ist noch die alte rötliche Bemalung der Holzverkleidung zu erkennen. Die Beschläge der Durchreiche sind erhalten geblieben. Die Küche besitzt ein Perpendiculargewölbe. Die Ausstattung ist neueren Datums. Erstaunlich ist die Verjüngung des Küchenraumes zum Ökonomietrakt hin und der dahinterliegende Erschliessungsbereich. Ähnlich eines Puschlaver Palazzo wurde die Treppe spindelförmig in eine gebogene Wand eingefügt. Wahrscheinlich könnte sich hier der Abort befunden haben. Der sich verbreiternde Piertan ermöglichte wahrscheinlich früher eine möglichst optimale gelegene Zufahrt zum Tenn. Der Ökonomieteil wurde ausgekernt. Die Einbauten der Nasszellen stehen auf dem durch eine Hourdisdecke ersetzten Heuboden.

Im 1. Obergeschoss setzt sich die Typologie des Erdgeschosses fort. Die Räume über der Stube und dem Zimmer sind gleich mit breiten Bretterbohlen ausgestattet. Das Zimmer über der Küche besitzt eine Einrichtung aus den 60er Jahren. Das Zimmer über der Spensa besitzt neben dem Einbau einer Sauna noch Reste eines handbemalten Sockels.

Das Untergeschoss überrascht mit gleich drei rundbogigen Mauern, die den Eindruck eines weit verzweigten Kellergeschosses wecken. Der für einen Mittelkorridorotyp ungünstig an der äusseren hangseitigen Fassade gelegene Cuorteingang konnte dadurch kompensiert werden. Viele der zahlreichen Durchgänge wurde in neuerer Zeit geschlossen. Im Kellerraum unter der gewölbten Spensa ist noch eine Treppe zu sehen, die früher den zweigeschossigen Keller ermöglichte.



Abb. 531 : Intarsie in Felderdecke



Abb. 532 : gemauerter Ofen



Abb. 533 : Cuort unter Stube

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 79

Situation (Anhang 1)

Das Ökonomiegebäude Nr. 79 steht traufständig an der Jassa Sura am westlichen Rand des Dorfkernes. Zu Fuss ist das Haus über eine Gasse mit dem Bügl Sot verbunden. Westlich des Gebäudes gehört ein grosser Garten zum Grundstück.

Aussen

Die Fassaden des Gebäudes wurden 1997 vollständig saniert und erneuert. Entgegen dem Regierungsbeschluss der Denkmalpflege wurden die störenden Fassadenelemente aus dem Jahr 1958 entfernt. Die ursprünglichen Sgraffiti wurden wahrscheinlich in der vorliegenden Fassung grob nachgezeichnet. Die Fensteröffnungen sind in Gruppen angeordnet. Die Fenster im Bereich der Stube und des Piertan bzw. Palantschin unterscheiden sich von denjenigen der Haushalträume und den darüberliegenden Kammern.

Das Piertantor befindet sich an der Südwestfassade. Ein Platz ist dem Gebäude vorgelagert. Das Fenster der chambra besitzt ein aussergewöhnlich onduliertes Sturzbrett. Das darunterliegende Fenster der Stube besitzt ein solches Brett auch in der Leibung. Das Piertanfenster ist mit einem dekorativen Gitter versehen worden. Die Giebfassade ist im Giebfeld mit einem Hausspruch und rechts des Torbogens mit der Darstellung von Schwalben ausgeschmückt.

Die lange Südostfassade erhielt mit der Sonnenuhr und dem dazugehörigen Spruch ebenfalls ein neues Fassadenelement. Gerade an dieser Stelle gibt es einen Knick in der Fassade. Das kleine Küchenfenster wurde zu einem neuen Glaserker umgestaltet.

Der Heustall hat im Stallbereich zahlreiche Umformungen hinter sich. Nun befindet sich unter dem Gatterfeld des Heuraumes eine grosse Garageinfahrt.

Innen

Die Wohnzeile ist dreiraumtief, wobei der mittlere Raum zugleich der Kleinste ist. Wahrscheinlich wurde im 19. Jh. zugunsten der Stube die Küche verkleinert. Die grosse Spensa behielt ihre Proportionen. Das zeigt u.a. die an der Wand zur Küche gelegene Türnische, die beim jüngsten Umbau zu einem Stauraum umfunktioniert wurde. Die Verbindung zwischen Küche und Spensa ist eine Entwicklung aus dem 20. Jh. Zudem erkennt man, dass in der Küche der Gewölbeansatz auf der Stubenseite höher liegt als auf der Gegenseite. Die Unregelmässigkeit bei der Sonnenuhr zeigt evt. den Standort der ehemaligen Trennwand zwischen Stube und Küche an.

Die Stube besitzt an der Decke und an den Wänden eine Verkleidung aus Feldertäfer. Die Decke schmückt eine zentrale Deckenrosette in Form einer Windrose. Sie trägt die Inschrift „1856 J D N D“. Der ursprüngliche Ofen wurde durch einen neuen ersetzt.

Die erwähnte kleine Küche wurde neu ausgebaut.

Die Spensa war nach Angaben der Eigentümerin früher die Werkstatt



Abb 534 : Ansicht von Südwesten



Abb 535 : Piertan mit Ofeneinbau

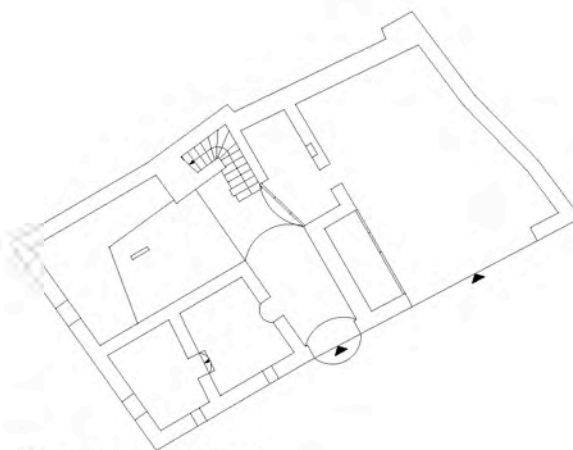


Abb 536 : Untergeschoss 1/300



Abb. 537 : Ansicht von Osten



Abb. 538 : schmale Küche

eines Schumachers. Dieser Raum erhielt den beschriebenen Glaserker und dient heute als Esszimmer.

Der Piertan wurde am Ende zum Heustall hin eine neue Raumschicht mit einem WC, sowie den Zugängen zur Treppe ins Obergeschoss und zum Tenn. Diese Räume liegen zwei Stufen höher als der Piertan. Wahrscheinlich stieg der Piertanboden ursprünglich zum Tenn hin an. An zentraler Stelle wurde ein moderner Ofen errichtet.

Die chambra ist an der Decke und an den Wänden mit Brettern verkleidet, wobei die Fugen an den Wänden mit Deckkleisten abgedeckt sind. Ähnlich ausgestattet sind die Kammern über der Küche und der Spensa. Der ursprünglich grosse Raum ist durch eine Schrankwand in zwei Kleine geteilt worden. An der Stelle der Sommerstube gibt es jetzt ein grösseres Zimmer und eine Ankleide. Beide Raumteile besitzen eine Felderdecke und wie die chambra Bretterwände mit abgedeckten Fugen. Erschlossen werden die Räume von einer C-förmigen Galerie, welche über der neuen Raumschicht wieder eine Nasszelle beherbergt. Das Untergeschoss hat die ursprüngliche Struktur behalten. Unter der Wohnzeile gibt es drei etwa gleich grosse Räume, wobei sich unter der Spensa die Cuortdurchfahrt befindet. Der Boden der Durchfahrt ist bis zur Treppenanlage gepflastert und enthält auch einen Mittelstreifen.

Die zwei Kellerräume besitzen beide eine Balkendecke. Der Keller unter der Stube ist durch eine flachbogige Türe vom vorderen Keller erreichbar. Beide werden spärlich über je eine mittelalterliche Fensterscharte belichtet. Die Verbindung zum Stall wird durch eine breite Öffnung hergestellt, die über einen speziellen Entlastungsturm aus flachen Steinplatten verfügt. Zwischen den eigentlichen Stall und dem Cuort ist separater Raum zwischengeschaltet. Die als Widerlager zum Gewölbe der Spensa dienende Wand zwischen der Durchfahrt und dem Stall ist aussergewöhnlich dick.

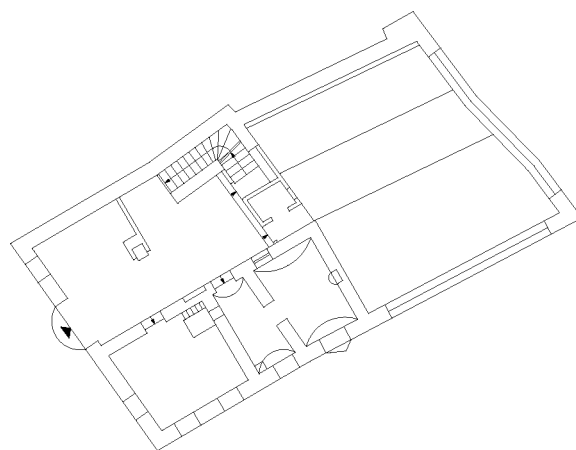


Abb. 539 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 80

Situation (Anhang 1)

Das Haus Nr. 80 steht traufseitig zur Hauptstrasse und richtet seine schmale Giebelseite auf den Bügl sura. Das Gebäude verfügt über keinen Aussenraum. Es bildet städtebaulich einen langen, schmalen „Keil“ für die in den Bügl sura einmündende Strasse Jassa sura.

Aussen

Die lange Strassenfassade gegen Südosten spiegelt die wechselvolle Geschichte dieses Gebäudes wieder. Die Stube und Stüva sura sind gegen den Platz orientiert. Ihre grossen Fenstertrichter sind orthogonal ausgerichtet, verfügen über tiefe Fenstertrichter und zeigen an der Strassenfassade einen Absatz, eine sogenannte Splitlevel-Typologie an, wobei die Räume im südlichen Teil höher sind als im nördlichen Teil. Die streng geordnete Fassade deuten an, dass es sich um eine Neugestaltung nach dem letzten Dorfbrand 1856 handelt. Ein dreiteiliger Erker markiert die Position der zweiten Stube. Die Nordwestfassade besitzt vor allem im unteren Bereich Öffnungen, unter anderem befinden sich hier auch die Eingänge in den Wohn- sowie in den Ökonomieteil. Die Eckpfilerscheune ist ortstypisch ausformuliert und besitzt eine grosse Laube, die über die Strasse auskragt.

Der Wohnteil wurde vor etwa 25 Jahren mit einem Zementputz versehen. Diamantquaderähnliche Lisenen sowie vereinzelt gesetzte Sgraffittornamente zieren das Gebäude. Das geschweift geschnittene Giebelbrett der Untersicht sowie das horizontal im Giebelfeld verlaufende Holzbrett sind hervorzuheben.

Innen

Dieses Gebäude stellt eine typologische Besonderheit dar. Zunächst fällt das ungleiche Verhältnis vom Ökonomieteil zu Wohnteil auf. Weiter sind zwei Wohneinheiten (eine abgewinkelte zum Platz und eine „normale“ zweiraumtiefe Anlage gegen Südosten) im Grundriss des Erdgeschoss zu erkennen. Das Raumpaar (Stube 1 und Küche 1 genannt) an der Südostfassade zieht sich strukturell auch in das Untergeschoss, was sich somit als Urhaus deuten liesse. Das erhöhte Raumpaar (Stube 2 und Spensa 2 genannt) zum Platz hin dürfte wahrscheinlich später angebaut worden sein. Beide Raumpaare besitzen separate Treppen in das Untergeschoss. Der Piertan enthält zwei Einbauten aus den 70er Jahren. Der Ökonomieteil äussert sich als eine Eckpfilerscheune. Ein Tenn führt vom Eingangstor an der Nordostfassade zur auskragenden Laube an der gegenüberliegenden Strassenseite. Die Mauer zum Wohnteil 1 hin ist zweigeteilt. Im Bereich der Stube 1 (entfernter Ofen und Buffet) handelt es sich um eine Riegelwand, die nur teilweise ausgefacht wurde. Durch die Wand hindurch erkennt man den abgewinkelten Strickbau der Stube. Der Erker der Stube 1 ist in eine fast raumhohe Nische eingebettet. Die Küche 1 ist russgeschwärzt. Nebst einer (Fenster-?) Nische nach Südosten, einem einfachen Herd, ist auf der gegenüberliegenden Seite in das Deckengewölbe ein Kamin eingebaut. Über der Stube 1 steht in exemplarischer Weise eine Chambra in Strickbauweise. Zudem bilden aufragende Steinmauern (neben der Chambra) Raumfragmente oder das Auflager für den Dachstuhl. Gut sichtbar ist im Traufbereich jeweils, dass vor längerem der Dachstuhl um etwa einen halben Meter gehoben wurde.



Abb 540 : Ansicht von Nordosten



Abb 541 : Buffet der Stube 1

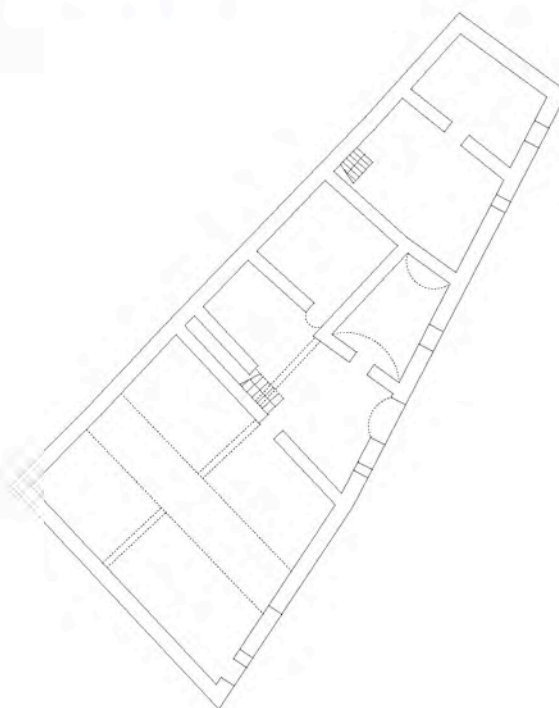


Abb 542 : Untergeschoss 1/300

Die Stube 2 hingegen ist mit einem Buffet und einem neueren Ofen ausgestattet. Beim diesem Ofen führt ein Treppenaufgang durch die Luke in die Chandra. Die Ausstattung mit Ausnahme des Buffet stammt wie die Verputzarbeiten aus den 70er Jahren. Zur Nordwestseite befindet sich eine Küche mit Tonnengewölbe (perpendikular angeordnet). Der Stall besitzt einen direkten Eingang von der Strasse her.

Dem Besitzer zufolge soll in den Kellern unter dem Raumpaar 2 einmal eine Käserei existiert haben. Die Cuort ist überhoch. An der Strasse liegt ein Gewölbekeller, der zur Vorratshaltung diente. Wahrscheinlich führte der felsige Untergrund dazu, dass der Boden zum Hang hin ansteigt. Dort wurde (scheinbar) ein zusätzlicher Kellerraum abgetrennt. Eine lange zweigeschoss hohe Treppe führt zuerst links auf den Heuboden und weiter ins Erdgeschoss.

Bemerkung

Dieses Haus ist bauhistorisch gesehen in einem äusserst guten Zustand und verfügt über sehr viele erwähnenswerte Details, welche in den archivierten Fotos der Aufnahmen in der Denkmalpflege einzusehen sind.

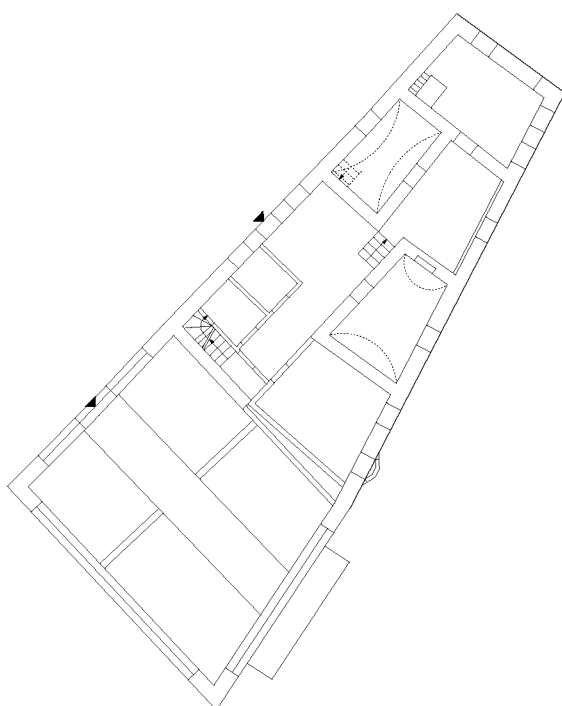


Abb.543 : Erdgeschoss 1/300



Abb.544 : zweigeschoss-hohe Treppe vom Cuort; Eingang in Heuboden (oben) ersichtlich



Abb.545 : Kellerraum mit ehemaliger Öffnung in der



Abb.546 : rechts der Strick der Chandra über Stube 1

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 81

Situation (Anhang 1)

Das Ökonomiegebäude Nr. 81 steht in der Mitte des Dorfkernes. An dieser Stelle, dem Bügl Sot, trifft die Jassa d'Immez auf den Parvi. Nach Norden grenzt das Gebäude an die Jassa Sura. Das Haus gehört zur Gruppe der grossvolumigen repräsentativen Mittelkorridortypen, die um die Plätze „Bügl Sot „ und „Plaz“ vermehrt auftreten. So z.B. das Nachbarhaus Nr. 82.

Aussen

Das Gebäude besitzt drei Vollgeschosse und steht mit der Südostfassade giebelständig zur Strasse bzw. zum Platz mit Brunnen. Mit Ausnahme der Südwestfasasade und des Erdgeschosses sind die Fensteröffnungen streng klassizistisch angeordnet. Am deutlichsten kommt dies in der symmetrisch gegliederten Platzfassade zur Geltung. Grösstenteils handelt es sich bei den Fenstern um Kastenfenster. Dort wo das Winterfenster fehlt, wurde im Zuge von Sanierungen das innenliegende Fenster erneuert, bzw. ersetzt. Der weisse Glattputz ist in einem hellen stellenweise verblichenen Blau gehalten.

Das Erdgeschoss an der Südostfassade nimmt neben dem achsial angeordneten Personeneingang auch das rundbogige Cuorttor auf. Flankiert werden die Eingänge von den symmetrisch angeordneten Kellerfenstern, die einen trichterförmigen Sturz besitzen. Der in der Mitte gelegene Eingang weist einen kleinen vorgelagerten Treppenbereich auf. Über der zweiflügligen Tür sitzt ein segmentförmiges Oblicht mit radial verlaufenden Sprossen, was auf eine italienische Herkunft schliessen kann. Direkt darüber wurde im Jahr 2005 der alte Balkon durch einen neuen ersetzt. Die Balkontüre, welche keine Glasfüllung aufweist, besitzt hier ein rechteckiges seitlich überstehendes Oblicht. Ansonsten gehen in den beiden Obergeschossen die Fensterreihen durch. Im Giebfeld betont ein Vierpass eingerahmt von zwei normalen Fenstern nochmals die Mittelachse.

Die direkt zum Haus Nr. 80 gerichtete Nordostfassade ist nahezu fensterlos. Im zweiten Obergeschoss befinden sich jedoch zwei schmale Fenster, deren Fensterstock wegen der besseren Lichtausbeute nach Süden gedreht ist. Die Südwestfassade unregelmässig befenstert. Im Erdgeschoss befindet sich eine mittelalterliche Fensterscharte, deren Trichter begradigt wurde. Das Stubenfenster ist erhalten geblieben und besitzt das äussere Winterfenster noch. Das Küchenfenster ist ersetzt und verbreitert worden. Darüber ist im Verputz der Abdruck eines Gewölbes ablesbar. Das zweite Obergeschoss gestaltet sich wieder ähnlich, wie an der Nordostfassade. Aussergewöhnlich ist die Fassade im Bereich des Ökonomieteiles. Im Eckpfeiler etwa auf der Höhe des zweiten Obergeschosses befindet sich ein Scharfenfenster. Zwei kleine Fensterscharten gibt es direkt unter der Bretterfüllung. Grundsätzlich kann in diesem Fall kein Vorgängerbau mit Wohnnutzung ausgeschlossen werden.

Die Nordfassade bildet die Öffnung in Form eines Schiebetores zum sehr hoch gelegenen Tenn. Wie bei einer Laube befindet sich in diesem Bereich ein kleines Vordach.



Abb 547: Ansicht von Süden



Abb 548: Ansicht von Südwesten. Ökonomieteil mit Fensterscharte im Eckpfeiler



Abb 549: ursprüngliches Kastenfenster

Innen

Es handelt sich um einen nach dem Brand 1856 neu aufgebautes Mittelkorridor-Haus. Das Gebäude weist in der Grundanlage Ähnlichkeiten zu anderen Mittelkorridortypen in Tschlin auf. Beim Haus Nr. 81 ist vor allem die Klarheit im Grundriss hervorzuheben.

In diesem Sinne ist das Erdgeschoss sehr einfach und funktionell gegliedert. Die Cuortdurchfahrt entlang der Nordostfassade zum Stall ist ein einziger Raum. Unterteilt ist er nur durch einen Rundbogen, der als Abstützung der darüberliegenden Wand dient. Im hinteren Bereich befindet sich die Nische des darüberliegenden Abortes. Daneben geht es durch einen schmalen Durchgang in den Stall. Der Boden ist auf der ganzen Länge gepflästert.

Der Korridor ist ebenfalls gepflästert und besitzt ein Kreuzgratgewölbe. Gewölbe und Wände sind weiss gestrichen. Stellenweise tritt ein beiger bis hellbrauner Putz darunter hervor. Neben dem hölzernen halbgewendelten Treppenaufgang ist eine Malerei zu sehen, die einen Becher darstellt, der von einem Krug gefüllt wird. Darunter ist nicht vollständig ein mit Sgraffittotechnik erstellter Text erkennbar. Linkerhand davon gibt es eine flachbogige Nische.

In diesem hinteren Teil führt ein rundbogiger Durchgang in einen Gewölbekeller. Er besitzt an der Stirnwand eine schartenförmige Fensteröffnung.

An der südlichen Gebäudeecke befindet sich ein grosser Kellerraum mit einem Kreuzgratgewölbe. Dieser Raum könnte als Werkstatt gedient haben.

Der Stall ist ebenfalls in einem guten Zustand. Nebst der Fainera sind noch 7 Futterkrippen für Kühe und ein Kleinviehstallabteil sowie ein Streichgraben vorhanden.



Abb. 551 : Kellerraum unter der ersten Stube



Abb. 552 : Cuortdurchfahrt

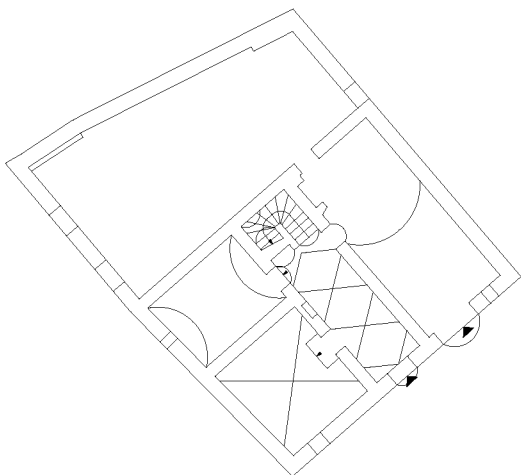


Abb. 550 : Erdgeschoss 1/300

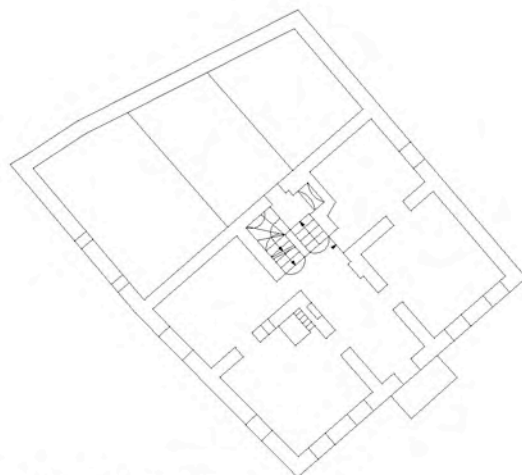


Abb. 553 : 1. Obergeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Das erste Obergeschoss ist gleich strukturiert wie das Erdgeschoss. Über der abgehängten Flachdecke befindet sich wahrscheinlich ebenfalls eine gewölbte Korridordecke. Zur Nordöstlich gelegenen zweiten Stube tritt eine Feuerstelle hervor, die als Kamin bis zur Decke reicht. Gegenüber befindet sich auf Kopfhöhe eine mit einem Holztürchen schliessbare Nische. Der Bodenbelag ist zementartig.

Über dem Kreuzgratkeller befindet sich die erste Stube. Der Ofen und der Sitzbank stammen aus der Zeit der Jahrhundertwende um 1900. Die Decke und die Wände sind mit Feldertäfer verkleidet. Die Türe zum Korridor wie auch die Durchreiche besitzen Barockbeschläge. In diesem Raum befindet sich das erhalten gebliebene 6-feldrige Kastenfenster. Neben der Durchreiche führt ein neuer Durchgang zur Küche. Sie wurde in den 90er Jahren neu ausgebaut. U.a. wurde das Gewölbe entfernt und ein neues breites Fenster eingebaut.

Der zweite Stubenraum an der Platzfassade ist ein wenig karger eingerichtet. Der Ofen fehlt. Der Wand entlang ist wieder ein Sitzbank zu sehen. Die Decke und die Wände sind mit Feldertäfer verkleidet. Ein Durchgang führt in die zweite ehemalige Küche, welche Ende des 20. Jh. zu einem Bad umgestaltet wurde.

Auf der Höhe des Treppenpodestes befindet sich der kleine flachbogige Abort. Geradeaus führt eine schmale Tür auf den Heuboden.

Das zweite Obergeschoss gleicht dem darunterliegenden. Die Ausstattung ist entsprechend rudimentärer. Der Mittelkorridor hat eine Holzbalkendecke. Alle angrenzenden Räume liegen ein Stufe höher. Die chambra besitzt an der Decke und an den Wänden eine Verkleidung mit Feldertäfer. Die Falla ist noch voll funktionsfähig. Eine kleine blaue Kommode setzt noch einen Akzent.

Im angrenzenden Raum ist noch der grossformatige alte Kamin vorhanden. Durch ihn hindurch wird nun die Abluft des neuen Dampfabzuges übers Dach geführt. Um diesen schweren Kamin zu stützen, war früher ein Gewölbe nötig.

Der zweite Raum über der ehemaligen Küche dient heute als Abstellraum und besitzt einen einfachen Bretterboden.

Die zweite chambra wird in der Ausstattung ähnlich sein wie diejenige über der „Hauptstube“.

Von hier führt nochmals eine Treppe unter den liegenden Dachstuhl auf den Dachboden, bzw. auf die Charpainta. Vom Treppenpodest ist auch das hoch gelegene Tenn erreichbar. Hier fällt das besonders elegante Muster der Holzfüllungen des Eckpfeilerstalles auf.



Abb 554 : Mittelkorridor im 1. Obergeschoss



Abb 555 : erste Stube mit Ofen und Durchreiche. Blick zur Küche



Abb 556 : Mittelkorridor im 2. Obergeschoss



Abb.557 : Mittelkorridor im Erdgeschoss



Abb.558 : Dachboden mit Vierpass in der Giebfassade



Abb.559 : Holzfüllung und Fensterscharten im Heuraum



Abb.560 : Feuerstelle für Ofen in der zweiten Stube

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/Gaststube Muttler Nr. 82

Situation (Anhang 1)

Beschrieb aus dem Regierungsbeschluss Nr. 1829 von 1966 erstellt von der Kantonalen Denkmalpflege Graubünden:

Nach dem Dorfbrand von 1856, dem 103 Häuser zum Opfer fielen, liessen Jon Grand und Katharina Grand-Rimaté in der Mitte von Tschlin, vermutlich unter Benützung der Brandruine, die Pension Muttler mit Wohnhaus wieder erstellen. Die biedermeierliche Gaststube ist 1858 datiert und bildet mit dem gewölbten Gang den wertvollsten Teil des Gebäudes. Ebenso wertvoll ist das Äussere, als Zeuge der Wiederaufbauarchitektur aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Das Gebäude ist zudem wegen seiner dominierenden Präsenz in der Dorfmitte erhaltenswert.

Das Gebäude wurde 1966 Aussen renoviert und vom Architekten Ruedi Berchtold aus Trin begleitet.

Aussen

Die repräsentative Südostfassade ist zum Bügl Sot gerichtet. Diese ist im typischen dreiteiligen klassizistischen Aufbau (Sockel, Mittelpartie, Oberpartie) gestaltet. Der Sockel ist im grauem groben Verputz gehalten. Die Mittelpartie wird durch ein rotes Fries von der Oberen getrennt. Das gekahlte Dachgesims ist gewölbt hellblau gestrichen. Sämtliche Fenster sind einheitlich gross und regelmässig angeordnet. Die Fenster sind mit grauer Farbe umrahmt. Die graue Farbe ist an seinen Konturen alternierend rot-schwarz nachgezeichnet. Die dreieckige Dachgaube weist ein so genanntes Zwillingsfenster (Doppelfenster) aus zwei gotisch anmutenden Spitzbogen auf. Die nördliche Fassade ist wie die südöstliche Repräsentationsfassade gehalten. Eine schmale Treppe führt zu der rundbogigen Hauseingangstüre. An der Rückfassade (hangseitig) ist ein liebevoll gestaltetes Fenstergitter.



Abb. 561 : Ansicht von Südwesten



Abb. 562 : Detail Doppelfenster



Abb. 563 : Detail Fenstergitter



Abb. 564 : Ansicht von Osten

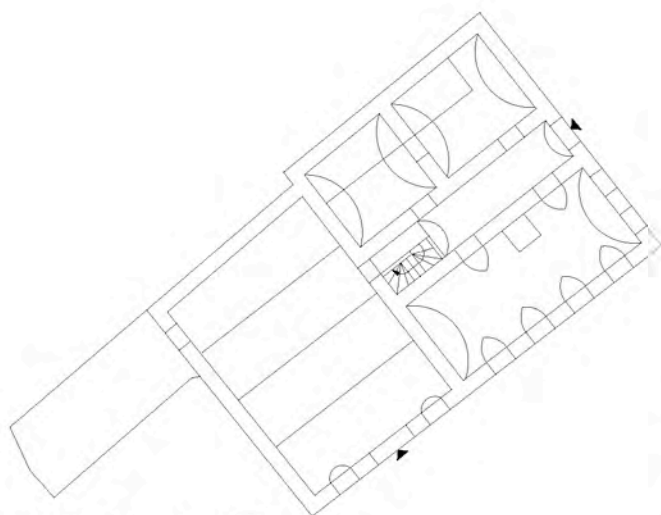


Abb. 565: Untergeschoss 1/300

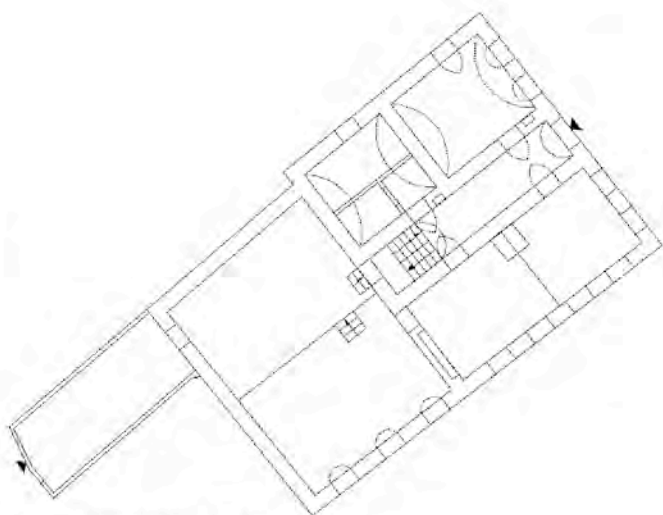


Abb. 566 : Untergeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Innen

Der erwähnte Mittelkorridor ist neben der flach gewölbten Küche und den zwei Stuben (1. und 2. Obergeschoss) sicherlich das Herzstück des Gebäudes. Das Tonnengewölbe wird von vier Stichkappen rhythmisiert. Die grosszügige Gaststube des ehemaligen Restaurant Muttler wird von einer dünnen Trennwand im Bereich des Ofens getrennt. Beide Stubenbereiche besitzen die selbe Deckentäfer. Jenes in der Hauptstube ist mit dem Wappen von Grand und Katharina Grand-Rimaté versehen und ins Jahr 1858 datiert. Eine grosse Vitrine befindet sich in Form einer Nische in der Trennwand zum Saal mit Bühne. Von der Bühne aus gelangt man über wenige Stufen auf das Mittelpodest der Treppe. Von der perpendicular angeordneten Küche gelangt man in einen halbierten Vorratsraum. Die zweite Hälfte wird als WC genutzt und ist vom Korridor aus zugänglich.

Das 2. Obergeschoss ist wie das 1. Obergeschoss strukturiert, nur dass sich hier zwei Stuben und zwei Schlafzimmer die Räumlichkeiten gliedern. Die Stube weist ebenfalls ein Deckentäfer mit Wappen auf, das ins Jahr 1859 datiert ist. Über dem Bereich der Bühne mit Saal ist eine neuere Vierzimmerwohnung eingebaut worden.

Das Erdgeschoss weist eine identische typologische Struktur auf. Die Zwischenwände unter der Stube fehlen jedoch. Wie es scheint (s. Fensternischen) war dieser grosse Raum (mit Ofen) einmal ein Laden. Das flache, breite Gewölbe weist vier bzw. zwei zum Gang orientierte Stichkappen auf. Die hangseitige Schicht ist wie die Küche und Spensa zweigeteilt. Der einspringende Fels bietet in den gewölbten Kellern eine ideale Lagerfläche.

Unter der Bühne tragen vier riesige (mind. 50cm hohe) Balken die Lasten auf die Trenn- bzw. Aussenwand.



Abb.567 : Mittelkorridor Erdgeschoss



Abb.568 : Gaststube Erdgeschoss



Abb.569 : Saal in ehem. Ökonomietrakt



Abb.570 : Stüva Sura im Obergeschoss



Abb.571 : Laden im Untergeschoss



Abb.572 : biedermeier Türdrücker mit Kastenschloss aus Messing

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 83

Situation (Anhang 1)

Das Wohngebäude Nr. 83 mit Ökonomieteil liegt am westlichen Dorfrand, aber dennoch nahe am Zentrum. Es steht traufständig zur Jassa Sura. Direkt südöstlich teilweise angebaut steht das Haus Nr. 82. Zum Gebäude gehört auch ein grosser Garten, welcher nordwestlich des Hauses liegt.

Aussen

Das zweigeschossige Gebäude wurde 1969 vollständig saniert und umgebaut. Die Fassaden sind hellgrau und glatt verputzt. Dem Boden entlang führt ein dunkleres Sockelband ums Haus herum. Die Sgraffitidekorationen sind dem Heimatstil nachempfunden. Charakteristisch dafür sind der „Laufende Hund“ und die Diamantquadratisierungen an den Gebäudeecken. Die Fensteröffnungen sind regelmässig angeordnet. Die strassenseitige Nordwestfassade ist im Bereich des Piertantores abgeschrägt. Im reichen Sgraffittoschmuck ist hier die Jahrzahl 1681 angegeben. Über dem rundbogigen Tor sitzen zwei quadratische Palantschinfenster. Nahe an der Gebäudekante befindet sich das Küchenfenster. Darunter sieht man eine starke Bauchung des Sockelmauerwerkes. Der Ökonomietrakt erhielt direkt neben dem Wohnteil eine neue Einfahrt. Der Strasse entlang ist der Eckpfeilerstall mit Ausnahme einer rundbogigen Lüftungsöffnung vollständig gemauert.

Die Südwestfassade zeigt gewissermassen schon die dreiteilige Anordnung der Räume dahinter. Ein reich geschmückter Erker zielt im Bereich der heutigen Stube die Fassade. Weil er sich weder an der Strasse, noch über einem Platz befindet, kann vermutet werden, dass es sich hier um eine Neuentwicklung handelt. Über zwei quadratischen Fenstern im Giebfeld befindet sich ein kleiner Okulus.

Die Nordostfassade besitzt keine Laube. Sichtbar ist aber wie das Tenn auf der Holzkonstruktion aufliegt. Darunter befindet sich das Cuorttor und ein Fenster.

Die Südostfassade ist praktisch nicht einsehbar. Im Bereich des Erdgeschosses wurde ein grosser Balkon angebaut.

Abb. 573 : Untergeschoss 1/300

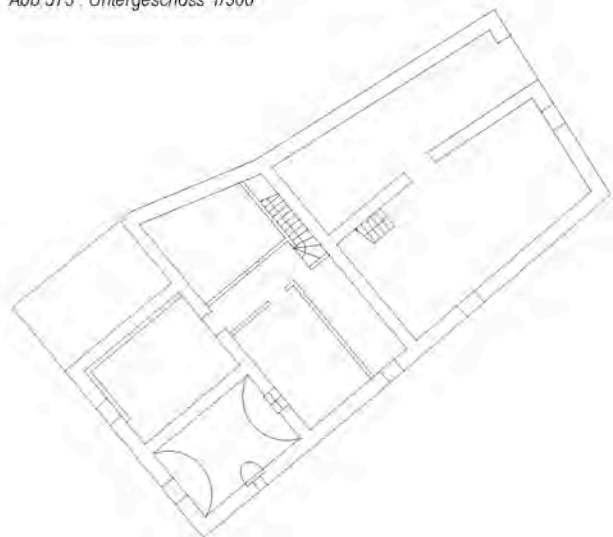


Abb. 574 : Ansicht von Norden



Abb. 575 : Ansicht von Südwesten



Abb. 576 : neue Stube mit mittlerer Teilung

Innen

Bei diesem Gebäude handelte es sich ursprünglich um eine dreiraumtiefe Anlage. Durch den massiven Eingriff in die Gebäudesubstanz kann jedoch nicht klar gesagt werden, wo sich die Stube befand.

Der Proportion nach zu schliessen, könnte die heutige Küche die Spensa (der kleinste Raum) gewesen sein. Auf der Seite des Piertan befindet sich an der Stelle, wo die massive Trennwand auftrifft, eine Türnische. Diese Nische wird von einer reich verzierten Türe mit barocken Beschlägen geschlossen.

Die Stube hat die Grösse von zwei zusammengelegten Räumen. In der Mitte ist sie durch eine hüft hohe Abschränkung geteilt. Im Innern zeigt sich, dass der Erker bis zum Boden reicht und deshalb diesem Gebäudetyp nicht entspricht.

Im talseitigen Teil des Piertan wurden zwei zusätzliche Räume eingebaut. Der Durchgang zum Ökonometrakt ist nicht mehr zu sehen. Das grosse Piertantor entpuppt sich als Blendwerk, denn vonn Innen ist nur eine normale Tür zu sehen.

Das Obergeschoss wurde völlig neu strukturiert und ausgebaut. Eine Galerie bildet die Erschliessung zu den Räumen.

Das Untergeschoss wurde ebenfalls umgebaut und mit einem Betonboden versehen. Zwei Kellerräume unter der Wohnzeile sind in ihrer Struktur noch erhalten geblieben. Überraschen hoch ist der an der südlichen Gebäudeecke liegende Gewölbekeller. Zur Südostfassade sieht man eine mittelalterliche Fensterscharte über der sich eine Stichkappe wölbt. Der angrenzende Kellerraum dient heute als Haustechnikraum. Zum dritten Raum gibt es keinen Zugang, bzw. hat er nie bestanden. Eventuell hat auch ein schwieriger Baugrund dazu geführt, dass dieser dritte Raum nicht erstellt werden konnte.

Im Ökonometeil wurde entsprechend der neuen Einfahrt auf der Höhe des Tenns ein Streifen betoniert. Ansonsten ist der Stall weitgehend intakt geblieben.

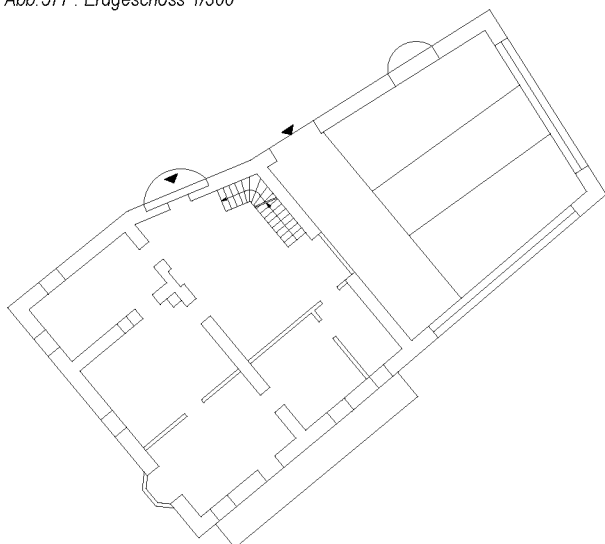


Abb. 578 : Stall



Abb. 579 : Türnische mit Barockbschlag

Abb. 577 : Erdgeschoss 1/300



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 84

Situation (Anhang 1)

Dieses Gebäude liegt im südlichen Zentrum des Dorfes, wenige Meter unterhalb des Bügl Sol's, an der Jassa d'Immez. Mit dem Haus Nr. 22 zusammen komprimiert es den Strassenraum sehr stark und leitet eine leichte Kurve ein.

Aussen

An dem erwähnten Gebäudeknick befindet sich die Trennung vom Ökonomietrakt zum Wohntrakt. Dass es sich beim Ökonomietrakt um ein (ehemaligen?) Eckpfeilerstall handelt ist nur noch an der Giebelfassade zum Haus Nr. 82 erkennbar. Die strassenseitige Trauffassade wurde wie das Wohnhaus verputzt. Dabei fallen die zwei grossen Öffnungen auf. Das obere ist wie eine Holzausfachung eines Heustalls ausgebildet und das untere tritt als dreiteiliges Fenster mit zwei geschwungenen Setzhölzern in Erscheinung. Dieses impliziert eine Werkstatt dahinter. Die Fensteröffnungen des Wohnhauses sind unregelmässig (in ihrer Form und Höhe) auf die Fassaden verteilt. Sehr schön ist der vierteilige, petrolgrüner Fensterladen (zum Piertan?) neben dem rundbogigen Piertaneingang. Dieser weist eine einseitig schräge Leibung auf, welche das Einfahren mit dem Heuwagen vereinfachte. Auffällig ist die horizontale Baunaht an der südwestlichen Giebelfassade über dem Erdgeschoss. Es kann davon ausgegangen werden, dass das Dachgeschoss nach dem verheerenden Brand von 1856 auf die Gebäudestruktur des Erdgeschosses neu errichtet wurde. Dass das Untergeschoss aus mittelalterlichen Zeiten stammen dürfte, verrät ein schmales scharfenförmiges Fenster zur Strasse hin. Das Gebäude sehr schlicht in einem beigen Farbton gehalten, wobei die unterschiedlich tiefen Fenstertrichter weiss und glatt verputzt sind. Beide Trakte sind unter einem Satteldach vereint. Dieses dürfte aufgrund der Aufschieblinge am Dachrandabschluss ein Sparren- oder Kehlbalkendach sein. Gegen Westen ist ein schmaler Annexbau unter dem selben Dach integriert.

Innen

Leider durfte das Haus nicht besichtigt werden. Dennoch könnte man aufgrund der Befensterung auf eine zweiraumtiefe Anlage mit Piertan schliessen, der auf mittelalterlichen Vorgängerbauten beruht.



Abb 580 : Ansicht von Süden



Abb. 581: Ansicht von Westen



Abb. 582 : Piertaneingang mit asymmetrischer Leibung



Abb. 583 : petrolgrüne, vierteilige Fensterladen aus Holz



Abb. 584 : dreiteiliges (Werkstatt?-) Fenster mit zwei geschwungenen Setzhölzern

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 85

Situation (Anhang 1)

Dieses Gebäude steht an einer aussenräumlich wichtigen Stelle an der „Jassa d'Immez“. Zum Dorfeingang hin befindet sich das Restaurant Macun und vis à vis befindet sich das Gemeindehaus. Die Fassaden sind von allen Seiten gut sichtbar.

Aussen

Nach Angabe der GVA wurde dieses Gebäude 1856 nach dem Brand wieder aufgebaut. Die Fassadenrestaurierung aus dem Jahr 1955 ist über dem Eingang in den ehemaligen Piertan dokumentiert. An der Giebelfassade befindet sich eine Hausinschrift. Der grobe Zementputz ist mit braun ausgemalten Eckkissen und Sgraffiti um die Fenster im Bündner Heimatstil geschmückt. Die Fensteröffnungen sind grösstenteils orthogonal angeordnet. Eine Ausnahme bildet das Sockelgeschoss der strassenseitigen Südostfassade. Im ehemaligen Stall wurde im Jahr 2004 ein Laden eingerichtet, während das Cuorttor und eine kleine Fensterscharte unter den Wohnräumen den älteren Zustand präsentieren. In der Ostecke ist die Bauchung der Stubenvormauerung deutlich zu erkennen. Bei den Fenstern handelt es sich um neuzeitliche Isolationsfenster, die auf den originalen Fensterstock montiert wurden.



Abb. 586: Ansicht von Nordosten



Abb. 587: Stube mit neuem Ofen, 1997

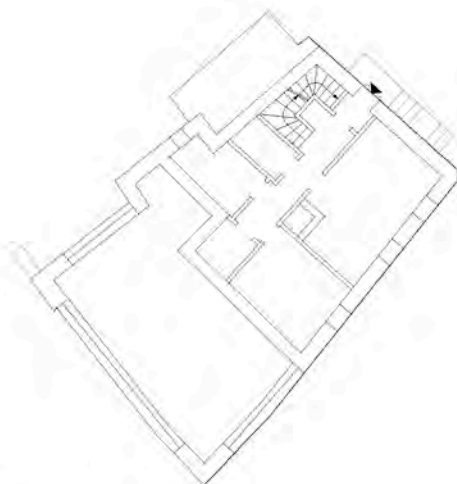


Abb. 585: Untergeschoss 1/300

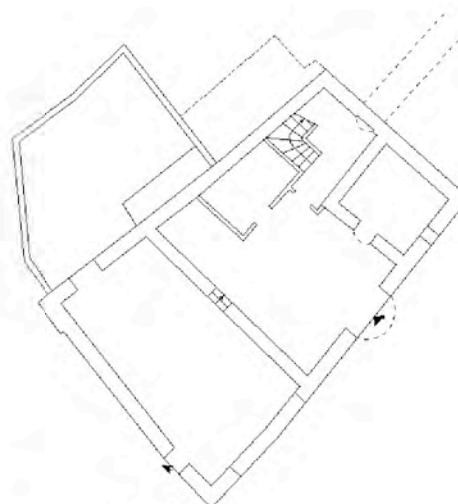


Abb. 588: Erdgeschoss 1/300

Innen

In den Jahren 1996/97 wurde der Wohnteil bzw. die oberen zwei Geschosse vollständig ausgehöhlt (ersichtlich auf Fotos des Bauherrn). Die Fassaden konnten dabei weitgehend erhalten werden. Ebenfalls fehlen oberhalb des neuen Heubodens das Tenn und die typischen Scheunenböden.

Im Untergeschoss sind noch Spuren aus der Zeit vor dem Brand zu sehen. Eine stichbogige Nische an der Nordostfassade zeigt gemäss Eigentümer eine Öffnung zu einem Verbindungsgang zum Haus Nr. 84 an. Der Kellerraum unter der ehemaligen Stube ist ebenfalls vorhanden. Er ist durch eine stichbogige Tür von dem ehemals überwölbten Cuort erreichbar. Der Stallraum wurde im Jahr 2004 nach Nordwesten unter dem Terrain erweitert und zu einem Dorfladen umgebaut. Der Scheunenraum darüber wird momentan nicht genutzt.

* Hausinschriften; Max Kettner; Verlag Bündner Monatsblatt, Verz.-Nr. 909



Abb. 590 : stichbogiger Cuorteingang. links der Keller

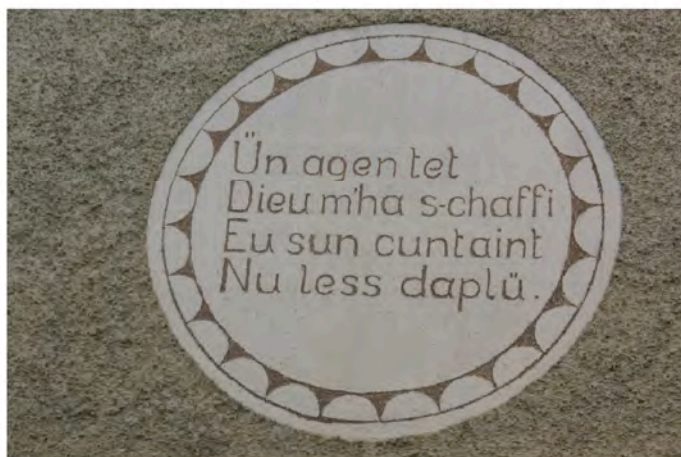


Abb. 591 : Hausinschrift an der Nordostfassade

Ein eigenes Dach
hat Gott geschaffen
ich bin zufrieden
(und) möchte nicht mehr*



Abb. 589 : geschlossene Öffnung eines Verbindungsganges zum Haus Nr. 84

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 86

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 86 steht am nordwestlichen Dorfrand an der Jassa Sura. Die grosse Anlage umfasst vier Gebäudeteile, die der Strasse entlang aufgereiht sind. Die Erschliessung wird durch die äusserst steile Hanglage erschwert. Grundsätzlich erfolgt sie heute über einen Hocheingang und einen Vorplatz von der Jassa Sura aus. Früher lag das Piertantor direkt an der Strasse. Auf der Talseite liegt ein - früher brusthoch eingefriedeter - Garten.

Aussen

Die Fassaden wurden in den Jahren 1969 bis 1973 restauriert, wobei die Sgraffiti nur drei Tage in Anspruch nahmen. Sie wurden von Steivan Liun Konz geschaffen. Die Fassadenöffnungen sind streng geordnet. Das deutet darauf hin, dass das Gebäude nach dem Dorfbrand 1856 vollständig neu aufgebaut wurde. Der Zugang zum Piertan geschieht heute über einen betonierten Hocheingang. Früher befand sich der Zugang direkt an der Strasse. Gerade unter dem Hocheingang befindet sich der Eingang in den Cuort. Es ist nicht klar, wie früher ein Fuhrwerk in den Cuort gelangte, denn der Bereich nordöstlich des Hauses ist stark geneigt. Vielleicht geschah dies im Erdgeschoss über den Vorplatz und das Tenn. Die nach Osten gewandten Fassaden sind im Sockelbereich in neuerer Zeit aus statischen Gründen im Erdreich verstärkt worden. Die Teilbauten zwischen dem Hauptgebäude und dem Haus Nr. 87 besitzen zur Talseite hin eine hohe Mauer mit einem pietra rasa Verputz.

Text Fassadeninschrift:

„Uman ta vita maina l'omnipotaint e sco cha el urdaina sojast cuntat
1970 amur e cuntantezza ais plü co grand ricchezza“

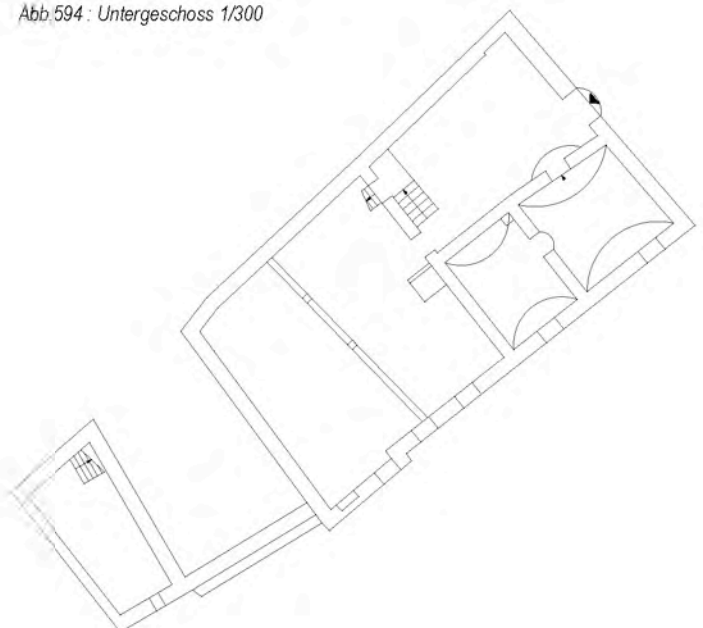


Abb. 592 : Ansicht von Nordosten



Abb. 593 : Ansicht von Osten

Abb. 594 : Untergeschoss 1/300



Innen

Das Erdgeschoss des Hauptgebäudes besitzt eine zweiraumtiefe Wohnzeile. In den Piertan wurde nach Zumauern des Eingangstores zwei zusätzliche Räume eingebaut. Nach Angaben des Eigentümers waren die Deckenbalken schwarz gerusst gewesen. Das Wandtäfer wurde vor ca. fünf Jahren teilweise entfernt und neu verputzt. Das Buffet und die Felderdecke sind erhalten geblieben. Die Küche besitzt eine gewölbte Decke.

Der grosse Durchgang in den Ökonomieteil wurde verkleinert. Dennoch ist der schöne korbogenförmige Sturz noch zu sehen. Sogar die beiden hölzernen Lager für die Angeln sind noch vorhanden.

Zwischen dem Heustall und dem vierten und letzten Gebäudeteil liegt ein im Jahr 2000 überdachter Vorplatz. Die bereits erwähnte talseitige Mauer reicht bis über Kopfhöhe. Durch eine Türe erreicht man eine in den Jahren 1934 bis 1935 erstellte hölzerne, überdachte Laube, von der man eine wunderbare Sicht auf Tschlin geniessen kann.

Der vierte Gebäudeteil scheint früher einmal ein eigenständiges Gebäude gewesen zu sein, welches nach dem Dorfbrand nie mehr ganz aufgebaut wurde. Auf der Höhe des Vorplatzes sieht man zur Strasse hin ein Scharfenfenster, in dem man in der einen Leibung Ansätze einer rundbogigen Nische sehen kann. Zum Gebäude Nr. 87 hin steht eine vorgemauerte Wand, die etwa in der Hälfte abbricht. Auf etwa zwei Metern Höhe folgt ein Absatz und darüber sind in der Fassade des Nachbarhauses zwei Fensteröffnungen zu sehen. Vielleicht handelt es sich hier um die Reste eines mittelalterlichen Wohnturmes, der in den Obergeschossen zweiraumtief war. Im Geschoss darunter befindet sich ein Raum, welcher nur über ein kleines Fenster belichtet wird. Nochmals ein Geschoss tiefer wird ein gleich grosser Raum von südosten über eine neu eingebaute Türe erschlossen.

Im 1. Obergeschoss setzt sich die Typologie des Erdgeschosses fort. Die beiden Räume sind im Jahr 1965 neu ausgestattet worden. Ansonsten ist der Palantschin frei von Einbauten.

Im Dachgeschoss wurde die Charpainta geschlossen. Auf dem liegenden Dachstuhl sind Holzschindeln zu sehen, die als Unterdach dienen. Die Knechtkammer im Wohnteil wurde neu getäfert.

Das Untergeschoss hat neben dem zum Stall hin geneigten Cuort zwei perpendicular gewölbte Keller. Man betritt sie durch die Blechtüre vom Keller unter der Stube und gelangt durch einen rundbogigen Durchgang in den Vorratskeller unter der Küche. Er wurde für die Lagerung von Kartoffeln und Käse genutzt. Auf der Seite des Cuorts besteht zwischen den Kellerräumen einen vertikal verlaufenden Knick in der Wand. Ausserdem ist über dem Kellerzugang ein Gewölbebogen angedeutet. Der Stall und seine Einrichtung sind vollständig erhalten. Dem Eigentümer nach bot er Platz für 1 Ross, 3 Kühe, 2 Schweine, 4 Ziegen und 12 Schafe. Beim Durchgang zum Cuort steht auch noch die Fayerna.

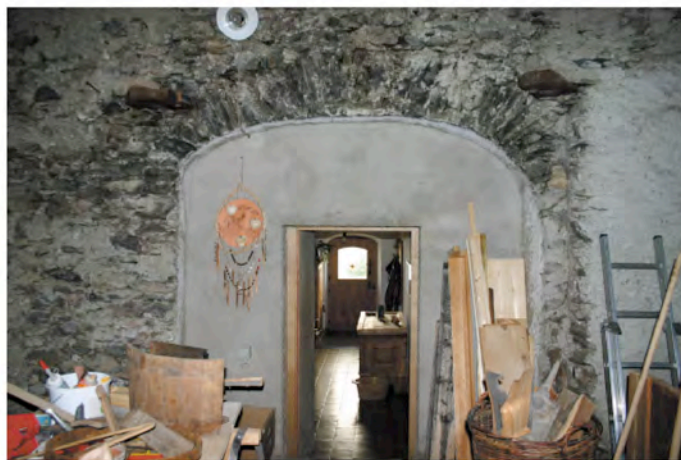
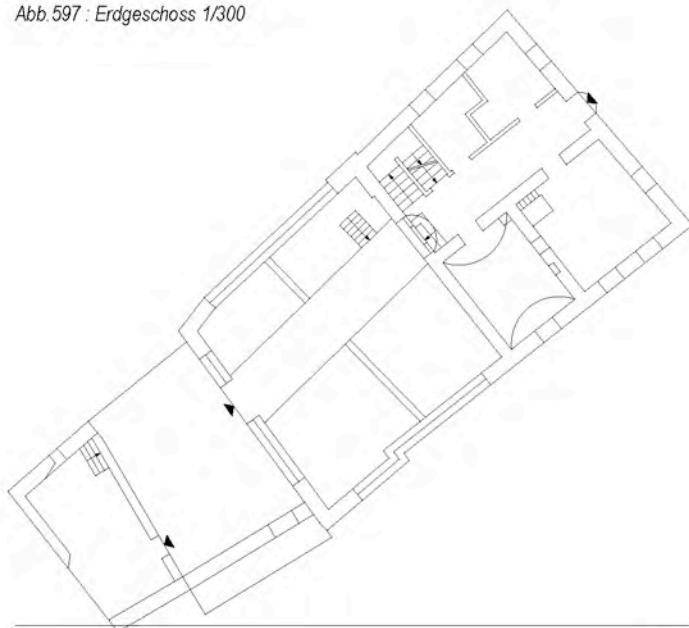


Abb. 959: Ansicht von Tenn



Abb. 596: Keller mit scharfenförmiger Öffnung

Abb. 597: Erdgeschoss 1/300



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 87

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude steht zentraler im Westen des Dorfes. Die steile Hanglage setzt voraus, dass der ehemalige Eckpfeilerstall vom oberen Wohntrakt abgesetzt wurde. Durch das anstossende, benachbarte Haus Nr. 86 entsteht beim neuen Eingang (Eckpfeilerstall) ein kleiner Grünraum. Eine schmale, steile Gasse führt zwischen dem Haus Nr. 89 und dem Haus Nr. 87 durch. Dieses Gebäude brannte nach Angaben der GVA 1856 und wurde im selben Jahr wieder aufgebaut.

Aussen

Der Wohntrakt ist traufständig. Der Eckpfeilerstall giebelständig. Beide Dächer wurden 1985 neu eingedeckt. Aus dieser Zeit stammt auch die Neufassung der der Wohntraktfassade. Diese ist monochrom in weisser Farbe gestrichen. Ein grauer Zementputz schützt vor den winterlichen Wittereinflüssen. Ein rundbogiger Piertaneingang und zwei Fenster prägen niedrige die Nordwestfassade. Im Osten stösst das Haus Nr. 86 an den Wohntrakt. Gegen Westen sind ein Küchen- und Stubenfenster orientiert. Der 1985 in Ferienwohnungen ausgebaut Eckpfeilerstall lässt seine ursprüngliche Funktion, anhand der hölzernen Fassadengestaltung durchschimmern. Auffallend ist der breite, weit ausladende Balkon gegen Südosten. Der Sockel des Ökonomietraktes wurde den neuen Bedürfnissen angepasst.



Abb.598 : Ansicht von Osten

Abb.599 : Untergeschoss 1/300

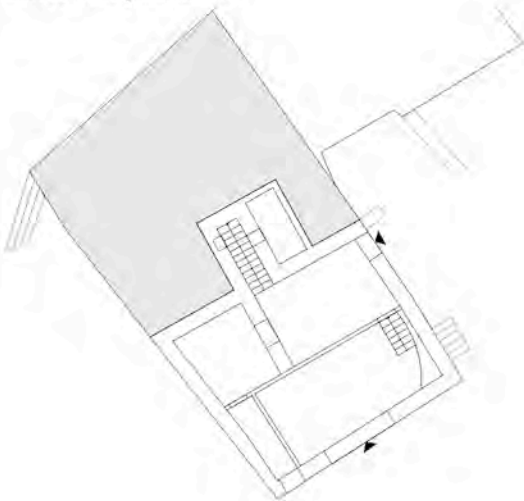
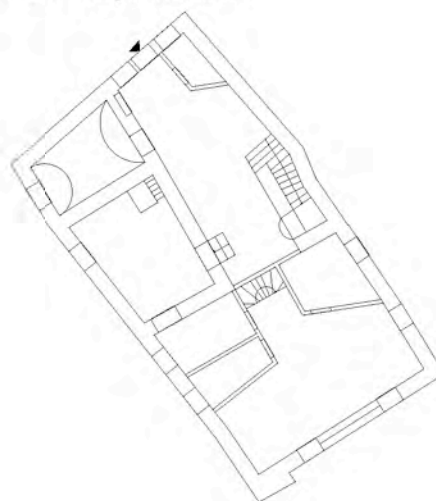


Abb.600 : Erdgeschoss 1/300



Innen

Nach dem Umbau von 1985 ist die ursprüngliche Typologie des Hauses nur noch im Erdgeschoss zu erkennen. Es handelt sich um eine zweiraumtiefe Wohnanlage mit Küch, Wohnen und gerade verlaufendem Piertan. Aussergewöhnlich ist die Anordnung der Stube. Sie ist zum Ökonomietrakt und die Küche zur Strasse hin orientiert. Mit der Nähe des Nachbarhauses Nr. 89 erhält das Wohnen sehr wenig Licht. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass der nordöstliche Bereich des Hauses Nr. 89 später an diese Haus angebaut wurde. Der Ofen in der Stube ist neu. Lediglich die 16-feldrige Deckeneinteilung ist die ursprüngliche. Interessant ist die Treppe vom Untergeschoss ins Zwischengeschoss. Diese ist in den felsigen Untergrund gehauen. Es sind zwei kleine Nischen bzw. Lagerraum von ihr aus zugänglich. Im Zwischengeschoss befinden sich unter der schmalen Gasse (zwischen Haus Nr. 89 und Nr. 87) zwei Kellerräume, die wiederum vom Haus Nr. 89 zugänglich waren, wie dies zugemauerte Türöffnungen zeigen.



Abb.601 : Ansicht von Westen



Abb.602 : Piertan Erdgeschoss



Abb.603 : neues Wohnen in ausgebautem Eckfeilerstall

Aufgenommene Bauten

Restaurant Macun Nr. 88

Situation (Anhang 1)

Dieses Gebäude Nr. 88 beherbergt das einzige Restaurant Tschlins. Es liegt zentral im unteren Dorfteil in der Nähe des Gemeindehauses, bzw. der Postautohaltestelle und grenzt an den „Bügl Jassa d'Immez“. Es besitzt auch einen grosszügigen Vorplatz, welcher sich gut als Terrasse eignet. Das Gebäude hatte wohl schon vor seiner Umnutzung in ein Restaurant eine markante Wirkung im Dorfbild. Nach Angabe der GVA wurde dieses Gebäude 1857 nach dem Brand wieder aufgebaut.

Aussen

Das kompakte grosse Volumen erhielt vor allem nach Südosten grosse Fensteröffnungen. Von Aussen ist durch die fast allseitig verputzte Fassade kaum zu erkennen, dass es sich bei diesem Gebäude einmal um ein normales grosses Bauernhaus gehandelt hat. Der Verputz ist glatt und gelblich. Der ehemalige Wohnteil des Hauses ist mit Ecklisenen, horizontalen Bändern und Fensterumrahmungen in Sgraffittitechnik geschmückt. An der Nordostfassade ist noch ein Familienwappen der Cadonaus zu sehen. Grösser ist die Beschriftung des Restaurants mit „Ustaria dal Macun Restaurant Steinbock“ und einer entsprechenden Zeichnung. An der schlecht einsehbaren westlichen Gebäudeecke ist noch der Rest des hölzernen Ökonometeiles zu sehen.



Abb.604: Ansicht von Osten



Abb.605: Ansicht von Westen

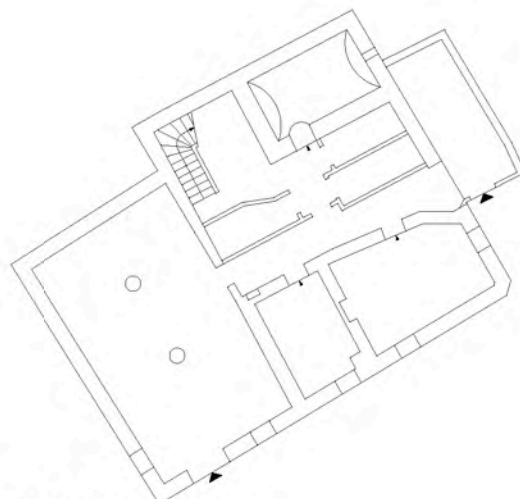


Abb.606: Untergeschoss 1/300

Innen

Im Grundriss ist noch klar die Typologie eines Mittelkorridorgebäudes abzulesen. Die Typologie kann am ehesten mit dem Gebäude Nr. 4 verglichen werden, wobei die Stube und die Küche vertauscht sind. Auch das Gebäude Nr. 33 weist Ähnlichkeiten auf. Diesen Gebäuden gemeinsam ist eine zweiraumtiefe Wohnzeile und auf der anderen Seite des Piertans ein grosser Raum (ev. Reste eines Wohnturmes), sowie daran anschliessend eine unterschiedlich genutzte Restfläche.

Die Umnutzung kann, wenn man die zahlreichen Einbauten betrachtet, auf die frühen 70er Jahre datiert werden. Die Treppenanlagen im Untergeschoss wurden im Jahr 1989 saniert.

Demnach befand sich an der östlichen Gebäudeecke ein grosser Stubenraum sowie anschliessend die Küche. Das Eingangstor in den breiten Piertan wurde verkleinert. Eine grosse Spensa liegt bergseitig an der nördlichen Gebäudeecke. Die Treppenanlage kann ebenfalls dort vermutet werden, wo sie jetzt ist. Die Trennung zwischen Piertan und Stall bestand möglicherweise in einer Riegelwand. Der grosse Saal befindet sich auf dem Niveau des ehemaligen Heubodens.

Im Obergeschoss ist die strassenseitige Wohnzeile und der andere Raum wieder vorhanden. Die Räume über der Stube und der Küche besitzen keine gemauerte Trennwand. Es kann jedoch vermutet werden, dass der ehemalige Strickbau der Stube in die Chambra hinaufgezogen wurde. Der Raum über der Spensa besass einen Durchgang nach Südosten zum Palantschin.

Im Untergeschoss wiederholt sich die Typologie. Unklar ist, ob es früher für einen grossen direkten Zugang von Osten in den Cuort gereicht hat. Die Abschrägung des Kellers unter der ehemaligen Stube deutet immerhin auf einen schmalen Durchgang hin. Der Keller unter der Spensa besitzt eine Gewölbedecke. Das Gewölbe unter der Küche wurde entfernt. Hier deutet ein Kamin auf die ehemalige Nutzung als Räucherzimmer hin. Aus den Grundrissen wird ersichtlich, dass der Stallbereich bergseitig eine kleinere Ausdehnung, als der darüberliegende ehemalige Heuraum aufweist. Wahrscheinlich ist die Hanglage dafür verantwortlich.



Abb. 607 : Ausbau Tenn in Speisesaal



Abb. 608 : Restaurant innen

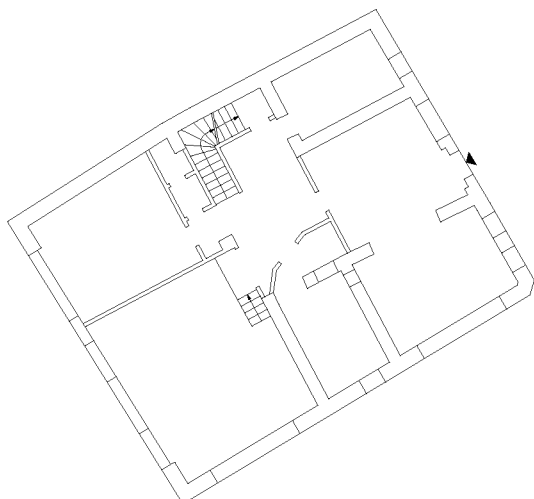


Abb. 609 : Erdgeschoss 1/300

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 89

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude steht in direkter Nachbarschaft zum Haus Nr. 87 giebelständig an der Jassa Sura. Obwohl es an der nordwestlichen Peripherie steht, kann es bequem über eine Stichstrasse von der Jassa d'Imnez erreicht werden.

Aussen

Der Ökonomieteil wurde in den frühen 90er Jahren zu einem Wohnhaus umgenutzt. Nur die Eckpfeiler sind erhalten geblieben. Das Dach des talseitigen neuen Wohnteiles ist um etwa ein Geschoss tiefer gelegen. Der alte Wohnteil besitzt einen etwa ein Meter hohen, zementgrauen Sockelputz. Ansonsten ist die Fassade ockergelb verputzt. An der Ostfassade ist unter der Traufe ein horizontaler Absatz zu sehen. Markant und gut sichtbar ist eine vertikaler Knick in der Gieblefassade. Er befindet sich an der Stelle, wo ein Zusammenschluss zweier Gebäudeteile stattgefunden haben könnte, an der westlichen Seite des Piertans.

Innen

Dieses Gebäude zeigt sehr schön, wie auf gemeinsamem Grund zwei früher eigenständige Gebäude zu einem verbunden wurden. Wenn der westlich des Piertans gelegene „Anbau“ nicht existieren würde, hätte man einen kompakten Wohn- und Ökonomiebau mit einer zweiraumtiefen Wohnzeile. Nun handelt es sich um den sogenannten Mittelkorridorotyp, der beidseitig des Piertans je eine Wohnzeile hat. Im Erdgeschoss sind neben der Wohnzeile an der Ostseite mit Stube und Küche keine Spuren einer älteren Bebauung mehr auszumachen.

Der breite Piertan war früher als Rampe ausgebildet. Deshalb ist die Stube jetzt über drei Stufen zu erreichen. Sie ist gut erhalten. Während die Decke als Felderdecke ausgebildet ist, besteht die Wandverkleidung aus Bohlen mit Deckleisten. Die Küche wurde neu ausgebaut. Auffällig ist die wegen der Hangneigung sehr hoch gelegene Durchreiche.



Abb 610 : Ansicht von Westen



Abb 611 : Stube

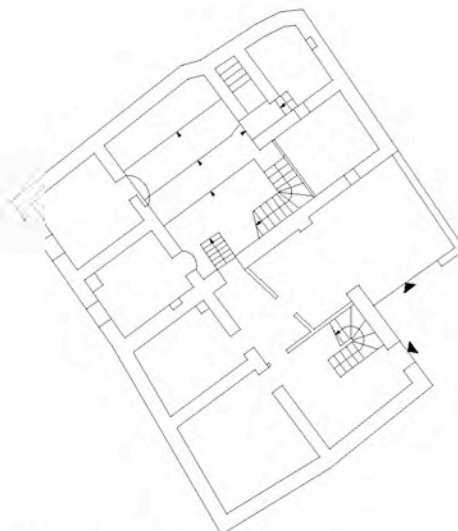


Abb 612 : Untergeschoss 1/300

Das Obergeschoss wurde vollständig umgestaltet. Die beiden Räume über der Wohnzeile weisen eine sehr geringe Raumhöhe auf.

Im Untergeschoss ist die Grundstruktur des Gebäudes noch weitgehend erhalten. Die Deckenkonstruktion besteht einheitlich aus einer Hourdisdecke. Die Kellerräume unter der Wohnzeile liegen wieder nicht auf der gleichen Höhe. Der betonierte Boden des Cuorts ist ebenfalls abgetreppt. Beim Durchgang in den Keller unter der Stube ist noch das Relief eines wesentlich grösseren Rundbogens zu sehen. Nach Angaben der Eigentümerin könnte es möglich gewesen sein, dass der Zugang zum Cuort durch diesen Kellerraum geführt hat. Beim Keller unter der Küche sind noch Spuren eines Stalleinbaus zu sehen. Der grosse Kamin deutet noch auf eine frühere Nutzung als Räucherzimmer hin. Der gerade Sturzbalken weist starke Brandspuren auf. Von der Seite des Cuorts gesehen, besitzt der Durchgang einen rundbogigen Sturz.

In dem als „Anbau“ bezeichneten Bereich befinden sich Reste einer alten Treppenanlage. Sie befindet sich an einer ungewohnten Stelle. Die quer dazu stehende Wand führt über seinige Tritte in einen kleinen Kellerraum. Zwischen dieser Wand und der Aussenwand besteht eine Baunaht. Ansonsten ist dieser Keller von homogen gemauerten Wänden umgeben. In der Wand zum Nachbargebäude befindet sich eine kleine Nische. Eine kleine Öffnung geht hinüber zum anschließenden Raum, der zum Cuort hin mit einer einfachen Bretterwand abgeschlossen ist.

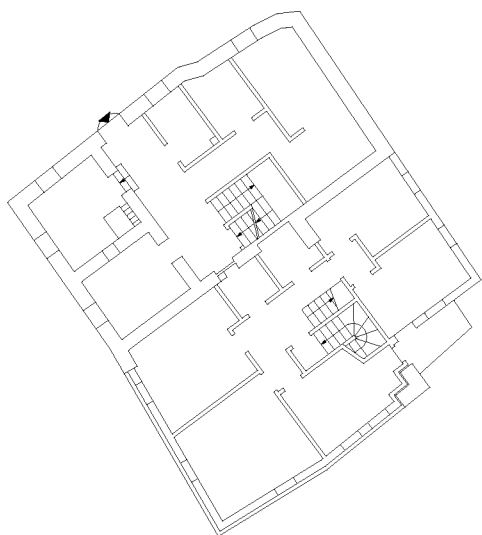


Abb.613 : Erdgeschoss 1/300



Abb.614 : Schlafzimmer im 1. Obergeschoss



Abb. 615: Cuort



Abb.616 : Kellerzugang im Norden

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 90 + 90A

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 90 und 90A befindet sich im südwestlichen Bereich Tschlin's. Es ist von der Jass d'Immez aus hinter dem Gasthaus Macun (Nr. 88) und dem Gebäude Nr. 93 knapp zu sehen. Die schräge Position im kompakten Baugefüge macht gegen Westen einen Vorbereich zwischen dem Haus Nr. 90 und Nr. 91 auf. Im Norden des Gebäudes grenzt ein über die Rampe erschlossener und spiralförmig, eingezäunter Grünraum an diese Gebäude.

Aussen

Östlich neben dem giebelständigen Wohntrakt befindet sich der giebelständige Ökonomietrakt, welcher um einen Anbau erweitert wurde. Das Satteldach des Eckpfeilerstalls wurde diagonal über diesen geführt, so dass der Anbau integriert wurde. Der Wohntrakt ist mit einem Klosterputz monochrom gestaltet. Ein grauer, zementöser Sockelputz schützt die Fassade vor dem winterlichen Wetter. Feine weisse, glatt verputzte Fensterleibungen lockern die Fassadengestaltung auf. Das Giebfeld des liegenden Dachstuhls ist mit Holz verkleidet. Die Fenstereinteilung wurde regelmässig (an der Giebfassade symmetrisch) angeordnet. Auf dem Mittelpfeiler des Eckpfeilerstalles ist das Auflager des hölzernen Tenn's gut ersichtlich.

Innen

Ein geräumiger Piertan erschliesst eine Stube mit Küche. Die Küche ist von der Stube abgesetzt. Sie wurde während der 70-er Jahren ausgebaut und mit einer abgehangenen Decke versehen. In der Stube befindet sich im zentralen Deckenfeld eine Windrose die in Intarsientechnik eingelassen ist. Ein ähnliches Motiv ist in Martina (Haus Nr. 226 oder Strada Haus Nr. 167) ins Jahr 1858 bzw. 1857 datiert. Ein klassisches Zahnfries umläuft die gesamte Deckenkante sowie die Türe und das Buffet. Der Heustall mit Tenn und Charpanta für das Ernd (2. Schnitt) ist vollständig intakt.

Im Untergeschoss zieht sich die Struktur der Stube nach unten, was einen mittelalterlichen Vorgängerbau vermuten lässt. Der Keller unter der Stube ist gewölbt. Das Vieh gieng direkt in den Stall. Somit sind die unterschiedlichen Niveau's im Cuort erklärbar.

Das Obergeschoss wurde während der 70-er Jahre völlig neu verkleidet.

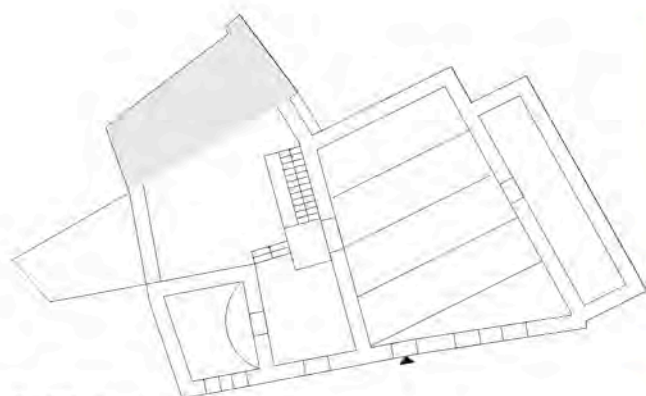


Abb. 617 : Untergeschoss 1/300



Abb. 618 : Ansicht von Südwesten



Abb. 619 : Garten spiralförmig mit Bündnerzaun eingefasst und über eine Rampe erschlossen.



Abb. 620 : Ansicht von Süden

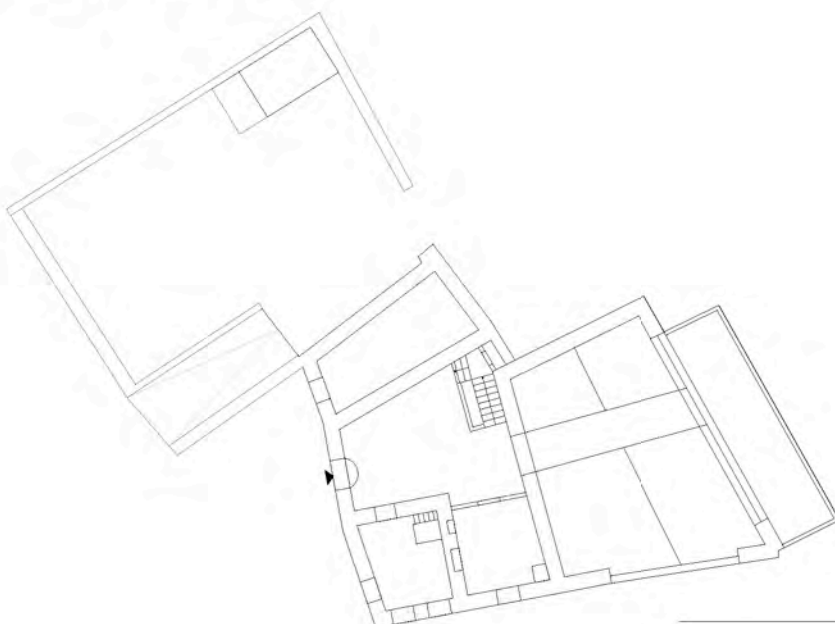


Abb.621 : Sube mit Buffet



Abb. 622: Ausbau Obergeschoss

Abb.623 : Erdgeschoss mit Garten 1/300



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 91

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 91 liegt an der südwestlichen Peripherie des Dorfes an der Jassa Sura. Bis in die 70-er Jahre war es das Südwestlichste. Ein grosser mit einem „Bündnerzaun“, gefassten Garten, stösst direkt an die Südwestfassade. Nach Angabe der GVA wurde dieses Gebäude 1856 nach dem Brand wieder aufgebaut.

Aussen

Die traufständige Lage am steilen Hang bedingte ein zweiteiliges Volumen. Der Eckpfeilerstall liegt um ein Geschoss tiefer. Beide Trakte besitzen ein Satteldach, eingedeckt mit einem Ziegel- bzw. Blechdach auf dem Ökonomietrakt. Die Fassade ist mit wenigen aber markanten Sgraffitti an den Gebäudekanten und um den Piertaneingang verziert. Diese dürften von der Machart aus zu schliessen, von der ortsansässigen Fa. Horber stammen. Der Eckpfeilerstall weist keine Sgraffitti auf. Die Holzausfachungen lässt auf die Konstruktionsart des Tenns schliessen. Eine leicht vorragendes Strebenkonstrukt im Giebelbereich zeichnet den Kräfteverlauf der Dachkonstruktion an der Holzausfachung ab. Die Fenster sind unregelmässig auf sämtliche Fassaden verteilt. Im Erd- und Untergeschoss sind tiefere Trichterleibungen zu erkennen als im Obergeschoss. An der südwestlichen Trauffassade befindet sich unmittelbar nach der Gebäudekante ein neu eingedeckter aussenliegender, runder Backofen. An der Giebelfassade ebenfalls im Küchenbereich ist ein scharfenförmiges Fenster zu erkennen, was auf mittelalterliche Bausubstanz schliessen lässt.



Abb.624 : Ansicht von Südwesten



Abb.625 : Ansicht von Norden



Abb.626 : Backofen



Abb.627 : Scharfenfenster

Innen

Der Piertan liegt ca. 50 cm unterhalb des Strassenniveaus. Diese Niveaudifferenz wird über zwei Stufen verbunden. Es kann davon ausgegangen werden, dass zuvor (bis in die 70-er Jahre) eine Rampe im Piertan bestand, der direkt auf das Tenn führte. Mit den Stufen dürfte ebenfalls der WVC- und Treppeneinbau gebaut worden sein. Der Piertan erschliesst eine zweiraumtiefe Wohnanlage us Küche und Stube bestehend. Die Küche besitzt ein asymmetrisches Tonnengewölbe. Zur Aussenwand hin ist die Backofenöffnung mit einer darüberliegenden Rauchabzugsnische zu erkennen. Das Stubentäfer wurde abgelugt. Ein kleines Vogelmotiv auf blauem Grund lässt die ursprüngliche Farbkeit erahnen. Die zwanzigfeldrige Felderdecke ist mit einfachen Listen auf der gestossenen Bretterdecke unterteilt. Der Ofen ist mit gelborangen Kacheln versehen, wie sie während der 70-er Jahre verwendet wurden. Die hohen stehenden Fenster zeigen einen feinen Anschlag für die innere Fensterscheiben (Kastenfenster). Der Ökonomietrakt ist im Erd- bzw. im Obergeschoss gut erhalten. Die Charpainta, das Tenn und sogar die Spindel für das Anheben der Heublachen auf die Charpainta ist intakt.

Das Obergeschoss wurde vollständig dem Zeitgeist der 70-er Jahre angepasst. Tanniges Fastäfer wurde (wahrscheinlich) über das bestehende Holztäfer montiert. Einzig eine Plus-Minus-Bretterschalung ist im zweiten Zimmer über dem Palantschin an der Decke zu erkennen. Über der Küche und der Stube sind zwei weitere Zimmer angeordnet.

Das Untergeschoss in gesplittet. Eine höhere Ebene (Niveau Heuboden im Ökonomietrakt) ist unter dem Wohntrakt. Ein grosser Keller ist unter der Stube und Küche. Über wenige Tritte führt eine Treppe auf das Niveau des Viehstalles. Dieser ist ebenfalls in einem sehr guten Zustand. Es ist zu erkennen, dass dieser einräume Stall für sechs Kühe und drei kleinere Tiere (Schweine, Schafe oder Ziegen) eingeteilt ist. Des weiteren befindet sich eine Fainera direkt neben der Treppe.



Abb 629 : Windmühle; rom.: Muglin da vonar



Abb 630 : Kuhlager

Abb 628 : Untergeschoss 1/300

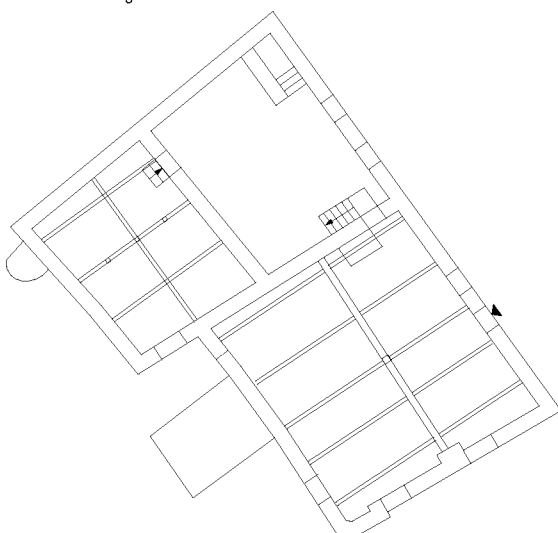
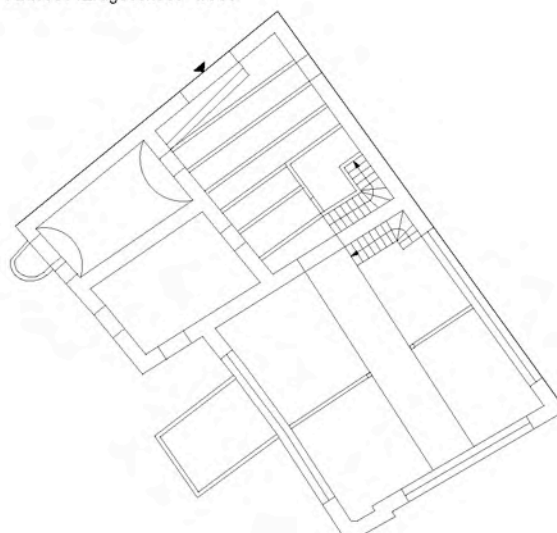


Abb 631 : Erdgeschoss 1/300



Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 93

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 93 liegt am Bügl Jassa d'Immez und tritt als regelrechter Kopfbau in Erscheinung. Grund dafür ist eine vorgelagerte Terrasse und die Strasse, welche um das keilförmige Gebäude herumläuft. Das Gebäude steht traufständig zur Jassa d'Immez, welche sich hier zwischen den Häusern Nr. 93 und Nr. 15 verengt.

Aussen

Das Wohn- und Ökonomiegebäude wurde zu einem Doppelwohnhaus umgenutzt, wobei der Ökonomieteil völlig neu erstellt wurde.

Beim Wohnteil stammt der Verputz gemäss einer Inschrift aus dem Jahr 1933 „RENOVA J. 1933 J.“. Der Verputz wurde in Heimatstilmanier aufgebracht und mithilfe eines Stempels mit einer Textur versehen. Nun macht die Fassade den Anschein, als seien damals Katzen über den noch nicht trockenen Putz gelaufen. Die Gebäudeecken wurden mit Ecklisenen betont.

Die Fensteröffnungen sind klassizistisch geordnet und mit Umrahmungen geschmückt. Die Ostfassade zeigt im Giebelfeld einen kleinen Okulus, unter dem sich die beschriebene Inschrift befindet.

Auffällig ist die starke Bewegung der Fassade. Bergseitig ist über dem bauchigen Mauerwerk die Dachkonstruktion sichtbar, weil das Mauerwerk nicht bis unters Dach geführt wurde. Der sich abzeichnende Sockel inkl. seiner Kellerräume an der strassenseitigen Südostfassade hat wahrscheinlich schon vor dem Dorfbrand 1856 bestanden. Nicht ersichtlich ist, wo sich das Einfahrtstor zum Piertan befunden haben könnte. Eine Zufahrt von Osten ist kaum denkbar. Zum Eingang gelangt man heute über mehrere Tritte, die sich über einem Kellergewölbe befinden. Denkbar ist ein Durchgang höchstens auf der Nordseite, wo der Piertan auch genug breit ist.



Abb.632 : Ansicht von Westen



Abb.633 : Stube

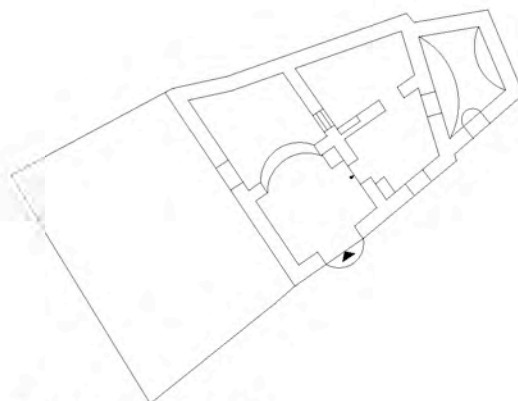


Abb.634 : Untergeschoss 1/300

Innen

Die trapezförmige Anordnung des Grundrisses führt zu eher beengten Verhältnissen. Wie schon erwähnt, ist der Piertan an der Ostseite zu schmal, um überhaupt ein Fuhrwerk aufnehmen zu können. Etwas merkwürdig ist der vertikale Absatz zwischen Stube und Küche, der sich auf der Seite des Piertans bemerkbar macht. Ansonsten handelt es sich um einen normalen Typ mit einer zweiraumtiefen Wohnzeile. An der Stelle, wo der frühere Eingang vermutet werden kann, wurde ein zusätzlicher Raum eingebaut. Eine Stufe führt in die Stube, welche an der östlichen Gebäudeecke liegt. Ein längs an der Decke verlaufender Balken fällt auf. Die Einrichtung ist neueren Datums. Ebenso der neue Ofen ohne Aufgang.

Dasselbe gilt für die Küche. In der westlichen Raumecke ist noch der Rest eines alten Backofens in Form einer rundlichen Vertiefung im Mauerwerk zu sehen. Dementsprechend wurde die Innenseite dieser Vertiefung für ein gemaltes Bergpanorama genutzt.

Der Durchgang zum ehemaligen Ökonomieteil wurde zugemauert. Eine neue Treppe führt an dieser Stelle ins Obergeschoss.

Der Boden des Palantschin wird von einem über dem Bretterboden liegenden Balken gehalten. In der Chambrä sind noch einzelne Reste Mauerwerk erhalten geblieben. Im Raum über der Küche ist noch die ursprüngliche Decke aus aneinandergefügtten Brettern zu sehen. In diesen beiden Räumen ist wieder ein der Länge nach verlaufender Deckenbalken zu sehen.

Das Untergeschoss ist nur von Aussen zugänglich. Die Decken sind alle neu und zum Teil gedämmt worden. Die Cuort wird geradeaus durch einen Gewölbebogen um einen Raum -die ehemalige Mistleger- erweitert. Die beiden östlichen Kellerräume sind jeweils um eine Stufe höher gelegen. Anstelle der neuen Decke unter der Stube befand sich nach Angaben der Eigentümerin eine Balkendecke mit Steinfüllungen (!! genaue BEZEICHNUNG !! volta piano?). Diese gäbe einen Hinweis auf eine mittelalterliche Konstruktion. In diesen Raum wurde zur Aussenwand hin ein neuer Räucherofen eingebaut. Von hier aus ist der Kartoffelkeller unter der Terrasse erschlossen. Er besitzt ein schönes Tonnengewölbe und ein Fenster zur Strasse hin. Zwischen dem nördlichen Kellerraum und dem Kellerraum in der Verlängerung des Cuorts wurde ein Durchgang zugemauert. Ausserdem weist der nördliche Raum eine türgrosse Nische nach Süden auf. Dafür ist der bestehende Durchgang nach Süden neueren Datums.

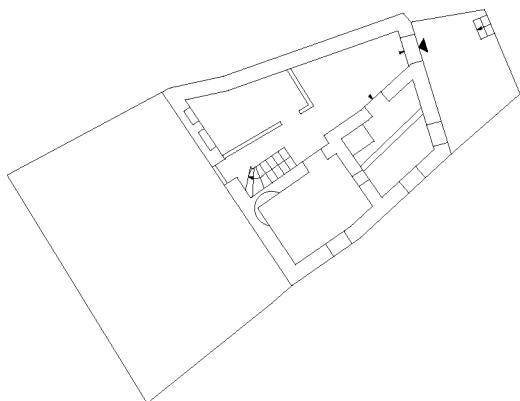


Abb.635 : Erdgeschoss 1/300



Abb.636 : Küche mit ausgemalter Backofennische



Abb.637 : Cuort unter Küche



Abb.638 : Kellerannex mit Kellerhals unter Eingang

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus/ Ökonomie Nr. 94

Situation (Anhang 1)

Das Gebäude Nr. 94 ist nach der Dorfeinfahrt das zweite Gebäude auf der Bergseite. Es trägt einen westlichen Teil zur Begrenzung des Strassenraums bei. Der dazugehörige Gartenraum ist stark definiert. Er bildet mit seiner hohen Einfriedung einen autonomen, geschlossenen Siedlungskörper. Zwischen dem Garten und dem Gebäude befindet sich der Treppenaufgang (s. Abbildung rechts).

Aussen

Das voluminöse Gebäude besteht aus einem Wohntrakt und einem Eckpfeilerstall unter einem gemeinsamen Satteldach. Die Geschossigkeit des Wohntraktes wurde mit horizontal verlaufenden Sgraffitibändern betont. Den reichhaltigen Verzierungen wurde im Bereich des rundbogigen Piertaneinganges besonderes Augenmerk geschenkt. Eine Inschrift lässt folgendes verlauten: „PASSAN PASCH ED ARMONIA STABELS ESSER QUA DA CHA BUNA GLUN ED ALLEGRIA. EIRA QUELS CHI PASSAN QUA.“ Sämtliche Verzierungen und Sgraffitti sind im Bündner Heimatstil gehalten. Ein grauer Sockelputz schützt die Fassade von den winterlichen Einflüssen. Die Fensteröffnungen sind regelmässig auf die Fassadenflächen verteilt. Im Bereich der Stube sind sehr fein detaillierte Fenster aus den 50-er Jahren zu erkennen.

Innen

Das Erdgeschoss gliedert sich in Wohntrakt in eine zweiraumtiefe Wohnanlage aus Stube und Küche bestehend. Die Küche wurde vor 12 Jahren neu gefertigt. Die Stube wird von einer oktagonalen Deckeneinteilung geprägt. Im Zentrum dieser steht das Wappen der Familie Notegen in die Zeit 1857 datiert. Der Ofen wurde 1959 neu erstellt. Der Piertan wurde 1966 um einen Einbau aus Spensa und Wc verkleinert. Bis zu diesem Einbau besass der Piertan eine Rampe. Nördlich des Piertans befindet sich ein zweigeschossiger Anbau, der im Erdgeschoss über ein ringtonnenförmiges Gewölbe verfügt. Dieser Raum dürfte als Zimmer gedient haben. Über diesem Raum befindet sich wiederum eine Ringtonne mit seitlich je zwei Stichkappen (ohne Fenster) und zwei frontalen Fenster. Der Heustall wird durch ein Heugebläse bis zur Charpainta gefüllt, was eine Besichtigung unmöglich machte. Im Obergeschoss befinden sich über der Küche und der Stube je eine Schlafkammer aus Holzbohlen konstruiert. Der Palantschin wurde giebelseitig durch zwei weitere Zimmer verkleinert. Diese Zimmer dürften alle aus dem Jahre 1857 (nach dem Brand von 1856) stammen. Das Untergeschoss weist einen anderen strukturellen Grundriss als das Erdgeschoss auf. Unter der Küche betritt man den Cuort. Eine Flachtonne trägt die Küche. Ein gewölbter Keller mit zwei mittelalterlichen Scharfenfenster befindet sich unter der Stube. Dieser deutet auf einen Vorgängerbau hin. Unter dem Piertan befindet sich ein weiterer Keller der durch eine Leichtbauwand zweigeteilt wurde. Der Vordere wurde zum Räuchern von Fleisch benutzt. Unter dem Heustall ist der grosse einräumige Viehstall mit der Fainera im Bereich des Treppenaufganges.



Abb 639 : Ansicht von Osten



Abb 640 : Ansicht von Westen

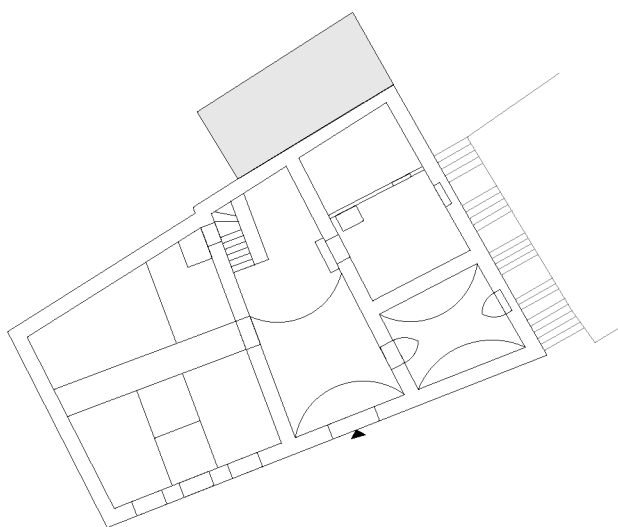


Abb. 641 : Untergeschoss 1/300

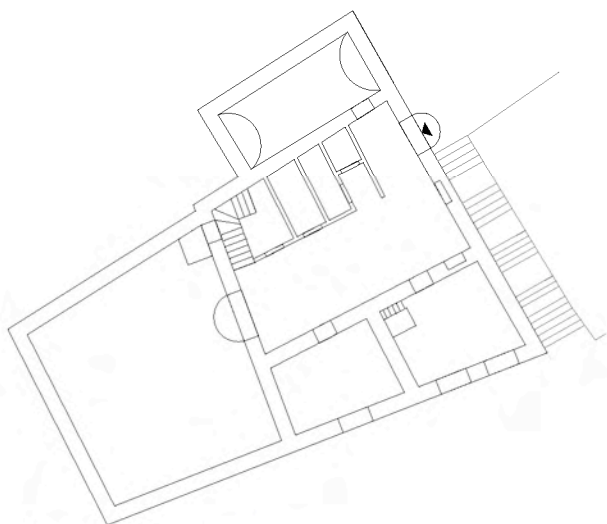


Abb. 642 : Erdgeschoss 1/300



Abb. 644 : Zimmer über nördlichem Annex: Flachtonne mit Stichkappen



Abb. 643 : Detail; mittelalterliches



Abb. 645 : Cuort mit Flachtonne

Aufgenommene Bauten

Wohnhaus Nr. 95

Situation (Anhang 1)

Das Wohngebäude Nr. 95 ist das erste Haus von der südlichen Einfahrt nach Tschlin. Zusammen mit dem Haus Nr. 12 bildet es das „Eingangsportal“ zum Dorf und nimmt damit eine wichtige und prominente Position im Dorfbild ein. Sehr schön ist der dem Strassenverlauf angelegte Garten, der ins Dorf hineinführt. Nach Angabe der GVA wurde dieses Gebäude 1856 nach dem Brand wieder aufgebaut.

Aussen

Das Ökonomiegebäude wurde im Jahr 2000 vom Architekturbüro Jaehen Canal & Rico Stupan aus Scuol in ein Wohngebäude umgebaut. Dabei wurde der Eckpfeilerstall mit grossen Verglasungen im Bereich der Holzausfachung. Ein dünner, weit ausragender Balkon wurde wie eine Laube neu interpretiert. Der Wohntrakt wurde ebenfalls neu gestrichen. Weisse Gebäudekanten lockern die monochrome Fassadengestaltung auf. Beide Satteldächer sind mit Blech eingedeckt und um ein halbes Geschoss versetzt. Der Wohntrakt weist gegen Südwesten eine regelmässige Befensterung auf. Gegen Nordwesten zeichnet sich die zweiraumtiefe Anlage an der Giebfassade ab, was bereits ein spannendes Inneres erahnen lässt.

Innen

Die zweiraumtiefe Anlage die sich im Erdgeschoss in eine Küche und Stube gliedert, zieht sich über drei Geschoss durch. Es könnte davon ausgegangen werden, dass es hierbei um einen Vorgängerbau handelt. Die tonnenförmige Küche entspricht dem Standard der 70-er Jahre. Die frühere Stube besitzt eine 30-feldrige Einteilung im Deckentäfer. Die petrolgrüne Farbe wurde abgelaut. Einzelne ursprünglich belassene Elemente wie die Durchreiche zeugen davon. Im Piertan wurde eine neue Treppe erstellt, welche die zwei Untergeschoss erschliesst. Die Stufen vom Piertan in die Stube lässt darauf schliessen, dass der Piertan rampenförmig erschlossen wurde oder dass der Stubenbereich in einer früheren Etappe entstand. Der Boden wurde wahrscheinlich während der 70-er Jahre durch eine Hourdisdecke ersetzt. Die Decke ist rauchschwarz. Der ausgebaute Heustall dient heute als grosszügig geplante Ess- und Wohnlandschaft. Die Zimmer über der Küche und über der Stube sind in der ortsüblichen Bohlenkonstruktion gefertigt. Die Kammer im Palantschin hingegen ist in der seltenen Schwalbenschwanz-holverbinding gezimmert.

Im Untergeschoss befinden sich wiederum zwei perpendiculare Gewölbe unter der Stube und Küche. Unter der Küche ist eine Räucherammer mit Abzug auszumachen. Der Viehstallbereich wurde ebenfalls neu ausgebaut.

Weitere Vorzustandfotografien, Pläne und Beschriebe sind der deutschen Architekturzeitschrift „Baumeister 10/01“^{**} zu entnehmen. Des weiteren besitzt der Eigentümer ein Bild des Vorzustandes von T. Salis.

^{*} Pläne von: Architectura DC SA, Jaehen Canal & Rico Stupan, Scuol

^{**} Baumeister, B10, Callwey Verlag, Redaktion Baumeister, D-81673 München, www.baumeister.de



Abb. 646 : Ansicht von Südwesten



Abb. 647 : Ansicht von Nordosten



Abb. 648 : Ansicht von Osten



Abb.649 : Wohnen im ausgebauten Heustall



Abb.651 : Wohnen im ausgebauten Heustall



Abb.652 : Schlafkammer in Palantschin mit Schwalbenschwanzverbindung

Abb.650 : Untergeschoss 1/300*

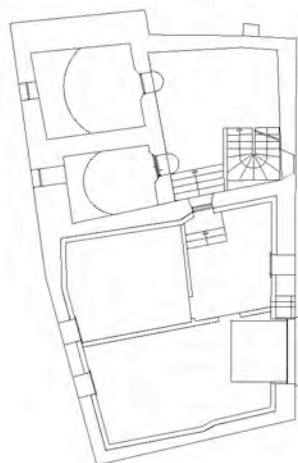
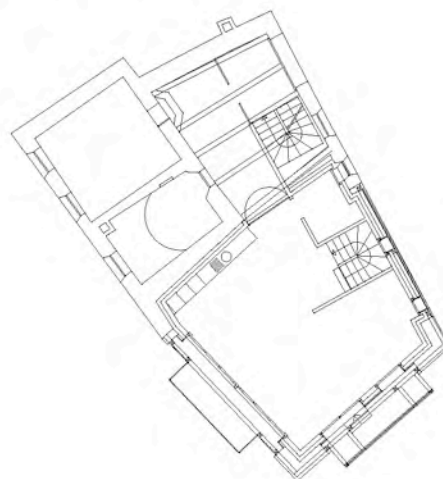


Abb.653 : Erdgeschoss 1/300*



übrige Bauten

Altes Reservoir/ Wasserfassung

Situation (Anhang 2+3)

Das „alte“ Reservoirgebäude liegt oberhalb des Dorfteiles Davo San Jon auf einer Geländekuppe. In nächster Umgebung steht das neue Reservoirgebäude sowie der Schiessstand. Weiter westlich befindet sich der Skilift.

Aussen*

Das Reservoir wurde auf 1905 datiert. Im Jahr 1999 wurde das Gebäude saniert. Das Reservoir (Becken) ist von aussen nur über eine leichte Bauchung des Terrains erkennbar. Das Äussere besitzt eine expressive Formensprache (Dreiecksgiebel) mit Anleihen aus dem Klassizismus. Besonders auffällig ist die grosse mit einem römisch beschrifteten Ziffernblatt gestaltete Wasserstandsanzeige.

Innen

Das Innere ist nüchtern und zweckmässig gestaltet. Die Decke des Wasserbeckens wird mit einem Rundbogengewölbe überspannt. Bemerkenswert ist wiederum die Mechanik der Wasserstandsanzeige. Der Wasserstandpegel wird über einen Schwimmer über diverse Umlenkrollen auf das aussen liegende Ziffernblatt angezeigt.

* Bündner Bautenverzeichnis 1800 - 1970; Leza Dosch Chur, 2004



Abb. 655 : Ansicht von Osten

Abb. 656 : Mechanismus der Wasserstandsanzeige

Abb. 654 : Wasserbecken hinter Glasvitrine





Abb. 657 : Neues Reservoir



Abb. 658 : Quelfassung am Berg



Abb. 659 : Quelfassung offener Zustand

Übrige Bauten

Die Brunnen in Tschlin

Brunnen Duonna Lupa, Somvih

Der Brunnen steht zentral im Dorfteil Davo San Jon vor der St. Blasius Kirche nahe an der Hauptstrasse Parvi.

Beschrieb

Zweiteiliger Kunssteinbrunnen mit umlaufenden Waschbrett und sockelähnlich gemauerter Brunnenstock mit der Holzfigur der Duonna Lupa.

*1960 von Wilhelm Schwerzmann gestalteter Brunnen mit Holzfigur der Duonna Lupa, der Heldin aus Tschlin. Eindringene österreichische Späher überraschten sie während des Schwabenkrieges von 1499 bei der Zubereitung eines Leichenmahls. Mit der Ankündigung, sie koche für die zahlreich heranrückenden Bündner und Schweizer, konnte sie die Feinde in die Flucht schlagen. Duonna Lupa ist mit Kessel und Kochlöffel dargestellt; von rechts als Zeichen der Bedrohung eine Hellebarde ins Bild. Inschrift: "JN.MEMORIA/DE.LA.VALURUSA/CUMPATRIOT/DA TSCHLIN/DUONNA LUPA/ 18 LÜGL 1499".

* Aus dem Bündner Bautenverzeichnis 1800-1970 von Leza Dosch, Chur; 2004, Verzeichnis-Nr.: 474

Brunnen Büglet

Dieser Brunnen befindet sich direkt an der Parvi und ist der letzte Brunnen in der nördlichen Dorfkerzone. Wie sämtliche Brunnen in Tschlin bildet dieser einen wichtigen Bestandteil zum schützenswerten Ortsbild von Tschlin (vgl. ISOS).

Beschrieb

Der Betonbrunnen aus 1905 erhielt im Jahre 2004 einen neuen Brunnenstock. Die Arbeit wurde von der Denkmalpflege begleitet. Der zweiteilige Brunnen (Tränke und Waschbeken) mit dreiseitigem Waschbrett um das Waschbecken besitzt einen eleganten gusseisernen Brunnenstock. (vgl. Bügl Sura, Bügl Sot oder Bügl Pedvi)

Angaben aus der Amtsverfügung vom 9. Oktober 2003, ergänzend zum Regierungsbeschluss Nr. 2206 vom 21.12.1999



Abb.660 :Brunnen Duonna Lupa, Somvih



Abb.661 :Brunnen Büglet

Brunnen Bügl Sura

Oberhalb des „Plaz“, dem eigentlichen Dorfzentrum befindet sich dieser Betonbrunnen aus 1905, der in Begleitung der Denkmalpflege saniert wurde.

Beschrieb

Dieser Brunnen besitzt das kleinere Waschbecken (mit verbreiterem Rand) seitlich der Tränke. Auch hier ist der gusseiserne Brunnenstock zu finden. Sehr schön bildet die Pflasterung um den Brunnenplatz ein romantisches Ensemble.

Angaben aus der Amtsverfügung vom 9. Oktober 2003, ergänzend zum Regierungsbeschluss Nr. 2206 vom 21.12.1999



Abb.662 :Brunnen Bügl Sura

Brunnen Bügl Sot

Situation

Beim Schnittpunkt der Parvi mit der Jassa d'Immez steht der Bügl Sot, auf einer kleinen „Kanzel“.

Beschrieb

Auch dieser Brunnen stammt aus dem Jahre 1905 und wurde mit den weiteren Brunnen im Jahre 2003 in Begleitung der Denkmalpflege saniert. Ansonsten kann der Brunnen analog dem Bügl Sura beschrieben werden.

Angaben aus der Amtsverfügung vom 9. Oktober 2003, ergänzend zum Regierungsbeschluss Nr. 2206 vom 21.12.1999



Abb. 663 : Brunnen Bügl Sot

Brunnen Bügl da Pedvi

Unmittelbar nach dem Dorfeingang steht der Brunnen direkt an der Parvi auf einem erhöhten Plateau.

Beschrieb

Dieser Brunnen wurde ebenfalls im Jahre 2003 von der Denkmalpflege saniert.

Der zweiteilige Brunnen besteht aus Tränke und Waschbeken mit dreiseitigem Waschbrett. Beide Tröge sowie der gusseisernen Brunnenstock sind achsensymmetrisch zueinander angeordnet. Aufgrund des Brunnenstocks und der Machart dürfte dieser Brunnen ebenfalls aus 1905 stammen.



Abb. 664 : Brunnen Bügl da Pedvi

Brunnen Bügl Jassa d'Immez

Auf einer „Terrasse“ an einen gefassten Grünraum angrenzend, an der Jassa d'Immez ist der Betonbrunnen vis à vis des Restaurantes Macun. Der Brunnentrog ist ebenfalls in das Jahr 1905 datiert.

Beschrieb

Das schlichte rechteckige Brunnengefäß ist durch ein seitlich angeordnetes Waschbecken zweigeteilt. Das Waschbecken breiteren Beckenrand (Waschbrett) ist etwas tiefer als die Tränke. Ein schlanker, kannellierter gusseiserner Brunnenstock spendet das Wasser über ein schlankes, rechtwinklig auskragendes Rohr.



Abb. 665 : Brunnen Gemeindehaus

übrige Bauten

Landwirtschaftsgebäude

Unterhalb des Dorfes, in Curtins, befindet sich dieser Neubau (um 2000), welcher das kompakte Erscheinungsbild des geschützten Ortsbildes (ISOS) stark beeinträchtigt.



Abb.666 : Ansicht vom Dorf (von Norden)



Abb.667 : Ansicht von Westen

Skilift

ausserhalb Bauzone



Abb. 668 : Nordostansicht

Schützenstand

ausserhalb Bauzone



Abb. 669: Südansicht

Wohnhaus Nr. 2

Neubau ca. 1962*, wird im ISOS als „störend“ für die Dorfsilhouette empfunden.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 670: Ostansicht

Pfarrhaus Porta Nova Nr. 8

Neubau 1967*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 671: Südansicht

Holzschopf Nr. 11 a

Neubau 1935*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 672: Nordansicht

Garage mit Anbau Nr. 14 A

Zweigeschossige Garage mit Anbau von 1948*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 673: Südansicht

übrige Bauten

Gemeindehaus mit Sennerei Nr. 20

Neubau 1967*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 674: Westansicht

Wohnhaus Quadras Nr. 23 A

Neubau von G. Gustin 1981*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 675: Nordansicht

Stallgebäude Quadras Nr. 23 C

Neubau 1981. Architekt: Buolf Vital, 8925 Ebertswil



Abb. 676: Ansicht von Nordosten

Landwirtschaftsgebäude Nr. 23 D

Neubau 1990. Architekt: G. Trombetta



Abb. 677 : Südansicht

Garage Nr. 35A

Neubau 1961

** Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur*



Abb. 678 : Westansicht

Garage Nr. 40B

Neubau 1996

** Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur*



Abb. 679 : Südwestansicht

übrige Bauten

Wohnhaus Davo San Jon Nr. 41

Neubau 1962



Abb.680 : Ostansicht

Sammelstelle, Magazin Nr. 41 B+D

Neubau 2002*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb.681 : Nordansicht

Werkstatt (ehem. Wagnerei) Nr. 43



Abb.682 : Südansicht

Landwirtschaftsgebäude/ Wohnen Nr. 50A, 50A-A, 50A-B

Neubau erstellt im Jahr 1993. Architekt: Buolf Vital, 8925 Ebertswil



Abb. 683 : Südansicht

Landwirtschaftsgebäude/ Wohnen Nr. 53

Erstellt im Jahr 1977. Architekt: Svil, Zürich



Abb. 684 : Nordostansicht

Drescherei Nr. 54A

1957* erbaut

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 685 : Südansicht

Remise Nr. 54B

Vis à vis der Drescherei. 1984* erbaut.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 686 : Südansicht

Wohnhaus Nr. 61

Das 2003 von Seraina Felix-Gallmann aus Sent erstellte Gebäude Nr. 61 liegt direkt hinter dem Haus Nr. 62. Wie der Vorgängerbau steht das Wohnhaus mit dem First quer zur Hangrichtung. Südlich des Wohngebäudes wurde der Scheunenbau bis auf die Sockelmauern abgetragen.

Der Vorgängerbau hatte seinen Ursprung erst nach dem Brand 1856. Der Bau ähnelte einem Prättigauer Bauernhaus. Beim Neubau wurde die Volumetrie grob übernommen. Das ehemalige Volumen wurde nach Süden um etwa 1,5 m erweitert. Damit wurde seitlich des historischen Kellerraumes eine hausinterne Treppe und ein ebenerdiger Hauseingang möglich. Die Kellerfenster an der Ostfassade blieben erhalten.



Abb.687 : Ansicht von Osten heute



Abb.688 : Vorgängerbau von Osten:Foto aus Archiv Bauherrschaft

Wohnhaus Nr. 61 A

Das Wohnhaus Nr. 61 A liegt etwas ausserhalb des Kerndorfes. Das Haus besitzt eine langgezogene Zufahrtstrasse von Nordosten. Die Situierung und Proportion ist sehr schön dem Gelände angepasst.

Das schmale, pavillonartige Gebäude stammt aus dem Jahr 1972 und wurde im Jahr 2001 nach Nordwesten um eine eingeschossige Raumschicht erweitert. Ein weisser Betonsockel trägt den Holzleichtbau mit horizontaler Bretterschalung. An der östlichen Gebäudeecke verfügt das obere Geschoss zudem über eine Loggia.



Abb.689 : Südwestfassade

Feuerwehrlokal Nr. 66

Neues Feuerwehrgebäude 1987*.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 690 : Ansicht von Nordosten

Garage Nr. 66 A

1946 (Datierung in Tor) erbaut.



Abb. 691 : Ansicht von Nordosten

Wohnhaus Chomp Survi Nr. 69A

Wohngebäude aus 1968 von Architekt Jachen Erni aus Tschlin mit hangseitiger, gestaffelter Dreifachgarage im Hang. Umbau im Jahre 2000.



Abb. 692 : Nordansicht

Übrige Bauten

Remise Nr. 72A

Die Scheune steht frei zwischen den Ökonomiebauten Nr. 72, 68 und 73. Nebst Ausbesserungen mit Stahlbeton ist die gemauerte Eckpfilerscheune als solche erkennbar. Das Gebäude wurde wahrscheinlich nach dem Dorfbrand 1856 erstellt. Die Höhe, die Dachform, die Dacheindeckung sowie die gesamte Machart passen gut ins Ortsbild von Tschlin.



Abb.693 : Ansicht von Norden

Wohnhaus Nr. 92

Südwestlichstes Gebäude von Tschlin. 1963 - 1979* stark um- und neugebaut zu einem Mittelkorridortyp. Vermutlich war im Bereich des nördlichen Anbaus der einstige Stall. Der Keller wurde aufgefüllt. Im Bereich der heutigen Spensa ist eine horizontale Baunaht ersichtlich.

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb.694 : Ansicht von Süden

Wohnhaus Nr. 93 a (ehem. Ökonomie)

Unmittelbar nach südwestlichem Dorfeingang steht der ausgebaut Eckpfilerstall an der Jassa d'Immez. Architekt Urs Hüsler aus Samedan transformierte im Jahre 2000 den Ökonomietrakt in ein holzverkleidetes Minergiehaus um.



Abb.695 : Ansicht von Süden

Garage Nr. 95a

Neubau 1960*

** Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur*



Abb 696 : Ansicht von Osten

übrige Bauten

Landwirtschaftsgebäude/ Wohnen Nr. 96

Neubau 1976*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 697: Nordostansicht

Landwirtschaftsgebäude Nr. 96A

Neubau 1981*

* Datumsangabe von Gebäudeversicherungsanstalt Chur



Abb. 698: Südansicht

Landwirtschaftsgebäude/ Wohnen Nr. 97A

Das Landwirtschaftsgebäude ist zwischen dem Haus 61 A und dem Dorfkern platziert. Es ist ähnlich dem Gebäude Nr. 53. Architekt war Buolf Vital aus Ebertswil. Das Gebäude wurde 1987 erstellt.



Abb. 699 : Ostansicht

Die Bauernhäuser der Schweiz; Band1: Die Wohnbauten; Verfasser: Christoph Simonett; Verlag Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde; Basel 1968

Die Bauernhäuser der Schweiz; Band 2: Wirtschaftsbauten, Verzierungen, Brauchtum, Siedlungen; Verfasser: Christoph Simonett; Verlag Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde; Basel 1968

ISOS, Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz, Kanton Graubünden, Region Unterengadin; Sybille Heusser- Keller, dipl. Arch. ETH; 1. Fassung 28.05.1982

Das ländliche Leben der Unterengadiner Gemeinde Tschlin (Schleins), im Spiegel seiner Sprache; von Dr. Ambros Sonder; Engadin Press Co., Samedan 1944

Die Kunstdenkmäler des Kt. Graubündens von Erwin Pöschel, Band III, unveränderter Nachdruck 1975, Birkhäuserverlag Basel 1940

Dorfbrände in Graubünden 1800 – 1945; Nott Caviezel; Schriftenreihe Chesa Planta Zuoz 4; 1998; Calanda Verlag

Diverse mündliche Angaben der Bewohner und Eigentümer vonden aufgenommenen Gebäude sowie folgende Unterlagen:

Haus Nr. 56: Aufnahmepläne aus Archiv Eigentümer

Haus Nr. 63: Bündner Tagblatt 16. Januar 1975

Haus Nr. 65: Diplomwahlfacharbeit; Mein erster Umbau von M. Giovannoli; September 1988 sowie Bauen in Tschlin/GR Diplomwahlfacharbeit von Peter Zimmerli und Sancho Igual 1996 bei Prof. Dr. Georg Mörsch ETH Zürich sowie Unbekannte Schweiz; Tessin und Engadin; Oasen der Schweiz; Wolfgang Abel, Jackie Salamander;

Haus Nr. 61, Fotografie Vorzustand, Besitz der Eigentümer

Haus Nr. 69 A, Pläne aus Archiv Eigentümer; Architekt: Jachen Erni, Tschlin, 1976

Haus Nr. 97 A, Pläne aus Archiv Eigentümer, Grundrisse von Buolf Vital Arch. ETH/SIA; 1987

Haus Nr. 40 A, Verkaufsdokumentation der Fa. Die Liegenschaftler, Dietlikon, 2002

Historie: Auszug aus der Webseite: <http://www.tschlin.ch/deut.html> von Robert Notegen, aktueller Archivar der Gemeinde Tschlin; 2004

Planarchiv (Baueingaben) der Gemeinde Tschlin; Stand 2003

Haus Nr. 35, Grundrisse 1961 von H. Diener

Haus Nr. 62, Grundrisse von Trombetta Gisepp, Ing. ETH/SIA

Haus Nr. 23 C, Grundrisse von Buolf Vital Arch. ETH/SIA; 1980

Haus Nr. 41, Grundrisse von Buolf Vital Arch. ETH/SIA; 1986

Haus Nr. 50 A, Grundrisse von Buolf Vital Arch. ETH/SIA; 1990

Haus Nr. 53, Grundrisse von Mario Defilla, 1989

Das Bündner Bautenverzeichnis 1800 - 1970 von Leza Dosch, 2003 abgelegt bei der Kant. Denkmalpflege Graubünden

Plangrundlagen für Grundrisse: GIS, Kantonale Denkmalpflege Graubünden

Kant. Denkmalpflege Graubünden: Plan- & Fotoarchiv; Stand 2002:
Departementsverfügung Nr. 26, 2004, Brunnensan. & Pflasterung
Regierungsbeschluss 2206, 1999, Pflasterung
Amtsverfügung Nr. 84, 2003, Gemeindbrunnen
Richtplan GR

Hausinschriften; Max Kettner; Verlag Bündner Monatsblatt
Häuser Nr. 22, 37, 78, 63, 27, 51, 94, 76, 4, 86, 85, 12

Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz (IVS), 1997, Karte
1179.4 von H. Gredig, R. Jenny, Abschluss Kartographie 2002

Flugaufnahmen aus dem Archiv vom Kantonalen Amt für Natur und
Umwelt, Erstellt 17.07.1999

Datenblatt von der Gebäudeversicherung (GVA) des Kantons Graubünden von 2006

Anhang 1

Abb.700 : Dorf Tschlin: Nummerplan 1/2000: Auszug aus GIS von Kantonalen Denkmalpflege Graubünden, bearbeitet von schreiber + wülfig architekten, benden











